
Livländischer
Kalender
1918
M. v. GRUENEWALDT



Kaiser Wilhelm II. im Felde.

Deutschlands Führer in großer Zeit.

Mit Genehmigung des Verlages August Scherl, G. m. b. H., Berlin.

UUOKUJÜ UTRAT
UUOKUTAMAAR

Zur Verbreitung im Gebiet des Oberbefehlshaber Ost und zur Ausfuhr zugelassen.
Buchprüfungsamt Oberbefehlshaber Ost.

Livländischer

Kalender

auf

das Jahr nach Christi Geburt

1918,

welches ein Gemeinjahr

von 365 Tagen ist.

18565.

Herausgegeben vom
Rigaschen deutsch-evang. Notstandskomitee
im Verein mit der Buchdruckerei W. F. Häcker
und der Müllerschen Buchdruckerei.

Eingegangen
V 1918

In Kommission bei E. Bruhns, Riga, Kaufstraße 15.

Est. A
TARTU ÜLIKOOLI
RAAMATUKOGU
30382

Inhaltsverzeichnis.

Seite.

Datumzeiger für 1918 3
Zeit- und Kirchenrechnung 4
Mittel-Europäische Zeit 5
Zeitgleichung 5
Stand der Sonnenuhr in verschiedenen Städten 5
Kirchliche Jahresrechnung 6
Die vier astronomischen Jahreszeiten 6
Die vier Quatember 6
Ostertabelle 6
Finsternisse 7
Erklärung der Zeichen: Die Mondviertel. Die Sternbilder des Tierkreises. — Die Planeten 7
Kalendarium . . . . . 8—31
Alphabetisches Verzeichnis der Namenstage . . . . . 32—33
Übersichtskalender für 1919 . . . . . 34—35
Familien-Chronik für das Jahr 1918 . . . . . 36—38
Adressen von Verwandten und Bekannten und deren Geburtstage und Namenstage 39
Kalender der Juden 40
Kalender der Mohammedaner 41
Die europäischen Staatsoberhäupter . . . . . 41—44
Deutsche und russische Maße und Gewichte 45
Postnachrichten . . . . . 46—47
Verzeichnis der öffentlichen artesischen Brunnen in Riga 48

Dem Jahre des Heils 1918 zum Geleit 1
Zu Livlands Geschichte 10
Kriegschronik Rigas 1915 - 1917 38
Von Kriegsnot und Hilfsarbeit 41
Von deutscher Kulturarbeit in Stadt und Land . . . . . 50—109
Riga 50
Livland 63
Die Kirche Livlands in den letzten 30 Jahren 70
Die deutsche Universität Dorpat 83
Das baltische Polytechnikum zu Riga 89
Die Deutschen Vereine in Estland, Livland und Kurland . . 95
Verfassung des Deutschen Reiches 109
Gedichte: Heimat (Baltisches Lied. — Heimweh. — An Riga. — Heimat. Dorpat) . . . . . 117—120
Hoffen und Harren (Erntezeit. — An die Deutschen. — Deutscher Frühling. — An der Düna. — Riga. — Wir und ihr. — Heimat) . . . . . 120—127
Aus Kampf und Not (Die Schlacht bei Tannenberg. — Wir Mütter. — Die baltischen Mütter. — Ihr sangt sie alle . . . . — Mein Livland — du! 127—131
Erfüllung (Einzug in Tuckum. — Hagebutten. — Endlich. — Die Träumenden. — Sonntag. — Bitte. — Der Auserwählte) . . . . . 131—140

Datumzeiger für 1918.

	Januar.						Februar.						März.						
S.	—	6	13	20	27	–	–	3	10	17	24	—	–	3	10	17	24	31	S.
M.	-	7	14	21	28	—	—	4	11	18	25	—	—	4	11	18	25	—	M.
D.	1	8	15	22	29	—	—	5	12	19	26	—	—	5	12	19	26	—	D.
M.	2	9	16	23	30	—	–	6	13	20	27	—	—	6	13	20	27	–	M.
D.	3	10	17	24	31	–	—	7	14	21	28	—	—	7	14	21	28	–	D.
F.	4	11	18	25	—	—	1	8	15	22	–	–	1	8	15	22	29	–	F.
S.	5	12	19	26	—	—	2	9	16	23	–	–	2	9	16	23	30	—	S.

	April.						Mai.						Juni.						
S.	—	7	14	21	28	—	–	5	12	19	26	—	—	2	9	16	23	30	S.
M.	1	8	15	22	29	–	—	6	13	20	27	–	—	3	10	17	24	–	M.
D.	2	9	16	23	30	—	–	7	14	21	28	–	–	4	11	18	25	–	D.
M.	3	10	17	24	–	–	1	8	15	22	29	–	—	5	12	19	26	—	M.
D.	4	11	18	25	–	—	2	9	16	23	30	–	–	6	13	20	27	—	D
F.	5	12	19	26	—	—	3	10	17	24	31	—	—	7	14	21	28	—	F.
S.	6	13	20	27		—	4	11	18	25	–	–	1	8	15	22	29	–	S.

	Juli.						August.						September.						
S.	—	7	14	21	28	—	–	4	11	18	25	–	1	8	15	22	29	–	S.
M.	1	8	15	22	29	–	–	5	12	19	26	—	2	9	16	23	30	–	M.
D.	2	9	16	23	30	—	—	6	13	20	27	—	3	10	17	24	—	—	D.
M.	3	10	17	24	31	—	–	7	14	21	28	–	4	11	18	25	—	—	M.
D.	4	11	18	25	—	—	1	8	15	22	29	—	5	12	19	26	—	–	D.
F.	5	12	19	26	—	–	2	9	16	23	30	–	6	13	20	27	–	—	F.
S.	6	13	20	27	-	–	3	10	17	24	31	—	7	14	21	28	–	–	S.

	Oktober						November.						Dezember.						
S.	—	6	13	20	27	–	–	3	10	17	24	–	1	8	15	22	29	—	S.
M.	—	7	14	21	28	–	–	4	11	18	25	–	2	9	16	23	30	—	M.
D.	1	8	15	22	29	–	—	5	12	19	26	-	3	10	17	24	31	—	D.
M.	2	9	16	23	30	–	–	6	13	20	27	–	4	11	18	25	–	—	M.
D.	3	10	17	24	31	–	—	7	14	21	28	-	5	12	19	26	–	–	D
F.	4	11	18	25	—	—	1	8	15	22	29	–	6	13	20	27	—	–	F..
S.	5	12	19	26	—	-	2	9	16	23	30	–	7	14	21	28	–	–	S.

Zeit- und Kirchenrechnung.

Dieses Jahr ist von der Geburt unseres Herrn Jesu Christi das 1918.
Von der Erbauung der Stadt Lübeck das . . . . . 760.
Von der Begründung des ersten christlichen Gotteshauses in Ürküll das . . . . . 734.
Von der Weihe des Livenapostels Meinhard zum Bischof von Ürküll das . . . . . 732.
Von der Weihe des Bremer Domherrn Albert zum Bischof von Livland das . . . . . 719.
Von der Erbauung der Stadt Riga (1201) das . . . . . 717.
Von der Erbauung der Domkirche zu St. Marien in Riga das 703.
Vom Tode Bischof Alberts, des Gründers der Stadt Riga, das 689.
Von der Berufung des Deutschen Ordens nach Livland das . . 681.
Von der Gründung des ersten rigaschen Schlosses das . . . . 588.
Von der Erbauung des „neuen Hauses" der Schwarzhäupter das 528.
Von der Erfindung der Buchdruckerkunst das . . . . . 478.
Von der Geburt Martin Luthers das . . . . . 435.
Von der Erbauung des jetzigen Schlosses zu Riga das . . . 403.
Vom Beginn der Reformation in Riga das . . . . . 396.
Seit der Eröffnung der Rigaer Domschule das . . . . . 390.
Von der Unterwerfung Rigas unter Polen das . . . . . 337.
Von der Anlegung der ersten Buchdruckerei in Riga das . . . 330.
Von der Übergabe Rigas an Schweden das . . . . . 297.
Von der Eröffnung des akademischen Gymnasiums an der Domschule in Riga das . . . . . 287.
Von der Gründung der ersten Universität Dorpat das . . . . 286.
Von der Eroberung Livlands und der Übergabe Rigas an die Russen das . . . . . 208.
Von der Einweihung der reformierten Kirche in Riga das . . 185.
Von der Entstehung der ersten Intelligenzblätter in Riga das . 157.
Von der Begründung des ersten stehenden Theaters in Riga das 149.
Von der Erneuerung der Universität Dorpat das . . . . . 116.
Von dem Brande der rigaschen Vorstädte das . . . . . 106.
Von der Geburt des Fürsten Bismarck das . . . . . 104.
Seit der Aufhebung der Leibeigenschaft in Livland das . . . 100.
Von der Promulgation der persönlichen Freiheit der Bauern in Livland das . . . . . 98.
Seit der Einrichtung des ersten elektrischen Telegraphen in Rußland (Riga-Bolderaa) das . . . . . 66.
Vom Beginn der Abtragung der die Stadt Riga beengenden Wälle das 60.
Von der Eröffnung der Gasanstalt in Riga das . . . . . 56.
Von der Eröffnung des neuen Wasserwerks das . . . . . 55.
Von der Begründung des Deutschen Reichs das . . . . . 47.
Seit der Einführung der russischen Städteordnung in Riga das 40.
Seit der Aufhebung des Rigaschen Rats das . . . . . 29.
Seit der Eröffnung des Grundwasserwerks in Riga das . . . 13.
Seit der Eröffnung des Elektrizitätswerks in Riga das . . . 13.
Seit Beginn des Europäischen Krieges das . . . . . 4.
Seit der Besetzung der Stadt Riga durch deutsche Truppen das 1.

Mittel-Europäische Zeit.

Die in Riga eingeführte Mittel-Europäische Zeit (M. E. Z.), in der alle Stundenangaben dieses Kalenders ausgedrückt sind, ist um 1 Stunde vor der West-Europäischen (Greenwicher) Zeit voraus, um 1 Stunde 1 Min. 18,63 Sek. hinter der Pulkowaer Zeit zurück, um 36 Min. 31 Sek. hinter der mittleren rigaschen Ortszeit zurück. Eine nach der (mittleren) Sonne gehende Uhr in Riga müßte demnach um 36 Min. 31 Sek. zurückgestellt werden, damit sie M. E. Z. angibt, oder im Sommer (vom 15. April bis zum 16. September) um 23 Min. 29 Sek. vorgestellt werden, damit sie deutsche Sommerzeit zeigt. Dabei wird vorausgesetzt, daß Riga die geographische Länge 24° 7' 45" östlich von Greenwich hat, obgleich bei der Ausdehnung der Stadt in ost-westlicher Richtung von Sassenhof bis zum Kaiserwalde die geographische Länge verschiedener Punkte des Stadtgebietes so verschieden ist, daß ihre Ortszeit sich bis zum Betrage von einer halben Minute voneinander unterscheidet, was aber im praktischen Leben vernachlässigt werden kann.

Zeitgleichung.

Um die mittlere Ortszeit zu erhalten, sind zu den Angaben einer Sonnenuhr folgende Korrektionen (die Zeitgleichung) in Minuten hinzuzuaddieren (+) oder abzuziehen (—):

	Januar	Februar	März	April	Mai	Juni	Juli	August	September	Oktober	November	Dezember
1	+3,4	+13,7	+12,6	+4 1	−2 9	−2,5	+3 5	+6,2	+0,1	−10,1	−16 3	−11,1
6	+5,7	+14,2	+11.8	+2,6	−3,5	−1 7	+4,4	+5,8	−1,5	−11,7	−16,3	−9,1
11	+7 9	+14,4	+10.3	+1,2	−3,7	−0,7	+5 2	+5 2	−3,2	−13,0	−15,9	−6,9
16	+9,7	+14,3	+8.9	−0,1	−3,8	+0,3	+5,8	+4.3	−4,9	−14,2	−15,2	−4,6
21	+11,3	+13 8	+7,5	−1 2	−3,6	+1.4	+6 2	+3 2	−6,7	−15,2	−14,2	−2,1
26	+12,6	+13 1	+5,9	−2,2	−3 2	+2,5	+6,3	+1,9	−8,4	−15,9	−12·8	+0,4

Stand der Sonnenuhr in verschiedenen Städten.

Wenn es nach Mitteleuropäischer Zeit (M. E. Z.) 12 Uhr ist, so ist es nach der Sonnenzeit (mittlerer Ortszeit) in:

	Uhr	Min.			Uhr	Min.	
Arensburg . . .	12	30	nachm.	Hapsal	12	34	nachm.
Baltischport . . .	12	36	„	Hasenpoth . . .	12	26	„
Dorpat	12	47	„	Jakobstadt . . .	12	43	„
Dünaburg . . .	12	46	„	Lemsal	12	39	„
Fellin.	12	42	„	Libau	12	24	„
Friedrichstadt . .	12	40	„	Majorenhof . . .	12	35	„
Goldingen . . .	12	28	„	Mitau	12	35	„

	Uhr	Min.	
Narwa	12	53	nachm.
Pernau	12	38	„
Polangen	12	24	„
Reval	12	39	„
Riga	12	37	„
Tuckum	12	33	„
Walk	12	44	„
Weißenstein	12	42	„
Wenden	12	42	„

	Uhr	Min.	
Werro	12	48	nachm.
Wesenberg	12	45	„
Windau	12	26	„
Wolmar	12	42	„
Aachen	11	25	vorm.
Berlin	12	6	nachm.
Königsberg	12	22	„

Kirchliche Jahresrechnung.

	Greg. Kal.	Jul. Kal.
Indiktion oder Römerzinszahl	1	1
Sonnenkreis	23	23
Mondkreis, goldene Zahl	19	19
Sonntagsbuchstabe	F	G
Wochentag des 22. März	Freitag	Donnerstag
Epakte	XVII	XXIX
Osterſonntag	31. März	22. April.

Die vier aſtronomiſchen Jahreszeiten

nach M. E. Z.

Frühlings-Tag- und Nachtgleiche	21. März	11½ Uhr	morgens.
Sommer-Sonnenwende	22. Juni	7 „	„
Herbſt-Tag- und Nachtgleiche	23. September	10 „	abends.
Winter-Sonnenwende	22. Dezember	5 „	„

Die vier Quatember.

	Gregorianiſcher Kalender.	Julianiſcher Kalender.
I.	— 20. Februar.	14. März.
II.	— 22. Mai.	13. Juni.
III.	— 18. September.	19. September.
IV.	— 18. Dezember.	19. Dezember.

Oſtertabelle.

	Gregorianiſcher Kalender.	Julianiſcher Kalender.
1918	den 31. März.	den 22. April.
1919	„ 20. April.	„ 7. April.
1920	„ 4. April.	„ 29. März.
1921	„ 27. März.	„ 18. April.

Finsterniſſe.

Das Jahr 1918 hat zwei Sonnen- und eine Mondfinſternis.

1) Totale Sonnenfinſternis am 8.—9. Juni. Sichtbar in China, Oſtſibirien, im Nördlichen Eismeer, Großen Ozean, in Nord- und Mittelamerika und Grönland. In Europa unſichtbar.

2) Partielle Mondfinſternis am 24. Juni. In Riga unſichtbar.

3) Ringförmige Sonnenfinſternis am 3. Dezember. Sichtbar in Süd- und Mittelamerika, Südafrika, im Großen und Atlantiſchen Ozean bis zum Südlichen Eismeer. In Europa unſichtbar.

Erklärung der Zeichen.

Die Mondviertel.

Der Neumond. Der Vollmond.
Das erſte Viertel. Das letzte Viertel.

Die Sternbilder des Tierkreiſes.

Namen.	Grade.	Figur.	Zeich.	Namen.	Grade.	Figur.	Zeich.
1) Widder .	0— 30		♈	7) Wage .	180—210		♎
2) Stier . .	30— 60		♉	8) Skorpion	210—240		♏
3) Zwillinge	60— 90		♊	9) Schütze .	240—270		♐
4) Krebs .	90—120		♋	10) Steinbock	270—300		♑
5) Löwe . .	120—150		♌	11) Waſſerm.	300—330		♒
6) Jungfrau	150—180		♍	12) Fiſche . .	330—360		♓

Die Planeten.

Merkur, Venus, Erde mit 1 Monde; Mars mit 2 Monden.
Mehr als 600 Planetoiden.
Jupiter mit 9, Saturn mit 10, Uranus mit 4 Monden; Neptun mit 1 Monde.

Zur gefälligen Beachtung!

Um eine Übereinſtimmung der Kalendernamen in den baltiſchen Kalendern herbeizuführen, iſt von unſerem Kalendermacher eine Namenliſte nach folgenden Grundſätzen aufgeſtellt:

Beizubehalten ſind diejenigen Namen:

1) die bisher allgemein angenommen waren,
2) die bei mittelalterlichen Datierungen benutzt ſind,
3) über welche die meiſte Übereinſtimmung beſteht,
4) die übrigen gebräuchlicheren Namen werden ſo verteilt, daß ſie ſich dem bisherigen Gebrauch möglichſt anſchließen.

Auch wir entſprechen der Bitte, dieſe Namenverteilung für unſeren Kalender an erſter Stelle anzunehmen, indem wir uns jedoch erlauben, hier und da auch bisher von uns gebrauchte Namen hinzuzufügen.

Januar.

Gregorian. Kalender.		Him.-Zeich.	Stellungen der Planeten.	Julian. Kalender.	
D.	1 **Neujahr**	♑	1. Venus geht 6.30 abends unter.	19	Dezemb. 1917,
M.	2 Abel	♑		20	[Quat.
D.	3 Enoch, Elmire	♒	3. Mond in Erdferne 0.00 abends.	21	
F.	4 Methusala, Armin	♒		22	
S.	5 Simeon, Stilites	♓	5. ☾ 0.50 ab.	23	
	Matth. 2, 1. Von den Weisen aus dem Morgenlande.				
S	6 **Heil. 3 Könige**	♓		24	4. Advent
M.	7 Melchior	♈	7. Mars geht 8.— morgens unter.	25	Weihnachten
D.	8 Erhard	♈		26	
M.	9 Kaspar	♉		27	
D.	10 Paul der Einsiedler	♉		28	
F.	11 Franziska	♊		29	
S.	12 Reinhold	♊	12. ● 11.36 ab.	30	
	Luk. 2, 41. Von Jesu, da er 12 Jahr alt war.				
S.	13 **1. S. nach Epiphanias**	♋		31	S. n. Weihn.
M.	14 Robert	♋		1	Jan., Neujahr
D.	15 Felix	♌	15. Jupiter geht 5.9 morgens unter.	2	[1918
M.	16 Lydia	♌		3	
D.	17 Anton	♍	15. Mond in Erdnähe 6.— morgens.	4	
F.	18 Axel, Ellen	♍		5	
S.	19 Sara	♎	19. ☽ 3.38 ab.	6	Heil. 3 Könige
	Joh. 2, 1. Von der Hochzeit zu Kana.				
S.	20 **2. S. nach Epiphanias**	♎		7	1. S. n. Epiph.
M.	21 Agnes	♎		8	
D.	22 Vinzentius	♏	22. Saturn geht 9.25 morgens unter; in Opposition zur Sonne am 31.	9	
M.	23 Emerentia	♏		10	
D.	24 Timotheus, Arkadius	♐		11	
F.	25 Pauli Bekehrung	♐		12	
S.	26 Polykarp, Hans	♑		13	
	Matth. 8, 1. Vom Aussätzigen und von des Hauptmanns Knecht.				
S.	27 **Septuagesimä**	♑	27. ♃ 3,14 m.	14	2. S. n. Epiph.
M.	28 Karl der Große	♑		15	
D.	29 Samuel	♒		16	
M.	30 Adelgunde, Ludovika	♒		17	
D.	31 Wendela, Thekla	♓	31. Mond in Erdferne 7.— morgens.	18	

13. Hilarius, Senta; 20. Fabian, Sebastian; 27. Johann Chrysostomus, Hulda, Ortrud.

Witterung (nach 40jährigen Beobachtungen):

Mittlere Temperatur . . . — 4.4° C.
Höchste „ . . . 6.9° „
Tiefste „ . . . — 32.5° „
Bewölkung (in Teilen des Himmelsgewölbes) 0.78

Niederschläge . . . . . 38.2 mm
Größte Tagesmenge . . . . 15.7 „
Anzahl der Tage nach % mit { Niederschlägen . 58 / Gewitter . . . 0 / Sturm . . . 10

Knauers 100jähriger Kalender prophezeit: Fängt an mit Kälte, den 16. kalt bis auf etliche Tage, den 20. Schnee bis den 27., Regenwetter und Schnee bis zum Ende.

Datum.	Sonnen= Aufg. U. M.	Untg. U. M.	Tgsl. S. M.	Mond= Auf. u. Unterg. U M.
1	8 4	2 50	6 45	Auf.ab.
2	4	51	47	9 17
3	4	52	48	10 28
4	3	53	50	11 43
5	3	55	52	Auf. m.
6	2	56	54	0 57
7	2	58	56	2 14
8	1	3 0	59	3 31
9	0	1	7 1	4 47
10	7 59	3	4	5 55
11	58	5	6	Unt.ab.
12	57	6	9	2 46
13	56	8	12	4 17
14	55	10	15	5 47
15	54	12	18	7 21
16	52	14	21	8 53
17	51	16	24	10 20
18	50	18	28	11 53
19	49	20	31	Unt. m.
20	47	22	35	1 23
21	46	24	38	2 47
22	44	26	42	4 3
23	42	28	46	5 7
24	41	30	49	5 56
25	39	33	54	6 32
26	37	35	57	6 56
27	36	37	8 1	Auf.ab.
28	34	39	5	5 46
29	32	41	9	7 0
30	30	44	14	8 12
31	28	46	18	9 25

Hohe Staats= und Kirchenfeste.

1. Neujahr.
6. Heilige 3 Könige.
27. Geburtstag S. M. des Kaisers.

Gedenktage für den Januar.

5. 1915 „Demonstrative" Unterhaltung in deutscher Sprache an öffentlichen Orten in Riga verboten.
15. 1643. Erster Landtag in Livland.
17. 1229. † Bischof Albert von Riga.
18. 1701. Krönung des Kurfürsten Friedrich III. von Brandenburg zum König in Preußen.
1871. Kaiserproklamation in Versailles.
24. 1712. Geburtstag Friedrichs des Großen.
26. 1893. Umbenennung der Stadt Dorpat in Jurjew.
27. 1859. Geburtstag Sr. Majestät Kaiser Wilhelm II.

Februar.

Gregorian. Kalender.		Him.-Zeich.	Stellungen der Planeten.	Julian. Kalender.	
F.	1 Brigitte		1. Venus geht 5.42 abends unter; nä-	19	
S.	2 Mariä Lichtmeß			20	
	Luk. 8, 4. Vom vielfachen Acker.				
S.	3 **Sexagesimä**		hert sich der Sonne; untere Konjunktion am 10.	21	3. S. n. Epiph.
M.	4 Veronika			22	
D.	5 Agathe		4. ☾ 8.52 morg.	23	
M.	6 Dorothea		7. Mars geht 8.15 abends auf.	24	
D.	7 Richard			25	
F.	8 Salomon			26	
S.	9 Apollonia			27	
	Joh. 18, 31. Jesus kündigt sein Leiden an.				
S.	10 **Quinquagesimä**			28	4. S. n. Epiph.
M.	11 Euphrosyne		11. ● 11.5 morg.	29	
D.	12 Fastnacht		12. Mond in Erdnähe 12.— abends.	30	
M.	13 Aschermittwoch			31	
D.	14 Valentin			1	Februar
F.	15 Siegfried, Gotthilf, Roland		15. Jupiter geht 2.3 morgens unter.	2	Mariä Lichtm.
S.	16 Juliane, Jutta			3	
	Matth. 4, 1. Der Teufel versucht Jesum.				
S.	17 **Invocavit**			4	5. S. n. Epiph
M.	18 Konkordia		18. ☽ 1. 7 ab.	5	
D.	19 Susanne			6	
M.	20 Quat., **Bußtag**			7	
D.	21 Edith, Eleonore			8	
F.	22 Petri Stuhlfest		22. Saturn geht 4.21 morgens unter.	9	
S.	23 Klothilde, Serenus			10	
	Matth. 15, 21. Vom Kananäischen Weibe.				
S.	24 **Reminiscere**			11	6. S. n. Epiph.
M.	25 Alma, Annemarie		25. ☉ 10.35 ab.	12	
D.	26 Nestor, Eveline			13	
M.	27 Livia, Leander		27. Mond in Erdferne 4.— abends	14	
D.	28 Wolter v. Plettenberg, Justus			15	

3. Blasius, Ida; 10. Pauline; 12. Karoline, Lina, Eulalia; 13. Melita; 17. Konstantia; 20. Ottokar, Hamilkar; 24. Ap. Matthäus.

Witterung (nach 40jährigen Beobachtungen):

Mittlere Temperatur . . . — 4.0° C.
Höchste „ . . . 8.2° „
Tiefste „ . . . — 24.6° „
Bewölkung (in Teilen des Himmelsgewölbes) 0.73

Niederschläge . . . . . 30.9 mm
Größte Tagesmenge . . . . . 18.6 „
Anzahl der Tage nach % mit Niederschlägen . 50
Gewitter . . . 0
Sturm . . . 8

Knauers 100jähriger Kalender prophezeit: Fängt an mit trübem, regnerischem Wetter, den 9. bis 10. schön lieblich Wetter, folgen 3 Tage Schnee, darauf sehr kalt, wieder Frost, den 16. regnet und kieselt es, schneit darauf, dann sehr kalt bis den 18., Regenwetter bis Ende.

Datum.	Sonnen-Aufg. U. M.	Sonnen-Untg. U. M.	Tgsl. S. M.	Mond-Auf- u. Unterg. U. M.
1	7 26	3 48	8 22	Auf. ab.
2	24	50	26	11 53
3	22	53	31	Auf. m.
4	20	55	35	1 8
5	18	57	39	2 22
6	16	4 0	44	3 33
7	14	2	48	4 34
8	11	4	53	5 21
9	9	7	57	6 0
10	7	9	9 2	6 20
11	5	11	7	Unt. ab.
12	2	14	11	6 21
13	0	16	16	7 56
14	6 58	18	21	9 29
15	55	20	25	11 1
16	53	23	30	Unt. m.
17	50	25	34	0 29
18	48	27	39	1 51
19	46	30	44	3 0
20	43	32	49	3 54
21	41	34	53	4 33
22	38	36	58	5 1
23	36	38	10 3	5 21
24	33	41	8	5 36
25	31	43	12	5 49
26	28	45	17	Auf m.
27	25	48	22	7 11
28	23	50	27	8 24

Hohe Staats- und Kirchenfeste.

20. Buß- und Bettag.

Gedenktage für den Februar.

18. **1539.** † Andreas Knopken, der Reformator Rigas.
1546. † Martin Luther.

19. Der Rigasche Bürgermeister Paul Brockhausen wird von Peter dem Großen grundlos nach Tobolsk verbannt.

26. **1631.** Erste Livländische Synode unter Leitung des Generalsuperintendenten Hermann Samson.

28. **1535.** † Wolter von Plettenberg.

März.

Gregorian. Kalender.		Him.-Zeich.	Stellungen der Planeten.	Julian. Kalender.	
F.	1 Albinus	♎	1. Venus geht 4.37 morgens auf. Im	16	
S.	2 Luise, Simplizius	♏		17	
	Luk. 11, 14. Jesus treibt einen Teufel aus.				
S.	3 **Oculi**	♏	größten Glanze	18	Septuagesim.
M.	4 Adrian	♏	am 16.	19	
D.	5 Aurora	♐	6. ☾ 1.44 morg.	20	
M.	6 Gottfried	♐	7. Mars geht 5.40	21	
D.	7 Ella, Helga, Felizitas	♐	abends auf. In	22	
F.	8 Dagmar, Philemon	♑	Opposition zur	23	
S.	9 Ewald	♑	Sonne am 15.	24	
	Joh. 6, 1. Speisung der 5000 Mann.				
S.	10 **Lätare**	♑		25	Sexagesimä
M.	11 Konstantin	♒	12. ♍ 8.52 ab.	26	
D.	12 Gregor	♒	12. Mond in Erdnähe	27	
M.	13 Ernst	♓	vor Mitternacht.	28	
D.	14 Mathilde, Zacharias	♓	15. Jupiter geht 0.37	1	März
F.	15 Ulrike	♓	morgens unter	2	
S.	16 Alexander	♓		3	
	Joh. 8, 46. Die Juden wollen Jesum steinigen.				
S.	17 **Judica**	♈		4	Quinquages.
M.	18 Gabriel, Gabriele	♈	19. ☽ 2.30 ab.	5	
D.	19 Joseph, Irgrid,	♈	21. **Frühlings-**	6	Fastnacht
M.	20 Alice, Gotthardine, Hubert	♉	**Tag- und Nacht-**	7	Aschermittw.
D.	21 Benedikt	♉	**gleiche.**	8	
F.	22 Raphael	♉	22. Saturn geht 4.25	9	
S.	23 Adeline	♉	morgens unter.	10	
	Matth. 21, 1. Jesu Einzug in Jerusalem.				
S.	24 **Palmsonntag**	♉		11	Invocavit
M.	25 Mariä Verkündigung	♊		12	
D.	26 Emanuel	♊	26. Mond in Erdferne	13	
M.	27 Gustav, Rupert	♋	4. — abends.;	14	Quat., Bußtag
D.	28 **Gründonnerstag**	♋	27. ☉ 4.33 ab.	15	
F.	29 **Karfreitag**	♋		16	
S.	30 Mary, Adonis	♌		17	
	Mark. 16, 1. Die Auferstehung Jesu Christi.				
S.	31 **Ostersonntag**	♌		18	Reminiscere

3. Kunigunde; 10. Jenny; 17. Gertrud, Gerda; 24. Kasimir; 28. Gideon, Eugenie; 29. Philippine, Eustasius; 31. Guido, Detlaus, Amos.

Witterung (nach 40jährigen Beobachtungen):

Mittlere Temperatur	— 1.2° C.	Niederschläge	29.6 mm
Höchste „	16.4° „	Größte Tagesmenge	17.2 „
Tiefste „	— 23.4° „	Anzahl der Tage nach % mit Niederschlägen	44
Bewölkung (in Teilen des Himmelsgewölbes)	0.67	Gewitter	0
		Sturm	15

Knauers 100jähriger Kalender prophezeit: Fängt an mit hartem Wetter bis den 20., den 22. pflegt es früh zu gefrieren, die Tage aber meistenteils schön und lustig zu sein

Notizen.

Datum	Sonnen-Aufg. U. M.	Sonnen-Untg. U. M.	Tgsl. S. M.	Mond Auf- u. Untrg. U. M.
1	6 20	4 52	10 32	Auf. ab.
2	15	54	37	10 52
3	15	57	42	Auf m.
4	12	59	46	0 6
5	10	5 1	51	1 17
6	7	3	56	2 20
7	4	5	11 1	3 12
8	2	7	6	3 51
9	5 59	10	11	4 18
10	56	12	15	4 40
11	54	14	20	4 57
12	51	16	25	5 12
13	48	18	30	5 27
14	46	20	35	Unt. ab.
15	43	22	40	10 2
16	40	25	44	11 29
17	37	27	50	Unt. m.
18	35	29	54	0 46
19	32	31	59	1 47
20	29	33	12 4	2 32
21	27	35	9	3 4
22	24	38	14	3 26
23	21	40	19	3 44
24	18	42	24	3 57
25	16	44	28	4 9
26	13	46	33	4 20
27	10	48	38	Auf. ab.
28	7	50	43	7 25
29	5	52	48	8 40
30	2	54	53	9 55
31	4 59	56	57	11 5

Hohe Staats- und Kirchenfeste.

24. Palmsonntag.
28. Gründonnerstag.
29. Karfreitag.
31. Ostersonntag.

Gedenktage für den März.

9. **1888.** † **Kaiser Wilhelm I.**
10. **1524. Bilderſturm in Riga.**
12. **1917. Ausbruch der Revolution in Petersburg.**
31. **1795. Thronentſagung Herzog Peters von Kurland.**

April.

Gregorian. Kalender.		Him.-Zeich.	Stellungen der Planeten.	Julian. Kalender.	
M.	1 **Ostermontag**	♈	1. Venus geht 4.2 morgens auf.	19	
D.	2 Irmgard	♈		20	
M.	3 Ferdinand	♈		21	
D.	4 Ambrosius	♈	4. ☾ 2.33 ab.	22	
F.	5 Bertold	♉		23	
S.	6 Herta, Gerta	♉		24	
	Joh. 20, 19. Offenbarung bei verschlossenen Türen.				
S.	7 **Quasimodogeniti**	♉	7. Mars geht 4.20 morgens unter.	25	Oculi, Mariä
M.	8 Edgar, Liborius	♉		26	[Verkünd.
D.	9 Bogislaus, Valerie	♊	10. Mond in Erdnähe 11 — morgens.	27	
M.	10 Gaston	♊		28	
D.	11 Hermann	♊	11. ● 5.34 morg.	29	
F.	12 Julius	♊		30	
S.	13 Justinus	♋		31	
	Joh. 10, 12. Jesus der gute Hirte.				
S.	14 **Misericordias Domini**	♋		1	April Lätare
M.	15 Adolfine, Olympia	♋	15. Jupiter geht 9.2 morgens unter.	2	
D.	16 Charisius	♌		3	
M.	17 Rudolf	♌		4	
D.	18 Valerian	♌	18. ☽ 5 8 morg.	5	
F.	19 Fanny, Hermogenes	♌		6	
S.	20 Therese, Sulpitius	♍		7	
	Joh. 16, 16. Jesu Heimgang zum Vater.				
S.	21 **Jubilate**	♍		8	Judica
M.	22 Arend	♍	22. Saturn geht 2.23 morgens unter.	9	
D.	23 Georg	♎		10	
M.	24 Albert, Albrecht	♎	23. Mond in Erdferne nach Mitternacht.	11	
D.	25 Ev. Markus	♎		12	
F.	26 Ellis, Milda	♏	26. ☉ 9.5 morg.	13	
S.	27 Klementine, Anastasius	♏		14	
	Joh. 16, 5. Verheißung des Tröfters.				
S.	28 **Cantate**	♐		15	Palmsonntag
M.	29 Raimund	♐		16	
D.	30 Lilly, Eutropius	♐		17	

1. Theodora; 7. Virginie; 14. Nanny; 21. Elmar, Ilmar; 28. Vitalis.

Witterung (nach 40jährigen Beobachtungen):

Mittlere Temperatur . . .	4.7° C.	Niederschläge	32.2 mm
Höchste „ . . .	23.8° „	Größte Tagesmenge	23.7 „
Tiefste „ . . .	— 8.5° „	Anzahl der Tage nach % mit Niederschlägen	37
Bewölkung (in Teilen des Himmelsgewölbes)	0.59	Gewitter . .	2
		Sturm . . .	4

Knauers 100jähriger Kalender prophezeit: Es pflegt bis auf den 10. zu gefrieren, hernach fällt gelindes Wetter ein, bis den 23., darauf wieder Reif und rauhes Wetter bis auf den 29., da es anfängt schön und lustig zu sein.

Notizen.

Datum.	Sonnen-Aufg. U. M.	Sonnen-Untg. U. M.	Tgsl. S. M.	Mond-Auf- u. Unterg. U. M.
1	4 57	5 59	13 2	Auf. m.
2	54	6 1	7	0 10
3	51	3	12	1 5
4	48	5	17	1 47
5	46	7	21	2 18
6	43	9	26	2 42
7	40	11	31	3 0
8	38	14	36	3 17
9	35	16	41	3 30
10	32	18	45	3 46
11	30	20	50	4 3
12	27	22	55	Unt. ab.
13	24	24	14 0	10 22
14	22	26	4	11 32
15	19	28	9	Unt. m.
16	17	30	14	0 25
17	14	32	19	1 3
18	11	35	23	1 29
19	9	37	28	1 49
20	6	39	33	2 4
21	4	41	37	2 16
22	1	43	42	2 27
23	3 59	45	46	2 38
24	56	47	51	2 49
25	54	49	56	3 2
26	51	51	15 0	Auf. ab.
27	49	54	5	8 55
28	46	56	10	10 2
29	44	58	14	11 0
30	42	7 0	18	11 45

Hohe Staats- und Kirchenfeste.

1. Ostermontag.

Gedenktage für den April.

1. 1207. Bischof Albert empfängt auf dem Hoftag zu Sinzig Livland von König Philipp von Schwaben als Reichslehen.
   1558. Die Moskowiter brechen in Livland ein.
   1815. Geburtstag Otto von Bismarcks.
7. 1581. Nach 20-jähriger Selbständigkeit huldigt Riga dem polnischen König Stephan Bathory.
22. 1887. Einführung der russischen Unterrichtssprache in den Schulen des Dorpater Lehrbezirks.
28. 1631. Eröffnung des akademischen Gymnasiums in Riga.
29. 1915. Die erste Welle der Flüchtlinge aus Litauen und Kurland trifft in Riga ein.
30. 1905. Toleranzmanifest des Zaren Nikolaus II.

Mai.

Gregorian. Kalender.			Him.-Zeich.	Stellungen der Planeten.	Julian. Kalender.	
M.	1	Philipp und Jakob	♉	1. Venus geht 2.45 morgens auf. Am 21. April in größ-	18	
D.	2	Sigismund	♉		19	
F.	3	† Auffindung, Nina	♊		20	
S.	4	Florian, Florentine	♊	3. ☾ 11.26 ab.	21	
		Joh. 16, 23. Gewißheit der Gebetserhörung.				
S.	5	**Rogate**	♋	ter westlich. Elon-	22	Ostersonntag
M.	6	Dietrich	♋	gation.	23	Ostermontag
D.	7	Henriette	♋	7. Mars geht 2.18	24	
M.	8	Stanislaus, Luitgarde	♌	morgens unter.	25	
D.	9	**Christi Himmelfahrt**	♌	8. Mond in Erdnähe b — abends.	26	
F.	10	Gordian, Kuno	♌		27	
S.	11	Mamertus	♌	10. ● 2.1 ab.	28	
		Joh. 15, 26. Der Jünger künftige Verfolgungen.				
S.	12	**Exaudi**	♍		29	Quasimodog.
M.	13	Servatius, Irene	♍		30	
D.	14	Christian	♍	15. Jupiter geht 9.38	1	Mai
M.	15	Sophie	♎	abends unter.	2	
D.	16	Peregrin	♎		3	
F.	17	Herbert	♎	17. ☽ 9.14 ab.	4	
S.	18	Erich, Hjalmar	♏		5	
		Joh. 14, 23. Der heilige Geist und der rechte Frieden.				
S.	19	**Pfingstsonntag**	♏		6	Mis. Domini
M.	20	**Pfingstmontag**	♏	20. Mond in Erdferne	7	
D.	21	Ernestine, Asta, Prudens	♎	4.— abends.	8	
M.	22	Quat., Emilie	♎	22. Saturn geht 0.28	9	
D.	23	Leontine, Desiderius	♏	morgens unter.	10	
F.	24	Esther	♏	25. ☉ 11.32 ab.	11	
S.	25	Urban, Elfriede	♏		12	
		Joh. 3, 1. Jesu Nachtgespräch mit Nikodemus.				
S.	26	**Trinitatis**	♐		13	Jubilate
M.	27	Ludolf	♐		14	
D.	28	Wilhelm	♑		15	
M.	29	Maximilian	♑		16	
D.	30	Fronleichnam	♑		17	
F.	31	Petronella, Alide, Walddraut	♑		18	

5. Gotthard; 9. Erwin; 12. Pankratius, Wally; 19. Frieda, Philipp 20. Sibylle; 26. Eduard; 30. Wigand, Aurelian.

Witterung (nach 40jährigen Beobachtungen):

Mittlere Temperatur	11.0° C.	Niederschläge	46.2 mm
Höchste „	30.0° „	Größte Tagesmenge	70.4 „
Tiefste „	— 2.6° „	Anzahl der Tage nach % mit Niederschlägen	44
Bewölkung (in Teilen des Himmelsgewölbes)	0.53	Gewitter	7
		Sturm	6

Knauers 100jähriger Kalender prophezeit: Fängt den 3. mit Donner an, es folgt bald wieder rauhes, trübes und kühles Wetter bis auf den 8., darauf 3 Tage wieder gelinde, den 11. gefriert es wieder, zur Nacht Eis, bleibt kalt bis auf den 20., darauf schön warm, den 30. Eis und Reif.

Datum.	Sonnen= Aufg. u. M.	Untg. u. M.	Tgsl. S.M.	Mond= Auf= u. Unterg. u. M.
1	3 39	7 2	15 23	Auf m.
2	37	4	27	0 20
3	34	6	32	0 45
4	32	8	36	1 5
5	30	10	40	1 20
6	28	12	45	1 35
7	25	15	49	1 49
8	23	17	53	2 9
9	21	19	58	2 24
10	19	21	16 2	Unt.ab.
11	17	23	6	9 9
12	15	25	10	10 12
13	13	27	14	10 58
14	11	29	18	11 29
15	9	31	22	11 52
16	7	33	26	Unt. m.
17	5	34	30	0 9
18	3	36	33	0 23
19	1	38	37	0 34
20	0	40	41	0 46
21	2 58	42	45	0 57
22	56	44	48	1 9
23	54	46	52	1 23
24	53	48	55	1 42
25	51	49	58	Auf.ab.
26	50	51	17 1	8 54
27	48	52	4	9 44
28	47	54	7	10 22
29	45	56	10	10 50
30	44	57	13	11 11
31	43	59	16	11 28

Hohe Staats= und Kirchenfeste.

9. Christi Himmelfahrt.
19. Pfingstsonntag.
20. Pfingstmontag.

Gedenktage für den Mai.

8. 1915. Einnahme Libaus durch die deutschen Truppen.
23. 1905. Freigabe des Unterrichts in deutscher Sprache in den baltischen Privatschulen.

Juni.

Gregorian. Kalender.			Him.-Zeich.	Stellungen der Planeten.	Julian. Kalender.	
S.	1	Gottschalk, Nikomedes	♊	1. Venus geht 1.36	19	
		Luk. 16, 19. Vom reichen Mann und armen Lazarus.				
S.	2	**1. Sonntag nach Trin.**	♊	morgens auf.	20	Cantate
M.	3	Erasmus	♊	2. ☾ 5.20 morg.	21	
D.	4	Friederike, Karpasius	♋	5. Mond in Erdnähe	22	
M.	5	Bonifazius	♋	8.— morgens.	23	
D.	6	Adalbert, Benignus	♋	7. Mars geht 0.27	24	
F.	7	Lukretia	♋	morg. unter	25	
S.	8	Fridolin, Medardus	♋	8. ● 11.3 ab.	26	
		Luk. 14, 16. Vom großen Abendmahle.				
S.	9	**2. Sonntag nach Trin.**	♋	8.—9. Hier unsichtbare Sonnenfinsternis	27	Rogate
M.	10	Ginevra	♌		28	
D.	11	Ap. Barnabas, Sigrid	♌		29	
M.	12	Nora, Basilides	♌	15. Jupiter geht fast gleichzeitig mit der Sonne auf u. unter. In Konjunktion am 2.	30	
D.	13	Tobias	♌		31	Himmelfahrt
F.	14	Josephine, Elisäus	♌		1	Juni
S.	15	Vitus, Veit, Amilde	♍		2	
		Luk. 15, 1. Vom verlorenen Schaf und Groschen.				
S.	16	**3. Sonntag nach Trin.**	♍	16. ☽ 2.12 ab.	3	Exaudi
M.	17	Artur	♎	17. Mond in Erdferne 10.— morgens.	4	
D.	18	Auguste, Albert, Arnulf	♎	**22. Sommer-Sonnenwende. Längster Tag.**	5	
M.	19	Viktor	♎		6	
D.	20	Flora, Silverius	♏		7	
F.	21	Emil, Egon	♏		8	
S.	22	Ludmilla, Achatius	♐	Saturn geht 10.27 abends unter.	9	
		Luk. 6, 36. Vom Splitter im Auge.				
S.	23	**4. Sonntag nach Trin.**	♐		10	Pfingstsonntag
M.	24	Johannes der Täufer	♑	24. ☽ 11.38 m.	11	Pfingstmontag
D.	25	Milly, Elogius	♑		12	
M.	26	Jeremias	♑	24. Hier unsichtbare Mondfinsternis.	13	
D.	27	7 Schläfer	♒		14	
F.	28	Leo, Josua	♒		15	
S.	29	Peter Paul	♓		16	
		Luk. 5, 1. Petri reicher Fischzug.				
S.	30	**5. Sonntag nach Trin.**	♓		17	Trinitatis

2. Emma, Marzellinus; 9. Baleska, Primus; 16. Justine; 23. Malwine, Basilius; 30. Pauli Gedächtnis.

Witterung (nach 40jährigen Beobachtungen):

Mittlere Temperatur	15.9° C.	Niederschläge	62.3 mm
Höchste „	31.5° „	Größte Tagesmenge	57.7 „
Tiefste „	1.6° „	Anzahl der Tage nach % mit Niederschlägen	40
Bewölkung (in Teilen des Himmelsgewölbes)	0.50	Gewitter	8
		Sturm	5

Knauers 100jähriger Kalender prophezeit: Fängt mit Reif an, darauf folgt trübes Wetter, den 9. Reif, schön warm, welches bis zum Ende bleibt.

Notizen.

Datum.	Sonnen= Aufg.	Sonnen= Untg.	Tgsl.	Mond= Auf= u. Unterg.
	u. M.	u. M.	S. M.	u. M.
1	2 42	8 0	17 19	Auf ab.
2	41	2	21	11 56
3	40	3	24	Auf. m.
4	39	4	26	0 11
5	38	6	28	0 28
6	37	7	30	0 49
7	36	8	32	1 17
8	35	9	34	Unt. ab.
9	34	10	36	8 50
10	34	11	38	9 27
11	33	12	39	9 54
12	33	13	40	10 14
13	32	14	42	10 29
14	32	15	43	10 42
15	32	15	44	10 53
16	32	16	45	11 4
17	31	17	45	11 16
18	31	17	46	11 28
19	31	18	46	11 46
20	31	18	47	Unt m.
21	31	18	47	0 8
22	32	19	47	0 38
23	32	19	47	1 21
24	32	19	47	Auf. ab.
25	33	19	46	3 30
26	33	19	46	4 51
27	34	19	45	6 18
28	34	19	44	7 45
29	35	18	43	9 13
30	36	18	42	10 41

Hohe Staats= und Kirchenfeste.

Gedenktage für den Juni.

13. 1330. Grundsteinlegung zum Rigaschen Schloß durch den Ordensmeister Eberhard von Monheim.

15. 1888. † Kaiser Friedrich III.

19. 1775. Gründung des Gymnasium illustre zu Mitau.

Juli.

Gregorian. Kalender.			Him.-Zeich.	Stellungen der Planeten.	Julian. Kalender.	
M.	1	Theobald, Monika	♈	1. ☾ 9.43 morg.	18	
D.	2	Mariä Heimsuchung	♈	1. Mond in Erdnähe nach Mitternacht.	19	
M.	3	Kornelius	♉		20	
D.	4	Ulrich	♉	1. Venus geht 0.44 morgens auf.	21	
F.	5	Anselm, Edith	♊		22	
S.	6	Hektor, Jesaias	♊		23	
		Matth. 5, 20. Versöhnlichkeit gegen Feinde.				
S.	7	**6. Sonntag nach Trin.**	♋	7. Mars geht 10.37 abends unter.	24	1. S. n. Trin.,
M.	8	Kilian, Adelaide	♋		25	[Joh. d. T.
D.	9	Kyrill, Thusnelda	♌	8. ☽ 9.22 morg.	26	
M.	10	7 Brüder, Guido	♌		27	
D.	11	Eleonore, Emmeline	♌		28	
F.	12	Heinrich, Harry, Henn	♍		29	Peter Paul
S.	13	Margareta	♍		30	
		Mark. 8, 1. Speisung von 4000 Mann.				
S.	14	**7. Sonntag nach Trin.**	♎		1	Juli, 2. S. n.
M.	15	Apostel Teilung	♎	15. Jupiter geht 1.6 morgens auf.	2	[Trin.
D.	16	Hermine, Ruth	♎		3	
M.	17	Alexius, Margot, Marga	♏	15. Mond in Erdferne 4.— morgens.	4	
D.	18	Rosine	♏		5	
F.	19	Kamilla, Rufina	♐	16. ☽ 7.25 morg.	6	
S.	20	Elias, Astrid	♐		7	
		Matth. 7, 15. Von den falschen Propheten.				
S.	21	**8. Sonntag nach Trin.**	♑		8	3. S. n Tr.
M.	22	Maria Magdalena	♑	22. Saturn geht 8.36 abends unter.	9	
D.	23	Apollinaris, Adelheid	♒		10	
M.	24	Christine	♒	23. ☉ 9.35 ab	11	
D.	25	Jakob	♒		12	
F.	26	Anna	♓	27. Mond in Erdnäh. 3.— morgens.	13	
S.	27	Martha	♓		14	
		Luk. 16, 1. Vom ungerechten Haushalter.				
S.	28	**9. Sonntag nach Trin.**	♈		15	4. S. n. Tr.
M	29	Edmund	♈		16	
D.	30	Rosalie, Abdon	♉	30. ☾ 2.14 ab.	17	
M.	31	Angelika, Germanus	♉		18	

7. Demetrius, Aline, Willibald; 14. Oskar, Bonaventura; 21. Daniel, Daniela, Praredes; 28. Pantaleon.

Witterung (nach 40jährigen Beobachtungen):

Mittlere Temperatur . . . . 17.7° C.
Höchste „ . . . . 33.6° „
Tiefste „ . . . . 7.0° „
Bewölkung (in Teilen des Himmelsgewölbes) 0.54

Niederschläge . . . . . 88.7 mm
Größte Tagesmenge . . . . . 61.2 „
Anzahl der Tage nach % mit: Niederschlägen . 47, Gewitter . . 11, Sturm . . . 4

Knauers 100jähriger Kalender prophezeit: Fängt mit großer Hitze an, sowohl bei Tag als Nacht, es donnert fast täglich, gibt viel Hagel, zündet oft an, bleibt schön bis den 12., dann wird's trüb und etwas kühl mit Regen bis auf den 28., darauf Regen bis zum Ende.

Notizen.

Datum.	Sonnen-Aufg. u. M.	Sonnen-Untg. u. M.	Tgsl. S. M.	Mond-Auf- u. Unterg. u. M.
1	2 36	8 18	17 41	Auf. ab.
2	37	17	40	10 53
3	38	17	39	11 18
4	39	16	37	11 53
5	40	15	35	Auf. m
6	41	14	33	0 38
7	42	14	31	1 38
8	44	13	29	Unt. ab.
9	45	12	27	8 18
10	46	11	25	8 35
11	48	10	22	8 49
12	49	9	20	9 1
13	50	8	17	9 12
14	52	6	15	9 24
15	53	5	12	9 36
16	55	4	9	9 51
17	56	2	6	10 10
18	58	1	3	10 37
19	3 0	0	0	11 13
20	1	7 58	16 57	Unt. m.
21	3	56	53	0 3
22	5	55	50	1 9
23	6	53	47	2 27
24	8	51	43	Auf. ab.
25	10	50	40	7 58
26	12	48	36	8 13
27	14	46	32	8 28
28	16	44	28	8 43
29	17	42	25	9 1
30	19	40	21	9 24
31	21	38	17	9 54

Hohe Staats- und Kirchenfeste.

Gedenktage für den Juli.

7. 1494. Wolter von Plettenberg wird livländischer Ordensmeister.
14. 1710. Kapitulation Rigas und der livländischen Ritterschaft.
15. 1410. Schlacht bei Tannenberg.
19. 1701. Karl XII. schlägt die Sachsen auf der Spilwe bei Riga.
30. 1898. † Fürst Otto von Bismarck.

August.

Gregorian. Kalender.		Him.-Zeich.	Stellungen der Planeten.	Julian. Kalender.	
D.	1 Petri Kettenfeſt	♓	1. Venus geht 0.38 morgens auf.	19	
F.	2 Ellinor	♓		20	
S.	3 Auguſt	♓		21	
	Luk. 19, 41. Jeruſalems Zerſtörung.				
S.	4 **10. Sonntag nach Trin.**	♓		22	5. S. n. Tr.
M.	5 Oswald	♈		23	
D.	6 Chriſti Verklärung	♈	6. ● 9.30 ab.	24	
M.	7 Alfred, Donatus	♈		25	
D.	8 Gottlieb, Cyriakus	♈	7. Mars geht 8.58 abends unter.	26	
F.	9 Roman, Ivar	♉		27	
S.	10 Laurentius	♉		28	
	Luk. 18, 9. Vom Phariſäer und Zöllner.				
S.	11 **11. Sonntag nach Trin.**	♉	11. Mond in Erdferne 10.— abends.	29	6. S. n. Tr.
M.	12 Klara	♉		30	
D.	13 Elvire, Hippolytus	♊		31	
M.	14 Meinhard, B. v. Livl., Selma	♊	15. ☽ 0.16 m.	1	Auguſt
D.	15 Mariä Himmelfahrt	♊		2	
F.	16 Melanie, Anaſtaſia,	♋	15. Jupiter geht 11.30 abends auf.	3	
S.	17 Adele, Adi, Bilibald	♋		4	
	Mark. 7, 31. Heilung des Taubſtummen.				
S.	18 **12. Sonntag nach Trin.**	♋	22. ☉ 6.2 morg.	5	7. S. n. Tr.
M.	19 Sebald	♌		6	Chr. Verkl.
D.	20 Bernhard, Benno	♌	22. Saturn geht 3.5 morgens auf. Konjunktion mit der Sonne am 11.	7	
M.	21 Walter, Helmut	♌		8	
D.	22 Philibert, Nadine	♍		9	
F.	23 Edwin, Zachäus	♍	23. Mond in Erdnähe 11.— abends.	10	
S.	24 Ap. Bartholomäus	♍		11	
	Luk. 10, 23. Vom barmherzigen Samariter.				
S.	25 **13. Sonntag nach Trin.**	♍		12	8. S. n. Tr.
M.	26 Natalie	♎		13	
D.	27 Gebhard	♎		14	
M.	28 Auguſtin, Auguſte	♎	28. ☾ 8.27 ab.	15	Mariä Him-
D.	29 Johannis Enthauptung	♏		16	[melfahrt
F.	30 Benjamin	♏		17	
S.	31 Wilma, Paulinus	♏		18	

4. Dominikus; 11. Olga; 18. Helene, Ilona, Ina; 25. Ludwig.

Witterung (nach 40jährigen Beobachtungen):

Mittlere Temperatur	16.1° C.	Niederſchläge	86.3 mm
Höchſte „	32.4° „	Größte Tagesmenge	45.1 „
Tiefſte „	5.2° „	Anzahl der Tage nach % mit Niederſchlägen	53
Bewölkung (in Teilen des Himmelsgewölbes)	0.57	Gewitter	10
		Sturm	4

Knauers 100jähriger Kalender prophezeit: Fängt früh mit Nebel an, die Tage ſind ſchön und warm, heiß bis zum Ende.

Notizen.

Datum	Sonnen- Aufg. n. M.	Sonnen- Untg. n. M.	Tgsl. d. M.	Mond- Auf- u. Unterg n. M.
1	3 23	7 36	16 13	Auf.ab.
2	25	34	9	11 30
3	27	32	5	Auf. m.
4	29	30	1	0 36
5	31	28	15 56	1 51
6	33	26	52	3 9
7	35	23	48	4 26
8	37	21	44	Unt.ab.
9	39	19	39	7 21
10	41	16	35	7 32
11	43	14	31	7 45
12	45	12	26	7 58
13	47	9	22	8 16
14	49	7	18	8 39
15	51	5	13	9 9
16	54	2	9	9 52
17	56	0	4	10 49
18	58	6 57	14 59	Unt. m.
19	4 0	55	55	0 1
20	2	52	51	1 23
21	4	50	46	2 52
22	6	47	42	4 23
23	8	45	37	Auf.ab.
24	10	42	32	6 50
25	12	40	28	7 8
26	14	37	23	7 30
27	16	34	18	7 58
28	18	32	14	8 36
29	20	29	9	9 33
30	22	26	4	10 29
31	24	24	0	11 43

Hohe Staats- und Kirchenfeste.

Gedenktage für den August.

1. 1914. Ausbruch des Weltkrieges.
   1915. Einnahme Mitaus durch die deutschen Truppen.
2. 1560. Das livländische Ordensheer wird von den Moskowitern bei Ermes geschlagen.
17. 1786. † Friedrich der Große.
22. 1812. Schlacht bei Dahlen.

September.

Gregorian. Kalender.			Him.-Zeich.	Stellungen der Planeten.	Julian. Kalender.	
		Luk. 17, 11. Heilung von zehn Aussätzigen.				
S.	1	**14. Sonntag nach Trin.**	♍		19	9. S. n. Tr.
M.	2	Elise, Ilse	♍	1. Venus geht 2.5 morgens auf.	20	
D.	3	Berta, Mansuetes	♎		21	
M.	4	Theodosia, Äthelwine	♎		22	
D.	5	Percy, Klaus, Herkules	♎	5. ☉ 11.44 m.	23	
F.	6	Magnus	♎	7. Mars geht 7.17 abends unter.	24	
S.	7	Regina	♏		25	
		Matth. 6, 24. Von Gottes Fürsorge.				
S.	8	**15. Sonntag nach Trin.**	♏		26	10. S. n. Tr.
M.	9	Bruno	♏	8. Mond in Erdferne 1 — abends.	27	
D.	10	Albertine, Sosthenes	♏		28	
M.	11	Gerhard, Ralph, Protus	♏		29	Joh. Enth.
D.	12	Erna, Syrus	♐	13. ☽ 4.2 ab.	30	
F.	13	Amatus, Danida	♐		31	
S.	14	Kreuzes Erhöhung	♐		1	September
		Luk. 7, 11. Auferweckung des Jünglings zu Nain.				
S.	15	**16. Sonntag nach Trin.**	♐		2	11. S. n. Tr.
M.	16	Isabella, Jakobine	♐	15. Jupiter geht 9,54 abends auf.	3	
D.	17	Wera, Lambertus	♑		4	
M.	18	Quat., Amélie, Titus	♑	20. ♌ 2.1 ab.	5	
D.	19	Werner	♑		6	
F.	20	Marianne	♑	21. Mond in Erdnähe 6.— morgens.	7	
S.	21	Ev. Matthäus	♒		8	Mariä Geb.
		Luk. 14, 1. Des Wassersüchtigen Heilung.				
S.	22	**17. Sonntag nach Trin.**	♒	22. Saturn geht 1.27 morgens auf.	9	12. S. n. Tr.
M.	23	Thekla	♒		10	
D.	24	Johannis Empfängnis	♒	**23. Herbst-Tag- und Nachtgleiche.**	11	
M.	25	Franz, Kleophas	♓		12	
D.	26	Kurt, Cyprianus	♓		13	
F.	27	Adolf	♓	27. ☾ 5.39 m.	14	† Erhöhung
S.	28	Wenzeslaus	♓		15	
		Matth. 22, 34. Das vornehmste Gebot.				
S.	29	**18. S. n. Tr., Erntefest**	♓		16	13. S. n. Tr.
M.	30	Hieronymus	♓		17	

1. Ägidius; 8. Mariä Geburt; 15. Nikodemus, Dante; 22. Maurittius, Moritz; 29. Michael.

Witterung (nach 40jährigen Beobachtungen):

Mittlere Temperatur . . .	12.0° C.	Niederschläge	54.1 mm
Höchste „ . . .	27 4° „	Größte Tagesmenge . . .	28.4 „
Tiefste „ . . .	— 1.7° „	Anzahl der Tage nach % mit Niederschlägen	48
Bewölkung (in Teilen des Himmelsgewölbes)	0.59	Anzahl der Tage nach % mit Gewitter	4
		Anzahl der Tage nach % mit Sturm	6

Knauers 100jähriger Kalender prophezeit: Fängt an mit herrlichem schönem Wetter, bis auf den 13., da sich etwas kühl und herbstlich Wetter einstellt, bald darauf schön bis auf den 28., da trübes Regenwetter sich einstellt.

Notizen.

Datum.	Sonnen-Aufg. N. M.	Sonnen-Untg. N. M.	Tgsl. S. M.	Mond-Auf- u. Unterg. N. M.
1	4 26	6 21	13 55	Auf. m.
2	28	18	50	0 56
3	30	16	46	2 13
4	32	13	41	3 28
5	34	10	36	4 42
6	36	8	31	5 55
7	38	5	27	Unt. ab.
8	40	2	22	6 7
9	42	0	17	6 23
10	44	5 57	12	6 44
11	47	54	7	7 11
12	49	51	3	7 49
13	51	49	12 58	8 38
14	53	46	53	9 41
15	55	43	49	10 56
16	57	40	44	Unt. m.
17	59	38	39	0 19
18	5 1	35	34	1 48
19	3	32	29	3 20
20	5	30	25	4 53
21	7	27	20	Auf. ab.
22	9	24	15	5 33
23	11	21	10	6 0
24	13	18	6	6 35
25	15	16	1	7 22
26	17	13	11 56	8 23
27	19	10	51	9 32
28	21	8	46	10 47
29	23	5	41	Auf. m.
30	25	2	37	0 3

Hohe Staats- und Kirchenfeste.

Gedenktage für den September.

3. 1917. Einnahme Rigas durch Truppen der VIII. deutschen Armee unter dem Befehl des Generals der Infanterie von Hutier.
6. 1917. Kaiser Wilhelm II. in Riga.
10. 1721. Friede zu Nystädt.
13. 1502. Plettenberg schlägt die Russen am See Smolina bei Pleskau.
14. 1524. Bilderſturm in Reval.
24. 1621. Riga ergibt sich Gustav Adolf.
30. 1629. Durch den Waffenstillstand von Altmark gelangt Livland an Schweden.

Oktober.

Gregorian. Kalender.			Him.-Zeich.	Stellungen der Planeten.	Julian. Kalender.	
D.	1	Mariä Schutz u. Fürb.,	♍	1. Venus geht 3.52 morgens auf.	18	
M.	2	Reinhard [Remigius	♎		19	Quatember
D.	3	Elsa, Jairus	♎	5. ● 4.5 morg.	20	
F.	4	Franziskus	♏	5. Mond in Erdferne 7.— abends.	21	
S.	5	Amalie, Gisela	♏		22	
		Matth. 9, 1. Eines Gichtbrüchigen Heilung.				
S.	6	**19. Sonntag nach Trin.**	♏		23	14. S. n. Tr.
M.	7	Woldemar	♐	7. Mars geht 7.14 abends unter.	24	
D.	8	Friedebert, Anita, Berna	♐		25	
M.	9	Dionysius, Volker	♐		26	
D.	10	Arvid	♐		27	
F.	11	Burchard	♑		28	
S.	12	Wallfried	♒		29	
		Matth. 22, 1. Vom königlichen Mahle.				
S.	13	**20. Sonntag nach Trin.**	♒	13. ☽ 6.— morg.	30	Erntefest
M.	14	Wilhelmine, Helma	♒		1	Oktober, Mar.
D.	15	Hedwig	♓	15. Jupiter geht 8.11 abends auf.	2	[Sch. u. Fürb.
M.	16	Gallus, Amine	♓		3	
D.	17	Florentin	♓	19. Mond in Erdnähe 5.— abends.	4	
F.	18	Ev. Lukas	♈		5	
S.	19	Jessy	♈	19. ♋ 10.35 ab.	6	
		Joh. 4, 47. Heilung des Sohnes des Königischen zu Kapernaum.				
S.	20	**21. Sonntag nach Trin.**	♉		7	16. S. n. Tr.
M.	21	Ursula, Renate	♉		8	
D.	22	Kordula, Leonie	♉	22. Saturn geht 11.43 abends auf.	9	
M.	23	Severin, Wanda	♉		10	
D.	24	Salome, Hortensia	♊		11	
F.	25	Beatrice, Adelheid	♊	26. ☾ 6.35 ab.	12	
S.	26	Amandus	♊		13	
		Matth. 18, 23. Vom Schalksknecht.				
S.	27	**22. Sonntag nach Trin.**	♋		14	17. S. n. Tr.
M.	28	Simon Judas	♋		15	
D.	29	Engelbrecht, Engelhard	♋		16	
M.	30	Valide, Hartmann	♌		17	[fest
D.	31	**Reformationsfest**	♌		18	Reformations-

6. Fides, Spes, Karitas; 13. Irma, Kolomann; 20. Wendelin; 27. Laura; 31. Wolfgang, Modest.

Witterung (nach 40jährigen Beobachtungen):

Mittlere Temperatur . . .	6.4° C.	Niederschläge	56.6 mm
Höchste „ . . .	20.2° „	Größte Tagesmenge	30.5 „
Tiefste „ . . .	— 9.5° „	Anzahl der Tage nach % mit Niederschlägen	52
Bewölkung (in Teilen des Himmelsgewölbes)	0.70	Gewitter . . .	1
		Sturm . . .	9

Knauers 100jähriger Kalender prophezeit: Fängt an mit schlechtem Wetter, dat den 10. Reif bis den 17., dann ein schöner Sommertag, den 25. kalt, darnach wieder schön, den 27. bis den 30. ziemlich kalt.

Datum.	Sonnen-Aufg. U. M.	Sonnen-Untg. U. M.	Tgsl. S. M.	Mond-Auf- u. Unterg. U. M.
1	5 28	4 59	11 32	Auf. m.
2	30	57	27	2 32
3	32	54	22	3 44
4	34	51	17	4 56
5	36	48	13	6 7
6	38	46	8	Unt. ab.
7	40	43	3	4 51
8	42	40	10 58	5 16
9	44	38	53	5 49
10	46	35	49	6 34
11	48	32	44	7 31
12	51	30	39	8 40
13	53	27	35	9 57
14	55	24	30	11 20
15	57	22	25	Unt. m.
16	59	19	20	0 48
17	6 1	17	15	2 16
18	4	14	11	3 48
19	6	12	6	5 23
20	8	9	1	Auf. ab.
21	10	6	9 56	4 30
22	12	4	52	5 13
23	14	2	47	6 10
24	16	3 59	43	7 18
25	19	57	38	8 34
26	21	54	33	9 51
27	23	52	29	11 7
28	26	49	24	Auf. m.
29	28	47	19	0 22
30	30	45	15	1 34
31	32	42	10	2 46

Hohe Staats- und Kirchenfeste.

31. Reformationsfest.

Gedenktage für den Oktober.

10. 1710. Kapitulation Revals und der estländischen Ritterschaft.
11. 1707. Hinrichtung Johann Reinhold Patkuls.
12. 1917. Einnahme Ösels durch deutsche Truppen.
14. 1862. Eröffnung des Polytechnikums in Riga.
19. 1915. Das Stadthaupt von Riga Wilhelm von Bulmerincq wird auf Befehl des Oberkommandierenden der Nordwestfront für die Dauer des Krieges seines Amtes enthoben und ins Gouvernement Irkutsk verbannt.
23. 1523. Erste Predigt Andreas Knopkens in der Petrikirche zu Riga.

November.

Gregorian. Kalender.		Him.-Zeich.	Stellungen der Planeten.	Julian. Kalender.	
F.	1 Aller Heiligen		1. Venus geht 3.38 morgens auf.	19	
S.	2 Aller Seelen		1. Mond in Erdferne	20	
			Matth. 22, 15. Vom Zinsgroschen.		
S.	3 **23. Sonntag nach Trin.**		9.— abends.	21	18. S. n. Tr.
M.	4 Otto			22	
D.	5 Charlotte, Blandina		3. ☽ 10.2 ab.	23	
M.	6 Leonhard, Leon			24	
D.	7 Engelbert, Balthasar		7. Mars geht 5.16 abends unter.	25	
F.	8 Alexandra			26	
S.	9 Theodor			27	
			Matth. 9, 18. Von Jairi Tochter.		
S.	10 **24. Sonntag nach Trin.**			28	19. S. n. Tr.
M.	11 Martin Bischof		11. ☽ 5.46 ab.	29	
D.	12 Kornelia, Jonas			30	
M.	13 Eugen, Briccius			31	
D.	14 Friedrich, Wolfram		15. Jupiter geht 6.13 abends auf.	1	November
F.	15 Leopold, Leonid, Leo			2	
S.	16 Ottomar			3	
			Matth. 24, 15. Vom Greuel der Verwüstung.		
S.	17 **25. Sonntag nach Trin.**		17. Mond in Erdnähe 4.— morgens.	4	20. S. n. Tr.
M.	18 Alfons, Alexander			5	
D.	19 Elisabeth			6	
M.	20 Georgine		18. ♋ 8.33 morg.	7	
D.	21 Mariä Opfer			8	
F.	22 Cäcilie		22. Saturn geht 9.52 abends auf.	9	
S.	23 Klemens			10	Mart. Luther
			Matth. 25, 31. Vom jüngsten Gericht.		
S.	24 **26. S. n. Tr., Totenfeier**			11	21. S. n. Tr.
M.	25 Katharina, Karin			12	
D.	26 Konrad		25. ♌ 11.25 m.	13	
M.	27 James			14	
D.	28 Günter		29. Mond in Erdferne 8.— morgens.	15	
F.	29 Eberhard			16	
S.	30 Ap. Andreas			17	

3. Erika, Enrika; 10. Martin Luther; 17. Hugo; 24. Leberecht.

Witterung (nach 40jährigen Beobachtungen):

Mittlere Temperatur	1.2° C.	Niederschläge	51.7 mm
Höchste „	11.7° „	Größte Tagesmenge	24.2 „
Tiefste „	—20.5° „	Anzahl der Tage nach % mit Niederschlägen	60
Bewölkung (in Teilen des Himmelsgewölbes)	0.82	Gewitter	0
		Sturm	8

Knauers 100jähriger Kalender prophezeit: Kalt bis den 10., nachmittags aber gemeiniglich schön und warm, den 11. fängt trübes Wetter an mit Nebel, Regen bis auf den 18., da es wieder gefriert bis den 30.

Notizen.

Datum.	Sonnen= Aufg. n. M.	Untg. n. M.	Tgsl. S. M.	Mond= Auf= u. Unterg. n. M.
1	6 34	3 40	9 5	Auf. m.
2	37	38	1	5 8
3	39	35	8 56	6 21
4	41	33	52	Unt. ab.
5	43	31	48	3 51
6	46	29	43	4 33
7	48	27	39	5 26
8	50	25	35	6 31
9	52	22	30	7 44
10	55	20	26	9 3
11	57	18	21	10 26
12	59	16	17	11 50
13	7 1	14	13	Unt. m.
14	3	12	9	1 17
15	6	11	5	2 47
16	8	9	1	4 20
17	10	7	7 57	5 52
18	12	5	53	Auf. ab
19	14	3	49	3 51
20	16	2	46	4 56
21	18	0	42	6 12
22	21	2 59	38	7 31
23	23	57	34	8 50
24	24	56	31	10 6
25	26	54	28	11 21
26	28	53	24	Auf. m.
27	30	52	21	0 33
28	32	50	18	1 44
29	34	49	15	2 56
30	36	48	12	4 8

Hohe Staats= und Kirchenfeste.

Gedenktage für den November.

14. 1914. **Verbot des öffentlichen Gebrauches der deutschen Sprache in Estland und Livland (mit Ausnahme des Rigaschen Kreises).**

28. 1561. **Livland wird polnische Provinz, Kurland Lehnsherzogtum unter Gotthard Kettler. Erteilung des Privilegium Sigismundi Augusti.**

30. 1522. **Antrittspredigt Silvester Tegetmeyers in der Jakobikirche zu Riga.**

Dezember.

Gregorian. Kalender.		Him.-Zeich.	Stellungen der Planeten.	Julian Kalender.	
			Matth. 21, 1. Von Jesu Einzug in Jerusalem.		
S.	1 **1. Advent**	♋	1. Venus geht 3.24 morgens auf.	18	22. S. n. Tr.
M.	2 Meta	♋		19	
D.	3 Agrikola, Kassian	♌	3. ☽ 4.19 ab.	20	
M.	4 Barbara	♌	3. Hier unsichtbare Sonnenfinsternis.	21	Mariä Opfer
D.	5 Sabine, Abigail	♌		22	
F.	6 Nikolaus	♍	7. Mars geht 5.6 abends unter.	23	
S.	7 Antonie, Agathon	♍		24	
			Luk. 21, 25. Von den Zeichen des jüngsten Tages.		
S.	8 **2. Advent**	♎		25	23. S. n. Tr.,
M.	9 Joachim	♎		26	[Totenfeier
D.	10 Judith	♎		27	
M.	11 Damasus, Woldemar	♏	11. ☽ 3.31 m.	28	
D.	12 Ottilie, Epimachus	♏		29	
F.	13 Lucie	♐		30	
S.	14 Ingeborg, Nikasius	♐		1	Dezember
			Matth. 11, 2. Johannes sendet zu Jesu.		
S.	15 **3. Advent**	♐	15. Jupiter geht 4.1 abends auf.	2	1. Advent
M.	16 Alwine	♑		3	
D.	17 Ignatius, Lazarus	♑	15. Mond in Erdnähe 9.— morgens.	4	
M.	18 Quat., Christoph	♑		5	
D.	19 Loth	♒		6	
F.	20 Abraham	♒	17. ☽ 8.18 ab.	7	
S.	21 Ap. Thomas	♒		8	
			Joh. 1. 19. Johannis Zeugnis von Jesu.		
S.	22 **4. Advent**	♓	**22. Winter-Sonnenwende. Kürzester Tag.**	9	2. Advent
M.	23 Dagobert, Viktoria	♓		10	
D.	24 Adam und Eva	♓		11	
M.	25 **Weihnachten**	♈	22. Saturn geht 7.54 abends auf.	12	
D.	26 **Stefan**	♈		13	
F.	27 Ev. Johannes	♈	25. ☾ 7.31 m.	14	
S.	28 Unsch. Kindlein	♉	27. Mond in Erdferne 3.— morgens.	15	
			Luk. 2. 33. Von Simeon und Hanna.		
S.	29 S. n. **Weihnachten**	♉		16	3. Advent
M.	30 David	♉		17	
D.	31 Silvester	♉		18	

1. Arnold; 8. Mar. Empf.; 15. Johanna; 22. Beata; 29. Noah, Jonathan.

Witterung (nach 40jährigen Beobachtungen):

Mittlere Temperatur . . .	— 2.8° C.	Niederschläge	419 mm
Höchste " . . .	9.8° "	Größte Tagesmenge . . .	18.4 "
Tiefste " . . .	— 27.2° "	Anzahl der Tage nach % mit Niederschlägen	55
Bewölkung (in Teilen des Himmelsgewölbes)	0.82	Gewitter . . .	0
		Sturm . . .	10

Knauers 100jähriger Kalender prophezeit: Fängt mit Frost an, bald trüb, Regen, Kälte und Eis, den 10. Schnee, darauf gefriert es bis den 19., wo es regnet, wird aber gleich wieder kalt bis zum Ende.

Notizen.

Datum.	Sonnen- Aufg. u. M.	Sonnen- Untg. u. M.	Tgsl. S. M.	Mond- Auf- u. Unterg. u. M.
1	7 38	2 47	7 9	Auf. m.
2	40	46	6	6 28
3	41	45	4	7 33
4	43	44	1	Unt. ab.
5	44	44	6 59	4 22
6	46	43	57	5 34
7	48	42	55	6 52
8	49	41	52	8 13
9	50	41	50	9 36
10	52	40	49	10 59
11	53	40	47	Unt. m.
12	54	40	45	0 25
13	55	40	44	1 53
14	57	39	43	3 23
15	58	39	42	4 50
16	59	39	41	6 12
17	8 0	39	40	7 22
18	0	40	39	Auf. ab.
19	1	40	38	5 3
20	2	40	38	6 24
21	2	40	38	7 44
22	3	41	38	9 1
23	3	41	38	10 16
24	4	42	38	11 28
25	4	43	38	Auf. m.
26	4	44	39	0 40
27	4	44	40	1 52
28	5	45	40	3 3
29	5	46	41	4 13
30	5	47	43	5 20
31	4	48	44	6 20

Hohe Staats- und Kirchenfeste.

25. Weihnachten.

26. 2. Weihnachtsfeiertag.

Gedenktage für den Dezember.

2. 1889. Einführung der russischen Vortragssprache an der Universität Dorpat.

9. Letzte Sitzung des Rigaschen Rates.

24. 1802. Gründungsakt der Universität Dorpat.

30. 1694. Aufhebung der livländischen Landesverfassung durch Karl XI.

Alphabetisches Verzeichnis der Namenstage.

Abdon, 30. Juli.
Abel, 2. Januar.
Abigail, 5. Dez.
Abraham, 20. Dez.
Achatius, 22. Juni.
Adalbert, 6. Juni.
Adam, 24. Dez.
Adelaide, 8. Juli.
Adele, 17. August.
Adelheid, 23. Juli, 25. Oktober.
Adelgunde, 30. Jan.
Adeline, 23. März.
Adi, 17. August.
Adolf, 27. Sept.
Adolfine, 15. April.
Adonis, 30. März.
Adrian, 4. März.
Agathe, 5. Febr.
Agathon, 7. Dez.
Agidius, 1. Sept.
Agnes, 21. Januar.
Agrikola, 3. Dez.
Albert, 18. Juni, 24. April.
Albertine, 10. Sept.
Albinus, 1. März.
Albrecht, 24. April.
Alexander, 16. März, 18. November.
Alexandra, 8. Nov.
Alexius, 17. Juli.
Alfons, 18. Novemb.
Alfred, 7. August.
Alice, 20. März.
Alide, 31. Mai.
Aline, 7. Juli.
Alma, 25. Februar.
Alwine, 16. Dezemb.
Amalie, 5. Oktober.
Amandus, 26. Okt.
Amatus, 13. Sept.
Ambrosius, 4. April.
Amélie, 18. Sept.
Amilde, 15. Juni.
Amine, 16. Oktober.
Amos, 31. März.
Anastasia, 16. August.
Anastasius, 27. April.
Andreas, 30. Nov.
Angelika, 31. Juli.
Anita, 8. Oktober.
Anna, 26. Juli.
Annemarie, 25. Febr.
Anselm, 5. Juli.
Anton, 17. Januar.
Antonie, 7. Dezemb.
Apollinaris, 23. Juli.
Apollonia, 9. Febr.
Arend, 22. April.
Arkadius, 24. Jan.
Armin, 4. Januar.
Arnold, 1. Dezemb.
Arnulf, 18. Juni.
Artur, 17. Juni.
Arvid, 10. Oktober.
Asta, 21. Mai.
Astrid, 20. Juli.
Athelwina, 4. Sept.
August, 3. August.
Auguste, 18. Juni, 28 August.
Augustin, 28. August.
Aurelian, 30. Mai.
Aurora, 5. März.
Axel, 18. Januar.

Balthasar, 7. Novemb.
Barbara, 4. Dez.
Barnabas, 11. Juni.
Bartholomäus, 24. August.
Basilides, 12. Juni.
Basilius, 23. Juni.
Beata, 22. Dezemb.
Beatrice, 25. Oktbr.
Benedikt, 21. März.
Benignus, 6. Juni.
Benjamin, 30. Aug.
Benno, 20. August.
Berna, 8. Oktober.
Bernhard, 20. Aug.
Berta, 3. Septemb.
Bertold, 5. April.
Bilibald, 17. August.
Blandina, 5. Nov.
Blasius, 3. Februar.
Bogislaus, 9. April.
Bonaventura, 14. Juli.
Bonifazius, 5. Juni.
Briccius, 13. Nov.
Brigitte, 1. Februar.
Bruno, 9. Septemb.
Burchard, 11. Oktbr.

Cäcilie, 22. Novemb.
Charisius, 16. April
Charlotte, 5. Nov.
Christian, 14. Mai.
Christine, 24. Juli.
Christoph, 18. Dez.
Cyprianus, 26. Sept.
Cyriakus, 8. August.

Dagmar, 8. März.
Dagobert, 23. Dez.
Damasus, 11. Dez.
Danida, 13. Sept.
Daniel, 21. Juli.
Daniela, 21. Juli.
Dante, 15. Sept.
David, 30. Dezemb.
Demetrius, 7. Juli.
Desiderius, 23, Mai.
Detlaus, 31. März.
Dietrich, 6. Mai.
Dionysius, 9. Okt.
Dominikus, 4. Aug.
Donatus, 7. August.
Dorothea, 6. Febr.

Eberhard, 29. Nov.
Edgar, 8. April.
Edith, 5. Juli, 21. Febr.
Edmund, 29. Juli.
Eduard, 26. Mai.
Edwin, 23. August.
Egon, 21. Juni.
Eleonore, 21. Febr., 11. Juli.
Elfriede, 25. Mai.
Elias, 20. Juli.
Elisabeth, 19. Nov.
Elisäus, 14. Juni.
Elise, 2. September.
Ella, 7. März.
Ellen, 18. Januar.
Ellinor, 2. August.
Ellis, 26. April.
Elmar, 21. April.
Elmire, 3. Januar.
Elogius, 25. Juni.
Elsa, 3. Oktober.
Elwire, 13. August.
Emanuel, 26. März.
Emerentia, 23. Jan.
Emil, 21. Juni.
Emilie, 22. Mai.
Emma, 2. Juni.
Emmeline, 11. Juli.
Engelbert, 7. Nov.
Engelbrecht, 29. Okt.
Engelhard, 29. Okt.
Enoch, 3. Januar.
Enrika, 3. Novemb.
Epimachus, 12. Dez.
Erasmus, 3. Juni.
Erhard, 8. Januar.
Erich, 18. Mai.
Erika, 3. November.
Erna, 12. September.
Ernestine, 21. Mai.
Ernst, 13. März.
Erwin, 9. Mai.
Esther, 24. Mai.
Eugen, 13. Novemb
Eugenie, 28. März.
Eulalia, 12. Februar.
Euphrosyne, 11. Febr.
Eustasius, 29. März.
Eutropius, 30. April.
Eva, 24. Dezember.
Eveline, 26. Febr.
Ewald, 9. März.

Fabian, 20. Januar.
Fanny, 19. April.
Felicitas, 7. März.
Felix, 15. Januar.
Ferdinand, 3. April.
Fides, 6. Oktober.
Flora, 20. Juni.
Florentin, 17. Oktb.
Florentine, 4. Mai.
Florian, 4. Mai.
Franz, 25. Septemb.
Franziska, 11. Jan.
Franziskus, 4. Okt.
Frieda, 19. Mai.
Friedebert, 8. Okt
Friederike, 4. Juni.
Fridolin, 8. Juni.
Friedrich, 14. Nov.

Gabriel, 18. März.
Gabriele, 18 März.
Gallus, 16. Oktober.
Gaston, 10. April.
Gebhard, 27. August.
Georg, 23. April.
Georgine, 20. Nov.
Gerda, 17. März.
Gerhard, 11. Sept
Germanus, 31. Juli.
Gerta, 6. April.
Gertrud, 17. März.
Gideon, 28. März.
Ginevra, 10. Juni.
Gisela, 5. Oktober.
Gordian, 10. Mai.
Gottfried, 6. März.
Gotthard, 5. Mai.
Gotthardine, 20. März
Gotthilf, 15. Febr.
Gottlieb, 8. August.
Gottschalk, 1. Juni.
Gregor, 12. März.
Guido, 31. März, 10. Juli
Gustav, 27. März.
Günter, 28. Novemb.

Hamilkar, 20. Febr.
Hans, 26. Januar.
Harry, 12. Juli.
Hartmann, 30. Okt.
Herwig, 15. Oktober
Heinrich, 12. Juli.
Hektor, 6. Juli.
Helene, 18. August.
Helga, 7. März.
Helma, 14. Oktober.
Helmut, 21. August.
Henn, 12. Juli.
Henriette, 7. Mai.
Herbert, 17. Mai.
Herkules, 5. Sept.
Hermann, 11. April.
Hermine, 16. Juli.
Hermogenes, 19. April
Herta, 6. April.
Hieronymus, 30. Sep.
Hilarius, 13. Januar.
Hippolytus 13., Aug.
Hjalmar, 18. Mai.
Hortensia, 24. Oktob.
Hubert, 20. März.
Hugo, 17. Novemb.
Hulda, 27. Januar.

Jairus, 3. Oktober.
Jakob, 25. Juli.
Jakobine, 16. Sept.
James, 27. Novemb.
Ida, 3. Februar.
Jenny, 10. März.
Jeremias, 26. Juni.
Jesaias, 6. Juli.

Jeffy, 19. Oktober.
Ignatius, 17. Dez.
Ilmar, 21. April.
Ilona, 18. Auguſt.
Ilſe, 2 September.
Ina, 18. Auguſt.
Ingeborg, 14. Dez.
Joachim, 9. Dezemb.
Johann, 24. Juni.
Johanna, 15. Dez.
Jonas, 12. Nov.
Joſeph, 19. März.
Joſephine, 14. Juni.
Jonathan, 29. Dez.
Joſua, 28. Juni.
Irene, 13. Mai.
Ingrid, 19. März.
Irma, 13. Oktober.
Irmgard, 2. April.
Iſabella, 16. Sept.
Judith, 10. Dezemb.
Juliane, 16. Febr.
Julius, 12. April.
Juſtine, 16. Juni.
Juſtinus, 13. April.
Juſtus, 28. Februar.
Jutta, 16. Februar.
Ivar, 9. Auguſt.

Kamilla, 19. Juli.
Karm, 25. Novemb.
Karitas, 6. Oktober.
Karl, 28. Januar.
Karoline, 12. Febr.
Karpaſius, 4. Juni.
Kaſſian, 3. Dez.
Kaſimir, 24. März.
Kaſpar, 9. Januar.
Katharina, 25. Nov.
Kilian, 8. Juli.
Klara, 12. Auguſt.
Klaus, 5. Septemb.
Klemens, 23. Nov.
Klementine, 27. April.
Kleophas, 25. Sept.
Klothilde, 23. Febr.
Kolomann, 13. Okt.
Konkordia, 18. Febr.
Konrad, 26. Novemb.
Konſtantia, 17. Febr.
Konſtantin. 11. März.
Kordula, 22. Oktbr.
Kornelia, 12. Nov.
Kornelius, 3. Juli.
Kunigunde, 3. März.
Kuno, 10. Mai
Kurt. 26. Septemb.
Kyrill, 9. Juli.

Lambertus, 17. Sept.
Laura, 27. Oktober.
Laurentius, 10. Aug.
Lazarus, 17. Dez.
Leander, 27. Februar.
Leberecht, 24. Nov.
Leo, 28. Juni, 15. November.
Leon, 6. November.
Leonhard, 6. Nov.
Leonid, 15. Novemb.
Leonie, 22. Oktober.
Leontine, 23. Mai.
Leopold, 15. Nov.
Liborius, 8. April.
Lilly, 30. April.
Lina, 12. Februar.
Livia, 27. Februar.
Loth, 19. Dezember.
Lucia, 13. Dezember.
Lukretia, 7. Juni.
Lunomilla, 22. Juni.
Ludolf, 27. Mai.
Ludovika, 30. Jan.
Ludwig, 25. Auguſt.
Luiſe, 2. März.
Luitgarde, 8. Mai.
Lukas, 18. Oktober.
Lydia, 16. Januar.

Magdalene, 22. Juli.
Magnus, 6. Sept.
Malwine, 23. Juni.
Mamertus, 11. Mai.
Manſuetes, 3. Sept.
Marga, 17. Juli.
Margarete, 13. Juli.
Margot, 17. Juli.
Maria, 22. Juli.
Marianne, 20. Sept.
Markus, 25. April.
Martha, 27. Juli.
Martin, 10. Novemb.
Mary, 30. März.
Marzellinus, 2. Juni.
Mathilde, 14. März.
Matthäus, 24. Febr.
Mauritius, 22. Sept.
Maximilian, 29. Mai.
Medardes, 8. Juni.
Melanie, 16. Auguſt.
Melchior, 7. Januar.
Melita, 13. Februar.
Meta, 2. Dezember.
Methuſala, 4. Jan.
Michael, 29. Sept.
Milda, 26. April.
Milly, 25. Juni.
Modeſt, 31. Oktob.
Monika, 1. Juli.
Moritz, 22. Sept.

Nadine, 22. Auguſt.
Nanny, 14. April.
Natalie, 26. Auguſt.
Nikaſius, 14. Dez.
Nikodemus, 15. Sep.
Nikomedes, 1. Juni.
Nikolaus, 6. Dezemb.
Nina, 3. Mai.
Noah, 29. Dezember.
Nora, 12. Juni.

Olga, 11. Auguſt.
Olympia, 15. April.
Ortrud, 27. Januar.
Oskar, 14. Juli.
Oswald, 5. Auguſt.
Ottilie, 12. Dezemb.
Otto, 4. November.
Ottokar, 20. Febr.
Ottomar, 16. Nov.

Pancratius, 12. Mai.
Pantaleon, 28. Juli.
Paul, 29. Juni.
Pauline, 10. Febr.
Paulinus, 31. Aug.
Percy, 5. Septemb.
Peregrin, 16. Mai.
Peter, 29. Juni.
Petronella, 31. Mai
Philemon, 8. März.
Philipp, 19. Mai.
Philippine, 29. März
Philibert, 22. Auguſt.
Polykarp, 26. Jan.
Praxedes, 21. Juli.
Primus, 9. Juni.
Protus, 11. Sept.
Prudens, 21. Mai.

Raimund, 29. April.
Ralph, 11. Sept.
Raphael, 22. März.
Regina, 7. Septemb.
Reinhard, 2. Oktob.
Reinhold, 12.Januar.
Remigius, 1. Oktob.
Renate, 21. Oktober.
Richard, 7. Februar.
Robert, 14. Januar.
Roland, 15. Februar.
Roman, 9. Auguſt.
Rudolf, 17. April.
Roſine, 18. Juli.
Roſalie, 30. Juli.
Ruſina, 19. Juli.
Rupert. 27. März.
Ruth, 16. Juli.

Sabine, 5. Dezemb.
Salomon, 8. Febr.
Salome, 24. Oktober.
Samuel, 29. Januar
Sara, 19. Januar.
Sebald, 19. Auguſt.
Sebaſtian, 20. Jan.
Selma, 14. Auguſt.
Senta, 13. Januar.
Serenus, 23. Febr.
Servatius, 13. Mai.
Severin, 23. Oktob.
Sibylla, 20. Mai.
Siegfried, 15. Febr.
Sigismund, 2. Mai.
Sigrid, 11. Juni.
Silverius, 20. Juni.
Silveſter, 31. Dez.
Simeon, 5. Januar
Simplizius, 2. März.
Sophia, 15. Mai.
Softhenes, 10. Sept.
Spes, 6. Oktober.
Stanislaus, 8. Mai.
Stephan, 26. Dez.
Stilites, 5. Januar.
Sulpitius, 20. April.
Suſanna, 19. Febr.
Syrus, 12. Sept.

Thekla, 31. Januar, 23. September.
Theobald, 1. Juli.
Theodor, 9. Novemb.
Theodora, 1. April.
Theodoſia, 4. Sept.
Theophile, 27. Mai.
Thereſe, 20. April.
Thomas, 21. Dez.
Thusnelda, 9. Juli.
Timotheus, 24. Jan.
Titus, 18. Sept.
Tobias, 13. Juni.

Ulrich, 4. Juli.
Ulrike, 15. März.
Urban, 25. Mai.
Urſula, 21. Oktober.

Valentin, 14. Febr.
Valerian, 18. April.
Valerie, 9. April.
Valeska, 9. Juni.
Valide, 30. Oktober.
Veit, 15. Juni.
Veronika, 4. Febr.
Viktor, 19. Juni.
Viktoria, 23. Dezemb.
Vincentius, 22. Jan.
Virginie, 7. April.
Vitalis, 28. April.
Vitus, 15. Juni.
Volker, 9. Oktober.

Waldtraut, 31. Mai.
Wallfried, 12. Okt
Wally, 12. Mai.
Walter, 21. Auguſt.
Wanda, 23. Oktober.
Wendela, 31. Jan.
Wendelin, 20. Oktob.
Wenzeslaus, 28. September.
Wera, 17. Septemb.
Werner, 19. Sept.
Wigand, 30. Mai.
Wilhelm, 28. Mai.
Wilhelmine, 14. Okt.
Willibald, 7. Juli.
Wilma, 31. Auguſt.
Woldemar, 7. Oktob., 11. Dezember.
Wolfgang, 31. Okt.
Wolfram, 14. Nov.

Zacharias, 14. März
Zachäus, 23. Auguſt.

Übersichtskalender für 1919.

Januar.

M	1	Neujahr	19
D	2	Abel	20
F	3	Enoch Elmire	21
S	4	Methusala, Armin	22
S	5	S. n. Neujahr	23
M	6	H. 3 Könige	24
D	7	Melchior	25
M	8	Erhard	26
D	9	Kaspar	27
F	10	Paul d. Eins.	28
S	11	Franziska	29
S	12	1. S. n. Ep.	30
M	13	Hilarius	31
D	14	Robert	1
M	15	Felix	2
D	16	Lydia	3
F	17	Anton	4
S	18	Axel, Ellen	5
S	19	2. S. n. Ep.	6
M	20	Fab., Sebast.	7
D	21	Agnes	8
M	22	Vinzentius	9
D	23	Emerentia	10
F	24	Timotheus	11
S	25	Pauli Bek.	12
S	26	3. S. n. Ep.	13
M	27	Hulda	14
D	28	Karl d. Gr.	15
M	29	Samuel	16
D	30	Adelgunde, Ludovika	17
F	31	Wendela, Thekla	18

Februar.

S	1	Brigitte	19
S	2	4. S. n. Ep.	20
M	3	Blasius, Ida	21
D	4	Veronika	22
M	5	Agathe	23
D	6	Dorothea	24
F	7	Richard	25
S	8	Salomon	26
S	9	5. S. n. Ep.	27
M	10	Pauline	28
D	11	Euphrosyne	29
M	12	Karoline, Lina	30
D	13	Melita	31
F	14	Valentin	1
S	15	Siegfried, Gotthilf	2
S	16	Septuag.	3
M	17	Konstantia	4
D	18	Konkordia	5
M	19	Susanne	6
D	20	Ottokar	7
F	21	Edith	8
S	22	Petri Stuhlf.	9
S	23	Sexages.	10
M	24	Ap. Matth.	11
D	25	Alma, Annemarie	12
M	26	Nestor, Evelin	13
D	27	Livia, Leander	14
	28	Wolterv. Plett Justus	15

März.

S	1	Albinus	16
S	2	Quinquages.	17
M	3	Kunigunde	18
D	4	Fastnacht	19
M	5	Aschermittw.	20
D	6	Gottfried	21
F	7	Ella, Helga	22
S	8	Dagmar	23
S	9	1. Invocavit	24
M	10	Jenny	25
D	11	Konstantin	26
M	12	Busstag	27
D	13	Ernst	28
F	14	Mathilde	1
S	15	Ulrike	2
S	16	2. Reminisc.	3
M	17	Gertrud	4
D	18	Gabriel	5
M	19	Joseph	6
D	20	Alice	7
F	21	Benedikt	8
S	22	Raphael	9
S	23	3. Oculi	10
M	24	Kasimir	11
D	25	Mariä Verk.	12
M	26	Emanuel	13
D	27	Gustav	14
F	28	Gideon, Eugenie	15
S	29	Philippine	16
S	30	4. Lätare	17
M	31	Guido, Detlaus	18

April.

D	1	Theodora	19
M	2	Irmgard	20
D	3	Ferdinand	21
F	4	Ambrosius	22
S	5	Bertold	23
S	6	5. Judica	24
M	7	Virginie	25
D	8	Edgar, Liborius	26
M	9	Bogislaus, Valeric	27
D	10	Gaston	28
F	11	Hermann	29
S	12	Julius	30
S	13	Palmsonntag	31
M	14	Nanny	1
D	15	Adolfine	2
M	16	Charisius	3
D	17	Gründonners.	4
F	18	Karfreitag	5
S	19	Fanny	6
S	20	H. Ostern	7
M	21	Ostermontag	8
D	22	Arend	9
M	23	Georg	10
D	24	Albert, Albrecht	11
F	25	Ev. Markus	12
S	26	Ellis, Milda	13
S	27	1. Quasimod.	14
M	28	Vitalis	15
D	29	Raimund	16
M	30	Lilly, Eutropius	17

Mai.

D	1	Philipp, Jakob	18
F	2	Sigismund	19
S	3	† Auffind.	20
S	4	2. Mis. Dom.	21
M	5	Gotthard	22
D	6	Dietrich	23
M	7	Henriette	24
D	8	Stanislaus	25
F	9	Erwin	26
S	10	Gordian, Kuno	27
S	11	3. Jubilate	28
M	12	Pankratius, Wally	29
D	13	Servat., Irene	30
M	14	Christian	1
D	15	Sophie	2
F	16	Peregrin	3
S	17	Herbert	4
S	18	4. Cantate	5
M	19	Frieda	6
D	20	Sibylle	7
M	21	Ernestine	8
D	22	Emilie	9
F	23	Leontine	10
S	24	Esther	11
S	25	5. Rogate	12
M	26	Eduard	13
D	27	Ludolf	14
M	28	Wilhelm	15
D	29	Chr. Himmelf. Maximilian	16
F	30	Wigand	17
S	31	Petronella, Alide	18

Juni.

S	1	6. Exaudi	19
M	2	Emma	20
D	3	Erasmus	21
M	4	Friederike	22
D	5	Bonifacius	23
F	6	Adalbert	24
S	7	Lukretia	25
S	8	Pfingsten	26
M	9	Pfingstmont.	27
D	10	Ginevra	28
M	11	Ap. Barnabas, Sigrid	29
D	12	Nora	30
F	13	Tobias	31
S	14	Josephine	1
S	15	Trinitatis	2
M	16	Justine	3
D	17	Artur	4
M	18	Auguste, Albert	5
D	19	Fronleichnam Viktor	6
F	20	Flora	7
S	21	Emil, Egon	8
S	22	1. S. n. Tr.	9
M	23	Malwine	10
D	24	Joh. d. Täufer	11
M	25	Milly	12
D	26	Jeremias	13
F	27	7 Schläfer	14
S	28	Leo, Josua	15
S	29	2. S. n. Tr. Peter Paul	16
M	30	Pauli Ged.	17

Juli.

D	1	Theobald, Monika	18
M	2	Mariä Heims.	19
D	3	Kornelius	20
F	4	Ulrich	21
S	5	Anselm	22
S	6	3. S. n. Tr.	23
M	7	Demetrius	24
D	8	Kilian	25
M	9	Kyrill	26
D	10	7 Brüder	27
F	11	Eleonore	28
S	12	Heinrich, Harry, Henn	29
S	13	4. S. n. Tr.	30
M	14	Oskar	1
D	15	Ap. Teil.	2
M	16	Hermine	3
D	17	Alexius	4
F	18	Rosine	5
S	19	Kamilla	6
S	20	5. S. n. Tr.	7
M	21	Daniel	8
D	22	Mar. Magdal	9
M	23	Apollinaris	10
D	24	Christine	11
F	25	Jakob	12
S	26	Anna	13
S	27	6. S. n. Tr.	14
M	28	Pantaleon	15
D	29	Edmund	16
M	30	Rosalie	17
D	31	Angelika	18

August.

F	1	Petri Kettenf.	19
S	2	Ellinor	20
S	3	7. S. n. Tr.	21
M	4	Dominikus	22
D	5	Oswald	23
M	6	Christi Verkl.	24
D	7	Alfred	25
F	8	Gottlieb	26
S	9	Roman, Ivar	27
S	10	8. S. n. Tr.	28
M	11	Olga	29
D	12	Klara	30
M	13	Elvire	31
D	14	Meinhard, Selma	1
F	15	Mariä Himlf.	2
S	16	Melanie	3
S	17	9. S. n. Tr.	4
M	18	Helene, Ilona, Ina	5
D	19	Sebald	6
M	20	Bernhard, Benno	7
D	21	Walter	8
F	22	Philibert	9
S	23	Edwin	10
S	24	10. S. n. Tr.	11
M	25	Ludwig	12
D	26	Natalie	13
M	27	Gebhard	14
D	28	Augustin	15
F	29	Joh. Enth.	16
S	30	Benjamin	17
S	31	11. S. n. Tr.	18

September.

M	1	Ägidius	19
D	2	Elise, Ilse	20
M	3	Berta	21
D	4	Theodosia	22
F	5	Percy, Klaus	23
S	6	Magnus	24
S	7	12. S. n. Tr	25
M	8	Mariä Geb.	26
D	9	Bruno	27
M	10	Albertine	28
D	11	Gerhard, Ralph	29
F	12	Erna	30
S	13	Amatus	31
S	14	13. S. n. Tr.	1
M	15	Nikodemus	2
D	16	Isabella, Jakobine	3
M	17	Wera	4
D	18	Amélie, Titus	5
F	19	Werner	6
S	20	Marianne	7
S	21	14. S. n. Tr.	8
M	22	Mauritius, Moritz	9
D	23	Thekla	10
M	24	Joh. Empf.	11
D	25	Franz	12
F	26	Kurt	13
S	27	Adolf	14
S	28	15. S n. Tr.	15
M	29	Michael	16
D	30	Hieronymus	17

Oktober.

M	1	Mariä Schutz und Fürbitte	18
D	2	Reinhard	19
F	3	Elsa	20
S	4	Franziskus	21
S	5	16. S. n. Tr.	22
M	6	Fides, Spes	23
D	7	Woldemar	24
M	8	Friedebert	25
D	9	Dionysius	26
F	10	Arvid	27
S	11	Burchard	28
S	12	17. S. n. Tr.	29
M	13	Irma	30
D	14	Wilhelmine	1
M	15	Hedwig	2
D	16	Gallus	3
F	17	Florentin	4
S	18	Ev. Lukas	5
S	19	18. S. n. Tr.	6
M	20	Wendelin	7
D	21	Ursula	8
M	22	Kordula	9
D	23	Severin	10
F	24	Salome, Hortensia	11
S	25	Beatrice	12
	26	19. S. n. Tr.	13
M	27	Laura	14
D	28	Simon Judas	15
M	29	Engelbrecht	16
D	30	Valide	17
F	31	Reformationsf. Wolfgang	18

November.

S	1	All. Heil.	19
S	2	20. S. n. Tr.	20
M	3	Erika, Enrika	21
D	4	Otto	22
M	5	Charlotte	23
D	6	Leonhard	24
F	7	Engelbert	25
S	8	Alexandra	26
S	9	21. S. n. Tr.	27
M	10	Martin Luther	28
D	11	Martin Bisch.	29
M	12	Kornelia	30
D	13	Eugen	31
F	14	Friedrich, Wolfram	1
S	15	Leopold, Leonid, Leo	2
S	16	22. S. n. Tr.	3
M	17	Hugo	4
D	18	Alfons	5
M	19	Elisabeth	6
D	20	Georgine	7
F	21	Mariä Opfer	8
S	22	Cäcilie	9
S	23	23. S. n. Tr. Totenfeier	10
M	24	Leberecht	11
D	25	Katharina	12
M	26	Konrad	13
D	27	James	14
F	28	Günter	15
S	29	Eberhard	16
S	30	1. Advent	17

Dezember.

M	1	Arnold	18
D	2	Meta	19
M	3	Agrikola	20
D	4	Barbara	21
F	5	Sabine	22
S	6	Nikolaus	23
S	7	2. Advent	24
M	8	Mar. Empf.	25
D	9	Joachim	26
M	10	Judith	27
D	11	Woldemar	28
F	12	Ottilie	29
S	13	Lucie	30
S	14	3. Advent	1
M	15	Johanna	2
D	16	Alwine	3
M	17	Ignatius	4
D	18	Christoph	5
F	19	Loth	6
S	20	Abraham	7
S	21	4. Advent	8
M	22	Beata	9
D	23	Dagobert, Viktoria	10
M	24	Adam u. Eva	11
D	25	Weihnachten	12
F	26	Stephan	13
S	27	Ev. Johannes	14
S	28	S. n. Weihn.	15
M	29	Noah, Jonathan	16
D	30	David	17
M	31	Silvester	18

Familien-Chronik für das Jahr 1918.

Familien-Chronik für das Jahr 1918.

Familien-Chronik für das Jahr 1918.

Adressen von Verwandten und Bekannten

und deren Geburtstage und Namenstage.

Namen	Adressen	Geburtstag	Namenstag

Kalender der Juden

für die Jahre der Welt 5678 und 5679, von denen das erste ein überzähliges Gemeinjahr von 355 Tagen, das andere ein verkürztes Schaltjahr von 383 Tagen ist.

1918.		5678.		
Januar	1.	Tebeth	17.	
„	14.	Schebat	1.	
„	28.	„	15.	Freudentag.
Februar	13.	Adar	1.	
„	25.	„	13.	Fasten Esther.
„	26.	„	14.	Purim oder Hamansfest.
„	27.	„	15.	Susan Purim.
März	14.	Nisan	1.	Anfang des Kirchenjahres.
„	28., 29.	„	15., 16.	**Anfang des Passah oder Osterfestes.**
April	3., 4.	„	21., 22.	**Ende des Passah oder Osterfestes.**
„	13.	Jjar	1.	
„	30.	„	18.	Lag Beomer oder Schülerfest.
Mai	12.	Siwan	1.	
„	17., 18.	„	6., 7.	**Pfingsten oder Fest der Wochen.** Gedächtnisfeier der Gesetzgebung auf dem Sinai, ehemaliges Erntefest.
Juni	11.	Thamuz	1.	
„	27.	„	17.	Fasten wegen Eroberung Jerusalems.
Juli	10.	Ab	1.	
„	18.	„	9.	Fasten wegen d. Zerstörung d. Tempels.
„	24.	„	15.	Freudentag.
August	9.	Elul	1.	
		5679.		
September	7.	Tischri	1.	**Rosch Haschanah. Neujahr.**
„	8.	„	2.	**Zweites Fest.**
„	9.	„	3.	Fasten Gedaljah.
„	16.	„	10.	**Versöhnungsfest**, langer Tag und lange Nacht.
„	21.	„	15.	**Laubhüttenfest.** Ehemaliges Dankfest für beendete Obst- und Weinlese. Anfang.
„	22.	„	16.	
„	27.	„	21.	Palmenfest.
„	28.	„	22.	**Laubhüttenfest.** Ende.
„	29.	„	23.	**Gesetzesfreude.**
Oktober	7.	Marcheswan	1.	
November	5.	Kislew	1.	
„	29.	„	25.	Tempelweihe.
Dezember	4.	Tebeth	1.	
„	13.	„	10.	Fasten wegen Belagerung Jerusalems durch Nebukadnezar.
„	31.	„	28.	

Kalender der Mohammedaner.

Hedschra			
1336.	Rebî-el-awwel 18.	1918.	Januar 1.
	Rebî-el-acher 1.		„ 14.
	Dschemâdi-el-awwel 1.		Februar 12.
	Dschemâdi-el-acher 1.		März 14.
	Redscheb 1.		April 12.
	Schabân 1.		Mai 12.
	Ramadân 1., Fastenmonat		Juni 10.
	Schewwal 1., 2., 3., Großer Beiram .		Juli 10.
	Dsûl-kade 1.		August 8.
	Dsûl-hedsche 1.		September 7.
1337.	Moharrem 1., Neujahr		Oktober 7.
	Safar 1.		November 6.
	Rebî-el-awwel 1.		Dezember 5.
	Rebî-el-awwel 27.		„ 31.

Die europäischen Staatsoberhäupter.

Deutsches Reich.

Wilhelm II., Deutscher Kaiser, König von Preußen, geb. Berlin 27. Januar 1859, vermählt Berlin 27. Februar 1881 mit Auguste Viktoria, Prinzessin zu Schleswig-Holstein, geb. 22. Oktober 1858. Kronprinz: Friedrich Wilhelm, geb. Potsdam 6. Mai 1882. (S. Preußen.)

Anhalt. Residenz: Dessau. Herzog Leopold Friedrich II., geb. 19. August 1856, vermählt am 2. Juli 1889 mit Sophie Marie, geb. 26. Juli 1865 Tochter des verstorbenen Prinzen Wilhelm von Baden.

Baden. Residenz: Karlsruhe. Großherzog Friedrich II., geb. 9. Juli 1857, vermählt am 20. September 1885 mit Hilda Charlotte Wilhelmine, geb. 5. November 1864, Tochter des verstorbenen Großherzogs Adolf von Luxemburg. Thronfolger: Prinz Maximilian, geb. 10. Juli 1867, vermählt am 10. Juli 1900 mit Marie Luise geb. 11. Oktober 1879, Tochter des Herzogs Ernst August von Cumberland.

Bayern. Residenz: München. König Ludwig III., geb. 7. Januar 1845, vermählt am 20. Februar 1868 mit Maria Theresia, geb. 2. Juli 1849, Tochter des verstorbenen Erzherzogs Ferdinand Karl Viktor von Oesterreich-Este. Sohn: Rupprecht, geb. 18. Mai 1869, Witwer seit 24. Oktober 1912 von Marie Gabriele, Tochter des verstorbenen Herzogs Karl Theodor in Bayern.

Belgien. Residenz: Le Havre. König Albert Leopold Clemens Maria Meinrad, geb. 8. April 1875, vermählt am 2. Oktober 1900 mit Elisabeth Valerie, geb. 25. Juli 1876, Tochter des verstorbenen Herzogs Karl Theodor in Bayern. Thronfolger: Leopold, geb. 3. November 1901.

Braunschweig. Residenz: Braunschweig. Herzog Ernst August Christian Georg, geb. 17. November 1887, vermählt am 24. Mai 1913 mit Viktoria Luise Adelheid Mathilde Charlotte, geb. 13. September 1892, Tochter des Deutschen Kaisers und Königs von Preußen Wilhelm II. Söhne: 1. Erbprinz Ernst August Wilhelm, geb. 18. März 1914. 2. Georg Wilhelm Ernst, geb. 25. März 1915.

Bulgarien. Residenz: Sofia. König Ferdinand, geb. 26. Februar 1861; verm. 1) 20. April 1893 mit Marie Louise, Prinzessin von Bourbon und Parma geb.

17. Januar 1870, gest. 31. Januar 1899; 2) am 1. März 1908 mit Prinzessin Eleonore von Reuß-Köstritz, geb. 22. August 1860, gest. September 1917. Thronfolger: Kronprinz Boris, geb. 30. Januar 1894.

Dänemark. Residenz: Kopenhagen. König Christian X. Karl Friedrich, geb. 26. September 1870, vermählt am 26. April 1898 mit Alexandrine Auguste, geb. 24. Dezember 1879, Schwester des Großherzogs Friedrich Franz IV. von Mecklenburg-Schwerin. Kronprinz: Christian Frederik, geb. 11. März 1899.

Frankreich. Republik seit 4. September 1870. Präsident 1913—1920: Raymond Poincaré.

Griechenland. Residenz: Athen. König Alexander, geb. 1. August 1893, folgte seinem Vater König Konstantin nach dessen und des Kronprinzen Georg (geb. 19. Juli 1890) Verzicht auf den Thron Juni 1917.

Großbritannien und Irland. Residenz: London. König von Großbritannien und Irland, Kaiser von Indien Georg V., geb. 3. Juni 1865, vermählt am 6. Juli 1893 mit Viktoria Mary, Fürstin von Teck, geb. 26. Mai 1867. Thronfolger: Eduard, geb. 23. Juni 1894.

Hessen. Residenz: Darmstadt. Großherzog Ernst Ludwig, geb. 25. November 1868, geschieden am 21. Dezember 1901 von Viktoria Melita, geb. 25. November 1876, Tochter des am 30. Juli 1900 verstorbenen Herzogs Alfred von Sachsen-Koburg-Gotha, wiedervermählt am 2. Februar 1905 mit Eleonore Ernestine Marie, Prinzessin zu Solms-Hohensolms-Lich, geb. 17. September 1871. Erbgroßherzog: Georg, geb. 8. November 1906.

Italien. Residenz: Rom. König Viktor Emanuel III., geb. 11. November 1869, vermählt am 24. Oktober 1896 mit Helene, Prinzessin von Montenegro, geb. 8. Januar 1873. Kronprinz: Umberto, geb. 15. September 1904.

Kirchenstaat. Papst Benedikt XV.

Liechtenstein. Residenz: Wien. Fürst Johann II., geb. 5. Oktober 1840.

Lippe. Residenz: Detmold. Fürst Leopold IV., geb. 30. Mai 1871, vermählt am 16. August 1901 mit der Prinzessin Bertha von Hessen-Philippsthal-Barchfeld, geb. 25. Oktober 1874. Erbprinz: Ernst Leopold Chlodwig Julius Alexis Wilhelm Heinrich, geb. 12. Juni 1902.

Schaumburg-Lippe. Residenz: Bückeburg. Fürst Adolf, geb. 23. Februar 1883.

Luxemburg. Residenz: Luxemburg. Großherzogin Marie, geb. 14. Juni 1894, folgt ihrem am 25. Februar 1912 verstorbenen Vater Wilhelm unter der Regentschaft ihrer Mutter, der Großherzogin-Witwe Maria Anna, übernahm die Regierung am 14. Juni 1912.

Mecklenburg-Schwerin. Residenz: Schwerin. Großherzog Friedrich Franz IV., geb. 9. April 1882, vermählt am 7. Juni 1904 mit Alexandra, geb. 29. September 1882, Tochter des Herzogs von Cumberland. Erbgroßherzog: Friedrich Franz, geb. 22. April 1910.

Mecklenburg-Strelitz. Residenz: Neustrelitz. Großherzog Adolf Friedrich VI., geb. 17. Juni 1882, folgt seinem Vater, dem Großherzog Adolf Friedrich V., am 11. Juni 1914.

Monako. Residenz: Monako. Fürst Albert, geb. 13. November 1848, zum zweiten Mal vermählt am 30. Oktober 1889 mit Alice, verwitweten Herzogin von Richelien, geb. Heine, geb. 10. Februar 1858, geschieden am 30. Mai 1902. Erbprinz Ludwig, geb. 12. Juli 1870.

Montenegro. Residenz: bei Paris. König Nikolaus I., geb. 7. Oktober 1841, vermählt am 8. November 1860 mit Milena, geb. 4. Mai 1847, Tochter des Senators Peter Vukotic. Erbprinz: Danilo Alexander, geb. 29. Juni 1871, vermählt am 27. Juli 1899 mit Militza (zuvor Jutta), Herzogin zu Mecklenburg, geb. 24. Januar 1880.

Niederlande. (Haus Nassau.) Residenz: Haag. Königin Wilhelmine, geb. 31. August 1880, folgt ihrem Vater Wilhelm III. am 23. November 1890 unter Vormundschaft ihrer Mutter und übernimmt die Regierung am 31. August 1898, vermählt am 7. Februar 1901 mit Herzog Heinrich von Mecklenburg, Prinzen der Niederlande, geb. 19. April 1876. Kronprinzessin: Juliana, geb. 30. April 1909.

Norwegen. Residenz: Christiania. König Haakon VII., geb. 3. August 1872, vom norwegischen Volke zum König erwählt am 13. November 1905, vermählt am 22. Juli 1896 mit Maud, Prinzessin von Großbritannien und Irland, geb. 26. November 1869. Kronprinz: Olaf, geb. 2. Juli 1903.

Oesterreich-Ungarn. Residenz: Wien. Kaiser von Oesterreich, König von Ungarn Karl I., geb. 17. August 1887, vermählt am 21. Oktober 1911 mit Prinzessin Zita von Parma-Bourbon, geb. 9. Mai 1892. Thronfolger: Erzherzog Franz Joseph Otto, geb. 20. November 1912.

Oldenburg. Residenz: Oldenburg. Großherzog Friedrich August, geb. 16. November 1852, wiedervermählt am 24. Oktober 1896 mit Elisabeth, geb. 10. August 1869, Tochter des verstorbenen Großherzogs Friedrich Franz II. von Mecklenburg-Schwerin. Erbgroßherzog: Nikolaus, geb. 10. August 1897.

Portugal. Republik seit dem 5. Oktober 1910. Präsident.

Preußen. Residenz: Berlin. Wilhelm II., Deutscher Kaiser und König von Preußen, geb. 27. Januar 1859, folgt seinem Vater Friedrich III. in der Regierung am 15. Juni 1888. Vermählt am 27. Februar 1881 mit Auguste Viktoria Friederike Luise Feodora Jenny, geb. 22. Oktober 1858, Schwester des Herzogs Ernst Günther zu Schleswig-Holstein. Kinder des Königs: 1. Friedrich Wilhelm Viktor August Ernst, Kronprinz des Deutschen Reichs und Kronprinz von Preußen, geb. 6. Mai 1882. Vermählt am 6. Juni 1905 mit der Herzogin Cecilie Auguste Marie von Mecklenburg-Schwerin, geb. 20. September 1886. Kinder: Wilhelm Friedrich Franz Joseph Christian Olaf, geb. 4. Juli 1906; Louis-Ferdinand Viktor Eduard Adalbert Michael Hubertus, geb. 9. November 1907; Hubertus Karl Wilhelm, geb. 30. September 1909; Friedrich Georg Wilhelm Christoph, geb. 19. Dezember 1911; Alexandrine Irene, geb. 7. April 1915. 2. Wilhelm Eitel-Friedrich Christian Karl, geb. 7. Juli 1883, vermählt am 27. Februar 1906 mit der Herzogin Sophie Charlotte von Oldenburg, geb. 2. Februar 1879. 3. Adalbert Ferdinand Berengar Viktor, geb. 14. Juli 1884, vermählt am 3. August 1914 mit Adelheid Erna Karoline Marie Elisabeth, Prinzessin von Sachsen-Meiningen, geb. 16. August 1891. 4. August Wilhelm Heinrich Günther Viktor, geb. 29. Januar 1887, vermählt am 22. Oktober 1908 mit Alexandra Viktoria, Prinzessin zu Schleswig-Holstein-Sonderburg-Glücksburg, geb. 21. April 1887. Sohn: Alexander-Ferdinand Albrecht-Achilles Wilhelm Joseph Viktor Karl Feodor, geb. 26. Dezember 1912. 5. Oskar Karl Gustav Adolf, geb. 27. Juli 1888, vermählt (morgan.) 31. Juli 1914 mit Ina Marie Helene Adele Elise, Gräfin von Ruppin, geb. 27. Januar 1888. 6. Joachim Franz Humbert, geb. 17. Dezember 1890, vermählt am 11. März 1916 mit Marie Auguste Antoinette Friederike Alexandra Hilde Luise, Prinzessin von Anhalt, geb. 10. Juni 1898. 7. Viktoria Luise Adelheid Mathilde Charlotte, geb. 13. September 1892, vermählt am 24. Mai 1913 mit Herzog Ernst August von Braunschweig-Lüneburg. Geschwister des Königs: 1. Charlotte, geb. 24. Juli 1860, Gemahlin des Herzogs Bernhard von Sachsen-Meiningen. 2. Albert Wilhelm Heinrich, geb. 14. August 1862, vermählt am 24. Mai 1888 mit Irene Luise Maria Anna, geb. 11. Juli 1866, Schwester des Großherzogs Ernst Ludwig von Hessen. Söhne: Waldemar Wilhelm Ludwig Friedrich Viktor Heinrich, geb. 20. März 1889; Wilhelm Viktor Karl August Heinrich Sigismund, geb. 27. November 1896. 3. Viktoria, geb. 12. April 1866, Gemahlin des Prinzen Adolf zu Schaumburg-Lippe. 4. Sophie, geb. 14. Juni 1870, Gemahlin des Königs Konstantin von Griechenland. 5. Margarethe, geb. 22. April 1872, Gemahlin des Prinzen Friedrich Karl Ludwig von Hessen.

Fürstliches Haus Hohenzollern. Residenz: Sigmaringen. Fürst Wilhelm, geb. 7. März 1864, folgt seinem Vater Leopold am 8. Juni 1905, Witwer seit 1. März 1909 von Maria Theresia Magdalena, Tochter des verstorbenen Prinzen Ludwig von Bourbon, wiedervermählt am 20. Januar 1915 mit Adelgunde Tochter des Königs Ludwig III. von Bayern, geb. 17. Oktober 1870. Kinder erster Ehe: Auguste Viktoria, geb. 19. August 1890, Gemahlin des Infanten Manuel von Portugal; Friedrich Viktor, geb. 30. August 1891; Franz Joseph, geb. 30. August 1891.

Reuß (ältere Linie). Residenz: Greiz. Fürst Heinrich XXIV., geb. 20. März 1878, folgt seinem Vater Heinrich XXII. am 19. April 1902 unter der Regentschaft des Erbprinzen, jetzt Fürsten Heinrich XXVII. von Reuß j. L.

Reuß (jüngere Linie). Residenz: Gera. Fürst Heinrich XXVII., geb. 10. November 1858, vermählt am 11. November 1884 mit Elise geb. 4. September 1864, Tochter des Fürsten Hermann zu Hohenlohe-Langenburg. Erbprinz: Heinrich XLV., geb. 13. Mai 1895.

Rumänien. Residenz: Jassy. König Ferdinand, geb. 24. August 1865, folgt seinem am 10. Oktober 1914 verstorbenen Onkel Karl I., vermählt am 10. Januar 1893 mit Maria, geb. 29. Oktober 1875, Tochter des verstorbenen Herzogs Alfred von Sachsen-Koburg-Gotha. Kronprinz: Karol, geb. 15. Oktober 1893.

Rußland. Nach dem Verzicht Kaiser Nikolai II. auf den Thron für sich und den Thronfolger Alexei Nikolajewitsch am 15. März 1917 und dem vorläufigen Verzicht des Großfürsten Michael Alexandrowitsch am 16. März 1917 bildet das jeweilige Ministerkabinet die zeitweilige Regierung.

Sachsen. Residenz: Dresden. König Friedrich August III., geb. 25. Mai 1865, geschieden von Luise, geb. 2. September 1870, Tochter des verstorbenen vormaligen Großherzogs Ferdinand IV. von Toskana. Kronprinz: Georg Ferdinand, geb. 15. Januar 1893.

Sachsen-Weimar-Eisenach. Residenz: Weimar. Großherzog Wilhelm Ernst, geb. 10. Juni 1876, wiedervermählt am 4. Januar 1910 mit Prinzessin Karola Feodora von Sachsen-Meiningen, geb. 29. Mai 1890. Erbgroßherzog: Wilhelm Ernst, geb. 28. Juli 1912.

Sachsen-Meiningen. Residenz: Meiningen. Herzog Bernhard, geb. 1. April 1851, folgt seinem Vater, dem am 25. Juni 1914 verstorbenen Herzog Georg II., vermählt am 18. Februar 1878 mit Charlotte, geb. 24. Juli 1860, des Deutschen Kaisers und Königs von Preußen Schwester.

Sachsen-Altenburg. Residenz: Altenburg. Herzog Ernst II., geb. 31. August 1871, vermählt am 17. Februar 1898 mit Friederike Adelheid, Prinzessin zu Schaumburg-Lippe, geb. 22. September 1875. Erbprinz: Wilhelm Georg Moritz, geb. 13. Mai 1900.

Sachsen-Koburg-Gotha. Residenzen: Koburg und Gotha. Herzog Karl Eduard, geb. 13. Juli 1884, vermählt am 11. Oktober 1905 mit Viktoria Adelheid, Prinzessin zu Schleswig-Holstein-Sonderburg-Glücksburg, geb. 31. Dezember 1885. Erbprinz: Johann Leopold, geb. 2. August 1906.

Schwarzburg-Rudolstadt und Schwarzburg-Sondershausen. Residenzen: Rudolstadt und Sondershausen. Fürst Günther Viktor, geb. 21. August 1852, vermählt am 9. Dezember 1891 mit Anna Luise, geb. 19. Februar 1871, Tochter des verstorbenen Prinzen Georg von Schönburg-Waldenburg. Thronfolger: Günther Sizzo, geb. 3. Juni 1860, vermählt am 25. Januar 1897 mit der Prinzessin Alexandra Therese von Anhalt, geb. 4. April 1868.

Schweden. Residenz: Stockholm. König Gustav V., geb. 16. Juni 1858, vermählt am 20. September 1881 mit Sophie Marie Viktoria, geb. 7. August 1862, Tochter des verstorbenen Großherzogs Friedrich I. von Baden. Kronprinz: Olaf Gustav Adolf, geb. 11. November 1882, vermählt am 15. Juni 1905 mit Margarethe, geb. 15. Januar 1882, Tochter des Herzogs von Connaught.

Schweiz. Bundespräsident.

Serbien. Residenz: auf Korfu. König Peter I., geb. 11. Juli 1844. erwählt durch Skuptschina und Senat am 15. Juni 1903, Witwer seit 16. März 1890 von Zorka, Prinzessin von Montenegro, geb. 23. Dezember 1864. Thronfolger: Alexander, geb. 16. Dezember 1888.

Spanien. Residenz: Madrid. König Alfons XIII., geb. 17. Mai 1886, vermählt am 31. Mai 1906 mit Viktoria Eugenie, Prinzessin von Battenberg, geb. 24. Oktober 1887. Kronprinz: Alfonso, geb. 10. Mai 1907.

Türkei. Residenz: Konstantinopel. Großsultan Mohammed V., geb. 3. November 1844.

Waldeck. Residenz: Arolsen. Fürst Friedrich, geb. 20. Januar 1865, vermählt am 9. August 1895 mit Bathildis, Prinzessin zu Schaumburg-Lippe, geb. 21. Mai 1873. Erbprinz: Josias, geb. 13. Mai 1896.

Württemberg. Königliche Linie. Residenz: Stuttgart. König Wilhelm II., geb. 25. Februar 1848, Witwer seit 30. April 1882 von Marie, Prinzessin von Waldeck und Pyrmont, wiedervermählt am 8. April 1886 mit Charlotte, geb. 10. Oktober 1864, Tochter des verstorbenen Prinzen Wilhelm zu Schaumburg-Lippe. Tochter erster Ehe: Pauline Olga, geb. 19. Dezember 1877, vermählt am 29. Oktober 1898 mit dem Fürsten Friedrich zu Wied.

Deutsche und russische Maße und Gewichte.

1 km (Kilometer) = 1000 m = 0,9374 Werst = 468,7 Faden.
1 m (Meter) = 100 cm = 0,4687 Faden = 1,406 Arschin = 3,281 Fuß.
1 cm (Zentimeter) = 10 mm = 0,2250 Werschok = 0,3937 Zoll.
1 mm (Millimeter) = 0,4724 Linien.

1 Werst = 500 Faden = 1,067 km
1 Faden = 3 Arschin = 7 Fuß = 2,134 m.
1 Arschin = 16 Werschok = 0,7112 m; 1 Werschok = 4,445 cm.
1 Fuß = 12 Zoll = 0,3048 m: 1 Zoll = 12 Linien = 2,540 cm; 1 Linie = 2,117 mm.

1 qkm (□Kilometer) = 100 ha = 0,8787 □Werst = 91,53 Dessjatinen = 269,1 Lofstellen.
1 ha (Hektar) = 100 a = 0,9153 Dessjatinen = 2,6910 Lofstellen.
1 a (Ar) = 100 qm = 21,97 □Faden = 197.7 □Arschin = 1076 □Fuß.
1 qm (□Meter) = 10000 qcm = 0,2197 □Faden = 1,977 □Arschin = 10,76 □Fuß.
1 qcm (□Zentimeter) = 100 qmm = 0,1550 □Zoll.
1 qmm (□Millimeter) = 0,2232 □Linien.

1 □Werst = 104,2 Dessjatinen = 306,2 Lofstellen = 250000 □Faden = 1,138 qkm.
1 Dessjatine = 2.940 Lofstellen = 2,400 □Faden = 1,092 ha.
1 Lofstelle = 0,3401 Dessjatinen = 40000 □Fuß = 0,3716 ha.

1 □Faden = 9 □Arschin = 49 □Fuß = 4,552 qm.
1 □Arschin = 5,444 □Fuß = 0.5058 qm.
1 □Fuß = 144 □Zoll = 0,09290 qm.
1 □Zoll = 144 □Linien = 6,451 qcm.
1 □Linie = 4,480 qmm.

1 cbm (Kubikmeter) = 10 hl = 0,1030 Kubikfaden = 4,764 Tschetwert = 15,25 Lof = 81,31 Wedro.
1 hl (Hektoliter) = 100 l = 0.4764 Tschetwert = 1.525 Lof = 8,131 Wedro = 8,532 Kubikfuß.
1 l (Liter) = 1000 ccm = 0,03532 Kubikfuß = 0,8131 Stof = 61,03 Kubikzoll.
1 ccm (Kubikzentimeter) = 0,06103 Kubikzoll.

1 Kubikfaden = 46,27 Tschetweet = 343 Kubikfuß = 9,712 cbm.
1 Tschetwert = 3,200 Lof = 17,07 Wedro = 2,099 hl.
1 Lof = 0,3125 Tschetwert = 5,333 Wedro = 0,6560 hl.

1 Wedro = 0.4344 Kubikfuß = 12,30 l.
1 Stof = 0 04344 Kubikfuß = 1,230 l.
1 Kubikfuß = 1728 Kubikzoll = 28,60 l.
1 Kubikzoll = 16,39 ccm.

1 t (Tonne) = 1000 kg = 61,05 Pud = 2442 Pfund (russ.).
1 Zentner = 100 kg = 6,105 Pud = 244,2 Pfund (russ.).
1 kg (Kilogramm) = 1000 g = 2,441 Pfund (russ.).

1 Pfund (deutsch) = 500 g = 1,221 Pfund (russ.).
1 g (Gramm) = 1000 mg = 0,07814 Lot = 0,2344 Solotnik.
1 mg (Milligramm) = 0,02250 Doli.

1 Pud = 40 Pfund = 16,38 kg.
1 Pfund (russ.) = 32 Lot = 96 Solotnik = 0,4095 kg = 0,8190 Pfund (deutsch).

1 Lot = 3 Solotnik = 12,80 g.
1 Solotnik = 96 Doli = 4,266 g.
1 Doli = 44,44 g.

Postnachrichten.

Am 22. Oktober wurde in **Riga** ein **deutsches Postamt** eröffnet, das den privaten Postverkehr der Einwohner des Gouvernementsbezirks Riga mit dem Postgebiete des Oberbefehlshabers Ost, mit dem Generalgouvernement Warschau, mit Deutschland und mit Österreich-Ungarn vermittelt. Im Postgebiete des Oberbefehlshabers Ost bestehen deutsche Postämter zurzeit in folgenden Orten: Augustow, Bauske, Bialowies, Bialystok, Bielsk, Brzestowica, Wielka, Dombrowo, Goldingen, Grodno, Hasenpoth, Janow, Kalwarja, Knyszyn, Kowno, Libau, Lida, Lunno, Mariampol, Mitau, Olita, Poniewiez, Rossienie, Russ. Krettingen, Schaulen, Sejny, Sieniatycze, Skaudvile, Sekolka, Suwalki, Svislecz, Talsen, Telsze, Tuckum, Wilkowischki, Wilna, Windau, Wladislawow und Wolkowysk.

Zum Verkehr sind zugelassen:

1) offene gewöhnliche und eingeschriebene Briefsendungen (Briefe, Postkarten, Drucksachen, Warenproben und Geschäftspapiere),

2) gewöhnliche (nicht telegraphische) Postanweisungen bis 800 Mark nach Österreich-Ungarn bis 1000 Kronen,

3) Telegramme, jedoch nicht nach Österreich-Ungarn.

Ferner sind folgende Zeitungen unter Vorbehalt des Widerrufs um Postvertrieb zugelassen:

a. sämtliche im Postgebiet Ob. Ost herausgegebene Zeitungen,

b. sämtliche in deutscher Sprache im Deutschen Reich erscheinende Zeitungen und Zeitschriften,

c. von den im Generalgouvernement Warschau erscheinenden Zeitungen: „Deutsche Warschauer Zeitung", „Deutsche Lodzer Zeitung", „Neue Lodzer Zeitung",

d. von den im Deutschen Reich bz. Generalgouvernement Warschau erscheinenden, von der deutschen Zensur überwachten Tageszeitungen in nicht deutscher Sprache polnisch „Katolik", Erscheinungsort Beuthen (Oberschl.), polnisch „Kraj", Erscheinungsort Lissa (Bezirk Posen), polnisch „Dziennik Polski", Erscheinungsort Czenstochau, hebräisch „Volksblatt", Erscheinungsort Warschau.

Die Bezugspreise sind am Postschalter zu erfragen.

Alle Postsendungen, einschließlich der Postanweisungen, sind vom Absender unter Verwendung deutscher Postwertzeichen mit dem Überdruck „Postgebiet Ob. Ost" nach den am Schluße angegebenen Gebührensätzen voll frei zu machen. Sie müssen in deutscher Sprache abgefaßt und allgemein verständlich sein. Nach Österreich-Ungarn ist auch die ungarische Sprache zugelassen. Mitteilungen über militärische Angelegenheiten sind verboten. Drucksachen, Geschäftspapiere, Warenproben und Mischsendungen dürfen keine schriftlichen Mitteilungen enthalten. Auf jeder Sendung einschl. der Telegramme muß der Absender unter Wohnungsangabe vermerkt sein. Alle Briefsendungen unterliegen der Zensur; die schriftlichen Mitteilungen sind so kurz wie möglich zu fassen und dürfen über 2 Seiten Quartformat nicht hinausgehen. Gefütterte Briefumschläge dürfen nicht verwendet werden. Die Briefsendungen sind durch Briefkasten oder am Postschalter aufzuliefern. Verschlossene Briefe, Sendungen ohne Angabe des Absenders, unleserliche Schriftstücke sowie alle Sendungen, die den sonstigen Vorschriften nicht entsprechen, sind von der Beförderung ausgeschlossen und werden u. U. bei der Zensurstelle vernichtet. Druckschriften größeren Umfanges werden von der Zensur zurückgestellt.

Der Abschnitt der Postanweisungen darf nicht zu schriftlichen Mitteilungen benutzt werden.

Telegramme sind nur in dringenden Fällen unter Nachweis der Dringlichkeit zugelassen. Sie sind bei der Polizeiverwaltung mündlich aufzugeben, die den Wortlaut festsetzt. Das von der Polizeiverwaltung gestempelte Telegramm ist sodann zur Erhebung der Gebühren am Postschalter vorzulegen und darauf vom Absender bei der Feldtelegraphenstelle abzuliefern. Es wird das Recht vorbehalten, die Telegramme, namentlich wenn die Telegraphenlinien zu stark belastet sind, mit der Post bis zur Reichsgrenze zu befördern.

Eine Bestellung der ankommenden Postsendungen findet durch das Postamt in Riga nicht statt. Gewöhnliche Briefsendungen für Riga werden der Stadtbehörde überwiesen, der die Einrichtung eines Bestelldienstes überlassen bleibt. Die für die übrigen Gemeinden des Gouvernementsbezirks bestimmten gewöhnlichen Briefsendungen sind gemeindeweise durch Boten abholen zu lassen. Mit der Übergabe der Briefsendungen an die abholenden Boten der Stadt- und Gemeindebehörden scheidet die Postverwaltung aus.

Einschreibebriefe und Postanweisungen sind von den Empfängern persönlich am Postschalter abzuholen. Dabei ist die Benachrichtigungskarte und ein deutscher Paß oder ein Ausweis vorzulegen, der auf Antrag von der Polizeiverwaltung ausgestellt wird. Für Mißbrauch der Ausweiskarte oder des Passes haftet die Postverwaltung nicht.

Gebührenordnung.

Gebühren im Verkehr mit dem Postgebiet Ob. Ost, mit Deutschland und dem Generalgouvernement Warschau.	Gebühren im Verkehr mit Österreich-Ungarn.
Briefe	
bis 20 g . . . . . 15 Pf.	bis 20 g . . . . . 15 Pf.
über 20 g bis 280 g . . . . . 25 „	für jede weiteren 20 g . . . . 5 „
Postkarten	
einfache . . . . . 7½ Pf.	einfache oder jeder Teil einer Postkarte mit Antwort . . . . 7½ Pf.
mit Antwort 15	
Drucksachen	
bis 50 g . . . . . 3 Pf.	bis 50 g . . . . . 3 Pf.
über 50 g bis 100 g . . . . . 5 „	über 50 g bis 100 g . . . . . 5 „
„ 100 g „ 250 g . . . . . 10 „	für jede weiteren 100 g . . . . 5 „
„ 250 g „ 500 g . . . . . 20 „	
„ 500 g „ 1 kg . . . . . 30 „	
Geschäftspapiere	
bis 250 g . . . . . 10 Pf.	je 50 g . . . . . 5 Pf.
über 250 g bis 500 g . . . . . 20 „	mindestens . . . . . 20 „
„ 500 g „ 1 kg . . . . . 30 „	
Warenproben	
bis 250 g . . . . . 10 Pf.	je 50 g . . . . . 5 Pf.
über 250 g bis 500 g . . . . . 20 „	mindestens . . . . . 10 „
Mischsendungen (Drucksachen, Geschäftspapiere, Warenproben)	
bis 250 g . . . . . 10 Pf.	je 50 g . . . . . 5 Pf.
über 250 g bis 500 g . . . . . 20 „	mindestens . . . . . 10 „
„ 500 g „ 1 kg . . . . . 30 „	wenn die Sendung nur Warenproben enthält; mindestens 20 „
	wenn die Sendung Geschäftspapiere enthält.
Postanweisungen	
bis 5 Mk. . . . . 10 Pf.	20 Pf. für je 40 Mk. oder einen Teil davon.
über 5 Mk. bis 100 Mk. . . . 20 „	
„ 100 „ „ 200 „ . . . 30 „	
„ 200 „ „ 400 „ . . . 40 „	
„ 400 „ „ 600 „ . . . 50 „	
„ 600 „ „ 800 „ . . . 60 „	

Die Einschreibegebühr beträgt 20 Pf.

Die Telegrammgebühr beträgt 15 Pf. für ein Wort, mindestens 1,50 Mk. Daneben wird ein Zuschlag von 2 Pf. von jedem Wort, mindestens aber der Betrag von 10 Pf. von jedem Telegramm erhoben. Der Zuschlag wird erforderlichenfalls auf die dem Gesamtbetrage des Zuschlages zunächstliegende durch fünf teilbare Zahl nach oben oder unten abgerundet.

Verzeichnis der öffentlichen artesischen Brunnen in Riga.

Innere Stadt.

1. Ausfahrt der Schwimmstraße.
2. Ausfahrt der Neustraße.
3. Herderplatz.
4. Rathausplatz.
5. Altstadt.
6. Thronfolgerboulevard, beim Lomonossow-Gymnasium
7. Basteiplatz.
8. Zollrayon.
9. Wöhrmannscher Park.
10. Thronfolger-Boulevard, bei der Gasanstalt.
11. Beim Stadttheater.
12. Ecke Alexander- u. Elisabethstr.

Petrograder Vorstadt.

13. Gertrudkirche.
14. Ecke Hospital- u. Waffenstr.
15. Markt auf Alexandershöhe.
16. Andreasholm, bei der Heringswrake.
17. Kaisergartenstraße, vor dem Kaiserlichen Garten.
18. Ecke Mühlen- u. Schützenstr.
19. Ecke Hospital- u. Friedensstr.
20. Milchstraße.
21. Seestraße in Mühlgraben.

Moskauer Vorstadt.

22. Ecke Suworow- u. Matthäistr.
23. Ecke Artillerie- u. Färberstr.
24. Ecke Wolmarsche u. Matthäistr.
25. Ecke Sprenk- u. Säulenstr.
26. Ecke Sprenk- u. Romanowstr.
27. Ecke Suworow- u. Newastr.
28. Ecke Gogol- u. Turgenjewstr.
29. Jesuskirche.
30. Ecke Sadownikow- u. Jakobstädtische Straße.
31. Ecke Dünaburger u. gr. Bergstr.
32. Ecke Jaroslawsche u. Kalugasche Straße.
33. Ecke Dünaburger u. gr. Moskauer Straße.
34. Krasnajagorka-Markt.
35. Ecke Moskauer u. gr. Lubahnsche Straße.
36. Ecke Marien- u. Revaler Str.
37. Anfang der großen Moskauer Straße, in der Nähe des großen Christoph.
38. Ecke der Elias- u. gr. Moskauer Straße.
39. Ecke Kurmanow- u. Mühlenstr.
40. Ecke Polozker u. Gertrudstr.
41. Ecke Säulen- u. Gerberstraße.
42. Swirsdenholm.

Mitauer Vorstadt.

43. Grabenstraße, bei der Tusow-Brücke.
44. Gr. Trinitatisstraße, beim Gussewschen Hause Nr. 30.
45. Ecke Schiffs- u. kl. Trinitatisstr.
46. Ecke Schiffs- u. gr. Trinitatisstraße, bei der Siège.
47. Schonerstraße, nahe Ranckd.
48. Steinstraße, beim Brandkommandolokal.
49. Kobernschanze.
50. Muckenholmsche Straße, bei der Steinschen Dampfmahlmühle.
51. Alte Mitauer Straße, beim Kühleweinschen Graben.
52. Kl. Lagerstr., zwischen Meister- u. Libauer Straße.
53. Ecke kl. Lager- u. Gesellenstr., Hagensberger Markt.
54. Ecke Bienen- u. Amalienstr.
55. Ecke Wald- u. Dorotheenstr.
56. Ecke Kalnezeemsche u. Orgelstr.
57. Ilgezeemer Markt.
58. Hasenholm.
59. Hasenholm.
60. Hasenholm.
61. Nordeckshof, an der Bullenschen Straße.
62. Ecke Gips- und Fischerstraße (Kiepenholm).
63. Ballastdamm.
64. Ballastdamm.



Kaiserparade auf der Esplanade zu Riga
am 6. September 1917

Mit Genehmigung des Verlegers Photograph Fr. Mähler, Berlin.

Zur Verbreitung im Gebiet des Oberbefehlshaber Ost und zur Ausfuhr zugelassen.
Buchprüfungsamt Oberbefehlshaber Ost.

Livland
vor der Entscheidung.

Rückblicke und Ausblicke
an der
Jahreswende 1917/18.

Herausgegeben
vom Rigaschen Deutsch-Evang. Notstandskomitee
im Verein mit der Buchdruckerei W. F. Häcker
und der Müllerschen Buchdruckerei.

In Kommission bei E. Bruhns, Riga, Kaufstraße 15.

Gedruckt in der Müllerschen Buchdruckerei in Riga (Herderplatz 1).

Vorwort.

„Livland vor der Entscheidung" haben wir die nachfolgende Sammlung kurzer Aufsätze und Gedichte genannt, die dem vom Rigaschen Deutsch-Evangel. Notstandskomitee herausgegebenen „livländischen Kalender 1918" entnommen ist.

Man scheut sich fast das für Livlands Geschichte so schwerwiegende Wort dem bescheidenen Büchlein als Aufschrift zu geben, weil in dieser Zeit einander überhastender und überstürzender Ereignisse, die die alte Welt aus den Angeln zu heben scheinen, die großen Worte so gangbare, billige Scheidemünze geworden sind, so entwertet in ihrem Wahrheitsgehalt, daß man nach dem schlichtesten Ausdruck suchen möchte, um dem Leser den verlorengegangenen Glauben an das geschriebene oder gedruckte Wort wiederzugeben.

Allein die augenblickliche Lage in Liv- und Estland, die längst durch die deutsche Presse bekannt geworden ist, hat durch den roten Terror einen so kritischen, ja katastrophalen Charakter angenommen, daß ein solcher Titel wohl in schlichtester Form den Moment in Livlands und Estlands Geschichte darstellt, der alle Balten in atemraubender Spannung und quälender Sorge hält.

Unter dem beglückenden Erlebnis der Befreiung Rigas entstand der Kalender, entstanden jene Arbeiten, die hier vorliegen und dem Leser im Deutschen Reiche ein Bild davon entrollen sollten, wie Livland zu dem wurde, was es heute noch wäre, wenn nicht der Krieg mit all seinen Folgen und die Furie der Revolution wie eine verheerende Seuche über das Land gekommen wäre!

Wenn im Geleitwort für den Kalender von „drohenden Nachtgespenstern" die Rede ist, die „im Schatten des tönernen Kolosses auerten" — so wissen wir heute leider nur zu gut, daß diese Gespenster

über Nacht Fleisch und Blut geworden sind und daß ihnen jetzt die Wehrlosen im Lande auf Gnade oder Ungnade preisgegeben sind.

So steht heute Liv- und Estland vor der Entscheidung seiner Zukunft nicht im Sinne irgend einer politischen inneren oder äußeren Orientierung — es handelt sich jetzt um „Sein oder Nichtsein".

Alle bodenständigen Elemente des Landes ohne Unterschied der Nationalität, alles, was auch nur eine Handbreit Erde besitzt — haben auf Deutschlands Hilfe gehofft und gewartet. England streckt bereits die begehrlichen Hände nach den Häfen der alten deutschen Ostmark aus.

Möge Deutschland sein Recht auf die herrenlose Mark an der Ostsee geltend machen, ehe es zu spät ist und ehe der Glaube an Deutschland da drüben zusammengebrochen ist! — Es ist die letzte Stunde!

Möge das Büchlein, das heißer Heimatliebe und starkem Glauben an Deutschlands Zukunft seine Entstehung verdankt, nicht der letzte deutsche „livländische Kalender" sein, möge es ernste und wahrhaft deutsche Leser finden!

Riga, Februar 1918.

Dem Jahre des Heils 1918
zum Geleit.

Komm! wir wollen Dir versprechen
Rettung aus dem tiefsten Schmerz;
Pfeiler, Säulen kann man brechen,
Aber nicht ein freies Herz:
Denn es lebt ein ewig Leben.
Es ist selbst der ganze Mann,
In ihm wirken Lust und Streben,
Die man nicht zermalmen kann.

Goethe.

Wenn in stiller Winternacht die Silvesterglocken von hohem Turm herab das neue Jahr verkünden, da füllt sich das Herz mit neuer Hoffnung, mit heißen Wünschen für das Kommende und der besinnliche Blick wendet sich rückwärts und hält Umschau über Vergangenes, über Erfolg und Verfehlung, über Gewinn und Verlust, über Glück und Unglück.

Und solch ein Rückblick tut not in unsrem hastenden Menschenleben, denn nur durch das bewußte Erleben der Vergangenheit reifen wir der Zukunft entgegen und werden stark für die Gegenwart.

Mag das Gebiet äußerer Arbeitsbetätigung ein noch so enges sein, das Leben der einzelnen Seele ist reich und verantwortungsvoll genug, um diese beschaulich-ernste Arbeit einem jeden zur Pflicht zu machen.

Da mögen Jahre kommen und gehen, die ärmer, andere die reicher an innerem und äußerem Erleben sein werden — ein jedes ist ein Stück unsres Lebens, unseres Fortschreitens oder Stehenbleibens, vielleicht auch unsres Rückschreitens gewesen und deshalb allein schon ist ein jedes der ernsten Prüfung wert.

Nun stehen wir an der Schwelle des neuen Jahres 1918.

Wahrlich, der Rückblick in die Vergangenheit und der Ausblick in die Zukunft bei dieser Jahreswende bedeutet für einen jeden von uns nicht mehr bloß ein Stück Menschenleben, es ist Menschheitsgeschichte.

Von der Zinne des alten rigischen Ordensschlosses weht die schwarz-weiß-rote Fahne und über Livlands Greif breitet der deutsche Adler seine Schwingen. Wir haben unser Teil gehabt am Weltkrieg, wir haben mitten drin gestanden im heißen Ringen der Völker, wir haben geduldet und gelitten, gebangt und gehofft während der drei langen, unsagbar langen Jahre und wir erlebten die Erlösung aus entehrender Knechtschaft, aus dem Bannkreise des tönernen Kolosses, in dessen Schatten dunkle Nachtgespenster lauerten.

Der Koloß liegt zertrümmert am Boden, deutsche Waffen, englische Tücke und das Götzenbild slawischer Freiheit bereiteten ihm den Untergang, wir aber atmen die Luft deutscher Freiheit, sehen das Licht des deutschen Tages über dem Baltenland aufsteigen.

Ist das nicht Weltgeschichte, Weltgericht? Noch stehen wir geblendet da, noch ist die Wirklichkeit so unfaßbar und doch so greifbar nahe. Es ist, als wenn man sich selbst in seinem Alltag nicht mehr begriffe. Man geht seinem Beruf, seinen Sorgen nach, wie in alten Zeiten, man redet mit einem Freunde, liest ein Buch — und durch all dieses Alltagsgeschehen hindurch bricht immer wieder ein Strahl der durchlebten Weltgeschichte, wie etwas noch Fremdes, Neues.

Aber dieses *Durchlebte* soll uns *Erlebnis* werden, aus den Geschichten soll Geschichte werden!

Niemand aber erlebt Geschichte, der sich nicht getragen und fortgerissen fühlt von ihren treibenden Kräften, der nicht eins wird mit ihrem Sinn und ihrem Geist. Mag der einzelne auch im gleichmäßigen Fluß des Geschehens sich dieser lebendigen Kräfte nicht in vollem Umfang bewußt werden, wo aber diese Entwicklung jäh unterbrochen wird durch welthistorische Erschütterungen, durch Ereignisse katastrophalen Charakters, gilt es in besonderem Maße die großen führenden Linien nicht aus dem Auge zu verlieren und innerlich zu ihnen Stellung zu nehmen. Solche Zeiten erleben wir eben jetzt und unter der Fülle empörter und mit einander ringender Kräfte verzweifelt man fast daran, den einfachen großen Sinn des Weltkrieges zu begreifen.

Da sagen die einen, es sei den Völkern der Raum auf unsrem Planeten zu eng geworden, ein jeder begehrt ein Mehr für sich, als der andere es hergeben will und andere wiederum sagen, der Platz an der Sonne sei es nicht, um den gestritten wird, es sei der ins Maßlose gesteigerte Ehrgeiz der Nationen, an erster Stelle zu stehen, den anderen Grenze und Maß ihrer kulturellen, geistigen und wirtschaftlichen Entwicklung, ihres Wachstums vorzuschreiben. Und wieder andere kommen und sprechen das große Wort von Gerechtigkeit, Heiligkeit der Verträge und Freiheit der Völker, für welche sie das Schwert gezogen haben, und ein jeder ruft Gott als seinen Bundeshelfer und als *seinen* Gott an, der seine gerechte Sache schirmt und schützt. Und noch ein letztes kommt hinzu: ein jeder beteuert, daß es um die Existenz seines Volkes, um Leben und Tod seines Vaterlandes ginge, seine sittliche Pflicht sei es, im Kampfe auszuharren bis zum Letzten.

Es ist wie beim Turmbau zu Babel, da niemand die Sprache des

andern versteht, sittliche Begriffe in ihr Gegenteil verkehrt werden und der aufbauende Gedanke des einen für den andern Zerstörung und Vernichtung bedeutet.

So *scheinen* die Dinge zu stehen, so sehen die ungelösten Fragen aus, die viele noch in das neue Jahr mit hinüberschleppen. Kein Wunder, wenn sich die Leute das Haupt verhüllen und erst wieder wach werden wollen, wenn die Nebel von Lug und Trug, von Heuchelei und Verleumdung zerrannen und der Tag der Wahrheit anbrach. Dann, sagen diese Besonnenen, werden wir sehen, wo das Recht lag und wo das Unrecht, wer gelogen und wer wahr geredet hat.

Wer so tut, erlebt nicht Geschichte, er steht abseits von dem großen Weltgeschehen. Jede Woge des wechselnden Kriegsglücks trägt ihn und wirft ihn nieder, die kleinmütigen „Wenns" und „Abers" unterwühlen den festen Glaubensboden, auf dem wir stehen müssen, um diese Zeit nicht nur auszuhalten, sondern sie zu einer Reifezeit für uns werden zu lassen.

Darum müssen wir innerlich einen Standpunkt wählen, der uns über das Vielzuviele hinweg, den weiten Rundblick gestattet. Da sehen wir als erstes: dieser Krieg ist nicht ein einfacher Wirtschafts- und Brotkrieg, nicht ein Rassen- oder Machtkrieg — es ist der *Entscheidungskampf zwischen den Weltanschauungen der Kulturwelt*. Daß Rußland als Eideshelfer und Bundesgenosse der hochkultivierten Westmächte auch die Rolle des Kulturkämpfers übernehmen mußte, darf uns nicht irre machen, hat es doch unter den Weltmächten als erste seine verlogene Anmaßung mit dem völligen Zusammenbruch bezahlen müssen.

Man darf unbedenklich den Satz wagen: bei diesem Kampf der Weltanschauungen bleibt der Sieger, welcher das Geistige als Triebkraft des Lebens, als Schöpferkraft erkannt hat und diese geistigen Kräfte zu einem lebensfähigen und wehrfähigen Ganzen zu gestalten weiß. Aus dem Begreifen des Lebens allein kann Lebendiges entstehen.

Wie aber kein schöpferisch Neues jemals begrifflich vom Verstande vorherbestimmt werden kann, so wissen wir von dem Neuen, das uns der Anbruch dieser Zeit bringen wird, nur die Richtung, auf welcher es liegen muß. Diese Richtung ist aber deutlich erkennbar, und ebenso die geistigen Kräfte, die sie bestimmen.

Werfen wir in die eine Wagschale alles, was deutscher Geist als Wehr und Waffe zum Schutz seines Vaterlandes ersonnen, mag nun das Kampfmittel auf der Erde oder dem Wasser, in der Luft oder unter

dem Wasser zur Anwendung kommen, mag es Unterseeboot oder Schallmeßkommando, mag es Brotkarte oder Kleiderordnung heißen — und in die andere Wagschale englischen Unternehmergeist und französisches Revanchegelüst mit dem ganzen Arsenal englisch-französischen technischen Könnens, die Menschenmassen des russischen Millionenreichs und ein vom englischen Golde gewirktes schweres Netz von Lüge und Verleumdung, so dürfte der Zeiger der Wage keinen Ausschlag geben! Es wäre in entsetzlich spannendes, quälendes Gleichgewicht.

Aber nun senkt sich die deutsche Wagschale für aller Augen, die sehen wollen, deutlich und sichtbar! Wie hat der Deutsche dieses Uebergewicht erlangt?

Er hat das Schwergewicht der unwägbaren Werte in seine Wagschale geworfen. Das sind sein Glaube an Wahrheit und Recht, seine innere Wahrhaftigkeit, seine Selbsthingabe an die gemeinsame Sache, seine Ehrfurcht vor dem deutschen Ideal, sein Verantwortungsgefühl und seine Pflichttreue, Gehorsam, Geduld, eisenfestes Beharren und entschlossene Tatkraft — mit einem Wort seine Wachstumsfähigkeit über sich selbst hinaus, wenn die Stunde es fordert. Das hat die Schale der Gegner emporschnellen lassen — und das ist deutsche Art.

Das ist die Welt eines Luther, eines Kant, Friedrich des Großen, Goethe, Schiller und Bismarck, die Welt jener schöpferischen Geister, die den deutschen Gedanken geprägt und ausgebaut haben.

Und sehen wir näher zu, wie diese sittlichen Kräfte zu einem lebendigen Ganzen verschmelzen, so sind es eigentümliche Gegensatzpaare, die die besondere Art der deutschen Seele gestalten.

Neben der Selbstbehauptung steht Opferwille, neben höchstem Begeisterungsfluge — nüchternster Pflichtsinn, neben Freiheit — Gehorsam neben Tatkraft — Geduld, neben Siegeszuversicht — Demut.

Diese Zwiespältigkeit erst, dieser Widerstreit geistiger Richtlinien ist es, der deutscher Art ihren besonderen Stempel aufdrückt.

Sie ist es, die seinem religiösen Empfinden die tiefe, innere Weihe gibt, die ihn den Kampf der Pflichten selbständig erleben läßt, die ihn Gott und der Welt gegenüber nur vor sich selbst verantwortlich macht.

Sie lehrt ihn, daß wahre Freiheit nur dem zuteil wird, der sich überwindet, auf Menschenwürde nur der Anspruch hat, der Ehrfurcht kennt.

Dem gleichen Widerstreit begegnen wir bei allem Lebendigen, bei jeder Art Schaffen und Schöpfung. Diese Spannung ist Bedingung und Gesetz aller lebendigen Ordnung, durch sie allein ist die Steigerung möglich, der Auftrieb nach oben, das Wachstum.

Ihr Gegenstück ist die Ordnung der toten Dinge. Wenn dort Freiheit herrscht, so hier Notwendigkeit, dort Sollen und Wollen, hier das eiserne Muß, dort eine geheimnisvoll-bewußte Lebensschwungkraft, hier die bewußtlose Kraft und der tote Stoff, dort freie Schöpfung, hier Berechnung und Resultat.

Die Irrlehre von der Alleinherrschaft der toten Ordnung, der Zahl und der Masse auf dem Gebiet des Lebens ist es gewesen, die Englands Stärke geschwächt hat, die Rußlands Freiheitsidol zum Totengräber des großen Reiches werden ließ. Denn hier wie dort hat jegliche Berechnung fehlgeschlagen, weil die Werte nicht in Rechnung gestellt wurden, welche der lebendigen Ordnung angehören, die geistigen Kräfte, die Ideen, Das ist der große Sieg, den der deutsche Gedanke in diesem Kriege errungen hat, daß er zu Lande und zu Wasser, mit Flugzeug und Unterseeboot der Welt gezeigt hat, daß der Geist es ist, der die Waffe hämmert, die den Stoff und alles, was ihn zum Götzen macht, zu Boden schlägt.

Deshalb ist der Sinn dieses Krieges der Sieg des fruchtbar wahren und schöpferischen Geistes über die Weltgemeinde derer, die das verlogene Idol der Freiheit, Gleichheit und Brüderlichkeit anbeten, vor der großen Zahl und Gott Mammon ihre Kniee beugen und nur das Herrscherrecht von Kraft und Stoff über ihre Sklavenseelen anerkennen. Es ist der Sieg der Idee im Sinne Goethes über die bloß empirische Welt".

Diesen Sieg der Idee danken wir in erster Linie der deutschen Wissenschaft, die in Natur und Geisteswelt den Sinn des Lebens erforschte, ihm das Geheimnis entlockte, sich die Materie dienstbar zu machen. So wurde der starre und tote Stoff biegsam und geschmeidig in der Hand der Entdecker und Erfinder, er fügte sich den Gesetzen des Lebens und wurde dem Menschengeiste untertan. Das Leben aber enthüllte nur dem sein letztes Rätsel, der im schöpferischen Geist, im zielbewußten Gedanken die Triebkräfte des Lebens an sich und in sich gespürt hatte. So wurden Geschichte und Naturwissenschaft die großen Lehrmeister der deutschen Kulturbewegung im verflossenen Jahrhundert, es war im Grunde der Geist der klassischen Epoche, der Geist eines Herder, Kant, Schiller und Goethe.

Und nun sehen wir in jähem Aufstieg die Naturwissenschaft sich in Theorie und Praxis spalten, in Lehre und Technik — immer in gegenseitiger Förderung und Beziehung. Das industrielle und wirtschaftliche Leben der Nation ist der große Auftraggeber, Probleme werden gelöst,

Erfindungen mehren sich und Deutschlands Handel blüht auf dem ganzen Erdenrund. In gleicher Weise muß die Geschichtswissenschaft fruchtbar gemacht werden für die innerstaatliche Gliederung der Volksgemeinschaft und für außerstaatliche Beziehungen: Politik und Geschichte werden getrennte und doch wieder eng verbundene Gebiete.

Und überall, wo deutsches Leben gedeiht, sehen wir diese beiden geistigen Richtlinien am Werk — Naturerforschung und Geschichtswissenschaft, beide im letzten Grunde auf ein Ziel gerichtet, auf das Rätsel des Lebens in Natur und Menschengeist.

Aber immer dringender wird die Forderung des Tages, immer hastender der Aufstieg, Technik und Politik treten im Leben der Nation fast an die erste Stelle, und der deutsche Mensch läuft Gefahr, nur praktische Maßstäbe als Wertmesser seines Geisteslebens anzuerkennen.

Da sind es immer schwerste Krisen in der deutschen Geistesgeschichte gewesen, die wieder dem echten deutschen Gedanken zum Durchbruch, zum Siege verhalfen — so in der Reformation, so im Preußen Friedrich des Großen, in den Freiheitskriegen — so auch heute!

In solchen Zeiten wurde nicht mit dem gerade noch praktisch Möglichen gerechnet, das Unmögliche wurde wirklich und der deutsche Geist bewies seine Lebenskraft immer wieder durch ein Hinauswachsen des einzelnen, des Volkes über sich selbst, wenn die Stunde es forderte. Das war die hohe Ehrfurcht des Deutschen vor seiner historischen Tradition, der weltgeschichtlichen Aufgabe, die seiner harrte, der Glaube an seine Berufung.

Abseits von diesen gewaltigen Epochen deutscher Kulturgeschichte haben wir Balten gestanden und doch erklang das Echo der großen deutschen Tage in den Herzen unserer Väter und Vorväter laut und vernehmlich.

Wer sich noch jener Tage erinnert, da unsere Väter aufjubelten, als Metz und Sedan fielen, wie unsere Häuser in Stadt und Land im Lichterglanz erstrahlten bei jeder Siegesnachricht, die aus Deutschland kam, der weiß, daß unser baltisches Leben getragen wurde von der einen Idee — von Deutschlands Zukunft. In keinem livländischen Hause fehlten damals die Bildnisse Kaiser Wilhelms, Bismarcks und Moltkes — von unserer Kindheit an kannten und verehrten wir diese Heldengestalten der 70er Jahre. Und als die Bedrückung der lutherischene Kirche und der Kampf gegen alles Deutsche in Schule und Universität bei uns immer schärfer und erbitterter wurde, hat niemand Bismarck gegrollt, der jede Einmischung in das asiatisch-despotische Regierungssystem

des Nachbarreiches ablehnte — aber wie ein ferner Hoffnungsschimmer leuchtete es auf, als der große Schweiger Moltke das Wort im vertrauten Kreise aussprach „die Narowa-Peipusgrenze sei die naturgebotene Grenze Deutschlands".

Wir mußten in diesen Ideen leben, weil wir unsere Wünsche und Hoffnungen nur im bescheidensten Maße in Kulturtaten umsetzen konnten, wir mußten historisch denken, weil wir uns politisch nicht betätigen konnten. Aber gerade infolge dieser Beschränkung und Einengung hielten wir fest an der großen Richtlinie der deutsch-geistigen Entwicklung, ohne in die schweren Erschütterungen mit hinein gezogen zu werden, die Deutschland durchleben mußte.

Uns blieb der erbitterte soziale Kampf innerhalb des baltischen Deutschtums erspart, es waren nationale Kämpfe, in denen wir mit vollstem Recht nach oben und unten unser deutsches Erbe verteidigten.

Uns hat der scharfe Zusammenstoß zwischen der liberalen und orthodoxen Strömung innerhalb der deutsch-evangelischen Landeskirche nicht annähernd in dem Maße erschüttert, wie das in Deutschland der Fall war, obgleich auch uns dieser Kampf nicht erspart blieb. Seine Folgen waren deutlich als regere Anteilnahme der Laienkreise an der Entwicklung des religiös-kirchlichen Lebens zu spüren.

Auch im Bereich der Wissenschaft ist der auf darwinistischem Boden erwachsene Materialismus und Mechanismus bei uns nie zu einem einseitig doktrinären Prinzip geworden. Diese Anschauungen haben, soweit sie bestanden, nie die Brücken zum Idealismus völlig abgebrochen.

Das war charakteristisch für den Geist der Forschung im alten Dorpat: wie einst K. E. v. Baer zum besonnenen Kritiker zu weit gehender Darwinistischer Konsequenzen wurde, so in viel späterer Zeit ein Bunge und ein Uexküll zu Vertretern einer Lehre vom Leben, die in scharfem Gegensatz zu Mechanismus und Materialismus das Geistige als Lebensschwungkraft betonte. Der Begriff des Lebens war für uns nie zu einem toten Mechanismus geworden.

Und wie Biologie und Physiologie die Fühlung mit dem Geheimnis des Lebens nie verloren, so wußte andrerseits auch unsere Geschichtswissenschaft, Philologie und Theologie sich vor allzu starrem Doktrinarismus zu wahren. Wenn hier auch das traditionelle Moment stärker betont wurde, manche gesunde Regung gehemmt wurde, so fehlte doch keineswegs jene innere Freiheit, die der Entwicklung der Dinge zuerst ihr Recht ließ, um dann erst Kritik zu üben.

Das war im besten Sinne des Wortes deutsche wissenschaftliche Tradition, die vom alten Dorpat her in alle Teile des Landes ausstrahlte, und den Boden für neue Saat lockerte und empfänglich machte.

Auf diesem Boden erwuchs nun auch der jedem gesunden Empfinden und Fühlen eigene Trieb zum Fortschritt, zur Weiterentwicklung. Es lag in dieser baltischen Eigenart die Ausprägung eines urdeutschen Zuges, in dem unbefangenen Ahnen neuer Bezüge zwischen Leben und Wissenschaft, ein gesunder Spürsinn für die geistige Note des kommenden Tages. Das hat uns zu unsern besten Zeiten fähig gemacht, auch unserem alten Mutterlande geistige Kräfte zu überlassen, die in hervorragender Weise am Ausbau deutschen Geisteslebens mitbeteiligt waren.

Naturgemäß ist dieses Vermögen geistiger Zukunftswitterung in den letzten Jahrzehnten immer mehr und mehr verkümmert, obgleich es an Versuchen zu seiner Wiederbelebung nicht fehlte. Die immer härter und drückender empfundene Last des wirtschaftlichen und nationalen Kampfes hemmte die freie Beweglichkeit des Geistes und ließ uns immer mehr den festen Halt in dem Hergebrachten, der Tradition suchen. Soziale Organisationen, sozial-politische Tätigkeit in der Stadt und agrarisch-wirtschaftliche Reformen auf dem Lande traten in den Vordergrund des Interesses. Aber auch die wirtschaftliche Entwicklung des Landes hatte Sinn und Wert nicht nur nach ihrer realen, sondern mehr noch nach ihrer ideellen Seite. Auch hier war alles im Grunde durchtränkt von deutschem Geiste, von deutscher Organisation.

Und diese Arbeit wurde, wenn auch nicht überall bewußt als solche empfunden, zu deutscher Kulturarbeit. Dabei darf nicht vergessen werden, daß eine noch längst nicht so hoch wie in Deutschland gesteigerte Konkurrenz im Erwerbsleben es dem einzelnen doch noch ermöglichte, neben der Berufsarbeit eine Persönlichkeitskultur zu treiben, die uns noch vor wenigen Jahrzehnten in den Augen Deutschlands als wahre Dilettanten es Lebens erscheinen ließ.

Dieses Stück Persönlichkeit, das wir uns herüberretten konnten, erhielt uns in gewissem Sinne eine Weite des Horizontes, die das Berufsfeld zu einem Teil des Weltanschauungsbildes werden ließ. Und diese Blickweite ist spezifisch deutsch im Sinne unserer klassischen Epoche — sie ist geschichtlich motiviert, es liegt etwas in ihr von dem Weltbürgertum, das des national-deutschen Einschlags keineswegs entbehrt.

Die Gefahr einer solchen Allgemeinbildung oder Persönlichkeitskultur bei uns Balten dürfen wir dabei nicht übersehen: sie bestand und besteht in einem gewissen Mangel, einer gewissen Oberflächlichkeit in der beruf-

lichen Kleinarbeit und hier werden wir uns deutscher Art von neuem anpassen, von ihr lernen müssen. In engstem Zusammenhang mit der größeren Intensität der deutschen Einzelarbeit, als Leistung beurteilt, steht auch der deutsche Begriff der Ordnung, der Organisation. Erst dann kann die deutsche Ordnung zu einer wahrhaft schöpferischen Organisation werden, wo die einzelne Arbeitskraft sich — ohne sich das Gesichtsfeld einengen zu lassen, ganz auf das Feld seiner Betätigung beschränkt und es beherrscht. Dazu gehört eine innere Disziplinierung, die wir in dem Maße, wie sie Deutschland besitzt, nicht kennen. Angesichts dessen, was deutsche Organisation in diesem Kriege dank ihrer inneren Disziplinierung geleistet hat, wird es uns nicht schwer fallen, uns diesen Begriff anzueignen und in die Tat umzusetzen. Mit der Erkenntnis des Fehlenden ist bereits der halbe Weg zum Ziel zurückgelegt.

Das Wesen der deutschen Organisation ist aber ein aristokratisches Prinzip im besten Sinne des Wortes, eine Ueber- und Unterordnung, die nirgends die Freiheit des einzelnen gefährdet, sobald er sich dessen bewußt wird, an seiner Stelle ebenso unentbehrlich zu sein, wie jeder Andere. Und durch das vorwiegende Betonen der Kollegialität innerhalb der einzelnen Berufsorganisationen und durch das Zurücktreten des Subordinationsbegriffes wurde dieses aristokratische, mehr nach persönlichen Imponderabilien geregelte gegenseitige Verhältnis für uns zum besten Korrektiv persönlichen Rang- und Stufenehrgeizes.

Hierin lag auch die Gewähr für eine gesunde Gemeinschaftsarbeit im Dienste der großen Kulturidee, sie war orientiert nach den Gesetzen der lebendigen Ordnung und diese ist ihrem Wesen nach aristokratisch. Ein nicht zu unterschätzender Vorteil erwuchs uns aber aus dieser durch keine oder doch sehr gemilderte Rangvorurteile gehemmte unmittelbare und unbefangenere Beziehung vom Menschen zum Menschen. Das psychologische Urteil wurde geschärft und die nahe Berührung der Charaktere ergab einen allgemeineren und festeren Wertmesser für die Brauchbarkeit des einzelnen, als Name, Titel und Rang: die Gesinnung.

Und in diesem Punkte wissen wir uns eins mit Deutschlands großem Heros Goethe

„Denn die Gesinnung, die beständige,
Sie macht allein den Menschen dauerhaft!"

Diese Dauerhaftigkeit hat trotz aller Stürme die deutsche Gesinnung geschaffen — sie war im letzten Grunde die Parole im Streit, das Banner, um das sich die Gleichgesinnten scharten.

Mag das Einzigartige der durchlebten Zeit und die Größe der neuen und doch alten Aufgabe, die jetzt vor uns steht, die Betonung baltischer Kulturwerte rechtfertigen, die als Zeugen unserer alt-ehrwürdigen Tradition zu einem guten Teil noch heute in uns lebendig sind und die allein imstande sind, uns mit Kraft und Mut für das neue Leben zu wappnen. Baltische Eigenart ist ein ebenso empirisch gewordenes und historisch motiviertes Gebilde, wie norddeutsche und süddeutsche Art, und trotzdem einen sich alle unter dem Begriff „deutsche Art". Diese gesunde Differenzierung hat Deutschland — nun auch im engsten Bündnis mit Oesterreich — gerade zu dem unendlichen Reichtum in der Lebensgestaltung gebracht und einer schematischen Gleichmacherei, einer unfruchtbaren Homogenisierung wirksam entgegengearbeitet.

Hierin liegt wiederum das wahrhaft organische Wachstum, das niemals gewaltsam, sondern in gegenseitiger vitaler Förderung und Hemmung den Gesamtorganismus — das deutsche Reich zur höchsten Entwicklungsstufe heranreifen läßt.

Und so überschreiten wir in feierlich-dankbarer Stimmung die Schwelle des alten Jahres und treten als jüngster und doch uraltdeutscher Sproß zu der großen deutschen Völkerfamilie, ausgerüstet mit Kelle und Schwert, um mitzubauen am Dom deutscher Kultur und ihn vor Feind und Neider zu schützen.

„Zu neuen Ufern lockt ein neuer Tag."
Das walte Gott!

R. v. Engelhardt.

Zu Livlands Geschichte.

Am 3. September des Jahres 1917 erscholl ein Ruf durch alle deutschen Lande: Riga ward frei! Frei von dem Joch der Vergewaltigung des Lebens und Eigentums, des Zwanges der Gewissen und Geister, erlöst aus dem Zustande völliger Rechtlosigkeit und barbarischer Auflösung von Ordnung und Gesetz, die von Osten kommend zuerst unter dem Deckmantel des Zartums, dann im roten Schein einer falschen Freiheit über Livland hereingebrochen waren. Die Franzer, die Alexander, die Augustер, die ersten deutschen Truppen, die, von den Bayern auf dem Fuße gefolgt, in Riga eingerückt waren, sie kamen aus dem fernen Südosten, wo vor kaum vierzehn Tagen ihrer Heldenkraft der Durchbruch von Tarnopol gelungen war, von dort von den Segenswünschen der Karpathendeutschen als Erretter geleitet, hier als Befreier mit Jubel begrüßt von den

Deutschen Rigas. Befreit oder erobert? War es Befreiung für Livland aus östlicher Barbarei und Wiedervereinigung mit seiner geistigen Heimat, der Quelle seiner westeuropäischen Kultur, oder sollte es doch eine gewaltsame Abtrennung des Küstenlandes von dem natürlichen Nährboden seines Kontinents bedeuten und einen Bruch mit der organischen Entwicklung seiner Bevölkerung, die losgerissen wurde aus dem ihr angeblich angestammten Kulturkreise — das ist Livlands bange Schicksalsfrage im Weltkriege. Kann seine Geschichte darauf eine Antwort geben? Wie ist Alt-Livland deutsch geworden, was hat „die Ostseeprovinzen" deutsch erhalten, sollen sie deutsch bleiben?

Das Ostbaltikum gehört dem baltischen Meer, der Ostsee an, nicht ganz von der See umflossen, wie die ihm vorgelagerten Inseln, doch von Norden und Südwesten tief umfaßt durch den Finnischen Meerbusen und den Einschnitt des Golfs von Riga. Wie von Westen vom Meere aus, so steht das Land auch südwärts in der ganzen Breite seiner Landverbindung den Einflüssen Westeuropas geöffnet da, nach Oberflächenform, Pflanzenkleid und Siedlungsformen vielfach an Ostpreußen erinnernd. Denn nicht trennende Grenzscheiden für die gegenüberliegenden Ufer bedeuten die das Ostbaltikum in westlicher Richtung durchströmenden Flüsse Düna und Memel. Ihre weit verzweigten Flußgebiete bilden vielmehr, zur Herstellung von Verkehrswegen durch leichte Kanalverbindung einladend, Bindeglieder nach Süden hin. Nach Osten aber bietet die sich nordsüdlich hinziehende Peipussenke mit dem gewaltigen Binnensee und den anschließenden Sumpfniederungen wohl keine natürliche Grenze dar, wie etwa ein Gebirge oder eine Wüste, so doch ein scheidendes Grenzgebiet, das die Führung einer festen Grenzlinie der Menschenhand vorzubehalten schien. Weit von Osten her kommen auch die großen Wasserstraßen der Düna und des Newaflußsystems, durch die das Ostbaltikum von den Anfängen seiner Kultur an als Durchgangsland zwischen die uralten Verkehrswege der östlichen und westlichen Welt gestellt worden ist.

Aus den Zeiten, die, wie der Historiker nach Jahrhunderten zählt, vom Archäologen nach Jahrtausenden berechnet werden, hat sein Spaten Feuerstein und Knochengeräte zu Tage gefördert, die das Antlitz dieser Länder nach Osten gewandt zeigen. Nur ganz vereinzelte Funde aus der Zeit, da sich der Mensch Geräte und Waffen aus Bronze verfertigte, deuten auf Verkehr mit dem Westen hin, namentlich auf den Inseln. Erst aus den ersten nachchristlichen Jahrhunderten haben sich Denkmäler, wie die römische Bronzelampe und die byzantinische silberne Heraklius-

schale des Dommuseums erhalten, die beweisen, daß das Ostbaltikum in der Periode seiner ältern Eisenzeit bereits von Gegenständen des römischen und später auch des byzantinischen Exporthandels erreicht wurde. Andere Funde von den Nordküsten Estlands sprechen von einem starken germanischen Kultureinschlag, lassen es aber unentschieden, ob es sich dabei um eine Besitzergreifung dieser Gebiete durch Germanen oder nur um germanische Handelsniederlassungen gehandelt haben kann. Doch mag sich hier eine Erklärung für die zahlreichen germanischen Lehnworte in der Sprache der Westfinnen finden. Denn die Völker, die damals schon in geschlossener Masse diese Länder bewohnt haben, lassen sich noch nicht mit Namen belegen. Wohl aber kann man nach den charakteristischen Formen ihrer Bestattungsgebräuche zwei getrennte Kulturkreise erkennen und sie mit den verschieden gearteten Völkergruppen indentifizieren, aus denen später die in Estland und Nordlivland siedelnden westfinnischen Stämme und die Litauo-Letten Südlivlands und Kurlands hervorgegangen sind.

Als dann nach der Völkerwanderungszeit die Südgestade der Ostsee slavisch und die Ostsee zum slavisch-skandinavischen Meer geworden waren, als die Wikinger raubend, handelnd und Staaten gründend weit ins östliche Tiefland eindrangen, da ergoß sich seit dem 8. Jahrhundert ein ostwestlicher Handelsstrom durch dieses Durchgangsland, in reicher Menge orientalische Münzen, Silberbarren, auch Wagen des orientalischen Gewichtssystems und dagegen ebenso karolingische Schwerter hier zurücklassend. Auf diesen Zwischenhandel ist auch der bei Fellin gemachte Fund einer unzweifelhaft deutschen Metallarbeit, der wunderbaren palmettengeschmückten Bronzeschale mit dem Brustbild Kaiser Ottos, eines Prunkstücks des Dommuseums, und die gegen Mitte des 11. Jahrhunderts steigende deutsche und angelsächsische Münzeinfuhr zurückzuführen. Der Reichtum an Waffenfunden im Aa-Dünagebiet und auf den Inseln, der silberinkrustierten Aexte und Lanzenspitzen, vermutlich gotländischer Arbeit aus der ersten Hälfte des 11. Jahrhunderts, die zu den vortrefflichsten Metallarbeiten der Wikingerzeit gehören, zeigen, wie der skandinavisch-gotländische Handel in der Zeit seiner unbestrittenen Hegemonie in der Ostsee seinen Weg in den Rigaschen Meerbusen und die Düna aufwärts gefunden hatte.

Die Runensteine, allenthalben auf Gotland und in Schweden zum Gedächtnis kühner Wikingerfahrten nach Osten „auf dem Ostwege" errichtet, sind es auch, die zuerst die Gestade des Ostbaltikums nach den sie bewohnenden Völkern mit Namen belegen. Sie nennen Estland,

Wirland und Oesel, Livland und die Kuren und erzählen, daß ein reichbeladenes Schiff um Domesnäs herum nach Semgallen gelaufen sei.

Das Bestehen einer Schleswigfahrerbrüderschaft in Soest zu einer Zeit, als noch russische Kaufleute im Verein mit nordgermanischen im dänischen Schleswig verkehrten, weist daraufhin, daß der deutsche Binnenhandel mindestens seit dem Beginn des 12. Jahrhunderts einen Ausweg in die Ostsee und wohl auch den Handelsweg die dänisch-schwedische Küste entlang nach Gotland und darüber hinaus zu finden gewußt hatte, und daß jener westfälischen Stadt dabei die Führung zukam. Aber erst die Begründung Lübecks durch Heinrich den Löwen (1158) an Stelle der alten Slavenstadt an der Trave, wo auch schon deutsche Kaufleute ansässig gewesen waren, eröffnete dem deutschen Handel mit dem ersten deutschen Hafen ein breites Ausfalltor in die Ostsee. Von Lübeck aus erhielt die in Wisby, in der Zentrale des Ostseeverkehrs, schon bestehende Ansiedlung deutscher Kaufleute dann den politischen Impuls zur Bildung einer selbständigen deutschen Gemeinde. In erster Linie war es der Austausch von Tuch und Wein, der Erzeugnisse Flanderns und der Rheinlande, gegen die kostbaren und damals so gesuchten russischen Güter Pelzwerk und Wachs gewesen, der den deutschen Kaufmann auf den alten gotländischen Handelswegen, wie nach Nowgorod, so auch Düna aufwärts geführt hatte. Wie in Lübeck und Wisby so ist auch an der Düna der Kaufmann dem Siedler vorangegangen.

Hier war es nun, wo Bischof Albert mit dem Scharfblick des genialen Städtegründers auf einem erhöhten Punkt des rechten Dünaufers, in ähnlich halbinselförmiger Lage wie Lübeck am Zusammenfluß der Trave und Wakenitz, für den deutschen Handel einen Stützpunkt erkor und eine Marktanlage schuf, da, wo sie auf fast drei Seiten von der Düna und ihrem Nebenarme, der Rige, umflossen und nur durch einen schmalen Dünenrücken mit dem Festlande verbunden, nicht nur militärischen Schutz, sondern auch in der Rigemündung einen gesicherten Handels- und Zufluchtshafen gegen die Unbilden des mächtigen Stromes fand. Inmitten des Gewirres von Flußarmen und Inseln der weiten Flußniederung bot sich hier auch von der Mündung aufwärts die erste geeignete Uebergangsstelle zur Vermittelung des Verkehrs zwischen den beiden Flußufern dar und zugleich ein Ausgangspunkt für Unternehmungen nach West und nach Ost.

Es spricht für die richtige Wahl dieses Stützpunktes und seine bald gewonnene Bedeutung, daß kaum ein Jahrzehnt später die Dünastraße bis über Kokenhusen und Gerzike hinaus durch Besetzung dieser

äußersten Vorposten der russischen Fürsten in Polozk in deutsche Hände kam. Ein 1210 mit dem Fürsten von Polozk abgeschlossener Friedensvertrag öffnete den deutschen Kaufleuten den Weg in sein Land. Ein Denkmal des raschen Wachstums des Dünahandels und seines Vordringens über Polozk und Witebsk hinaus nach Smolensk am Dnjepr, also aus dem Stromgebiet der Ostsee in das des Schwarzen Meeres, ist der Handelsvertrag von Smolensk vom Jahre 1229.

Aus der Reihenfolge, in der die den Vertrag abschließenden Kaufleute genannt werden, ergibt sich ohne Zweifel der Grad ihrer Bedeutung für diesen Handel. An erster Stelle sind es die Kaufleute von Gotland, denen die von Lübeck, Soest, Münster, Groningen, Dortmund und Bremen, ganz zuletzt aber auch schon die Kaufleute von Riga mit ihrem Vogt an der Spitze folgen. Der damals schon erwähnte deutsche Handelshof in Smolensk mit einer deutschen Kirche muß sich ein halbes Jahrhundert später bereits in völliger Abhängigkeit von Riga befunden haben, da die Verwaltung des Kirchenvermögens in Händen des Rigaschen Rats lag.

Spielte hier die deutsche Gemeinde auf Gotland die führende Rolle, so konnte sie auch mit Fug Riga als ihre Tochterstadt ansehen, da es ihr Recht war, das der jungen Kolonialstadt von ihrem Gründer verliehen wurde. Aber wie beim Handel nach Nowgorod, wo die in der Marienkirche zu Wisby aufbewahrten Ueberschüsse des Nowgoroder Kauffahrerhofes unter Aufsicht der Aelterleute von Wisby, Lübeck, Soest und Dortmund kamen, so trat auch beim Dünahandel die hervorragende Stellung der westfälischen Städte neben Wisby und Lübeck zu Tage.

In der Nähe der ältesten Kirche Soests zu St. Peter lag das Haus jener alten Soester Kaufmannsbrüderschaft der Schleswigfahrer, die ihre Handelsreisen wohl schon auf die Ostsee erstreckten. Die älteste Kirche Wisbys und das Gotteshaus auf dem Hofe des gemeinen deutschen Kaufmanns zu Nowgorod waren St. Peterskirchen. St. Peter verehrte auch als ihren Patron die erste deutsche Kolonialstadt an der Abzweigung des großen russischen Handelsweges an der Düna und ihm hatte sie ihre älteste städtische Pfarrkirche geweiht. Wenn zuerst Bürger jener westfälischen Städte Lübeck besiedelt haben, das als Tochterstadt Soests nach Soester Recht lebte, so gibt das Auftreten eines Kaufmanns aus Soest in Riga neben geistlichen Würdenträgern als Schiedsrichter in einem Grenzstreit zwischen der Stadt und dem Kloster Dünamünde einen weitern Hinweis darauf, wo die Heimat der ältesten Ansiedler Rigas gestanden und woher die Begründer seiner Handelsmacht gekom-

men sind. Es erscheint als Bestätigung solcher Zusammenhänge, daß noch anderthalb Jahrhunderte später bei der Begründung der beiden Rigaschen Gilden der Kaufleute und der Handwerker ihre Häuser als Stuben von Münster und Soest bezeichnet werden.

Nicht Zufall ist es, sondern spricht für das rasche Aufstreben Lübecks und den Grad seiner Anteilnahme an diesen Dingen, wenn sein Name überall an zweiter Stelle genannt wird. Lübecker Bürger waren es, die bei Kaiser Friedrich II. ein Privileg zu Gunsten des livländischen Ordens und eine Konfirmation aller seiner Besitzungen und Rechte erwirkten. Als Dänemark durch Sperrung des Lübecker Hafens die Selbständigkeit der Kolonie bedroht, da kommen in der Stunde der Gefahr die so engen Beziehungen zu besonderem Ausdruck, indem Bischof, Ordensmeister, die Bürger Rigas und alle Deutschen in Livland mit Freuden auf Lübecks Antrag eingehen, nimmermehr einen einseitigen Frieden mit den Dänen abzuschließen, denn „eure Beschwerden sind auch unsere Beschwerden" erklären sie. Ein Kennzeichen der Stellungnahme der Bürger Rigas zur Heimatstadt und eine Anerkennung ihrer Verdienste ist es auch, wenn sie Lübeck als Unterpfand ihrer „unverdorbenen wahren Ergebenheit und ihrer beständigen Treue" in den Mauern ihrer Stadt einen Hof mit allen Rechten und Einkommen überlassen.

Lübeck war damals der einzige deutsche Ausfuhrhafen, der den steten Strom der deutschen Kaufleute und Auswanderer, Missionäre und Kreuzfahrer über Gotland zur Düna entsandte, es war der Ausgangspunkt der gewaltigen Unternehmung Bischof Alberts, zu dem er wie Antäus zur Mutter Erde alljährlich zurückzukehren pflegte, um neue Kraft zu schöpfen.

Das, was hier an den Ufern der Düna in beispiellos raschem Wachstum entstand, war nicht bloß eine Handelsfaktorei, wie die Handelshöfe des gemeinen deutschen Kaufmanns in Nowgorod und Smolensk, oder auch eine Handelsniederlassung größeren Stils, wie sie sich in jener Zeit auf Gotland zur deutschen Stadtgemeinde in Wisby konsolidierte. Die Gründung der ersten deutschen Ueberseekolonie war das Werk eines einzelnen Mannes, der nicht nur ein geschickter Städteerbauer, sondern auch ausgerüstet mit den Gaben des weitblickenden Staatsmanns die sein Volk bewegenden Kräfte zusammenzufassen wußte. Der Bremer Domherr Albert, erfüllt von der ruhmreichen Tradition der Bremer Kirche, der ersten Missionskirche des Nordens, hat es verstanden, dem in weitesten Volkskreisen lebendigen Missionseifer und der Unternehmungslust des Kaufmanns ein gemeinsames Ziel zu setzen. Anders

wie seine Vorgänger der Livenapostel und erste Bischof von Uexküll Meinhard, dessen Gebeine noch heute im Dom zu Riga ruhen, und Bischof Berthold, der als erster livländischer Märtyrer in den Sandbergen an der Rige fiel, die beide in Ermangelung eines ausreichenden Waffenschutzes für ihre Missionsniederlassung gescheitert waren, gab er seiner Schöpfung eine staatliche Grundlage und stellte sie unter den Schutz der Gewalten, die damals bestimmend die Geschicke des Mutterlandes lenkten. Als Albert, vom Erzbischof von Bremen zum Bischof von Livland geweiht, vom Hofe König Philipps von Staufen zum Zuge nach Livland aufbrach, da hatte er sich zuvor mit einer Papstbulle versehen, die die Gläubigen Sachsens und Westfalens zum Kreuzzug gegen die Heiden in Livland aufrief. Wie Papst Innozenz III. erfüllt von der Idee, die abgetrennte Kirche des Ostens der Vorherrschaft Roms zurückzugewinnen, Livland als das der Hl. Jungfrau Maria geweihte Land unter seinen besondern Schutz nahm, um es seinen weltpolitischen Plänen dienstbar zu machen, so übertrug König Philipp alles eroberte Land Bischof Albert als Reichslehen und erhob ihn zum Reichsfürsten (1207). Im Jahre 1225 wurde Bischof Albert von König Heinrich VII. mit dem gesamten bis dahin erworbenen Besitz belehnt und der Kolonialstaat ausdrücklich zur Mark des Hl. Römischen Reichs deutscher Nation erhoben.

Getragen von solcher zwiefachen Autorität, gelang es Bischof Albert, nicht allein den fahrenden Kaufmann als Stadtbürger seßhaft zu machen und ihm den Handwerker zuzugesellen, ja den Pilger und ritterlichen Kreuzfahrer als Lehnsmannen für den Dienst der Kirche zu gewinnen. Er rief auch mit der Kampfgenossenschaft der Brüder vom Ritterdienst Christi ein stehendes, stets schlagbereites Heer zum Schutz von Kirche und Kolonie ins Leben. Ihr aller Werk war die Eroberung des Landes und als Lohn wurden dem einzelnen, wie der Korporation, der er angehörte, dem gemeinen deutschen Kaufmann, der Stadt und ihren Bürgern, der Pilgerkorporation und dem Schwertbrüderorden, Vorrechte und Landbesitz in der Form der Belehnung durch den Bischof als Landesherrn zuteil, mit der Verpflichtung das Land nutzbar zu machen und es durch Burganlagen gegen den Feind zu sichern. In der Arbeit am Missionswerk und bei der Verbreitung von Gesittung und Bildung im Lande stand dem Bischof sein Domkapitel zur Seite, das nach klösterlicher Regel der Prämonstratenser lebend, auch die Verwaltung der Stiftsgüter in Händen hatte.

Zu gleichem Zweck wurde der Mönchsorden der Zisterzienser be-

ufen — schon 1205 entstand das Zisterzienserkloster Dünamünde, — der hier wie überall im Kolonisationsgebiet des Ostens sich nicht hoch genug anzuschlagende Verdienste um die Verbreitung höherer Kultur und die Verbesserung des landwirtschaftlichen Bodenbaus erwarb.

An Landarbeitern aber trat kein Bedarf ein, da gegen die Landeseingeborenen kein Ausrottungskrieg geführt wurde und sie überall gegen Zins und Arbeitsleistung im Besitz ihrer Scholle blieben. So gab es nichts, was den deutschen Bauer zur Einwanderung verlocken und ihn abziehen konnte von dem ihm näher liegenden Ziel, die ungeheuren menschenleeren Länder ostwärts der Elbe in den Stromgebieten der Oder und Weichsel mit seiner Arbeit zu erfüllen.

Die rasche Eroberung des Landes der Liven an dem unteren Flußlauf der Düna und Aa, der hinter ihnen weiter östlich in geschlossener Masse sitzenden Letten und der den Norden des Landes und die Inseln erfüllenden Esten, die noch zu Lebzeiten Bischof Alberts († 1229) zum Abschluß gelangte, machte die Anlage neuer Bistümer und an den Bischofssitzen auch Städteanlagen notwendig. Vor allem aber ließ sie den Landbesitz und die Macht des Ordens in einem Maße anwachsen, daß er früh schon das Bestreben zeigte, sich neben, ja über die Bischofsgewalt als ausschlaggebenden politischen Faktor zu stellen. Wie das Ringen der weltlichen und geistlichen Mächte die Geschichte der mittelalterlichen Staatswesen erfüllt, so sollte hier der Gegensatz zwischen Orden und Bischofsgewalt, der schon in den Anfängen der Kolonie hervortritt, als steigende Rivalität zweier geistlicher Gewalten um die politische Vormachtstellung und die alleinige Landesherrschaft für Jahrhunderte hinaus auf die innere Entwicklung Livlands bestimmend einwirken.

Wer ist Herr über die westöstlichen Verkehrswege, das ist zu allen Zeiten die entscheidende Ostseefrage gewesen. Ein politisches Gebilde in einer die Haupthandelswege des Ostens beherrschenden Lage wie Livland mußte die Gegnerschaft aller politischen Nachbarn hervorrufen. Als der Dänenkönig Waldemar II. im zweiten Jahrzehnt der Kolonie sich Lübecks, ihres einzigen Zufuhrhafens, bemächtigt hatte, da schien auch ihre Lebensader unterbunden zu sein. Frühere mißglückte Versuche aufnehmend, landete der König mit einem Heere in Estland und gründete die Dänenburg Reval. Doch nur mit Hilfe der Deutschen gelang ihm die Eroberung und Behauptung des Estenlandes und ausschließlich ihr Werk war die Besiedelung von Stadt und Land. Daß es sich dabei nur um eine Unternehmung königlichen Ehrgeizes gehandelt hatte, die

nicht von breiten Volkskräften getragen wurde, zeigten die Folgen der Niederlage, die König Waldemar bei Bornhöved durch seine deutschen Vasallen erlitt. Sie brachte die Entscheidung darüber, daß ebenso wie das Küstenland in der Südwestecke der Ostsee, auch die ferne Kolonie deutsch bleiben sollte. Auch Reval und Estland, die bei einem allgemeinen Estenaufstande nur mit Hilfe des livländischen Ordens behauptet werden konnten, blieben in seinen Händen, bis sie infolge des Unterganges des Ordens an Dänemark zurückgegeben werden mußten.

Die Verteidigung der Errungenschaften der ersten stürmischen Eroberungsjahre, ja des Bestandes der Kolonie gegen die äußeren Feinde im Osten und Süden, das war die Erbschaft, die der Schwertbrüderorden bei seinem Zusammenbruch infolge der furchtbaren Niederlage, die er in der Entscheidungsschlacht bei Saule durch die Litauer erlitten hatte (1236), dem Deutschen Orden hinterließ. Die Ordensritter des Hospitals St. Marien der Deutschen zu Jerusalem hatten kürzlich in Preußen festen Fuß gefaßt, wohin sie Herzog Konrad von Masovien berufen hatte, um ihm im Kampfe gegen die heidnischen Preußen beizustehen. Sie kamen aus Siebenbürgen, wohin sie vor wenigen Jahrzenten erst zum Schutz deutscher Kolonisten gegen die wilden Kumanen vom Ungarnkönig Andreas II. aus Jerusalem herangezogen worden waren. Es sind doch dieselben weltgeschichtlichen Perspektiven und Aufgaben, die sich wie vor sieben Jahrhunderten, so auch heute wieder eröffnen, wenn ebenso wie damals die Entscheidung um die Sicherung der äußersten Vorposten geht, die deutsche Siedelung und deutsche Kultur im fernen Südosten, wie im Nordosten im 13. Jahrhundet bereits erreicht hatten.

Deutsche Kaufleute hatten schon vor der Gründung Rigas sich einen neuen Handelsweg über Land nach Osten nach Pleskau eröffnet und waren dabei zu Schaden gekommen. Beim Vordringen nach Norden hatte die deutsche Eroberung im Lettenlande östlich der Aa Interessengebiet der Russen verletzt, wo sie sich freilich, wie an der Düna, mit bloßer Tributerhebung begnügt hatten, ohne an eine Sicherung des Landes durch regelmäßige Missionstätigkeit oder gar Kolonisation zu gehen. Doch war es hier infolge der Nähe ihrer Stützpunkte Pleskau und Nowgorod zu stärkerer Gegenwirkung von ihrer Seite gekommen, so bei der Verteidigung der Estenburg Dorpat durch russische Hilfstruppen und bei den wiederholten Aufständen im Estenlande. Hier griff nun der Deutsche Orden machtvoll ein und trug den Angriff weit in Feindesland vor. Mit der Anlage der Burg Koporje im Watland, dem heutigen Ingermanland, und der Eroberung Pleskaus hatten die deutschen Waffen um

die Mitte des 13. Jahrhunderts den Höhepunkt ihres Vordringens gegen die Ostslaven erreicht. Daß eine dauernde Besitzergreifung Pleskaus geplant war, macht die geringe dort zurückgelassene Besatzung doch recht unwahrscheinlich.

Und wenn dann auch bald darauf der Rückschlag erfolgte durch die Niederlage, die Fürst Alexander von Nowgorod mit dem Beinamen Newski dem Ordensheer in der Schlacht auf dem Eise des Peipussees beibrachte (1242), so wurde doch als Ergebnis dieser Kämpfe die politische Grenze Narowa-Peipussee und weiter südwärts durch die Sumpfgebiete bis an die Düna als bleibende Grenzscheide zwischen West und Ost festgelegt, die die Jahrhunderte überdauern sollte. Daran haben alle späteren Russenkriege, die mehr den Charakter von Grenzkriegen trugen, bis auf die Tage Plettenbergs, der sich durch das Vordringen Moskaus vor eine neue Entscheidung gestellt sah, nichts zu ändern vermocht. Es hat sich hier wiederum keineswegs als eine geschichtliche Notwendigkeit erwiesen, daß ein vorgelagertes Küstengebiet unbedingt der Geschichte und kulturellen Entwickelung seines Kontinents zu folgen brauche. Das Antlitz Livlands ist von jener Zeit an bis auf unsere Tage dem Westen und westlicher Kultur zugewandt geblieben.

Als weit schwieriger zu lösen, sollte sich die zweite Aufgabe zeigen, die Abgrenzung nach Süden und die Herstellung des politischen Gleichgewichts mit den Litauern, ein militärisches und politisches Ziel, das bis auf den Frieden zu Poswol (1557), durch den das Verhängnis Livlands besiegelt wurde, vom Orden nie völlig erreicht worden ist.

Nicht nur die unaufhörlichen Raubzüge der Litauer tief ins Innere Livlands hinein, sondern auch der Rückhalt, den ihre nahe Nachbarschaft den südlich der Düna siedelnden Semgallen gewährte, machte die Litauerkämpfe so gefahrvoll für die Kolonie. Das so nahe bei Riga gelegene Gebiet der kurländischen Aa war noch in der zweiten Hälfte des 13. Jahrhunderts nicht endgültig unterworfen und mußte durch die Anlage der festen Burg Mitau gesichert werden. Für den livländischen Orden mußte aber alles darauf ankommen, nach Süden hin die Landverbindung mit dem preußischen Ordenszweige herzustellen. Hier sind seine Anstrengungen von dem Erfolge gekrönt worden, daß die Memelburg von Livland aus angelegt worden ist. Auf die Dauer aber konnte nur ein schmaler Küstenstrich als Verbindung behauptet werden und auch zu einer engeren Vereinigung beider Ordenszweige, die hier Hand in Hand vorgingen, ist es nicht gekommen. Was diesen Kampf, an dem sich der preußische Orden verblutete, zu einem

aussichtslosen machte, war, daß in Litauen früh ein kräftiges Fürstentum entstand. Litauens Großfürst wurde übermächtig, als er Christ und zugleich König von Polen geworden war. Wohl hat der livländische Orden dem preußischen Bruder nach der Niederlage von Tannenberg treulich zur Seite gestanden und durch sein Eingreifen das Ordenshaupthaus, die Marienburg gerettet, das Verhängnis von ihm abzuwenden hat auch er nicht mehr vermocht. Eine politische Kraftprobe aber war es, die der livländische Ordensstaat mit Ehren bestand, als es ihm gelang, Livlands politische Selbständigkeit und die Freiheit seiner kulturellen Entwicklung noch ein volles Jahrhundert nach dem preußischen Zusammenbruch zu behaupten.

Eine solche Machtstellung hatte sich der Orden unter unaufhörlichem inneren Hader mit widerstrebenden zentrifugalen Gewalten erringen müssen. Als Rechtsnachfolger des Schwertbrüderordens hatte der deutsche Orden anders wie in Preußen, wo er die Bischöfe durch Inkorporation der Bistümer in völliger Abhängigkeit erhalten konnte, die Oberhoheit des Erzbischofs von Riga über sich anerkennen müssen. In der Aufrechterhaltung dieser Ansprüche durch den Erzbischof gegen die einzige wirkliche Kriegsmacht des Landes lag der Keim zu dem jahrhundertlangen Ringen um die Vorherrschaft im Lande. Der vielbegehrte Kampfpreis war die Stadt Riga, die durch ihre Ausstattung mit innerer Autonomie und einer stattlichen Stadtmark, auch durch Landzuteilung von einem ganzen Drittel der gemeinsamen Eroberungen und ihre glückliche Handelslage schon früh einen bedeutenden Machtfaktor darstellte. Ihr Selbständigkeitsdrang mochte gegenüber der festen Tradition des Ordens und seiner Machtpolitik den steten Wechsel der geistlichen Oberhäupter, die aus der Ferne kamen und nur in der letzten Zeit auch aus Landeskindern hervorgingen, vorziehen, nach dem Satze „unter dem Krummstab ist gut wohnen".

In zu engem Raum stießen im ältesten Riga die Gegensätze aufeinander, wo auch nach Verlegung der bischöflichen Pfalz und Kathedralkirche in den heutigen Dombezirk und Uebergabe ihrer Stätten an die Dominikaner zu St. Johann, das Ordenshaus, der Jürgenshof, auf dem Grunde des heutigen Hl. Geistes innerhalb und hart an der Stadtmauer zurückblieb, zu nah den Nährquellen städtischen Wohlstandes, dem Markte und dem Rigehafen, der sich im Zuge der parallellaufenden heutigen Königs- und Schmiedestraßen der Stadtmauer entlang hinzog. Konkurrenzneid auf die wachsende Handelstätigkeit des Ordens, zu der ihn die Naturalwirtschaft seines ausge-

dehnten Landbesitzes drängte, vermehrte die Feindseligkeit der Stadt. Der Streit um eine von den Ordensleuten zerstörte Brücke über die Rige und die Erstürmung und Niederreißung der verhaßten Zwingburg des Jürgenshofes durch die Städter — die Grundmauern der St. Georgskirche sind im Taubenspeicher noch erhalten — waren das Signal für den Beginn eines furchtbaren Bürgerkrieges, der den äußern Feind, die Litauer, im Bunde mit der Stadt wiederholt ins Land führte und Livland an den Rand des Verderbens brachte. Er flammte mit besonderer Heftigkeit empor, als der Orden der Stadt bei der Erwerbung des Klosters Dünamünde zuvorkam (1305) und sie dadurch nun auch von der Seeseite abzuschneiden drohte, wie er durch den Besitz der Schlösser Neuermühlen die Landverbindung zwischen den ihr östlich vorgelagerten Seen und Kirchholm an der Düna die Wasserstraße flußaufwärts beherrschte. Erst nach wechselvollem dreißigjährigen Ringen, in das Erzbischöfe und päpstliche Kurie wiederholt zu Ungunsten des Ordens eingriffen, gelang es Eberhard von Monheim, einem der hervorragendsten livländischen Ordensmeister, der Stadt seinen Willen aufzuzwingen (1330).

Zur Sühne und als äußeres Zeichen der Unterwerfung mußte Riga dem Orden zur Wiedererbauung eines Ordenshauses einen Platz in einer den Dünahafen beherrschenden Lage abtreten, von wo damals das Spital zum Hl. Geist in die Stadt an die Stelle des zerstörten Jürgenshofes verlegt wurde. Der Hl. Geistturm an der Nordwestecke des Schlosses ist ein Ueberrest der in breiter Strecke niedergelegten alten Stadtmauer, durch die der Ordensmeister seinen Einzug in die Stadt hielt, zur Entgegennahme ihrer Huldigung. Mit diesem Ueberbleibsel aus jenen Kämpfen steht das Rigasche Schloß, in einem zweiten großen Bürgerkriege am Ende des 15. Jahrhunderts von neuem zerstört und von neuem von den Städtern zur Sühne erbaut, geschmückt mit den Standbildern der Hl. Jungfrau Maria und des Ordensmeisters Wolter von Plettenberg (1515), noch heute da als ein Denkmal des Sieges des durch den Orden verkörperten staatlichen Einheitsgedankens gegenüber städtischer Interessenpolitik im Bunde mit der bischöflichen Gewalt und dem Landesfeinde.

Es war ein Höhepunkt seiner militärischen und politischen Machtstellung, die der Orden erreichte, als ihm nach Niederwerfung eines furchtbaren Estenaufstandes, in dem die dänische Herrschaft in Estland zusammenbrach, durch Kauf die Vereinigung des ganzen Landes bis an die Narowagrenze unter seiner Herrschaft gelang (1346). Damals

als auch der preußische Orden unter dem großen Hochmeister Winrich von Kniprode seine Blütezeit erlebte, traten die Ausstrahlungen seiner Macht in der Seegeltung zu Tage, die er durch erfolgreiche Befriedung der Ostsee gegen das Seeräuberunwesen und die Besetzung der Insel Gotland gewann. Auch die emporwachsende Handelsherrschaft der deutschen Seestädte, die unter dem Zeichen der Hanse die Ostsee für Jahrhunderte zum deutschen Meer machen sollte, hat nicht in letzter Linie ihre Kraft gezogen aus dem Boden der staatlichen Organisation und politischen Geltung, die das Deutschtum an der Ostseeküste bis hinauf zum Finnischen Meerbusen errungen hatte.

Gegenüber den Herrschaftsbestrebungen des Ordens hatte Riga einen Rückhalt gesucht im engen Anschluß an die stammverwandten wendischen Städte Lübeck, Hamburg, Lüneburg, Wismar, Rostock, Stralsund (um 1280), deren Vereinigung die Grundlage für den Hansebund wurde. Bald folgten Dorpat und Reval dem Beispiele Rigas. Nicht nur äußeres Merkmal naher Beziehungen, sondern die gesicherte Grundlage für eine analoge Entwicklung des Rechts- und Verfassungslebens wie in der Heimat, so auch in den livländischen Kolonialstädten bildete die Annahme des hamburgischen Stadtrechts, das sich aus lübischen und niedersächsischen Bestandteilen zusammensetzte, durch Riga. Diesem sich zum eigentlichen rigischen Recht entwickelnden Stadtrecht folgten nebst Dorpat alle kleinen liv- und kurländischen Städte; Reval lebte nach lübischem Recht, das ihm schon von den dänischen Königen bestätigt worden war, und hat noch bis ins späte 17. Jahrhundert nach Lübeck als Oberhof appelliert.

Diese aus dem Mutterlande entlehnten niederdeutschen Stadtrechte wurden die Grundlage für die Ratsverfassung und die autonome Selbstverwaltung der Städte, die sie in siebenhundertjähriger organischer Fortentwicklung zu Bollwerken des Deutschtums in Livland machte, bis die russische Justizreform (1889) die Räte entgiltig beseitigte und den Niedergang des Deutschtums einleitete.

Auch nachdem der Zustrom der Pilger und Kreuzfahrer, der gerade aus den norddeutschen Städten besonders reich gewesen war, gegen Ende des 13. Jahrhunderts versiegt war, bewirkte es die Gleichartigkeit der gesellschaftlichen und wirtschaftlichen Zustände in der Kolonie wie im Mutterrlande, daß der unaufhörliche Zufluß von Handel- und Gewerbetreibenden bis weit ins 19. Jahrhundert hinein nicht abbrach. Gerade der Zuzug aus den untern Schichten der städtischen Bevölkerung, den Handwerkerkreisen, war für die Kolonie umso wichtiger, da sie einer

Auffüllung aus einem eigenen deutschen Bauernstande ermangelte. Mochte mit dem allgemeinen Kulturfortschritt die gewerbliche Entwicklung der norddeutschen Städte naturgemäß Riga und Reval vorauseilen, so sorgten die neuen Ankömmlinge dafür, daß namentlich auch das Gewerbewesen sich in einem gewissen Einklang mit den Errungenschaften des Mutterlandes zu halten vermochte. Die prachtvolle silberne Monstranz des Revaler Meisters Hans Ryssenberch, einst eine Zierde des Silberschatzes der St. Nikolaikirche zu Reval, jetzt in der Eremitage in Petersburg, kann den Meisterstücken der Lübecker und Nürnberger Goldschmiedekunst seiner Zeit getrost an die Seite gestellt werden. Hervorragende Vertreter ihres Fachs pflegten vom Rat der Stadt ins Land gezogen zu werden, wie ein Gießer aus Greifswald durch den Revaler Rat und ebenso auch durch den Rigaschen Rat der Meister Johann Rumeschottel aus Rostock, der Erbauer der St. Petrikirche, dieses Meisterwerkes der Ziegelgotik (1409). Auch der geniale Urheber des 1688 neuerrichteten, als Rigas Wahrzeichen weit berühmten Petrikirchenturmes, der Kunstmeister Rubbert Bändenschuh war vom Rat aus Straßburg berufen worden. Kunstdenkmäler deutscher kirchlicher Malerei und Bildnerei, besonders lübischer Herkunft, haben sich in Riga und Reval, wie auch in den Städten des skändinavischen Nordens in reicher Fülle erhalten. Die Vorherrschaft der niederdeutschen Sprache im ganzen Nordosten war bis über die Mitte des 16. Jahrhunderts hinaus so allgemein anerkannt, daß die Großfürsten von Moskau ihre Friedensverträge nicht nur mit dem livländischen Orden, sondern auch mit Schweden außer in russischer, auch in niederdeutscher Sprache ausfertigten und sich weigerten, das Schwedische an seine Stelle treten zu lassen.

Deutscher Handel und Gewerbefleiß, deutsche Sprache und Kunstübung erfüllten das Ostseegebiet mit dem ganzen Reichtum ihrer mittelalterlichen Blüte. Zum Träger der nationalen Kultur und seinem Herolde, weit über die politischen Grenzen des Deutschtums hinaus, wurde das hansische Städtewesen in der ganzen Fülle seiner politischen Selbständigkeit und Kraftentfaltung. Die Quelle hansischer Macht aber war der Ostseehandel, das „Fundament aller andern Gewerbe so ad occidentem in Teutsch- und Niederlanden, aus Hispanien, Frankreich und England in Uebung sind," wie ihn der Lübecker Rat noch in der Mitte des 16. Jahrhunderts mit Recht bezeichnen konnte. Die Völker, die ihn nacheinander beherrscht haben, Deutsche, Holländer, Engländer haben einander auch in der Herrschaft über die

Meere abgelöst (Schäfer). Insbesondere wurde der russische Handel, das Nowgoroder Hansekontor zum „Brunnquell“ hansischer Größe. Die Hansetage, die Bündnisse mit Königen schlossen und wieder lösten, Admirale entsandten, um feindliche Flotten zu vernichten und Kronen zu vergeben, sie wurden auch für die Vertreter Rigas, Dorpats und Revals zur hohen Schule städtischer Staatskunst, die sie hinaushob über den engen Horizont binnenstädtischer Kirchturmspolitik. Riga, das Wisby als Vorort des gotländisch-livländischen Drittels der Hanse ablöste, gewann schon früh die Leitung der Angelegenheiten des gemeinen deutschen Kaufmanns im Nowgoroder Kontor, bis es abgezogen durch die Monopolisierung seines eigensten Hinterlandes Polozk und Smolensk, sie an Dorpat und Reval überließ. Beratungen hansischer Handelsgesetze und über die Aufbringung der Kosten für die Ausrüstung eigner Kriegskoggen ließen bald unter Rigas Führung auch livländische Städtetage zu einer ständigen Einrichtung des innern Lebens Livlands werden. Mit Staunen liest man in ihren Akten und Rezessen, wie weit der Kreis städtischer Gemeinwesen war, deren Interessen hier ihre wirksame politische Vertretung nach innen und außen fanden, wenn außer Pernau, Fellin, Wenden, Wolmar und Lemsal, Goldingen und Windau, auch Namen wie Roop und Kokenhusen als Hansestädte genannt werden, die heute nur noch als Gutsbezirke bekannt sind.

Während den livländischen Städten der Anstoß zum engeren Zusammenschluß von außen kam, haben sich die Landsassen, die Vasallen der Bischöfe und des Ordens, auf dem Boden des gleichen Rechts, der gleichen sozialen, wirtschaftlichen und politischen Interessen zu Genossenschaften entwickelt. Namen — um nur die noch heute lebenden zu nennen — wie die eines Konrad von Meyendorpe, des Gefolgsmannes und Mitstreiters Bischof Alberts, wie die Uexküll, Aderkas, Koskull, die durch Annahme der Benennung ihres livländischen Lehns als Geschlechtsnamen bewiesen, wie früh Livland ihnen zur neuen Heimat wurde, wie die Namen der langen Reihe westfälischer Geschlechter, die bereits im 13. Jahrhundert erwähnt werden, voran die Buxhöveden und die Tisenhusen, denen die Lieven, Ungern, Rosen, Wrangel, im 14. Jahrhundert die Pahlen, Brakel, Krüdener, Löwenwolde, im 15. Jahrhundert die Blomberg, Völkersam, Loudon, Taube, Vietinghof folgten, ganz zu geschweigen der Mengden, Patkull, Freytag von dem Loringhove — was bekundet deutlicher als solche Namen das Fortleben der ruhmreichen Traditionen einer siebenhundertjährigen Kolonialgeschichte in Familien, die durch die Jahrhunderte dem Lande die Führer bei der Arbeit

für seine Kultur, im Kampfe um Recht, Glauben und Nationalität, den Fremdherrschern aber Staatsmänner und Feldherren gestellt haben und noch heute durch Besitz und Stellung hervorragen, was kann eindringlicher ihre Bodenständigkeit bezeugen.

Zuerst waren es die estländischen Vasallen des Dänenkönigs, die sich gewiß unter dem Einfluß der Fremdherrschaft schon um die Mitte des 13. Jahrhunderts zu einem Vasallenstande zusammenschloßen. Wie ganz deutsch ihr Bestand war, beweist die Verleihung des Waldemar-Erichschen Lehnrechts durch den König, die im Grunde nur eine Bestätigung des ihm vorgestellten, in Estland geltenden deutschen Rechts war (1315); es fand auch in Livland Eingang. Das erweiterte livländische Ritter- und Lehnrecht ist direkt auf einem niedersächsischen Rechtsbuch, dem Sachsenspiegel, aufgebaut. Die Normen des allen diesen verschiedenen Land- und Stadtrechten gemeinsamen alten deutschen Rechts sind, aufgenommen in die russische Kodifikation des liv-, est- und kurländischen Privatrechts, auch heute noch lebendig.

Das anhaltende Ringen der Landesherren um die Oberherrschaft mußte die Stellung der Vasallen mächtig stärken. Sie waren die Alteingesessenen, Bodenständigen gegenüber den fremd ins Land kommenden Bischöfen und Ordensherren, mochten diese auch oft ihre Verwandtschaft ins Land ziehen. Namentlich gewannen sie bei dem steten Wechsel der Bischöfe dadurch Einfluß auf die Verwaltung der Bistümer, daß die Sitze in den Domkapiteln, aber auch Bischofssitze, je länger je mehr Angehörigen der einheimischen Geschlechter zufielen. Die Gefolgschaft der Vasallenschaften durch Verleihung von Land und Vorrechten zu gewinnen, mußte um so häufiger zum Angelpunkt der inneren Politik der Landesherren werden, je schärfer ihre gegenseitige Rivalität sich zuspitzte. Und wiederum waren es die harrisch-wirischen Vasallen, die zuerst den Erfolg hatten, daß ihnen in der sogenannten „Gnade" des Hochmeisters Konrad von Jungingen die Erbfolge in allen Lehngütern auf beide Geschlechter und bis ins fünfte Glied ausgedehnt wurde. Durch das neue Erbrecht wurde geradezu eine neue Art des Großgrundbesitzes geschaffen, dessen materielle Mittel und politische Kraft, gestützt auf die soviel größere Festigkeit des Geschlechtsverbandes, nun bedeutend wachsen mußte. Es wurde ein Ziel des Strebens auch der übrigen livländischen Vasallen, das früher oder später erreicht, auf die soziale und politische Entwicklung des ganzen Landes bestimmenden Einfluß geübt hat. Auf dem Boden der auswärtigen Politik sind dann wohl zuerst Verhältnisse geschaffen worden, wo die Vasallenschaften, zur Kriegshilfe begehrt, Ein-

fluß auf die Entscheidungen der Landesherren gewinnen mußten und sich als Landstände fühlen lernten.

So traten bei wichtigen Anlässen neben den Städtetagen auch Landtage zusammen, auf denen Vertreter von Stadt und Land den auseinandergehenden politischen Zielen der zahlreichen Landesherren gegenüber oft das gemeinsame Landesinteresse verfochten. Ebenso oft aber siegten Sonderbestrebungen, so daß man wohl kaum soweit gehen dürfte, die mittelalterlichen Landtage als die eigentlichen Träger eines einheitlichen Landesstaates aufzufassen.

Es ist dies nie so klar und verhängnisvoll zu Tage getreten, wie in der Zeit, da die Reformation in Livland ihren Eingang fand. Diese größte geistige Bewegung, die je das deutsche Volk erfaßt hat, hat auch wie kaum etwas anderes die Gemeinsamkeit der kulturellen und geistigen Entwicklung zwischen Mutterland und Kolonie zum Ausdruck gebracht. Beim regen geistigen Austausch, den von jeher zahlreiche auf deutschen Universitäten studierende Livländer und Geistliche vermittelten, die hier ihre zweite Heimat fanden, faßte der schon in den Anfängen der reformatorischen Bewegung herübergetragene Funken auf günstigem Boden rasch Feuer, zu allererst in den Städten bei dem regsamsten Element, den Schwarzhäuptern, den Vereinigungen der jungen fahrenden Kaufleute, die bei allen Bilderstürmen voran waren, dann auch unter den Gildegenossen der Kaufmanns- und Handwerkergilden, die die seßhafte Bürgerschaft vertraten. Aber auch die Stiftsritterschaften zeigten sich tief ergriffen und schlossen sich gegen die der jungen Bewegung drohenden Gefahren auf dem Landtage zu Reval mit den Städten zu dem Gelöbnis zusammen, „samt und sonders für das heilige Evangelium einzustehen und Leib und Gut zu setzen" (1524).

Dieser Akt kann recht eigentlich als der Beginn einer selbständigen Geschichte der beiden Standschaften, der Städte und Ritterschaften angesehen werden, indem die religiöse Bewegung, ihre kulturellen Kräfte entfesselnd, ihnen die neue große Aufgabe der Organisation und des Schutzes der jungen protestantischen Kirche zuwies, und sie nicht nur auf die neue Grundlage der deutsch-protestantischen Kultur stellte, sondern auch für die Jahrhunderte der Fremdherrschaft zu ihren berufenen Hütern und Vorkämpfern machte.

Wie das Bürgertum der Städte sich am frühesten und entschiedensten der Reformation angeschlossen hatte, so ging es auch in der Schaffung von Einrichtungen voran, die wie die Kirchenordnung, die Stiftung der Tafelgilde und der milden Gift in Riga,

des Gotteskastens in Reval, bis in die Gegenwart den Unterhalt von Kirche und Schule, die Ausbildung ihrer Diener und Lehrer sicher gestellt haben. Die geistigen Bahnbrecher und Führer der Bewegung und zugleich die Schöpfer der neuen gottesdienstlichen Ordnungen, Männer, wie in Riga der Pommer Andreas Knopken und der Hamburger Silvester Tegetmeyer, in Reval Johann Lange aus Stade und Zacharias Hasse (früher in Elbing), in Dorpat der Rigenser Hermann Marsow, sie können als Väter eines neuen Standes der evangelischen Landesgeistlichkeit gelten. Durch die kirchlichen Reformen der schwedischen Regierung auf eine feste, noch heute gültige Grundlage gestellt, stets im engsten Zusammenhange mit Deutschland und, solange es keine deutsche Hochschule gab, durch steten Zuzug geistig erneuert, hat die evangelische Predigerschaft dem Lande zu allen Zeiten religiöse und geistige Führer gestellt, der Landeskirche aber auch glaubensstarke Märtyrer geschenkt, nicht in den Tagen der Reformation oder der polnisch-katholischen Gegenreformation, sondern unter dem Zeichen der von der gesamten modernen Kulturwelt anerkannten Gewissensfreiheit bis in die jüngsten Tage der russischen Herrschaft hinein.

Auch die Armenpflege, bisher ausschließlich ein Werk der Kirche, wurde von der protestantischen Bürgerschaft Rigas als neue soziale Pflicht übernommen, gleich in den ersten Jahren der Neuerung ein Armenfond, der Armentresel begründet. Bemerkenswerter Weise sind an dieser Einrichtung auch Vertreter einer undeutschen Träger brüderschaft beteiligt. Solche und andere Spuren der kirchlichen Ueberlieferung, wie die Forderung der Standschaften, Schulen zur Hebung des Landvolkes zu begründen, die Ausbildung eines lettischen Jungen durch einen erzstiftischen Edelmann zum Prediger, die Herausgabe des ersten Katechismus in estnischer Sprache durch Franz Witte, der schon seit der Einführung der Kirchenreform als besonderer Prediger für die Esten amtierte, sie beweisen, daß die evangelische Kirche Livlands gleich in ihren Anfängen begonnen hat, ein einigendes Band um alle Glieder der Landesbevölkerung zu schlingen und die Grundlage für eine gemeinsame deutsch-protestantische Kulturentwicklung zu legen, die allen Stürmen der Gegenreformation und der Minierarbeit der griechisch-orthodoxen Staatskirche zum Trotz stand halten sollte.

Wie Riga sich am rückhaltlosesten der Kirchenneuerung angeschlossen hat, so hat es sich zum Schutz der neuen Lehre und Kirchenordnung auch in mehrfache Religionsbündnisse eingelassen und ist auch vor dem hochpolitischen Schritt nicht zurückgescheut, außerhalb des Landes im

Reiche dem Schmalkaldischen Bunde beizutreten (1541). Die Pergamenturkunde mit dem großen roten Wachssiegel des Kurfürsten Johann Friedrich von Sachsen, durch die er die Stadt Riga in den Schmalkaldischen Bund aufnimmt, wird im Archivgewölbe der Stadt aufbewahrt. In der Gedenkhalle im alten Rathaus der Stadt Schmalkalden ist kürzlich auch das Wappen Rigas zum Gedächtnis errichtet worden, wie es schon seit Jahren das Lutherdenkmal zu Worms schmückt.

Die politische Konsequenz aus dem Bruch mit der alten Kirche und ihren Einrichtungen haben die livländischen Standschaften nicht zu ziehen vermocht, daß nämlich nach Beseitigung der geistlichen Landesherren, nicht nur der Bischöfe, sondern auch des Ordens, denen die Reformation die innere Existenzberechtigung entzogen hatte, durch Zusammenschluß auf neuer Grundlage ein einheitlicher Landesstaat hätte geschaffen werden müssen. Allerdings ist von Riga aus der Antrag an den Ordensmeister Wolter von Plettenberg, der der kirchlichen Bewegung in gelassener Objektivität gegenüberstand, ergangen, die Alleinherrschaft im Lande zu übernehmen im Sinne der Programmschrift des Stadtschreibers Johannes Lohmüller „daß Papst, Bischöfe und Geistlich Stand kein Land und Leute besitzen, vorstehen und regieren mögen." Doch dieser Versuch mußte scheitern, da damals, kaum ein Jahr nach jener denkwürdigen Einigung zum Schutz des Evangeliums vom Jahre 1524 die Sonderinteressen der Stände bereits die Oberhand gewonnen hatten. Unter den Ritterschaften hatten sich die Anhänger des Alten wieder gesammelt, aber auch die Städte standen keineswegs geschlossen hinter diesem Antrage.

Und doch ist Plettenberg der Vorwurf nicht erspart geblieben, daß er diese Gelegenheit versäumt habe, um nach dem Beispiele des letzten Hochmeisters und ersten preußischen Herzogs Albrecht von Brandenburg, dem Ordensstaat als weltliches protestantisches Fürstentum eine neue Grundlage zu geben und dadurch Livland seine staatliche Selbständigkeit zu erhalten. Er, der an der Schwelle der alten und neuen Zeit noch einmal die ritterlichen und mönchischen Tugenden seines Ordens in sich verkörperte, sollte, innerlich unberührt von der neuen religiösen Bewegung, was ihm mehr bedeutete wie bloß äußere Form, Ordensregel und Gelübde abstreifen wie ein verbrauchtes Gewand. Sollte er sich als ein Siebenziger zu einem Bruch mit seiner ganzen Vergangenheit bereit finden lassen um den Preis, den Bürgerkrieg zu entfachen, nachdem er seine Ordenslaufbahn als Landmarschall mit der Niederwerfung der letzten Erhebung Rigas gegen den Orden begonnen

und darauf sein ganzes Leben erfolgreich dem Ausgleich der inneren Gegensätze und der Versöhnung gewidmet hatte? Eine entscheidende Antwort gibt die Beurteilung der Folgen für die auswärtige Politik, die eine staatliche Umwälzung nach dem Muster Preußens unausbleiblich nach sich ziehen mußte.

Die Abwehr des ersten Ansturms der moskowitischen Macht durch den glänzenden Sieg am See Smolina (1502) war die Tat der besten Mannesjahre Plettenbergs gewesen, durch die er seinen Namen mit bleibendem Kriegsruhm bedeckt und dem Lande für ein halbes Jahrhundert den äußern Frieden gesichert hatte. Zum bleibenden Gedächtnis dessen hatte sein wackerer Mitstreiter, der Erzbischof Michael Hildebrand die Feier des Tages vor Kreuzeserhöhung, 13. September, gleich Ostern und die Abhaltung des Festes des Hl. Blasius angeordnet, als eines der Nothelfer der Stadt Riga, an den noch bis in die Tage des Weltkrieges hinein die außerhalb des Turmhelmes der Jakobikirche hängende, 1509 gegossene St. Blasiusglocke erinnerte. Um die Frucht seines Sieges aber war der Ordensmeister durch die Treulosigkeit des Großfürsten Alexander von Litauen gebracht worden, der seinen Bündnispflichten nicht nachgekommen war und ihn dadurch zur Annahme eines schlechten Friedens mit Moskau gezwungen hatte.

Mit einer solchen Lebenserfahrung sollte Plettenberg nun die große Errungenschaft, die er eigener Kraft allein zu verdanken hatte, nach dem Vorgange Herzog Albrechts um den Preis des unvermeidlichen Anschlusses an Polen-Litauen aufs Spiel setzen. Wäre Livland, anders wie Preußen durch zwei feindliche Mächte flankiert, dadurch nicht schon fünfzig Jahre früher zum Tummelplatz der polnisch-litauischen und moskowitischen Rivalität gemacht worden? Denn nur solange sich die beiden heranwachsenden Großmächte des europäischen Nordostens die Wage hielten, war Livland seiner Selbständigkeit sicher. Das mußte neben der Sorge dafür, daß die militärische Kraft des Ordens nicht erlahme, seit dem Erstarken Moskaus der Angelpunkt aller Ordenspolitik sein. Ist das auch Plettenbergs Politik gewesen, so hat sie ihre glänzende Rechtfertigung gefunden in den Ereignissen der späteren Zeit, als Livland nach einem die Kräfte des Landes lähmenden Bürgerkriege sich durch den Frieden zu Poswol zu einem offiziellen Schutz- und Trutzbündnis mit Litauen gegen Moskau gedrängt sah (1557). Kurz vorher hatte sich Moskau nur unter der Bedingung, daß es ein Bündnis des Ordens mit Polen-Litauen als Kriegsfall betrachten werde, zu einer Erneuerung seines Friedensvertrages mit Livland bereit finden

lassen, und so brach mit unerbittlicher Konsequenz das Verhängnis in Gestalt von Moskaus Tatarenhorden über Livland herein.

Nicht Plettenberg, der eine geschlossene Persönlichkeit und ein Charakter von seltener Reinheit in einsamer Größe vor dem Zusammenbruch livländischer Selbständigkeit dasteht, wie Bischof Albert an den Anfängen von Livlands Geschichte, darf die Verantwortung dafür aufgebürdet werden, daß, nach einem Worte Rankes, Livland „für das Gesammtbewußtsein der deutschen Nation verloren ging." Die deutsche Nation ist es, die vor der Geschichte die Verantwortung dafür zu tragen hat, daß um mit Dietrich Schäfer zu reden „es kein Reich gab, daß die Selbständigkeit des einst von Deutschen der Christenheit gewonnenen Landes hätte stützen können, und auch keinen deutschen Nachbarstaat, der an seine Stelle zu treten Willens und imstande gewesen wäre." Plettenberg hat wie einst Bischof Albert in vollem Bewußtsein des Zusammenhanges mit dem deutschen Reich, nach dem Ausscheiden des Hochmeisters, den direkten Anschluß dahin gesucht und von Kaiser Karl V. die Belehnung mit Livland und für sich und seine Nachfolger die Fürstenwürde des Hl. Römischen Reichs deutscher Nation erlangt. Sein Standbild von Schwanthalers Meisterhand hat mit Recht Aufnahme gefunden in die Walhalla zu Regensburg in einer Reihe mit Deutschlands größten Söhnen.

Als ein Merkmal echt livländischer Eigenart hat Hermann von Bruiningk jenen hohen Grad sittlichen Ernstes im Verhältnis des einzelnen zur Gesamtheit bezeichnet, der als ein echt deutscher Vorzug aber nur dann zum vollen Ausdruck und zu voller Kraft gelange, wenn er sich offenbare im Verhältnisse zur Gemeinde, zum Stande, wenn er in diesem und durch diesen der größeren Gesamtheit dienen könne. „Aber auch eine echt deutsche Schwäche ward aus dem Mutterlande herübergenommen: es ist der Mangel der gesamtstaatlichen Idee." Daran habe das livländische Staatswesen gekrankt und sei daran zu Grunde gegangen, nachdem das Band hierarchischer Staatsform gelockert und zerrissen worden sei. Wären die Katastrophen eine Folge innerer Fäulnis gewesen, wie immer wieder nach den Worten eines livländischen Chronisten des 16. Jahrhunderts behauptet wird, der als moralisierender Bußprediger seinen Zeitgenossen den Spiegel vorhalten will, dann wären aus dem alten Föderativstaate weder Ritterschaften noch Städte als Erben der inneren Rechtsentwicklung wiedererstanden. „Nicht trotz dieser korporativen Verbände, nur durch diese ist Livland heute mehr als ein geographischer Begriff, mehr als eine bloße Verwaltungseinheit."

Das, was seit dem Untergange livländischer Selbständigkeit als „livländische Geschichte" bezeichnet zu werden pflegt, ist nicht eigentlich die Geschichte der einzelnen Teile, der „Verwaltungseinheiten", in die Alt-Livland zerfiel, sondern eine Geschichte dieser beiden Stände der Ritterschaften und Städte, und auch der evangelischen Landeskirche, als der Träger der gemeinsamen deutsch-protestantischen Kulturentwicklung. Estland war sie gesichert durch seine Unterwerfung unter Schweden in einem auf gleicher germanisch-protestantischer Grundlage erwachsenen Staatswesen. Kurland wurde sie gewährleistet durch ein deutsches Fürstenhaus, durch die nahe Brücke, die es über einen unter gleichen Bedingungen lebenden Nachbarstaat hinweg mit dem Mutterlande verband, daneben auch durch die seinem deutschen Adel durch Anschluß an die polnische Adelsrepublik gewährte freie Kraftentfaltung.

Die Provinzialgeschichte Livlands dagegen ist seit den Tagen seiner Kapitulation mit Polen recht eigentlich zu einer Geschichte des „Privilegium Sigismundi Augusti" geworden, wie sie Karl Schirren in seinem Meisterstück livländischer Polemik und Apologie so kraftvoll umrissen hat, jenes berühmten Pergaments vom 28. November 1561, das im Original schon früh verloren und lange vergeblich gesucht, dem Rechtskampf des baltischen Deutschtums um seine Selbsterhaltung bis in die neuere Zeit seinen Inhalt gab. Zum Gedächtnis jenes Aktes führt die Livländische Ritterschaft in ihrem Wappenschilde, statt wie früher das Ordenskreuz, nunmehr die Initialen des Polenkönigs, und zwar, eine Ironie der Geschichte, auf der Brust des silbernen Greifs, des Wappentiers des litauischen Magnaten Jan Karol Chodkiewicz, dessen Ernennung zum ersten nichtdeutschen Administrator Livlands den ersten polnischen Rechtsbruch bedeutete. Die Kardinalpunkte dieser in 27 Artikeln verfaßten Urkunde: Freiheit der Glaubensübung, deutsches Recht, deutsche Sprache, deutsche Obrigkeit und Selbstverwaltung sind, angefangen von den polnischen und schwedischen Königen, sowohl bei der Unterwerfung unter eine neue Staatsgewalt, wie durch die freiwillige Kapitulation mit Peter dem Großen (1710), als auch bei jedem Regierungswechsel bis auf Kaiser Alexander II. feierlich bestätigt worden, zu Urkund dessen stattliche Privilegien auf Pergament mit anhängenden Reichssiegeln in Gold- und Silberbullen in den Archiven der Ritterschaften und Städte niedergelegt wurden.

Trotz des Völkergemisches verschiedenster Rassen, die das Land von jeher erfüllten: westfinnische Esten in der Nordhälfte und auf den westlich vorgelagerten Inseln mit hier und an einzelnen Küstenpunkten

eingesprengten germanischen Schweden, südwärts auf breitem Küstenstrich bis an die kurische Nehrung Liven und Kuren, beide gleichfalls finnougrischer Rasse, in der Mitte in geschlossener Masse die den Litauern verwandten Stämme der Letten; dann in den Städten: in Dorpat Großrussen, in Riga vornehmlich Weißrussen beide slavischer Rasse, auch Litauer, und seit Ende des 16. Jahrhunderts Polen und Juden — so hat Altlivland doch einen Rassenkampf nicht gekannt. Von einem Ausrottungskriege auf dieser Grundlage wie in Preußen, weiß der Chronist Henricus de Lettis, Heinrich von Lettland, aber nicht Lette, sondern ein Westfale mit dem Zunamen von Lon, der als Lettenmissionar und Priester der Letten die Unterwerfung des Landes miterlebt und in seiner Livländischen Chronik beschrieben hat, nichts zu erzählen. Zwar zeigt er für nationale Unterschiede und Vorzüge, namentlich den Undeutschen gegenüber, ein sicheres Gefühl, wenn er bei der Schilderung des ungleichen Kampfes immer wieder die Wenigen den Vielen gegenüberstellt oder erzählt, wie bei der Kreuzzugspredigt des päpstlichen Legaten Wilhelm von Modena auf Gotland die Gotländer das Kreuz ablehnen, die Dänen dem Worte Gottes kein Gehör schenken und nur die deutschen Kaufleute freudig Folge leisten. Aber eine eigentliche nationale Frage hat es für ihn, wie überhaupt für das mittelalterliche Livland nicht gegeben.

Den von altersher in den Städten ansässigen Russen war freie Ausübung ihres Gottesdienstes in eigenen Kirchen, in Riga sogar auch das Bürgerrecht zugestanden worden. Auch undeutsche Hörige konnten sich in den Städten, wo der Satz galt, Stadtluft macht frei, ansiedeln und wie in Riga an den bürgerlichen Pflichten, aber auch Rechten teilnehmen und sich zu verschiedenen Bier- und Salzträgergilden, Fuhrmanns- und Fischerämtern, ja sogar zu bestimmten Handwerksämtern vereinigen. Erst die polnische Fremdherrschaft stellte die nationale Frage in aller Schärfe, indem sie Rechtsbruch auf Rechtsbruch häufend, die paritätische Besetzung der Aemter aus dem Adel beider, oder sogar aller drei Nationalitäten mit Deutschen, Litauern und Polen forderte, ja die Regelung des durch den mehr als zwanzigjährigen Krieg aller gegen alle in völlige Verwirrung geratenen Landbesitzes von ihr abhängig machte. Namentlich im Stift Dorpat, das als erobertes Gebiet galt, konnte auch der Schein des Rechtes beiseite gelassen und die Polonisierung mit der mit allen Kampfmitteln des Jesuitentums einsetzenden katholischen Gegenreformation verbunden werden.

Da war es das deutsche Bürgertum, das seine Kraft bewährte und das durch Verschleppung seiner deutschen Einwohnerschaft nach

Moskowien fast ganz ausgestorbene Dorpat und die andern verödeten Kleinstädte, trotz einsetzender polnischer Kolonisationsversuche, wieder besiedelte und zu deutschen Städten nach altlivländischem Recht machte. Aufgereizt durch die zu einem Mittel der katholischen Propaganda mißbrauchte Einführung des gregorianischen Kalenders (1582), erhob sich die Bürgerschaft beider Gilden in Dorpat, Pernau, vor allem aber in Riga in den sogenannten Kalenderunruhen zu einmütigem Widerstande gegen die Stadträte, denen sie Hinneigung zum Katholizismus vorwarf. Traf dieser Vorwurf auch nur in Einzelfällen zu, so schuf die Opposition der Bürgerschaft, verbunden mit auf die Teilnahme an der Stadtverwaltung gerichteten demokratischen Bestrebungen, ein wirksames Gegengewicht gegen die unzweifelhafte Neigung des aristokratischen Ratsregiments bei der polnischen Regierung eine Stütze zu finden. Die Stadt Riga, die sich erst 1581 der polnischen Herrschaft unterwarf, ist gestärkt durch die zwanzigjährige Freiheitszeit und gestützt auf ihre wachsende Handelsmacht, der sich das weite litauisch-polnische Hinterland erschloß, ein Bollwerk des Protestantismus und des Deutschtums geblieben, auch in einer Zeit als der landbesitzende Adel unter den Schlägen des dreißigjährigen polnisch-schwedischen Krieges völlig zusammenbrach. Die Auflösung der livländischen Ritterschaft war eine so vollständige, daß es zwei Jahrzehnte organisatorischer Arbeit der schwedischen Regierung unter Mitwirkung so bedeutender Männer, wie Engelbrecht und Gustav Mengden bedurfte, um sie nach der Begründung des Landratskollegiums als Landstand wiedererstehen zu lassen (1643).

Was Krieg und wesensfremde feindliche Gewalten im Lande zerstört haben, ist von der schwedischen Regierung in wunderbar kurzer Zeit und in so vielseitiger und tiefgreifender Arbeit wieder aufgebaut worden, daß eine kurze Uebersicht ihren Ergebnissen unmöglich gerecht werden kann. Am ehesten läßt sie sich in ihren Folgen erfassen, von denen ein Kenner der Landesgeschichte in führender Stellung im Jahre 1879, also noch vor Einführung der russischen Justizreform, urteilen konnte, daß es tatsächlich schwer sei, irgendein größeres Gebiet der Administrativ- und Justizverwaltung, des Ständerechts und der Behördenverfassung, des Prozesses, des Verkehrs- und Prästandenwesens, der Agrarverhältnisse und der Organisation in Kirche und Schule ausfindig zu machen, wo solche nicht zu spüren seien. Selbst die rechtliche Grundlage der provinzialen Regierungsorgane stammte aus jener Zeit. Das Entscheidende aber war, daß Livland dadurch auf seine verlassene Entwicklungsbahn zurückgeführt wurde und alles das, was die Regierung auf dieser Bahn

erreichte, nach einem Worte Hermann von Bruiningks, „so sehr als wahrhafter Ausdruck unserer Eigenart zu betrachten ist, daß wir in den meisten Schöpfungen jener Zeit nur durch ihre äußere Entstehungsgeschichte, nicht aber nach ihrem Wesen zu unterscheiden vermögen, ob sie livländisch-germanischen oder schwedisch-germanischen Ursprungs sind."

Trotz des furchtbaren wirtschaftlichen Niedergangs, den der Nordische Krieg zur Folge hatte, blieben die Nachwirkungen der schwedischen Reform- und Kulturarbeit so stark, daß, dank der kulturellen Ueberlegenheit der Ostseeprovinzen und dem Ueberschuß an geistigen Kräften, den sie abgeben konnten, dem Zustrom frischer Kräfte aus Deutschland, den sie anzuziehen und auch weiter zu leiten vermochten, das erste Jahrhundert der russischen Herrschaft mit Fug das deutsche Jahrhundert Rußlands genannt werden kann.

Auch das 19. Jahrhundert bedeutete bis über seine Mitte hinaus noch eine Zeit des Wachstums des Deutschtums in Stadt und Land infolge des allgemeinen wirtschaftlichen Aufschwungs. In den Städten bewirkte ihn die größere Bewegungsfreiheit der modernen Zeit in Handel, Gewerbe und Verkehr, die den baltischen Durchgangshäfen für den west-östlichen Handel seit der Mitte des Jahrhunderts ein ungeheures Hinterland erschloß. Für das Flachland trat er ein durch die Steigerung der landwirtschaftlichen Kultur, vor allem aber als eine Folge der auf die Initiative des Großgrundbesitzes durchgeführten Bauernbefreiung, ein Ruhmesblatt in der Geschichte des baltischen Adels. Mochten auch die geistigen Vorkämpfer der Idee im Zeitalter der Aufklärung aus Deutschland herübergekommen sein. Daß sie in den Ostseeprovinzen ein halbes Jahrhundert früher, als in Rußland Wurzel faßte, und ihre Vollendung ist allein das Verdienst führender Männer der baltischen Ritterschaften. Das Interesse der Regierungen an der Bauernfrage, angefangen von der polnischen, ja selbst die schwedische nicht ausgenommen, ist immer nur ein fiskalisches gewesen. Es darf nicht vergessen werden, daß die Leibeigenschaft in den Ostseeprovinzen ihren Höhepunkt gegen Ende des 18. Jahrhunderts unter dem Einfluß russischer Zustände und Reichsgesetze erreichte. Eine Agrarfrage als öffentlichen Notstand, wie in Irland, hat es in den Ostseeprovinzen im 19. Jahrhundert nicht gegeben. Es kann kein überzeugenderer Beweis für die glückliche Lösung der Agrarreform gefunden werden, als der steigende allgemeine Wohlstand der anderssprachigen Landbevölkerung und die Bildung eines lebenskräftigen

Kleingrundbesitzerstandes, sodaß auf dieser Grundlage ein lettischer und estnischer Mittelstand in den Städten heranwachsen konnte.

Das 19. Jahrhundert schenkte dem Lande unter dem Einfluß der liberalen Ideen seines Beginnes in der deutschen Landeshochschule ein kulturelles Zentrum und eine neue geistige Verbindung mit Deutschland. Sie wurde aber auch die Mutter eines neuen Standes, des deutschen Literatenstandes, der den alten Ständen, dem Landadel, dem städtischen Bürgertum und der evangelischen Geistlichkeit in letzter Stunde als Träger der Hochschulbildung und Rufer im Streit zur Seite trat, vor allem aber es war, der das einigende Band um die nunmehr unter dem russischen Zepter zu einheitlichen Lebensbedingungen vereinten drei Provinzen schlingen sollte.

Als in den ersten Jahrzehnten nach der Begründung des Deutschen Reichs, wie in Oesterreich, so auch in den Ostseeprovinzen die Katastrophe über das Deutschtum hereinbrach, fiel ihr der jüngste Stand zuerst zum Opfer. Die Russifizierung von Schule und Hochschule, des Gerichtswesens, des Beamtenstandes in Stadt und Land entzog ihm und dem gesamten sich durch höhere Bildung und Kultur behauptenden Deutschtum den Boden seiner Existenz unter den Füßen. Was den Kampf so hoffnungslos machte, war, daß auch das durch ruhmreiche Traditionen, durch Besitz und Bildung in den Städten bisher den Ausschlag gebende deutsche Bürgertum durch die von den demokratischen Tendenzen der Neuzeit getragenen, stetig anwachsenden Majoritäten des lettischen und estnischen Mittelstandes langsam, aber unaufhaltsam von Position zu Position verdrängt wurde. Die mit großer nationaler Schwungkraft einsetzende Kulturarbeit der Deutschen Vereine, die das gesamte Deutschtum der drei Ostseeprovinzen in gemeinsamer Opferfreudigkeit einig fand, wie noch nie in seiner Geschichte, konnte das Verhängnis wohl aufhalten, nicht abwenden. Ebensowenig hätte das auf die Dauer die Großtat des Großgrundbesitzes, die in aller Stille einsetzende innere Kolonisation mit deutschen Ackerbauern aus Innerrußland vermocht.

Getragen von der Woge des aggressiven Panslavismus, der wenn nicht das ganze russische Volk, so doch weite Kreise der Gesellschaft erfaßt hatte, hatte eine willkürliche und skrupellose Staatsregierung, mit allen Mitteln der Verhetzung, auf kirchlichem und agrarpolitischem Boden beginnend und sich bis zur sozialistischen Wühlarbeit steigernd, den Nationalitäten-Kampf im Lande eingeleitet, aber auch den Boden für die soziale Revolution aufs gründlichste vorbereitet. Als der Krieg aus-

brach, schien von der Regierungsgewalt im Bunde mit gewissenlosen Gesellschaftskreisen aufgepeitschter nationaler Haß eines ganzen Volkes vollenden zu wollen, was die Russifizierungsarbeit begann. Die im Gefolge des Weltkrieges einherschreitende Revolution hat nun den deutschen Großgrundbesitz, die letzte Säule des Deutschtums in den Ostseeprovinzen, wie jeglichen Besitzstand überhaupt vor die Existenzfrage gestellt.

Noch einmal, vielleicht zum letzten Mal ist die Stimme des livländischen Landmarschalls erschollen, wie immer in der Stunde höchster Not des Landes an seiner Spitze, vor aller Welt Anklage erhebend, daß Livland brennt und blutet, nicht durch die Wut einbrechender äußerer Feinde, sondern durch jene, welche kraft zweihundertjährigen Besitzes des Landes zu seiner Verteidigung berufen waren, durch Angehörige des russischen Heeres. So scheint nun Livlands Schicksalsstunde gekommen zu sein.

Denn so war es stets seit Livland zum Schicksalslande des europäischen Nordostens wurde, daß es in der Geburtsstunde einer neuen großen Ostseemacht in Feuer und Blut vergehen mußte, weil es der Preis war, der dem Sieger die Anwartschaft auf die Ostseeherrschaft verhieß. So geschah es, als nach Iwan Grosnyi's furchtbaren Eroberungs- und Zerstörungskriegen die weltpolitische Idee eines Gregor VII. und Innozenz III. im Papsttum wieder auflebte, um im Bunde mit dem Feldherrn- und staatsmännischen Talent eines Stephan Bathory, nach der Unterwerfung des europäischen Nordostens unter Polen, die Wiedervereinigung der griechisch-orthodoxen Kirche mit der römischen herbeizuführen. Die Basis für diesen Kampf sollte durch die Polonisierung und Katholisierung Livlands geschaffen werden. So geschah es, als nach dreißigjährigem schwedisch-polnischem Ringen um Livland Gustav Adolf, von Norden beginnend, den moskovitischen Staat von der Ostsee abdrängte und die polnisch-katholische Macht so weit zurückwarf, daß er durch die Erwerbung Livlands das germanisch-protestantische Schweden zur Vormacht an der Ostsee und zur Schutzmacht der protestantisch-deutschen Kultur nicht allein für Livland, sondern auch für ganz Norddeutschland machen konnte. So geschah es zum letzten Mal im Nordischen Kriege, als Karl XII. im Besitz des Erbes des livländischen Ordens, aber die Grundlehren seiner Politik und Geschichte vom Gleichgewicht und Gegengewicht der slavischen Ostmächte mißachtend, Livland gegen ihre Koalition verspielte, nicht durch das Versagen seiner Waffen, sondern weil er mehr Feldherr als Staatsmann, die westslavische Macht bis zur Vernichtung schlug und dadurch dem Moskowitertum den Weg zur Ueber-

macht an der Ostsee und in Europa bahnte. Und jetzt wiederum in dem Moment, da die russische Großmacht, in ganzer Front an Deutschland herandrängend, durch ihre Entnationalisierungs- und Nivellierungstendenzen nicht nur die Vernichtung der deutsch-protestantischen Kulturgrundlagen der Ostseeprovinzen eingeleitet, sondern sie dadurch zum Ausgangspunkt für neue weltpolitische Ziele bestimmt zu haben schien, sieht sich Livland von neuem von allen Schrecken des Krieges bedroht und noch in letzter Stunde in den Wirbel des Weltkrieges hinein gerissen.

Wenden wir aus der Gegenwart unsern Blick noch einmal zurück zu den Anfängen preußisch-livländischer Geschichte, so ersteht vor unserm Auge das Bild, von Heinrich von Treitschkes Meisterhand entworfen, wie zu der Zeit als noch der Glanz des Kaisertums der Hohenstaufen die Abendlande erfüllte, ein Kaiser aus jenem Geschlecht dem ersten Hochmeister des Deutschen Ordens, der berufen ward, „im fernen Norden, ohne Hilfe vom Reiche, oftmals gegen das Gebot des Reichs, aus eigener Kraft zu handeln als ein Mehrer des Reichs," den schwarzen Reichsadler in das Herzschild des Hochmeisterkreuzes schenkte. Doch „ohne Verständnis, vertieft in italienische Händel, schauten die Kaiser dieser großen Fügung zu." Als dann der letzte Hochmeister aus Hohenzollernschem Geschlecht das Zeichen seiner Würde von sich warf, um den ersten Stein zu Preußens und des neuen Deutschen Reiches einstiger Größe zu legen, da hat Livlands größter Meister den Ordensschild mit dem schwarzen Kreuz in Treuen hochgehalten, auf daß er für alle Zeit ein Symbol der Treue bliebe für Livlands Deutschtum in seinem Daseinskampfe. In dieser Zeit aber, da der Weltkrieg zur Rüste gehen will, wo noch rote Revolutionsfetzen als traurige Ueberreste der russischen Trikolore an Rigas Hansegiebeln hingen und Rußlands zerrissener Reichsadler sich in kläglichen Hälften an Rigas altehrwürdige Wappentürme heftete — kam ein Tag, der 6. September 1917, da der Fuß eines Deutschen Kaisers zum ersten Mal die einstige Mark des Heiligen Römischen Reichs Deutscher Nation und Rigas ältestes Gotteshaus betreten sollte.

Wenn nun Livlands erstes deutsches Kalenderbüchlein sich für das neue Jahr mit dem Ehrenzeichen des obersten Gebietigers Deutschen Ordens schmückt, sollte das nicht zum Symbol werden einer kommenden Zeit, da des Deutschen Reiches Adler, der Rigas Wappenschild zu Schutz und Trutz in den Fängen hält, seine Fittiche auch über Alt-Livland ausbreiten wird, auf daß sich sein Schicksal erfülle und sich

auch für Livland das Schwarz-weiß des Deutschen Ordens mit der alten Hansestadt Riga Rot-weiß vereine — in jener Stunde, da das Reichsbanner entfaltet wird über des neuen Deutschlands Größe und Herrlichkeit.

Arnold Feuereisen — Riga.

Kriegschronik Rigas 1915/1917.

I. Der deutsche Vormarsch Mai bis Oktober 1915.

1) Am 1. Mai erschienen in Riga desorganisierte russische Truppenteile, Flüchtlinge, evakuierte Beamte, welche der Vormarsch der Deutschen in der Richtung Libau-Mitau vertrieben hat. Die Eisenbahnverbindung mit Mitau wird zeitweilig unterbrochen. Gewaltige russische Truppenmassen werden den Deutschen entgegengeworfen, zum großen Teil unter Benutzung der Rigaer Eisenbahnanlagen, bis durch den Abzug der Deutschen von Janischki am 7. Mai der Kriegsschauplatz sich wieder entfernt.

2) Am 14. Juli beginnt der neue deutsche Vormarsch. Nach Ueberwindung der Uebergänge über die Windau geht der deutsche Angriff unwiderstehlich vor sich, bis er nach der Besetzung Tuckums am 1. Juli sein Ende findet. Abziehende Truppen und Flüchtlingsmassen passieren Riga. Die Strandbevölkerung, besonders die Sommergäste, begibt sich fluchtartig in die Stadt. Zum erstenmal vernimmt man den Kanonendonner in Riga. Am 22. Juli wirft ein deutscher Flieger die erste Bombe. Sie krepiert unschädlich auf dem Gelände der Kobronschanze.

3) Am 29. Juli beginnen deutsche Angriffe auf der Linie Tuckum-Bauske, welche die Einnahme von Mitau und Bauske zur Folge haben. Nach kurzem Vorstoß bis an die Misse gehen die Deutschen nach Eckau zurück. (5. August). Riga erlebt wieder neue Durchmärsche abziehenden Militärs und neuen Flüchtlingsandrang. Der Belagerungszustand wird erklärt. Die Evakuation der Industrie beginnt. Zahlreiche Behörden und die meisten Lehranstalten reisen ab. Denkmäler und Kirchenglocken werden fortgeschafft. Die Banken, deren Bestände zum Teil auch der Evakuation unterliegen, werden gestürmt. Der Bahnhof ist ständig umlagert.

4) Vom 18. bis zum 24. August finden Seegefechte im Rigaschen Meerbusen statt. Pernau wird beschossen.

5) Am 28. August greifen die Deutschen von der Linie Groß-Eckau-Neugut in der Richtung auf Lennewarden-Friedrichstadt an. Nach dem zeitweiligen Dünaübergang der Deutschen bei Linden wird der Eisenbahnverkehr mit Dünaburg endgültig eingestellt und die Fortschaffung oder Beschlagnahme der noch verbliebenen Maschinen, elektrischen Bedarfsartikel und Metallvorräte angeordnet. Auch die letzte deutsche Zeitung wird geschlossen. Am 7. September tritt Stillstand ein.

6) Vom 20. bis 25. September finden Kämpfe bei Eckau, Neugut und Birsgallen statt. Die städtische Pontonbrücke wird ausgefahren. Am 30. September wird ein Flugzeugüberfall auf Riga ausgeführt.

7) Am 17. Oktober erreichen die Deutschen in scharfem Vorstoß die Linie Kalnzeem-Olai-Kekkau. Am 20. September kommt der Angriff zum Stillstand. Wieder erscheinen Flüchtlinge, wenn auch in geringerer Zahl. Neue Evakuationen, darunter die der Weinvorräte, werden vorgenommen. In der Nacht vom 22. auf den 23. September findet ein großer Zeppelinüberfall auf die Bahnlinie statt. Die durch die letzten Kämpfe geschaffenen Stellungen bleiben nunmehr bis zum September 1917 im wesentlichen unverändert.

II. Die russische Verteidigung: Oktober 1915 bis Frühling 1917.

1) Vom 24. Oktober bis 24. November wird bei Uexküll, Versemünde, Kemmern und Raggazeem gekämpft, mit besonderer Erbitterung bei Versemünde, das im Endergebnis neutrale Zone wird. Die Stadt weist seit dieser Zeit alle Merkmale des Kriegsgebiets auf: verdunkelte Straßen und Fenster, Flugzeugüberfälle und Beschießung von Flugzeugen, entfernten Kanonendonner, Militär- und Verwundetentransporte, Umformung von öffentlichen und Privatgebäuden in Lazarette und militärische Verwaltungsstellen, Anlage von Feldtelephonen, ständige Sichtung der männlichen Zivilbevölkerung durch Einberufungen und Ueberbesichtigungen.

2) Am 26. und 27. Dezember wird ein russischer Angriff in der Richtung auf Kemmern erfolgreich abgewiesen.

3) Am 21. und 22. März 1916 mißglückt ein russischer Angriff in der Richtung Plakahnen-Dahlen. Er war ein Teil der russischen Großoffensive Riga-Wilna. Bald darauf beginnt die systematische Beschießung des Uexküllschen Brückenkopfes durch die Deutschen.

4) Vom 16. bis zum 18. Dezember erfolgt ein großer russischer Angriff unter Leitung Kuropatkins in der Olaischen Richtung, der nach

anfänglicher Einnahme einiger deutscher Schützengräben unter entsetzlichen Verlusten zusammenbricht. Der Massentransport von Verwundeten durch Riga dauert eine ganze Woche.

5) Am 5. Januar 1917 führt Radko-Dimitrijew einen starken Vorstoß gegen die deutschen Stellungen am Babitsee aus. Ein Teil der Stellungen wird genommen. Geschütze werden erbeutet und Gefangene gemacht.

6) Vom 24. bis zum 30. Januar 1917 greifen die Deutschen bei starkem Frost an und gewinnen einen Teil der bei Kalnzeem verlorenen Stellungen zurück.

III. Russische Revolution, Räumung vorgeschobener russischer Stellungen und Einnahme Rigas.

1) Die Mitte März des Jahres 1917 stattfindende russische Revolution, veranlaßte eine sich ständig steigende Desorganisierung der russischen Armee: zeitweilige und dauernde Desertionen, Ausschreitungen gegen die Vorgesetzten und die Zivilbevölkerung, Plünderung der in Riga noch vorhandenen Biervorräte und die bekannte Verbrüderung mit dem deutschen Militär.

Daher hielt die russische Heeresleitung es für erforderlich, verschiedene vorgeschobene Stellungen ohne erheblichen Druck seitens der Deutschen zu räumen, nämlich: Ende Juli den Brückenkopf von Uexküll und vom 20. bis zum 22. August die Stellungen bei Kemmern.

2) Am 1. September begann der seit Ende Juni von der russischen Heeresleitung und der Einwohnerschaft Rigas geahnte, aber doch in letzter Stunde unerwartete Vorstoß der Deutschen gegen Riga selbst. Die wichtigen russischen Befestigungen bei Uexküll wurden durch Trommelfeuer zerstört und dann Truppenteile der preußischen Garde auf Pontons über die Düna gesetzt. Die russischen Stellungen wurden fast kampflos geräumt. Die Verluste der Angreifer waren äußerst gering. Der allgemeine Rückzug der Russen begann schon im Laufe desselben Tages. Gleichzeitig beschoß die deutsche Artillerie das Eisenbahngelände und die Rückzugsstraßen, wobei auch eine Anzahl Geschosse in die Stadt fielen. Am 2. September dauerten der Rückzug und die Beschießung fort. Am 3. September verließen die letzten russischen Truppenteile die Stadt im Laufe des Vormittags, wobei die Geschäftslokale längs den Rückzugsstraßen fast sämtlich aufgebrochen und geplündert wurden. Kurz vorher erfolgte die Sprengung der Eisenbahnbrücken. Die Bahnhofsanlagen, besonders der Güterbahnhof, die Gebäude, in welchen militärische Vor-

räte lagerten, und die Holzbrücken wurden in Brand gesetzt. Feuerschäden entstanden auch durch einschlagende Geschosse. Die deutschen Truppen rückten währenddessen auf allen Straßen vor. In die Mitauer Vorstadt drangen Linien- und Landwehrregimenter ein, als noch russische Marodeure im Zentrum der Stadt plünderten. Am Nachmittage wurde der Bahnhof durch die Sieger von Uexküll besetzt, denen ein begeisterter Empfang bereitet wurde. Um dieselbe Zeit wurde am Jägelsee der Widerstand einiger russischer Todesbataillone durch deutsche Kavallerie niedergekämpft. Dünamünde war kampflos geräumt worden.

Seit diesen denkwürdigen Tagen ist eine unmittelbare Rückwirkung militärischer Operationen auf Riga nicht mehr erfolgt.

Von Kriegsnot und Hilfsarbeit.

Das Rigasche deutsch-evangelische Notstandskomitee.

Handelnd oder duldend, sagt Schiller, kann der Mensch zur Tugend emporstreben. Wer sie handelnd erringt, den nennt er einen Glücklichen, preist aber doch den am meisten, den ein liebendes Geschick auf beiden Wegen führte. Uns Deutschhalten stand meist nur der Weg des Duldens offen, und selbst unser Kämpfen ging nicht um Neuerwerb, sondern war ein Kampf der Abwehr, wenn uns von dem, was unentbehrliches Lebensgut ist, ein Stück nach dem andern entrissen ward. Längst schon gilt uns als Wegweiser kein anderes Wort so sehr wie das oft angeführte Schirrensche: „Feststehen, das wird unsere Aktion, Ausharren, das soll die Summe unserer Politik sein!“

Mehr denn je aber wurde uns diese Kriegszeit zu einem bloßen Dulden, Schweigen und Hoffen. Dort im herrlichen deutschen Mutterlande höchstes, heldenhaftes Tun, hier in seiner uralten, ihm stets treu gebliebenen Kolonie alleiniges Erdulden in kaum noch ertragbarem Maße. Denn zu den Nöten und Unbilden, die jede anhaltende Kriegszeit mit sich führt, kam für uns Deutsche im deutschfeindlichen Staatswesen noch besonderes Drangsal. Es bestand in der Entrechtung und Verfolgung aller Personen deutschen Namens und Blutes, ungeachtet ihrer russischen Staatsangehörigkeit und trotz Erfüllung ihrer Pflichten dem Staate gegenüber. Es bestand ferner in der Nichtzulassung irgend einer organisierten Selbsthilfe für die russischen Untertanen deutscher Nationalität, indem in jedem Zusammenschlusse derselben, auch rein karitativen Charakters, etwas Verdächtiges gewittert wurde. Weder gedruckt noch

gesprochen durfte das deutsche Wort an die Oeffentlichkeit treten. Der Deutsche in Rußland und vollends der wegen seines zähen Festhaltens am Deutschtum stets besonders beargwöhnte deutsche Balte wurde während dieser Kriegsjahre zu einem Paria gemacht, dem gegenüber jede Beschimpfung und jede Verleumdung nicht nur erlaubt war, sondern als Beweis staatstreuer Gesinnung sogar begünstigt wurde. Eine große Zahl deutscher Balten ward, auf Grund schamloser Denunziationen, ins Gefängnis geworfen und nach Sibirien oder sonst ins Innere Rußlands verschickt. Viele Existenzen wurden so vernichtet, viele Familien brotlos gemacht. Das jahrelange Leben unter diesen beständigen Aufregungen und entwürdigenden Zuständen hat so manchen seelisch und körperlich aufgerieben, ja ins Grab gebracht.

Inzwischen vollzog sich ein Vorgang anderer Art: der völlige Verfall des Erwerbslebens in Riga. Als im Sommer 1915 die Front bis hart an Riga heranrückte, wurde die ganze Industrie der Stadt von hier entfernt („evakuiert"), wobei ungeheure Werte schlechthin vernichtet wurden. Mit einem Schlage war eine blühende Industrie- und Handelsstadt verarmt und ruiniert, und damit unzähligen die Existenzgrundlage entzogen. Bei also gelähmter Erwerbstätigkeit wuchs beständig die allgemeine Teuerung. Für Nahrungsmittel, Brennholz, Kleider und Schuhwerk, überhaupt für alles und jedes wurden die Preise in kaum für möglich gehaltenem Maße in die Höhe getrieben. Immer zahlreichere Familien, die vorher sorgenfrei oder doch leidlich existieren konnten, waren nunmehr auf Beihilfe angewiesen. Und die Belastung war um so größer, weil durch Geld- und Kleidersendungen die vielen von hier Verbannten, unter ihnen eine sehr erhebliche Zahl Reichsdeutscher, vor dem Untergange im russischen Elend bewahrt werden mußten. Außerdem mußte für eine Menge nach Riga gekommener Flüchtlinge deutscher Nationalität, vornehmlich aus Kurland, gesorgt werden. Auch unseren evangelischen Glaubensgenossen, den von Haus und Hof vertriebenen Kolonisten in Rußland, galt es, soweit das im Verborgenen sich tun ließ, Beistand zu leisten.

Die Revolution vom Anfang März 1917 brachte für die bürgerliche Gesellschaft noch eine bedeutende Verschärfung des Notstandes, indem die Löhne für jegliche niedere Arbeit ins grenzenlose gesteigert wurden, und diesen Forderungen keinerlei Damm entgegengesetzt werden konnte. War doch die Staatsgewalt teils dagegen ohnmächtig, teils selbst proletarisch-revolutionär, bei völligem Versagen des disziplinlos gewordenen Militärs. So diktierte das souveräne Proletariat seine Gebote. Der

Mittelstand und die oberen Gesellschaftsklassen vollends wiederum, wenn es sich um Deutsche handelte, waren gänzlich machtlos und mußten sich jede Ausbeutung gefallen lassen.

Andrerseits wurde aber durch die Revolution die früher ausgeschlossene Möglichkeit, sich irgendwie zu organisieren, sogar für die Deutschen russischer Staatsangehörigkeit wieder hergestellt. Als nun, nach Lage der Dinge, noch ein vierter Kriegswinter bevorzustehen schien, säumten auch wir Deutschen in Riga nicht, diese Möglichkeit auszunutzen. Der schwere Existenzkampf der deutschen Bevölkerung in unserer Stadt forderte dazu gebieterisch auf. Waren doch, nach all dem Erlittenen und nach Aufzehrung der meisten Spargroschen, sehr viele Familien in äußerster Bedrängnis und manche einfach am Bettelstabe. Nur durch kraftvollen, organisierten Zusammenschluß konnten wir hoffen, den kommenden Winter noch zu überstehen, ohne einen völligen Zusammenbruch. Zu solcher planmäßigen Selbsthilfe wurde, nach längeren Beratungen, am 8. August (26. Juli) 1917 das Rigasche deutsch-evangelische Notstandskomitee gegründet.

In seinem gegen 50 Personen, Damen und Herren, umfassenden Bestande vereinigten sich fast die ganze deutsche Pastorenschaft Rigas, die Vorstände der deutschen Fürsorgevereine, Vertreter der städtischen Körperschaften und der Livländischen Ritterschaft, nebst einigen sonst an gemeinnützigem Wirken beteiligten Personen. Die gesamte Geschäftsführung wurde einem aus 12 Personen bestehenden Ausschusse übertragen, mit Kooptationsrecht und mit der Weisung, für die einzelnen Arbeitsgebiete nach seinem Ermessen Sektionen zu bilden.

Bald nach seiner Gründung erließ das Notstandskomitee einen Aufruf, in dem es nach Schilderung der allgemeinen Notlage sein Arbeitsprogramm darlegte. In diesem war für die bestehenden deutschen Fürsorgeorgane in Riga auch fortan eine ungeschmälerte, ja nach Möglichkeit noch zu verstärkende Hilfstätigkeit vorgesehen. So insbesondere für die kirchliche Armenpflege der deutschen evangelischen Gemeinden. Hatte doch bei diesen, die von jeher christliche Liebestätigkeit geübt und gepflegt hatten, in der Kriegszeit, als das Wirken der verschiedenartigen deutschen Wohlfahrtsvereine unsrer Stadt aufs äußerste beengt war, die Hilfsarbeit für die Notleidenden ihre vornehmste Zufluchtsstätte gefunden; besonders seitdem die Rigaer Stadtdiakonie, die sich der Linderung des Kriegsnotstandes nach Kräften angenommen hatte, im Dezember 1915 samt allen ihren, der ganzen evangelischen Bevölkerung Rigas dienenden Anstalten von der russischen Regierung auf-

gelöst worden war. Den einzelnen Fürsorgestellen, je nach ihrem Bedarf, durch finanzielle Zuschüsse zu Hilfe zu kommen, bildete einen Hauptzweck des Notstandskomitees. Außerdem aber wollte es eine Reihe gemeinsamer Aufgaben in die Hand nehmen, welche die unten folgende Uebersicht über die Arbeitszweige des Komitees im einzelnen aufführt. Es bedurfte hierzu reichlicher Mitarbeit und großer Geldmittel. Um beide bat das Notstandskomitee, indem es in seinem Aufrufe schrieb:

„Unsere Bitte ist nicht von der Art, wie man in friedlichen Zeiten um Beteiligung an diesem oder jenem Wohlfahrtswerke bittet. Sondern diese Bitte ist völlig außerordentlicher Art. Sie ist ein Ruf, wie er in ganzen langen Zeitabschnitten nur einmal ertönt, mit der Wucht eines unerbittlichen Muß! Es handelt sich nicht um eine Kollekte im gewöhnlichen Sinne, es handelt sich um eine große, gemeinsame Tat, um eine letzte Tat. Sie soll uns durch Nacht und Leiden hinüberretten in eine neue, lichtere Zukunft.

Eine letzte Tat, denn nach menschlichem Ermessen dürfen wir hoffen, daß dies der letzte Kriegswinter sein wird. Er wird aber an Not der furchtbarste werden, er bedroht uns mit Frost und Hunger, samt ihren grauen Begleitern, den zagenden Gedanken bis zur seelischen Entkräftung und Verzweiflung. Und so steht vor uns unentrinnbar der Kampf um Fortleben oder Untergehen!

Mehr als einmal haben wir deutschen Balten im wechselvollen und drangsalsreichen Gange unserer Geschichte vor der Frage: Sein oder Nichtsein? gestanden. Wiederum stehen wir in einem solchen Zeitpunkte. Und er hat diesmal seine besondere Gestalt. Die höchste aller Pflichten, die Pflicht, das überkommene Erbe zu erhalten, sie ist im heutigen Augenblick gleichbedeutend mit der Pflicht, uns selbst, als Träger dieses Erbes, geistig und körperlich aufrecht zu halten. Das ist die Forderung des Tages. Wir können sie nur erfüllen, wenn wir, der Größe des Augenblickes bewußt, alle Kräfte zusammenraffen. Ja mehr! Scheint uns das Erdulden über die Kraft zu gehen, so muß auch unser Tun alle gewohnten Grenzen hinter sich lassen, es muß über die Kraft hinausgehen, so im Arbeiten, wie im Spenden, bei jedem Einzelnen. Da dürfen keine selbstsüchtigen Bedenken mehr mitsprechen. Jetzt heißt es: über sich selbst hinauswachsen! Das ist kein Opfer, das ist Selbsterhaltung.

Diese letzte, große, gemeinsame Tat wird über unseren Wert oder Unwert vor dem Urteil der Geschichte entscheiden. Und in dem Gericht,

das die Geschichte hält, wird nur dem das Recht auf Fortbestand zugesprochen, der sich dieses Recht durch seine Leistung selbst erobert.

Im Willen zur großen Leistung besiegelt sich eines Volkstums Willen zum Leben. Sei denn die Tat stärker als die Not! Tun wir nach dem alten Verse:

Und käm' alles Wetter gleich auf uns zu schlahn,
Wir sind gesinnt, beieinander zu stahn!

Helfe uns dazu und schütze uns vor Kleinsinn und Verderben der Gott der Kraft, der auch über dieser Stadt, seit ihren ersten Tagen, kraftvoll und gnädig gewaltet hat!"

In der deutschen Gesellschaft Rigas fand dieser, vom 22. (9.) August 1917 datierte Aufruf den erhofften Widerhall. In einmütiger Gesinnung wurden Arbeitskräfte und Geldmittel in den Dienst des gemeinsamen Werkes gestellt, das sich dadurch alsbald entfalten konnte. Beschäftigt sind jetzt, bei durchweg ehrenamtlicher Arbeit, im Ausschuß 22 Personen, in den verschiedenen Sektionen etwa 130 und in der werktäglich vormittags geöffneten Geschäftsstelle (Sandstraße 10) 35 Personen.

Die Arbeit gliederte sich allmählich in 12 Sektionen. Die Finanzsektion hatte sogleich die Kollekte in Angriff genommen. Den Ankauf von Holz und, soweit ausführbar, von Nahrungsmitteln besorgte die Produktensektion, um durch beides der Speisesektion die Einrichtung von Mittagstischen zu ermöglichen. Hierin erblickt das Notstandskomitee in sehr zahlreichen Fällen die wirksamste Art der Hilfe und darum seine wichtigste Aufgabe. Bis Anfang November 1917 wuchs die Zahl der Personen, die täglich — und zwar mit wenigen Ausnahmen unentgeltlich — gespeist wurden, auf 700 an, überwiegend Notleidende der oberen Stände. Durch die Umwandlung der Küchen des Notstandskomitees in sog. Kriegsküchen hat sich die Zahl der Beköstigten dann sehr bedeutend erhöht und über 7000 erreicht, von denen etwa der vierte Teil unentgeltlich gespeist wird, die übrigen gegen eine Zahlung von 40 Pf. für die Mittagsmahlzeit.

Unterkunft mit voller Verpflegung gewähren dessen Bedürftigen die beiden vom Notstandskomitee gegründeten und von der Heimsektion verwalteten Heime, deren jedes für 80—100 Personen Raum hat, die teils unentgeltlich, teils gegen eine gewisse Zahlung hier Aufnahme finden. Groß ist die Zahl der notleidenden Alleinstehenden höheren Alters, denen die Heime vor allem dienen sollen.

Die Kleidersektion hat eine Sammel- und Ausgabestelle von Kleidungsstücken und Schuhwerk eingerichtet, die aber leider sehr

dürftig versehen ist, weil in Riga während der Kriegsjahre fast alles Entbehrliche schon weggegeben worden, und zwar vornehmlich für deutsche Kriegs- und Zivilgefangene. Dennoch muß immer wieder um Gaben an Kleidern, Wäsche, Schuhwerk, namentlich auch an warmen Wintermänteln, desgleichen auch an Stoffresten aller Art herzlich gebeten werden.

Einen Stellennachweis für weibliche Arbeitskräfte leitet eine besondere Sektion, wobei in erster Linie häusliche, aber auch Büro-Arbeit vermittelt wird. Bis zum Jahresschluß 1917 hatten sich an den seit dem 8. September bestehenden Stellennachweis 546 Arbeitsuchende, dagegen nur 240 Arbeitgebende gewandt. In 115 Fällen kam ein Arbeitszuweis zustande. Außerdem haben 94 Stellensuchende auf anderem Wege Arbeit gefunden. Die Zahl der erwerbsuchenden weiblichen Arbeitskräfte, besonders der Bewerberinnen um Büroarbeit, ist sehr groß, gerade auch in den höheren Ständen. Die Sektion bittet dringend um Anmeldung von offenen Stellen und Arbeitsgelegenheiten überhaupt.

Aerztliche Hilfe und Krankenpflege den ihrer bedürftigen Unbemittelten leichter erreichbar zu machen, hat sich eine hierfür gebildete, von einem praktischen Arzte geleitete Sektion zur Aufgabe gemacht.

Der Flüchtlingssektion erwächst, neben der Fürsorge für eine Anzahl in Riga noch verbliebener kurländischer Flüchtlinge, jetzt eine neue große Aufgabe: die Versorgung der Landsleute, die aus dem noch unbefreiten Liv- und Estland, wo Eigentum und Leben der Deutschen aufs allerschwerste bedroht sind, hierher flüchten; von allem entblößt, sind sie ganz auf unsere Hilfe angewiesen.

Zu erwähnen ist noch die Sektion für Veranstaltung von Konzerten, Vorträgen und dergl. für die Kasse des Notstandskomitees, sowie die Willigungskommission. Dieser liegt die Prüfung der einlaufenden Unterstützungsanträge ob, die von den Pastoren, als Vertretern der kirchlichen Armenpflege, eingebracht werden; an die Pastoren, nicht unmittelbar an das Notstandskomitee haben sich Bedürftige zu wenden. Die Bewilligung von Geldunterstützungen (falls deren Höhe die Kräfte der kirchlichen Armenpflege übersteigt), auch von Darlehen, ferner von kostenfreiem Mittag und Aufnahme ins Heim, die Bestimmung über die Verteilung von Holz, Kleidungsstücken, sowie von etwaigen anderen, dem Komitee zur Verfügung stehenden Bedarfsartikeln steht der Willigungskommission zu. Ebenso hat sie zu befinden über die Bewilligung von Schulgeld für Unbemittelte, auf Grund von Anträgen einer Sektion, die sich der Erleichterung des Schulbesuchs annimmt.

Auf ein bedeutungsvolles neues Arbeitsgebiet hat sich jüngst das Notstandskomitee begeben, indem zur Fürsorge für die Reichsdeutschen, soviele deren in Riga nach allen Ausweisungen noch verblieben sind, eine neue Sektion gegründet ward. In diese Arbeit führte uns Deutschbalten die Kriegszeit hinein, und sie ist uns besonders lieb geworden, weil wir uns dadurch, wenn auch nur in ganz bescheidenem Maße, tätig beteiligen konnten an den Sorgen und Nöten des deutschen Volkes in seiner schwersten, aber auch ruhmreichsten Zeit. — Nach Ausbruch des Krieges wurden aus Riga zuerst die Militärpflichtigen deutscher Reichsangehörigkeit, dann allmählich immer weitere Gruppen der hier ansässigen Reichsdeutschen ins Innere Rußlands verschickt. Wir sind Zeugen gewesen der empörenden Roheit und Gewalttätigkeit, mit der diese Ausweisung ins Werk gesetzt wurde, wobei vielfach sogar Alte und Gebrechliche nicht geschont wurden. Soviel als möglich suchte man in den deutschen Kreisen Rigas diesen Unglücklichen beizustehen, sie mit Geld und Kleidungsstücken zur Reise auszustatten und sich der in Riga noch Verbliebenen anzunehmen. Dies konnte zum Teil nur ganz im geheimen geschehen, weil jedem, der für einen Reichsdeutschen Interesse bekundete, die härteste Maßregelung, als einem politisch Verdächtigen, drohte. Zum Teil aber konnte die Hilfsarbeit zugunsten Reichsdeutscher unter dem Schutze des ihre Interessen vertretenden Konsulates — erst des amerikanischen, dann des kgl. schwedischen — getrieben werden. Seit August 1915 verblieb in Riga von den sehr zahlreichen hier ansässigen Reichsdeutschen nur noch eine Anzahl von Kindern, sowie von ganz alten Kranken und Gebrechlichen. Die Kinder von 10—15 Jahren wurden vor der Verschickung ins russische Elend dadurch bewahrt, daß der Wohltätigkeitsverein Bethabara sie in seinem Asyl aufnahm; unter dieser Bedingung erwirkte der amerikanische Konsul, auf Bitte von deutsch-baltischer Seite, die Genehmigung der russischen Regierung zu fernerem Verbleiben jener Kinder (etwa 70) in Riga. Dieselben sind dort bis zur Befreiung Rigas im September 1917 beherbergt, dann ihren Angehörigen zurückgegeben oder in Familienpflege untergebracht worden. Gegenwärtig befinden sich in Riga gegen 200 Kinder und 109 alte, größtenteils sieche und gebrechliche Personen deutscher Reichsangehörigkeit. Ihre Versorgung ist jetzt von den deutschen Regierungsorganen dem Notstandskomitee übertragen worden, das hierum, nachdem Riga wieder frei und deutsch geworden war, gebeten hatte und die Erfüllung dieser Bitte, glücklich über das ihm erzeigte Vertrauen, dankbar begrüßt. Die bisher dem kgl. schwedischen Konsulate hierfür angewiesenen Mittel werden nunmehr dieser neuen Sektion des Notstandskomitees überwiesen.

Es gereicht dem Notstandskomitee zu hoher Befriedigung, durch diesen neuen Arbeitszweig eine Gemeinsamkeit des Wirkens mit Vertretern der deutschen Regierung in Riga gewonnen zu haben, die unseren Bestrebungen überhaupt ein freundliches und tatkräftiges Interesse zu widmen die Güte hatten. Auch wollen mehrere von den leitenden Herren im Kaiserlichen Gouvernement Riga der genannten neuen Sektion ihre Förderung schenken. Aufrichtiger Dank sei ihnen dafür ausgesprochen!

Zum Schlusse noch ein Blick auf die sonstige Gestaltung der Arbeit unter dem neuen Sterne, der für Riga an jenem großen historischen Tage aufging, da die deutschen Truppen ihren Einzug hielten. Von neuer Kraft und Freudigkeit war seit diesem 3. September alle Arbeit getragen. Denn von überschwerem Drucke waren wir erlöst, frei und vertrauensvoll durften wir wieder in die Zukunft schauen. Aber die äußere Not, aus der die Gründung des Notstandskomitees erwachsen war, nahm durch die Verkettung der Umstände noch zu, und die Finanzsektion sah sich vor eine immer schwierigere Aufgabe gestellt.

Durch die reiche Spende, die Seine Kaiserliche Majestät am denkwürdigen 6. September Allergnädigst der Stadt Riga für Wohltätigkeitszwecke zu überweisen geruhten, erwuchs, dank den hieraus der kirchlichen Armenpflege zugegangenen Summen, dem Notstandskomitee mittelbar wohl eine Entlastung. Allein, infolge der gleich nach Rigas Einnahme verhängten Sperre der Giros in den Banken, minderten sich sehr erheblich die großen Einzelgaben, die bisher vornehmlich die Kasse des Komitees gespeist hatten. Hierzu traten andere erschwerende Umstände. Durch Rigas Abtrennung vom Hinterlande wurden viele Städter, deren Einkommen aus verschiedenen außerhalb Rigas befindlichen Quellen stammt, von ihren Unterhaltsmitteln entblößt. Bei der äußerst beschränkten Zufuhr steigerten sich Mangel und Teuerung. Es fehlte an lohnender Arbeitsgelegenheit. Und dem stark angewachsenen Zustrom Hilfesuchender stand das Notstandskomitee voller Sorge mit einer immer leerer werdenden Kasse gegenüber!

Da war es das große, unerwartete Liebeswerk Lübecks, der Mutterstadt Rigas, das Rettung brachte. Lübecks Senat spendete 25.000 Mark, die Handelskammer und Kaufmannschaft über 75.000 Mark — eine mit heißem Dank begrüßte Hilfe in schwerster Zeit.

Indessen dauert in dem durch Vernichtung von Handel und Industrie verarmten und zurzeit noch isolierten Riga der schwere Notstand nach wie vor fort und läßt an das Notstandskomitee gewaltig große Ansprüch herantreten, die beständig noch wachsen. Trotz aller Vorsicht in der

Mittelverwendung hat das Ausgabebudget des Komitees die erschreckende Höhe von etwa 60.000 Mark im Monat erreicht. Hingegen sind an Einnahmen durch Spenden, Sammlungen, Veranstaltungen u. s. w. höchstens etwa 30.000 Mark monatlich zu erwarten. Da nun das Jahr 1917 mit einem Kassensaldo von rund 90.000 Mark abschließt, läßt sich unschwer errechnen, daß das Komitee seine Hilfsarbeit nur bis zum April wird fortführen können. Sollte dann aber der Notstand in Riga etwa schon behoben sein? Wir müssen im Gegenteil fürchten, daß er sich immer noch mehren, ja, daß er auch nach einem Jahre noch groß sein wird. Denn welche Zerstörung des gesamten Wirtschaftslebens hat unterdessen den noch unbefreiten Teil unseres baltischen Landes betroffen! Nicht nur ist dort der Grund und Boden durch die maximalistischen Gewalthaber enteignet, Guts- und Bauerhöfe „nationalisiert" und äußerster Mißwirtschaft anheimgefallen, sondern auf weiten Strecken ist das vor kurzem noch blühende Land durch die rückziehenden russischen Truppen und maximalistische Banden in eine Wüstenei verwandelt; von sengenden, plündernden und mordenden Horden sind Vorräte, Vieh, Ackergeräte vernichtet oder fortgeschleppt. Von bestellten Feldern kann kaum mehr die Rede sein, und für das Frühjahr fehlt nicht etwa nur das Saatgetreide, sondern fehlen überhaupt jegliche Voraussetzungen für rechte landwirtschaftliche Arbeit. So hat Riga von dort keine Erleichterung seiner Lebensbedingungen zu erwarten, wird vielmehr auch der verarmten Landsleute im Norden der baltischen Heimat sich nach Kräften annehmen müssen.

Je größer aber die Aufgabe wird, desto lauter ruft sie uns zur Treue jenem alten Pflichtgebote, das die an Prüfungen reiche Geschichte unserer Heimat, wie schon oft, so auch jetzt wieder an uns richtet: festzubleiben in der uns befohlenen Arbeit, festzustehen auf dem alten Posten und vor allem festzuhalten an der Hoffnung. Hat doch diese ganze Kriegszeit mit ihrem gewaltigen Zeugnis von der hohen Berufung Deutschlands aufs neue in uns gefestigt den Glauben an das Walten der großen geschichtlichen Mächte, in deren Schutz sich das Deutschtum, einheitlich und unüberwindbar, geborgen weiß, jener Mächte, die das Deutsche Reich, durch Sturm und Kampf, zu immer neuer Herrlichkeit emportragen und denen auch unser baltisches Deutschtum in dieser Schicksalsstunde sich anvertraut. Treu seinem Ursprung und Vermächtnis, hegt es den festen Glauben, daß die Geschichte, die nie lügende, auch ihm die Treue hält und es einem neuen Tage entgegenführt.

Präses des Rigaschen Deutsch-Evang. Nothstandskomitees: Joseph Bar. Wolff. Vize-Präses: H. Frobeen. Schriftführer: B. v. Schrenck.

Von deutscher Kulturarbeit in Stadt und Land.

Riga.

Wer immer tieferen Einblick in das Gefüge einer norddeutschen Stadt gewann, dem müssen sich bei Betrachtung des Rigaer Stadtbildes eng verwandte Züge zwingend aufdrängen. Hinter altroten Ziegeldächern und grünem Laub, oder, bei näherer Schau, hinter dem majestätisch dahinfließenden Strome erheben sich, gewaltig die Stirnwand der Häuser überragend, auf edlem gotischem Unterbau die patinagrünen Kupferhauben und Turmhelme unserer Kirchen, die der Stadt eine selten schöne Silhouette verleihen. Ein streng gegliedertes, wenn auch keineswegs geradliniges, Straßennetz durchzieht den alten Stadtkern. Die Hauptrichtung der Straßen führt senkrecht auf die Düna, nur von zwei Querstraßen, der Scharren- und der Kaufstraße, kräftig durchschnitten, unter Betonung des älteren Bischofshofes — an der Stelle der heutigen Johanniskirche — und des Rathausplatzes als Mittelpunkte des städtischen Lebens; ein Stadtplan, wie er für eine ostdeutsche Kolonialstadt typisch ist. Wie jede Ansiedlung dieser Art war auch Riga Festung. Heute nehmen auf dem rechten Dünaufer schöne Anlagen den Platz der alten Umwallung längs des ehemaligen Stadtgrabens ein und das Glacis ist mit einem vornehmen Wohnviertel überbaut. Als Zeuge einer alten kriegerischen Vergangenheit ragt nur noch der Pulverturm in die noch kriegserfülltere Gegenwart hinein. Auf dem linken Ufer ist jenseits der alten Brückenkopfanlage auf Klüversholm, dessen reizvolle Straßenführung sich bis heute noch erhalten hat, das Glacis immer noch unbebaut. Es besteht aus dem Gelände der ehemaligen Kobernschanze und des Peterparkes. Darüber hinaus reiht sich nun auf beiden Dünaufern Vorstadt an Vorstadt, während der Stadtkern immer mehr zum Geschäftszentrum geworden ist.

Längs der äußeren Hauptverkehrsstraßen, der Eisenbahnen und der schiffbaren Wasserläufe sind industrielle Anlagen entstanden, welche wiederum zur Entstehung menschlicher Ansiedlungen in ihrer Nähe Veranlassung gaben, teils auf altem Vorstadtboden wie an der Roten Düna, teils auf Neuland wie in Schreyenbusch. Dadurch wurde die eigentümlich ungleiche Besiedelung des Rigaer Stadtgebietes hervor-

gerufen, welche im Gegensatz zu den meisten reichsdeutschen Städten nur bei dem großen Ueberflusse baufähigen Geländes möglich war.

So ist Riga in Anlage und äußerer Erscheinung den norddeutschen Schwesterstädten nahe verwandt. Und wie eng sind die Beziehungen, welche Riga mit der Hansa verknüpfen, deren Glied unsere Stadt jahrhundertelang gewesen ist. Ein Domherr des bremischen Erzstiftes — Albert — war der Gründer Rigas (1201) und sein erster Bischof. Lübecker Kaufleute und Gewerbetreibende füllten als erste die junge Ansiedlung, das Stadtrecht wurde von Hamburg übernommen.

Die Gründung Rigas ist auf drei Ursachen welthistorischer Art zurückzuführen. Es sind diese der gewaltsam Ausweg suchende Bevölkerungsüberschuß Mitteleuropas in der Hohenstaufenzeit, der sich nach Italien, bis ins Morgenland und in den slavischen Osten kraftvoll Bahn brach, ferner die auf Bekehrung und Bekämpfung Andersgläubiger gerichtete christliche Religionsauffassung der Zeit und endlich der wirtschaftliche Drang, die Schätze des Ostens zu gewinnen und für ihren Austausch einen sicheren deutschen Marktort an Stelle des schwedischen Wisby zu schaffen. So wurde Riga an seinem breiten, weit schiffbaren Strome das natürliche Bindeglied zwischen Westen und Osten.

Die in der alten Heimat üblichen deutschmittelalterlichen Organisationsformen ergaben den Rahmen, in welchem das neue Gemeinwesen erwuchs. An seiner Spitze stand der Rat, nachweisbar seit 1226. Die Bürgerschaft schloß sich zusammen in der Großen oder Mariengilde (Kaufleute) seit 1354, und der Kleinen oder Johannisgilde (Handwerker) seit 1352. Eine weitere Gliederung der Kleinen Gilde in Handwerksämter und Gesellenverbände vollzog sich in der zweiten Hälfte des 14. Jahrhunderts. Bemerkt sei, daß beruflich abgeschlossene Gesellenverbände in Riga früher entstanden als in der Mutterstadt Lübeck. Aus dem Rate und den beiden Gilden hat sich allmählich die Verfassung der drei Stände entwickelt, welche jahrhundertelang bis zur Einführung der russischen Städteordnung alle Stürme überdauert hat. Eine vornehme Laienbruderschaft des Mittelalters lebt in der „Kompagnie der Schwarzen Häupter" noch heute fort. Ihr Vereinshaus ist das Schwarzhäupterhaus, ehemals, wie in Danzig, auch Artushof genannt. Sein gotischer Giebel, geschmückt mit den seltsamen Zierformen holländischer Renaissance, überragt noch immer den Rathausplatz. Diesem altehrwürdigen Gebäude widerfuhr am 6. September d. J. 1917 die hohe Ehre, unseren Befreier, Seine Majestät den Deutschen Kaiser, als Gast aufnehmen zu dürfen.

Die Geschichte des mittelalterlichen Riga verlief im allgemeinen Entwicklungsgange wie bei vielen anderen deutschen Städten. Sie besteht nach endgültiger Besiegung der äußeren Feinde, der Liven und Litauer, in einem wechselvollen Ringen zwischen den beiden Stadtherren, dem Erzbischof und dem Deutschen Orden, um die Vormachtstellung in der Stadt. Die Bürgerschaft stand meist auf seiten des Erzbischofs, dessen mildes Regiment ihr fast völlige Unabhängigkeit gewährleistete. Dagegen blieb Riga von Geschlechter- und Ständekämpfen, die vielen reichsdeutschen Städten — man denke an Hamburg und Köln — so schwere Wunden schlugen, verschont, abgesehen von den verhältnismäßig harmlosen sog. Kalenderunruhen (1584—1589). Noch heute grüßen uns die steinernen Zeugen aus dieser bewegten Zeit: der Dom mit seinen romanischen Apsiden und dem schönen frühgotischen Kreuzgang im ehemaligen Domstift, das trotzige Ordensschloß — eine echte „Ritterkaserne" wie in Königsberg und Marienwerder —, das nach Zerstörung des älteren Schlosses durch die Städter im Jahre 1515 neu erbaut wurde, und der edle „untere" Saal der Großen Gilde.

Nach dem Zusammenbruche des Ordensstaates im Jahre 1562 behauptete Riga noch bis 1581 als freie deutsche Reichsstadt seine Unabhängigkeit. Dann unterwarf es sich der Krone Polen. Das Privilegium Sigismundi Augusti — die magna charta der Ostseeprovinzen — sicherte auch ihm deutsche Verwaltung und Glaubensfreiheit. Außerordentlich früh — bereits 1522 — war ja schon die Reformation in Riga eingeführt worden. Auch in direkte Beziehungen zu Luther war unsere Stadt getreten. Die Rigaer Stadtbibliothek bewahrt eine Anzahl wertvoller Handschreiben des großen Reformators.

Ihren deutsch-evangelischen Charakter behauptete die Stadt trotz der vertragswidrigen Tätigkeit polnischer Jesuiten und Gegenreformatoren. Die schwedische Herrschaft, seit 1621, tat ihr darin keinen Eintrag. Auch von Peter dem Großen wurden durch die Kapitulationen des Jahres 1710 die Grundsätze des Privilegiums Sigismundi Augusti erneuert.

Nun begann Riga sich allmählich von den Stürmen des Nordischen Krieges zu erholen und trat in der ersten Zeit der russischen Herrschaft — unterbrochen nur durch das Jahr 1812 — in eine Periode ein, voll reger Handelstätigkeit und frohen Genießens. Die großen geistigen Strömungen der Aufklärungszeit erreichten auch Riga. Bekannt ist ja, daß Hamann (1725—1759), der bedeutende Bachschüler Müthel (1753—1788), Herder (1764—1769), später Holtei und Richard Wagner (beide

von 1837—1839) in unserer Stadt weilten. Im Jahre 1807 waren Hardenberg und der berühmte Historiker Niebuhr in Riga. Hardenberg entwarf in einem Höfchen in Sassenhof die Denkschrift über die Reorganisation des preußischen Staates. Das erste ständige deutsche Theater entstand im Jahre 1782. Die um die heimatliche Geschichtsforschung hochverdiente „Gesellschaft für Geschichte und Altertumskunde der russischen Ostseeprovinzen" wurde im Jahre 1834 gestiftet. Edle Bauwerke verraten gesteigertes Kulturempfinden. Die Vollendung des Petriturmes, dieses Kunstwerkes eines Straßburger Meisters, fällt ja noch in diesen Zeitabschnitt. Harmonisch gestaltete Wohnhausbauten und Portale zieren noch heute Straßen und Plätze und konnten in ihren Stilformen den modernsten Bauten als Vorbilder dienen. Der gewaltige Bevölkerungsaufstrieb seit Beginn des 19. Jahrhunderts, die neuen Anschauungen von politischer und staatsbürgerlicher Rechtsordnung und der Siegeszug der modernen Industrie, welchem die Aufhebung des Zunftzwanges und die Einführung der Gewerbefreiheit (1866) die Wege ebneten, führten die ersten Umwälzungen in diesem behaglichen Stilleben herbei. Die Einführung der russischen, nach preußischem Muster verfaßten, Städteordnung im Jahre 1877 an Stelle der alten ständischen Verfassung entsprach zwar nicht den notwendigen Interessen der Bürgerschaft, gestattete aber immerhin eine organische Ueberleitung von den Rechtsformen der Vergangenheit in die neue Zeit. Neues Leben regte sich auf allen Gebieten. Im Jahre 1862 war die Abtragung der veralteten — die Stadt lästig einengenden — Festungswerke vollendet, in demselben Jahre wurde das baltische Polytechnikum eröffnet. In den sechziger und siebziger Jahren erfolgte die Herstellung der wichtigsten Eisenbahnverbindungen und die Verbesserung der Hafenanlagen. In diese Zeit fallen auch die Gründung der Börsenbank, des Hypothekenvereins und die ersten Maßnahmen auf dem Gebiet der allgemein-städtischen Wohlfahrtspflege: die Anfänge der Kanalisation, die Eröffnung des Wasserwerks und der Gasanstalt. Die Industrie erlebte in Gestalt zahlreicher Neugründungen ihre erste Frühblüte von 1877—1880.

Noch aber war Riga eine deutsche Stadt. Die Ergebnisse der baltischen Volkszählung von 1881 gewähren einen einwandfreien Einblick in den Aufbau der damaligen Bevölkerung. Die folgende Tabelle bringt eine Gliederung der Bewohner des damaligen Stadtgebietes nach der Sprache und dem Berufe unter Beibehaltung des damals in Anwendung gekommenen Berufsschemas.

Berufsklassen	Deutsche	Letten	Russen	Esten	Juden	Andere	Unbestimmbar	Zusammen
I. Produktion.								
A. Produktion immaterieller Güter:								
1) Freie geistige Arbeit	1436	30	192	1	55	109	17	1840
2) Staatsdienst: a. Zwildienst	421	169	501	16	3	90	38	1238
b. Militär	260	829	5589	24	80	211	97	7090
3) Kommunaldienst	432	64	16	—	3	3	9	527
4) Beamte ohne nähere Angabe	114	25	45	1	6	5	5	201
5) Technische Arbeit	319	6	25	—	4	18	17	389
Zusammen	2982	1123	6368	42	151	436	183	11285
B. Produktion materieller Güter:								
1) Handel und Verkehr	5353	2004	2012	46	898	288	10	10611
2) Fabrikindustrie	1152	1976	1833	117	89	114	98	5379
3) Handwerk	11209	3541	2647	133	3404	337	85	21356
4) Land- und Forstwirtschaft	287	254	91	17	8	34	—	691
5) Fischerei	15	32	2	2	1	—	—	52
6) Arbeiter ohne nähere Angabe	864	7248	4011	223	169	308	—	12823
Zusammen	18880	15055	10596	538	4569	1081	193	50912
C. Persönliche Dienstleistungen	4898	8223	2613	295	740	636	247	17652
Produktion insgesamt	26760	24401	19577	875	5460	2153	623	79849
II. Konsumtion.								
1) Produktive Konsumtion*)	38060	24349	11167	598	8485	1772	133	84564
2) Unproduktive Konsumtion**)	1473	929	999	83	183	70	4	3741
Konsumtion insgesamt	39533	25278	12166	681	8668	1842	137	88305
III. Ohne Berufsangabe	482	295	233	9	94	53	—	1166
Insgesamt	66775	49974	31976	1565	14222	4048	760	169320

*) Angehörige von Erwerbstätigen, von Renten und Pensionen Lebende, Studenten.
**) Gefangene, Bettler, Geisteskranke, Prostituierte, Unterstützte und Verpflegte.

Noch also haben die Deutschen die Majorität und erweisen durch ihre Berufsgliederung einen den anderen Nationen weit überlegenen Kulturstand. Der öffentliche Dienst und die freien Berufe, abgesehen vom Staats- und Militärdienst, in dem natürlich die Russen überwiegen, und die technische Arbeit befinden sich vorwiegend in den Händen der Deutschen. Auch in Handel und Handwerk nehmen sie eine überragende Stellung ein. Dagegen finden sich Russen und Letten in erster Linie unter den Arbeitern ohne nähere Angabe und den Personen, welche persönliche Dienstleistungen verrichten. In den höheren Berufen, auch in Handel und Handwerk, treten sie weit zurück.

Aber so sollte es nicht bleiben. Riga, das im Gegensatz zum übrigen Livland in den Moskowiterkriegen immer verschont geblieben war und erst im Nordischen Kriege Peter dem Großen erlag, wurde nun, wie unsere ganze baltische Heimat, ein Opfer der slavophilen Gewaltpolitik Alexanders III. Die Einführung der russischen Sprache in Schule, Verwaltung und Justiz drückte überall in den Ostseeprovinzen, so auch in Riga, das Bildungsniveau herab, erschwerte die Verwaltungstätigkeit und schuf bei dem langsamen und vielfach nicht einwandfreien Gang der russischen Gerichtspflege einen Zustand relativer Rechtlosigkeit. Gleichzeitig setzte in der Zeit von 1882 bis 1894 eine Depression ein, die lähmend auf das wirtschaftliche Leben einwirkte. Es war eine Zeit allgemeinen Niederganges auf geistigem wie auf materiellem Gebiete.

Mit dem Jahre 1896 beginnt ein neuer wirtschaftlicher Aufschwung, als dessen Ursache die Industriepolitik des Grafen Witte (Schutzzölle), die Erweiterung des russischen Eisenbahnnetzes und die Valutaregelung anzusehen sind. Riga wurde hierdurch, ohne seine gewaltige Handelstätigkeit aufzugeben, auf eine ganz neue Bahn gedrängt und entwickelte sich zu einer überwiegenden Industriestadt. Rigas Wohlstand hob sich, die Stadt wuchs mächtig an. Für die rasch zunehmende Bevölkerung wurden massenhaft neue Wohngelegenheiten bereitgestellt. Eine achtunggheischende Ueberschau für alles Geleistete gewährte die im Jahre 1901 zur Feier des siebenhundertjährigen Bestehens der Stadt veranstaltete Jubiläumsausstellung. Aber es war eine Zeit ohne künstlerische Kultur, wie sie auch das deutsche Reich in seinen Gründerjahren gekannt hat. Die Knebelung des geistigen Lebens durch die Russifizierung verschärfte bei uns noch die einseitige Betonung des wirtschaftlichen Prinzips. In dieser Zeit entstandene geschmacklose Wohn- und Industriebauten, mit fremdartigem Prunk überladene griechisch-

orthodoxe Kirchen und Kapellen und „Kronsgebäude" verletzen unser heutiges Empfinden.

Nun wurde aber durch die moderne Industrie die alte, seit langem vergessene Kolonialstadt dem deutschen Mutterlande wieder in Erinnerung gebracht. Reichsdeutsche Kapitalien strömten nach Riga und veranlaßten im Vereine mit dem örtlichen deutschen Kapital die meisten industriellen Gründungen dieser Zeit. Gleichzeitig wanderten zahlreiche reichsdeutsche technisch geschulte Arbeitskräfte ein, die zusammen mit den hiesigen Deutschen am Ausbau, der Erhaltung und Erweiterung des neuen Gebäudes tätig waren. Herrschte auf diese Art das deutsche Element in Finanzierung und Leitung der Produktion, so trat es um so vollständiger zurück auf dem Gebiete der manuellen Arbeit. Die Stadt wurde mit nichtdeutschen, zum Teil völlig heimatsfremden Elementen überschwemmt. In gewaltigen Scharen drängten lettische Arbeiter aus dem übrigen Livland und aus Kurland herbei. Die litauischen Gouvernements ergossen Ströme von Polen, Juden und Litauern nach Riga, und auch aus dem Inneren des russischen Reiches wanderten Arbeitermassen ein. Dagegen trat die deutsche Zuwanderung weit zurück, so daß eine völlige Verschiebung des nationalen Besitzstandes, jedenfalls in quantitativer Hinsicht, bewirkt wurde.

Für die Zivilbevölkerung des Rigaschen Stadtgebietes wird diese Wandlung durch umstehende Tabelle, nach den Ergebnissen der Volkszählung vom Jahre 1913, verdeutlicht.

Wir sehen hieraus, daß die Deutschen trotz ihrer relativ stärksten Ortsgebürtigkeit weit hinter den überwiegend fremdgebürtigen Letten und sogar hinter den Russen zurückbleiben.

Die Mehrheit der Zahl war also im Jahre 1913 auf seiten der nichtdeutschen Bevölkerung. Wie stand es nun aber mit dem sozialen Gewicht der einzelnen Nationalitäten? Auch hier hatten Veränderungen stattgefunden. Namentlich unsere lettischen Mitbürger hatten es verstanden, unter Ausnutzung der günstigen Konjunktur, besonders auf dem Gebiete des Wohnungsmarktes, und unter Bereitstellung zahlreicher Kreditinstitute ihren Wohlstand zu steigern und damit auch in den höheren Berufen als Konkurrenten der Deutschen zu erscheinen. Ueber diese Tatsachen unterrichtet die Tabelle Seite 58, welche die berufliche Gliederung der einzelnen Nationalitäten für die Zivilbevölkerung des Stadtgebietes im Jahre 1913 nachweist.

Geburtsort	Sprachgemeinschaften										
	Deutsche	Letten	Russen	Polen	Litauer	Juden	Esten	Andere	Mehrsprachige	Ohne Angabe	Zusammen
Stadtgebiet	43423	57249	30596	10231	6953	9404	1030	225	5681	37	164829
Erweitertes Polizeigebiet	48	132	5	—	—	3	—	1	2	—	191
Patrimonialgebiet	140	1682	28	4	—	5	1	1	32	—	1893
Uebriger Rigascher Kreis	2515	21437	589	54	19	109	28	12	455	5	25223
Uebriges Livland	7431	49109	1590	60	48	136	4662	34	1374	43	64487
Kurland	11079	46715	3115	1472	479	1455	28	33	1591	21	65988
Estland	919	136	273	10	7	22	689	13	91	30	2190
Kownosches Gouvernement	1621	4212	5711	9393	14571	2598	7	10	1497	19	39639
Wilnasches „	265	227	10873	7674	2641	955	3	4	809	10	23461
Witebskisches „	1230	4213	14403	3370	465	4644	12	4	979	6	29326
Uebriges Rußland	3793	1854	32570	3248	638	1873	256	564	1310	50	46156
Ausland	6159	148	178	104	1	26	5	1649	249	3	8522
Ohne Angabe	33	21	54	1	2	1	—	2	2	47	163
Zusammen	78656	187135	99985	35621	25824	21231	6721	2552	14072	271	472068

Berufsklassen und Stellung im Beruf	Erwerbstätige						
	Deutsche	Letten	Russen	Polen	Litauer	Esten	Juden*)
A. Landwirtschaft:							
Selbständige	296	560	98	45	18	3	3
Angestellte	55	43	42	10	1	1	2
Arbeiter	114	1044	216	47	41	40	2
B. Industrie:							
Selbständige	4073	9989	1889	900	583	229	2763
Technische Angestellte.	507	132	141	40	—	4	53
Kaufmännische Angestellte	2271	1219	491	130	35	35	253
Aufsichtspersonal	1477	1374	617	220	72	60	276
Arbeiter	8707	48782	27733	10273	8906	1974	2721
C. Handel u. Verkehr:							
Selbständige	2238	6302	1856	593	682	96	2801
Angestellte	3031	2165	1778	360	54	120	733
Verkäufer, niedere Angestellte u. Arbeiter	3286	12458	6541	1660	1539	362	2441
D. Häusliche Dienste und Lohnarbeit wechselnder Art ..	856	6713	4299	1022	778	131	58
E. Oeffentlicher Dienst und freie Berufe:							
Höhere Beamte, Angehörige freier Berufe	2920	1834	1616	281	50	43	966
Mittlere Beamte	669	509	680	183	35	34	37
Niedere Beamte und Arbeiter	640	1489	1308	477	344	95	40
F. Ohne Beruf und Berufsangabe:							
Berufsl. Selbständige	5215	4578	2266	625	105	211	700
Sonstige Berufslose u. ohne Angabe	2188	2806	2478	446	181	560	514
G. Dienstboten, im Hause ihrer Herrschaft lebend.. ..	1547	8961	3563	1461	844	665	155
Zusammen	40090	110958	57612	18773	14268	4663	14518

*) Den Juden sind in dieser Tabelle die Anhänger des mosaischen Bekenntnisses zugezählt, auch wenn die von ihnen gebrauchte Umgangssprache nicht jüdisch (also meist deutsch oder russisch) war.

Aus dieser Tabelle ergibt sich, daß in allen Berufen, die eine höhere Vorbildung erfordern, die Deutschen am stärksten vertreten sind: nämlich unter den Angestellten der Landwirtschaft, der Industrie, besonders den technischen, den Angestellten im Handel und Verkehr, den freien Berufen und den höheren Beamten, auch sehr bedeutend unter den mittleren Beamten und endlich unter den berufslosen Selbständigen (Rentnern, Pensionierten, Studenten, Schülern u. a.)

Das Schwergewicht der anderen Nationen, besonders der Russen, Polen und Litauer besteht also in der großen Masse der industriellen und wechselnden Lohnarbeiter. Auch bei den Letten gehört ein weit höherer Prozentsatz der arbeitenden Klasse an als bei den Deutschen. Auffallend ist dagegen die große Masse der lettischen Selbständigen in der Industrie. Hierzu sei bemerkt, daß zu diesen 611 weibliche Selbständige in der Textilindustrie, 4219 in der Bekleidungsindustrie (Schneiderinnen und Näherinnen) und 1722 im Reinigungsgewerbe (Wäscherinnen) gehören. Somit behaupteten die Deutschen immer noch eine maßgebende Stellung in den höheren Schichten der Bevölkerung, und es gelang ihnen bis zu der Sturmzeit der russischen Revolution des Jahres 1917 auch in der Stadtverwaltnng die Führung zu behalten. Leicht gemacht wurde es ihnen nicht. Die Revolution des Jahres 1905 bedrohte die Existenz des Deutschtums in Riga und in den Ostseeprovinzen überhaupt und nach Wiederkehr geordneter Zustände entwickelte sich mit der Entstehung des politischen Parteilebens eine starke Opposition gegen die deutsche Vormachtstellung seitens der lettischen bürgerlichen Parteien und der stark national gefärbten Sozialdemokratie. Es gelang den Angreifern auch in die Stadtverwaltung einzudringen, doch behaupteten die Deutschen noch im Wahlkampfe des Jahres 1913 die Mehrheit.

Hat sich nun die deutsche Stadtverwaltung des Vertrauens ihrer Landsleute und der Nichtdeutschen, welche sie unterstützen halfen, auch würdig erwiesen? Ein kurzer Aufenthalt in Riga und ein aufmerksamer Rundgang belehren auch den Fremden darüber, daß er sich in einem Gemeinwesen befindet, das in echt deutscher Schaffenslust nicht auf dem Erbe der Väter ausruhen wollte, sondern es kräftig gemehrt hat. Riga besitzt ein vorzügliches neues Grundwasserwerk, seit 1904, ein Elektrizitätswerk, eine gute Kanalisationsanlage nach dem Schwemmsystem, zahlreiche Volksbibliotheken und Lesehallen und befindet sich auf dem Gebiete der sozialen Fürsorge, soweit eine solche ohne genügende staatliche Mithilfe möglich ist, allen anderen Städten des Ostens weit voraus. Zu nennen sind u. and. der städtische Arbeitsnachweis und die Versiche-

rung der städtischen Arbeiter gegen Alter und Invalidität; ferner neue Krankenhäuser, Asyle, Krippen, verbesserte Schulhygiene, Schulküchen und Schulspeisungen, Wohnungsinspektion, Markthallen, neue Parkanlagen usw.

Der äußere Anblick der neuen Stadtbezirke ist ja allerdings ein recht verschiedener. Die Gründerzeit hat ihre traurigen, bereits erwähnten Spuren hinterlassen. Um so wohltuender wirken die neuen städtischen Nutzbauten, die sich in den verschiedensten Gegenden des Stadtgebietes finden: genannt seien nur die im Stile hanseatischer Gotik erbaute Kommerzschule, die geschmackvoll hergestellten städtischen Volksschulen, das Feuerwehrdepot an der Stadtweide und der Wasserturm an der Plettenbergstraße. Diese Bauwerke erfreuen nicht nur durch die ästhetisch befriedigende, den modernen Bedürfnissen angepaßte Fortbildung historischer Stilformen, sondern tragen auch in hohem Grade zur Verschönerung des Gesamtstadtbildes und der Stadtsilhouette bei.

Derselbe rege schöpferische Zug beherrschte auch die private Initiative, begünstigt durch die freiere Richtung, welche von 1905 bis 1914 in der russischen inneren Politik maßgebend war. Gemeinnützige Vereine entstanden, darunter der Verein für Volkswohlfahrt, die Gesellschaft für kommunale Sozialpolitik und nicht zum wenigsten der Deutsche Verein, dessen Wirksamkeit an anderer Stelle in diesem Kalender besprochen wird. Neue wirtschaftliche Organisationen, wie die Kaufmannskammer und der Fabrikantenkomitee, wurden gegründet. Ein Blick auf die Vorstands- und Mitgliederverzeichnisse läßt den überragenden Anteil der Deutschen an diesen Unternehmungen ohne weiteres erkennen. Das deutsche Stadttheater hatte sich allmählich unter den deutschen Bühnen eine hochgeachtete Stellung errungen. Auch die Musik und die bildenden Künste genossen eine erfreuliche Pflege. Das städtische Kunstmuseum war bemüht, durch periodische und gelegentliche Ausstellungen die Liebe zur Kunst in weitere Kreise zu tragen. Dem Architektenverein verdankt es Riga, daß auch die private Bautätigkeit wieder in eine Sphäre künstlerischer Kultur gelangte. Die wundervolle, leider nicht vollendete Anlage des Waldfriedhofes, des neuen Zoologischen Gartens, eine Reihe von Wohnhäusern, die allen Forderungen der modernen Wohnhygiene genügen und nach außen hin das Straßenbild schmückend beleben, erweisen, daß die unfrohe Gründerzeit überwunden ist.

Ueber die wirtschaftliche Entwickelung Rigas in diesem Zeitabschnitt unterrichten kurz folgende Zahlen:

Jahre	Gesamtumsatz des Rigaer Außenhandels	Zahl der Fabriken	Zahl der Fabrikarbeiter
1906	269 022 308 Rbl.	244	46166
1907	238 664 795 „	253	48998
1908	238 947 698 „	258	51507
1909	274 753 452 „	269	52495
1910	336 058 787 „	269	51640
1911	334 106 281 „	285	57155
1912	372 852 321 „	301	62687
1913	404 893 755 „	—	75994

Diese auf allen Gebieten aufwärts führende Entwicklung wurde jäh abgeschnitten durch den Ausbruch des Weltkriegs. Die schändlichen Unterdrückungsmaßnahmen gegen alles Deutsche durch die russische Regierung, Gewalttaten gegen einzelne ehrenhafte Personen auf Grund perfider Anzeigen, Verschickungen so vieler verdienter Männer, darunter des allgemein hochgeachteten Stadthauptes, waren der Dank, den Rußland für geleistete Kulturarbeit bereit hielt. Bei dem brutalen und doch so hilflosen und ungeschickten Verfahren, das für russische „Tschinowniki" typisch ist, nahm die Evakuation der Industrie und der meisten Behörden und Lehranstalten beim siegenden Vormarsch der deutschen Truppen im J. 1915 besonders schmerzliche Formen an. Dann fegte die Revolution das berüchtigte alte Regime hinweg, und nun konnten wir mit neuem Staunen und Schrecken beobachten, welche trübselige Blüten den russischen Freiheitsbegriffen entsprossen, umsomehr, als es sich hier um die Schändung alten deutschen Kulturbodens handelte. Die widerwärtige Tätigkeit der „Volksmiliz", die Verschleuderung städtischen Eigentums durch die so machtlosen neuen Machthaber, die Beteiligung der „Straße" an den Sitzungen der neuen Stadtverordnetenversammlung sind ja noch in aller Erinnerung.

Umsomehr sei hervorgehoben, daß der deutsche städtische Verwaltungsapparat nach wie vor pflichteifrig weiter gearbeitet hat und daß es gelang, den kommunalen Organismus den Bedürfnissen der Kriegszeit anzupassen. Die planmäßige Beschaffung von Lebensmitteln und Brennholz und deren Verteilung nach dem Kartensystem — vorbildlich für die russischen Städte, aber erfolglos von ihnen nachgeahmt — trug in hohem Grade dazu bei, die entsetzliche Teuerung zu mildern und die

Lebensführung in Riga erträglich zu gestalten. Bei den Stadtverordnetenwahlen vom August 1917 — ausgeführt noch unter bewährter deutscher Leitung — erschien die deutsche Bevölkerung in herzerfreuender Einmütigkeit an den Wahlurnen, obwohl bei dem auf überdemokratischer Grundlage ruhenden Wahlgesetz ein Erfolg kaum zu hoffen war. Da tat die deutsche Heeresleitung den von uns seit Jahren herbeigesehnten entscheidenden Schritt. Unter dem Trommelfeuer deutscher Artillerie und dem Ansturm preußischer Gardetruppen brach das längst innerlich faul gewordene russische Verteidigungssystem zusammen, und in der Stunde, wo die „neuen Stadtväter" ihre erste Sitzung abhielten, trat der Vertreter Seiner Majestät herein und hob die Versammlung auf.

Nun ist nach mehr als dreihundertjähriger Fremdherrschaft die alte Hansastadt auch politisch wieder deutsch. Viel Zerstörtes gilt es wieder aufzubauen. Zwar die Großindustrie dürfte auf lange Zeit vernichtet sein. Riga wird sich zunächst auf seine eigentliche geschichtliche Bestimmung — Austauschort für den Westen und Osten zu sein — beschränken müssen. Aber mit der Industrie sind auch die großen nichtdeutschen Einwohnermassen verschwunden, so daß Riga heute, ganz abgesehen von der Anwesenheit der deutschen Truppen, eine bei weitem deutschere Stadt ist als vor dem Kriege. Möge Riga sich würdig erweisen des hohen Lobes, daß ihm Generalfeldmarschall von Hindenburg in seinem Antworttelegramm an die Handelskammer in Lübeck anläßlich der Einnahme gespendet hat: *die Zähigkeit, mit der Lübecks schöne Tochterstadt, das alte endlich befreite Riga sein Deutschtum verteidigt hat, sei uns ein Vorbild im schweren Kampfe um Deutschlands Zukunft.*

Dr. Ph. Schwartz.

Benutzte Literatur.

Fr. v. Jung-Stilling und W. Anders: Ergebnisse der baltischen Volkszählung vom 29. Dez. 1881, I. Teil, I. Band, Riga 1883.

M. Rudolph: Rigaer Theater- und Tonkünstler-Lexikon, Riga 1890.

W. Stieda und C. Mettig: Schragen der Gilden und Aemter der Stadt Riga bis 1621. Riga 1896.

C. Mettig: Geschichte der Stadt Riga, Riga 1897.

W. Neumann: Riga und Reval (in der Sammlung „Berühmte Kunststätten"), Leipzig 1908.

Beiträge zur Geschichte der Industrie Rigas I, Riga 1910.

Jahresbericht über den Handel Rigas im Jahre 1913.

B. v. Schrenck: Beiträge zur Statistik der Stadt Riga und ihrer Verwaltung, Riga, I. Band 1907, II. Band 1913.

Die Nachweise über die Bevölkerungsgliederung des Jahres 1913 sind dem bisher noch unveröffentlichten, unter Leitung des Direktors des Statistischen Amtes der Stadt Riga Dr. C. Stieda und unter Mitarbeit von Dr. Ph. Schwartz verarbeiteten Material der Volkszählung vom 5./18. Dezember 1913 entnommen.

Livland.

Das Bestehen Livlands während der Zeit der Russifizierungsmaßnahmen in den Jahren von 1887 bis zum Beginn des Weltkrieges läßt sich nach zwei Gesichtspunkten kennzeichnen: Erhaltung der deutschen Kultur des Landes und Erhaltung und Stärkung der wirtschaftlichen Kraft der deutschen Bevölkerung. Unter den einen oder den anderen dieser Gesichtspunkte fallen alle wichtigeren Handlungen der deutschen Organe des Landes, sei es der politischen, der Ritterschaft und des Landtags, sei es der wirtschaftlichen, wie der Kreditsozietät, der livländischen ökonomischen Sozietät und der zu ihnen in enger Beziehung stehenden Vereine und Gesellschaften.

Es ist ein hoher Idealismus, der alle diese auf den verschiedenen Gebieten liegenden, aber eng in einander greifenden Bestrebungen beseelte, ein Idealismus, der nur aus den tiefsten Eigenschaften des deutschen Charakters, die wir als Ehrfurcht vor dem Erbe der Väter, Treue und Fähigkeit zum Ausharren bezeichnen wollen, — erklären läßt. Mußte doch jedem, bloß mit materiellen Faktoren rechnenden Denken die Lage des Deutschtums im Baltikum gegenüber dem erstarkenden russischen Nationalbewußtsein und gegenüber der wachsenden russischen, äußeren Macht von vornherein als hoffnungslos erscheinen. Alle politischen klugen Erwägungen bestritten dem Deutschen jeden Schimmer einer Hoffnung auf die Zukunft, — und doch hat es in Livland zu jeder Zeit Männer durchaus praktischen Sinnes gegeben, die ihr Leben und ihr ganzes Streben der Aufgabe widmeten, das Deutschtum geistig und wirtschaftlich zu erhalten, sei es bis zu dem Augenblicke, daß einst das deutsche Mutterland sein Kind wieder in seine Arme nähme, sei es, daß äußere, materielle Macht mit Gewalt das deutsche Leben vernichte. So wahrscheinlich dem mit nur realen Faktoren rechnenden Politiker auch der zweite Ausgang dieses Kampfes der abendländischen und der morgenländischen Kultur erschien, es siegte doch in all' den langen Jahren die Treue gegenüber dem Erbe der Väter!

Die Aufhebung der deutschen durch die beschworenen Grundrechte gesicherten Gerichts- und Verwaltungsbehörden in den Jahren 1885 bis 1889 entkleidete nicht nur das Land seines deutschen Charakters in politischer Beziehung, sie drohte das Deutschtum in seinen Wurzeln zu vernichten, weil sie den Söhnen des Landes die Möglichkeit des Landesdienstes nahm. Ihre Heimat wurde ihnen geraubt und sie gezwungen, außer Landes Tätigkeit und Unterhalt zu finden, soweit sie nicht

in die freien Berufe und die Landwirtschaft eintreten konnten. Dieses Uebel ganz oder auch nur wesentlich zu beheben, lag nicht in der Macht der Deutschen Livlands, und eine große Anzahl der Söhne des Landes mußte ihm verloren gehen, da das Prinzip der russischen Regierung, Deutsche nur ausnahmsweise an Staatsposten anzustellen, unverrückbar feststand. Immerhin hatte eine große Anzahl der zur Erhaltung des Deutschtums unternommenen Maßnahmen, neben ihrem unmittelbaren Zweck, auch den mittelbaren, den Landeskindern eine Arbeitsmöglichkeit zu gewähren.

Der zweite große Schlag traf das Deutschtum in der Russifizierung aller Lehranstalten. Die meisten Privatschulen fügten sich dem Zwang, die livländische Ritter- und Landschaft schloß jedoch auf dem Landtag des Jahres 1892 ihre beiden blühenden Gymnasien zu Birkenruh und Fellin. Sie meinte, mit ihrer Autorität und ihrer Beihilfe die Verrussung der Jugend nicht decken, nicht fördern zu dürfen. Nun galt es Ersatz für die fortgefallenen Schulen zu schaffen! Als einzig wirksam mußte die systematische Entwicklung des Privatunterrichts erscheinen. Von der ritterschaftlichen Vertretung wurde eine Organisation geschaffen, die unter dem unverfänglichen Namen eines „Stipendienkollegiums" mit der Aufgabe betraut war, die Schulung der deutschen Jugend des Landes in deutsche Wege zu leiten. Mit welchen Schwierigkeiten hierbei gekämpft werden mußte, vergegenwärtigt man sich, wenn man bedenkt, daß der gemeinsame Privatunterricht unter einander nicht verwandter Kinder verboten war, daß den Lehrkräften keine staatlichen Rechte und keine Pension zugesagt werden konnten, daß den Lernenden der Eintritt in die russischen Schulen und Hochschulen nach Möglichkeit erschwert wurde, daß der Privatunterricht in den organisierten Kreisen von den Eltern trotz der hohen Aufwendungen der Ritterschaft große Opfer im Vergleich zu den Kosten der öffentlichen russischen Schulen verlangte. Aus diesen Schwierigkeiten ergaben sich organische, nicht zu beseitigende Mängel der „Kreise", — dennoch waren die großen Kosten und Arbeitsleistungen nicht vergeblich aufgewandt. Als es 1906 nach der Revolution möglich wurde, die ritterschaftlichen Schulen wiederum als deutsche zu eröffnen, da gab es deutsch vorbereitete Schüler in genügender Anzahl, um den Stamm für alle Klassen zu bilden. Welche Genugtuung für die Männer, die von der Ritterschaft und allen Beteiligten die großen materiellen und persönlichen Opfer hatten verlangen müssen im Dienste des großen deutschen Gedankens, — nun standen sie gerechtfertigt da!

Die ritterschaftlichen Anstalten konnten naturgemäß dem großen Bedürfnis nach deutschen Schulen nicht genügen. Hier trat der „Deutsche Verein", an dem sich alle Kreise des Landes und der Städte gleichmäßig beteiligten, in die Lücke und schuf ein großes Denkmal für den deutschen Geist des Landes, von dem hier nicht die Rede sein soll, da es eine gesonderte Darstellung finden wird.

Von den Schicksalen der Dorpater Universität und der Polytechnischen Hochschule in Riga nach der Russifizierung soll hier gleichfalls nicht gesprochen werden, — ihnen ist eine Sonderdarstellung vorbehalten. Erwähnt sei hier nur, daß die Ritterschaft, durch eine große Anzahl von Hochschul-Stipendien für Deutschland, jungen Leuten aller Stände die Möglichkeit gab, ihre durch den russischen Geist beeinflußte Bildung einer Läuterung durch die deutsche Wissenschaft zu unterwerfen. Hochherzige Männer und Frauen stifteten ferner ein beträchtliches Kapital für einen „deutschen Kulturfond", der, von der Ritterschaft verwaltet, der Förderung deutschen Geisteslebens dienen sollte. Nachdem die Zinsen dieses Kapitals ein Mal für die Berufung deutscher Gelehrter zu den „Ferien-Kursen" in Dubbeln (1913) verwandt worden waren, bestimmte sie die Ritterschaft zur Begründung eines privaten landwirtschaftlichen und volkswirtschaftlichen Lehrinstituts bei der Kaiserlichen livländischen gemeinnützigen und ökonomischen Sozietät. Diese Organisation, bestimmt, die Mängel der russischen Universitätsbildung bei denjenigen jungen Leuten auszugleichen, die sich wirtschaftlichen Aufgaben im Lande zu widmen dachten, wäre im Herbst 1914 ins Leben getreten, wenn nicht der Weltkrieg allen solchen Bestrebungen ein Ende bereitet hätte.

Die Bemühungen der Ritterschaft um die Rettung deutscher Geisteskultur, auf die in der bisherigen Darlegung einige Streiflichter gefallen sind, standen in engster Beziehung mit notwendigen wirtschaftlichen Maßnahmen. Das größte Werk der Ritterschaft auf diesem Gebiet bildet die um die Wende des Jahrhunderts durchgeführte Steuerreform, ein Werk größten Umfangs und tiefeinschneidendster Bedeutung.

Die Steuerbasis auf dem Lande bildete seit schwedischen Zeiten eine Bodeneinschätzung nach Haken, Talern und Groschen, ein System, das, wie so viele Einrichtungen Schwedens — wie z. B. die ritterschaftliche Organisation, die Kirchenordnung, die Wegeordnung, die Vormundschaftsordnung und andere mehr — sich fast 300 Jahre erhalten hat.

Die Talereinschätzung, im besonderen zur Fixierung der bäuerlichen Leistungen von der Krone Schweden eingeführt, hat Livland während der schwedischen und russischen Zeit gute Dienste geleistet. Sie

war aber veraltet, weil sie zu wenig biegsam war, und im besonderen haftete ihr der Fehler an, daß sie die Wälder gar nicht, die Wiesen in zu geringem Maße berücksichtigte. Da die Wälder einen großen Reichtum Livlands bilden und sich fast ausschließlich in den Händen des Großgrundbesitzes befinden, hatte die Talereinschätzung zur Folge, daß die Rittergüter nur ein Drittel, die Bauernhöfe zwei Drittel der Steuern trugen.

Die ritterschaftlichen Kreise empfanden dieses Verhältnis, weil ungerecht, als drückend, sie mußten sich aber auch sagen, daß bei der seit dem Jahre 1869 auf der Tagesordnung stehenden Reform des Landtags eine Gleichstellung der Rittergüter in ihrer Vertretung mit den Bauernhöfen und die Vermeidung des Uebergewichts der undeutschen Elemente nur zu erzielen sein würde, wenn die Steuerbasis auf beiden Seiten eine annähernd gleiche wäre. Es wurde darauf eine Neuschätzung des ganzen Landes geplant und durchgeführt, bei der die Wälder in ihren Erträgen mitgeschätzt, zugleich aber auch die seit alters besser kultivierten Hofesfelder und -wiesen im Verhältnis zu den schlechter kultivierten bäuerlichen Liegenschaften sehr hoch eingeschätzt wurden. Hierdurch wurde erreicht, daß die gesamte Steuerbasis der Rittergüter die der Bauernhöfe nicht unwesentlich überstieg.

Die Einschätzungsarbeiten, die dem Lande Millionen gekostet haben, schufen im neuen Kataster ein Werk, wie es so eingehend kaum ein Land Europas besitzt. Jedes einzelne Grundstück ist nicht nur kartographisch festgelegt, sondern in seinen natürlichen Bodeneigenschaften bis auf das kleinste erfaßt. Den Schöpfern des Werks war es wohl bekannt, daß die Grundsteuer nach modernen Prinzipien keine so große Wichtigkeit wie vor Jahrzehnten besitzt, sie bedauerten die schwere Belastung des Landes durch die Kosten der Reform, sie mußten sich aber mit ihr versöhnen, weil im russischen Staate auf absehbare Zeit der Grund und Boden die Hauptsteuerquelle bilden mußte und weil eine gerechte Steuerverteilung und ein Ueberwiegen des deutschen Großgrundbesitzes über den undeutschen Kleingrundbesitz nur durch die Neueinschätzung zu erreichen war.

Dieses Katasterwerk wurde so angelegt, daß nicht nur die zu Steuerzwecken allein erforderlichen relativen Werte der Grundstücke zu einander erfaßt wurden, sondern sich auch absolute Werte ergaben, die als Grundlage für die Beleihung dienen konnten.

Hiermit gelangen wir zu der *Livländischen adeligen Güterkreditsozietät*, die, nach dem Muster der unter Friedrich dem

Großen begründeten preußischen Landschaften geschaffen, seit 1802 die Rittergutsbesitzer Livlands vereint. Sie stellt den auf wirtschaftlicher Basis organisierten Großgrundbesitz dar, der die von der Sozietät auf das Einzelgrundstück auszugebenden Pfandbriefe in solidarischer Haftung garantiert.

Die Livländische adelige Güterkreditsozietät beeinflußte die eben besprochene Steuerreform in dem Sinne, daß das gewonnene Material auch zu Beleihungszwecken brauchbar sein sollte. Das ist in vollstem Maße gelungen: heute beträgt die Beleihungssumme ein Vielfaches des für Steuerzwecke geschätzten Reineinkommens. Hierbei sei bemerkt, daß Sondereinschätzungen möglich sind und fast regelmäßig ausgeführt werden, und daß sie nach Prinzipien stattfinden, die den neuen Grundsätzen der Ostpreußischen Landschaft sehr nahe stehen und ein Erfassen des wirklichen Ertragswertes mit weitgehender Genauigkeit gestatten. Die hier und da gehörte Ansicht, daß die Kreditsozietät unter der deutschen Herrschaft einer Umgestaltung nach modernen Prinzipien und namentlich ihrer Schätzungsregeln bedürfe, ist eine durchaus irrige. Erforderlich wäre vielmehr nur, daß die Kreditsozietät einem sich anbahnenden wirtschaftlichen Aufschwung in ihrer Politik nachgehe, wozu sie nach den bestehenden Verordnungen vollauf befähigt wäre.

Daß Livland ein „feudales" Land sei und daß namentlich bei seinem Großgrundbesitz egoistische Standesinteressen vorwiegen, scheint eine im Deutschen Reiche in weiten Kreisen verbreitete Meinung. Im Widerspruch zu ihr dürfte die Tatsache stehen, daß die Livländische adelige Güterkreditsozietät seit langen Jahren die Bauernhöfe unmittelbar beleiht, daß die Bauern jedoch an der solidarischen Haft für alle Schulden nicht teilnehmen. Es trägt somit der Rittergutsbesitzer die Verantwortung für alle bäuerlichen Schuldposten. Der Grund für solch eine scheinbar nicht folgerichtige Anordnung liegt in dem Bestreben der deutschen Rittergutsbesitzer, ihre Angelegenheiten selbst regeln und den Bauern die Teilnahme an der Verwaltung verweigern zu können, die mit der Uebernahme der solidarischen Haft unweigerlich hätte eintreten müssen. Man sollte die Rittergutsbesitzer nicht dafür schelten, daß sie sich zur Tragung unberechenbarer materieller Opfer zum Zweck der Rettung idealer Güter, hier des Deutschtums in diesem wichtigen Organ des Landes, erbieten!

Die Stellung der russischen Regierung zum Deutschtum des Landes brachte es mit sich, daß der Großgrundbesitz die im Reiche üblichen Unterstützungen der Landwirtschaft in möglichst geringem Maße für sich in Anspruch nahm.

Sei es auf dem Gebiete der Pferde- und Viehzucht, sei es auf dem Gebiete der Acker-, Wiesen- oder Moorkultur, überall war die Beihilfe der Regierung an die persönliche Einwirkung russischer Beamten, an Kontrollen und Rechenschaftsablegungen gebunden. Während der Kleingrundbesitz von diesen Unterstützungen den allerweitgehendsten Gebrauch machte, suchten die Großgrundbesitzer mit eigenen Mitteln unter Beschränkung der Staatsbeihilfe den Kulturaufgaben des Landes zu genügen. Hierzu boten die Handhabe die bei sparsamer Wirtschaft aus den Verwaltungsgeldern und Verzugszinsen gewonnenen Ueberschüsse der Kreditsozietät. Die in ihr verbundenen Rittergutsbesitzer bestimmten die Hälfte dieser Ueberschüsse zur Schaffung der notwendigen Organisationen zur Förderung der Landwirtschaft in weitestem Sinn und überwiesen hierzu der Kaiserlichen Livländischen gemeinnützigen und ökonomischen Sozietät einen jährlichen Betrag von annähernd 50,000 Rbl. — einer für die Verhältnisse der Provinz großen Summe. Die andere Hälfte der Ueberschüsse bestimmte die Kreditsozietät zur Bildung eines Meliorationskapitals. Dieses ist im Laufe der Jahre beträchtlich angewachsen und erleichtert der ökonomischen Sozietät ihre Kulturarbeit in wirksamster Weise. Ein Anrecht zur Nutzung dieses Meliorationsfonds steht auch dem Kleingrundbesitz zu.

Die Livländische adelige Güterkreditsozietät hat ferner unter Beihilfe der Ritterschaft der Oekonomischen Sozietät die Mittel gewährt, sich an der Gründung einer größeren Bank zu beteiligen und damit wohltätig auf die landwirtschaftlichen Kreditverhältnisse einzuwirken.

Was die Livländische gemeinnützige und ökonomische (früher Kaiserliche) Sozietät betrifft, so bildet sie den Zentralverein für fast alle landwirtschaftlichen Vereine der Großgrundbesitzer. Ihre eigenen und die ihr von der Kreditsozietät gewährten Mittel verwendet sie zur Unterstützung und Belebung der zahlreich bei ihr geschaffenen oder ihr angegliederten Institutionen. Wir nennen zunächst das Landeskulturbureau, das in der Entwässerung und Fruchtbarmachung großer Moore und in der Kultur der Aecker und Wiesen reiche Erfolge aufzuweisen hat.

Durch Bearbeitung und Ausnutzung der durch das meteorologische Netz gewonnenen Daten, durch Beobachtung der Flußgebiete, durch Begutachtung von Kulturprojekten für die verschiedensten Institutionen Livlands und des russischen Reiches und dergleichen Arbeiten von hohem wissenschaftlichem und praktischem Werte hat es sich weithin einen hohen Ruf erworben.

In der Wirtschaftsberatungsstelle besaß die Oekonomische Sozietät

ein Institut von einschneidendster Bedeutung. Es lag ihm ob, die Erfahrungen der einzelnen Landwirte zu sammeln, zu kontrollieren und zu prüfen, daraufhin und unter Benutzung aller wissenschaftlichen Kenntnisse und praktischer Beobachtung Betriebspläne zu entwerfen, je nach Bedarf auch einzelne Wirtschaften selbst zu führen. Da in dieser Abteilung vorwiegend deutsche Reichsangehörige arbeiteten, so hat sie mit Beginn des Krieges aufgelöst werden müssen. Zur Ergänzung und Stütze der Wirtschaftsberatung besteht die landwirtschaftliche Buchstelle, die die Aufgabe hat, nicht nur dem einzelnen Landwirte Rechenschaft über die Resultate seiner Arbeit zu geben, sondern auch eine vergleichende Statistik aller angeschlossenen Güter auszuarbeiten, aus welcher sich Schlüsse auf die Rentabilität der einzelnen Wirtschaftsmethoden ziehen lassen. Diese Statistik verspricht mit der Zeit ein überaus wichtiger Faktor für die Entwicklung der Landwirtschaft zu werden. Wir erwähnen noch kurz der Versuchsstation, der die Ausführung aller Arten von Analysen und Raterteilung in allen Fragen obliegt, in denen die Chemie eine Rolle spielt.

Indem wir die andern, weniger wichtigen Abteilungen der Ökonomischen Sozietät übergehen, weisen wir noch kurz auf die ihr angegliederten Vereine hin. Neben dem Verein zur Hebung der Pferdezucht, der durch Veredelung des einheimischen Pferdebestandes mit schwererem englischen Halbblut sich bedeutende Verdienste erworben hat, sei der beiden Verbände zur Züchtung des Anglerviehs und zur Züchtung des Holländerviehs gedacht. Während das Anglervieh in Deutschland sich fast auf seine enge Heimat in Schleswig beschränkt, ist es nach Livland, weil es mit dem ihm naturverwandten Landschlage eine vorzügliche Kreuzung ergibt, in so großen Mengen importiert und seit 50 Jahren hier weitergezüchtet worden, daß es auf den meisten Ritterhöfen in stolzen großen Herden zu sehen ist. In den bäuerlichen Wirtschaften bildet das Anglervieh die Grundlage aller Zucht.

Der Verein zur Züchtung des Holländerviehs hat Herden in Livland geschaffen, die sich auch vor reichsdeutschen Züchtern sehen lassen können. Die beiden genannten Viehrassen sind allein in Livland anerkannt worden, „um weiterer Zersplitterung und falschen Kreuzungen" vorzubeugen.

Seit langen Jahrzehnten hat der Livl. landwirtschaftliche Verein im August in Dorpat eine Ausstellung abgehalten, die außerordentlich förderlich im besonderen für alle Zuchtbestrebungen gewesen ist. Für Südlivland hat die südliviändische landwirtschaftliche Gesellschaft in Wenden ein ähnliches Ausstellungszentrum geschaffen.

Ohne die sehr zahlreichen andern Vereine erwähnen zu wollen, seien nur als besonders verdient der Verein für Fischzucht und der Verein für Moorkultur genannt.

Die von der Oekonomischen Sozietät gemeinsam mit dem Estländischen landwirtschaftlichen Verein gegründete landwirtschaftliche Schule in Reval mußte während des Krieges geschlossen werden. Wie oben erwähnt, konnte die als Krönung des ganzen Gebäudes gedachte Gründung einer privaten wirtschaftlichen Hochschule infolge des Kriegsausbruchs nicht zur Ausführung gelangen.

Aus dem hier gebotenen kurzen Ausschnitte aus dem Wirken dreier Institutionen Livlands, wobei so wichtiger Maßnahmen, wie der Gründung der großen Landesirrenanstalt, der Leprosorien u. s. w. nicht hat Erwähnung geschehen können, ersehen wir, wie ein Sinn, ein Streben sie während der letzten 25 Jahre beseelt hat. Fragen wir uns, worauf das beruhte, so muß die Antwort lauten: es ist der Geist, welcher sich die Formen schafft und welcher sie am Leben erhält. Hier, wie bei den zahlreichen andern, alten und neuen Organisationen ist es der deutsche Geist gewesen, welcher in Ehrfurcht vor dem Erbe der Väter, in Treue das Gut verwaltete und, es ausbauend unter dem Drucke der schwersten Schicksale, ins Mutterland hinüberrettete. E. von Oettingen.

Die Kirche Livlands in den letzten 30 Jahren.

Die letzten drei Jahrzehnte haben für die livländische Kirche Kampfeszeit bedeutet. Nicht sie hat den Kampf gesucht. Er ist ihr aufgedrungen. Es war ein Kampf auf Leben und Tod.

Seit mit der Thronbesteigung des Kaisers Alexander III. die Russifizierung der Ostseeprovinzen einsetzte, ist die russische Presse nicht müde geworden, schwerwiegende Vorwürfe gegen die lutherische Kirche und die lutherischen Pastoren des Gebietes zu erheben. Als Hochburg des Deutschtums wurde die Kirche dargestellt, reichsfeindlicher Gesinnung und Handlungsweise wurde ihre Geistlichkeit verdächtigt. In zahllosen Zeitungsartikeln wurde Stimmung gemacht für Brechung der Vorherrschaft des Luthertums in den baltischen Landen.

Diese Verhetzung entsprach durchaus den Wünschen der maßgebenden Regierungskreise. Man war sich dort vollkommen darüber klar, daß die Bevölkerung des Gebietes erst dann als „wahrhaft russisch" anzusprechen sein würde, wenn es gelungen wäre, nicht nur die russische Sprache,

sondern auch den orthodoxen Glauben zu alleiniger Herrschaft zu bringen. So galt es denn, die Kirche in den Kampf hineinzuziehen. Ein Grund zum Angriff brauchte nicht erst gesucht zu werden. Er war als Erbteil früherer Jahrzehnte bereits gegeben.

Schon unter der Regierung des Zaren Nikolai I. war in Livland ein Vorstoß der Orthodoxie erfolgt. Im Jahre 1836 war in dem durchweg evangelischen Gebiete ein griechisch-orthodoxes Bistum errichtet worden. Als wenige Jahre später schwere Mißernten das Land heimsuchten, begann seitens der griechischen Geistlichkeit eine eifrige Propaganda unter den von Hunger geplagten lettischen und estnischen Bauern. Durch das Versprechen gründlicher Aufbesserung ihrer Verhältnisse wurden viele bewogen, den Glauben ihrer Väter zu verlassen. Das unliebsame Aufsehen, das dieses Treiben hervorrief, hatte freilich zur Folge, daß die Regierung den Eifer der griechischen Geistlichkeit einschränkte. Jedoch die damit erzielte Beruhigung war nur von kurzer Dauer. Bereits im Jahre 1845 unternahm die orthodoxe Kirche einen neuen Versuch zur Gewinnung des Landvolkes. Die abenteuerlichsten Gerüchte über die Vorteile, die der Uebertritt zum „Glauben des Kaisers" nach sich zöge, wurden im Lande verbreitet und geglaubt. Da der Aufnahme in die Staatskirche keinerlei Unterweisung voranzugehen pflegte, den Uebertretenden zudem vielfach versichert wurde, daß der Unterschied der Bekenntnisse ein ganz geringfügiger sei und sie die liebgewordenen Gesang- und Gebetbücher auch nach vollzogenem Glaubenswechsel in gewohnter Weise würden benutzen können, so dürfte es nicht schlechthin unbegreiflich erscheinen, daß Zehntausende livländischer Bauern der Versuchung erlagen und sich firmeln ließen. Der Rückschlag freilich blieb nicht aus. Als die erwarteten äußeren Vorteile nicht gewährt wurden, als die griechische Kirche ihre neugewonnenen Glieder — oft genug unter Anwendung härtester Zwangsmittel — zur Erfüllung ihrer religiösen und kirchlichen Obliegenheiten anzuhalten begann, da gingen vielen Verführten die Augen auf und sie verlangten den in törichter Verblendung getanen Schritt rückgängig zu machen. Dazu aber war es zu spät. Verbot doch das russische Staatsgesetz bedingungslos jeden Abfall von der Orthodoxie. So lieh denn nun die weltliche Macht der Kirche ihren Arm, um den einmal Bekehrten die Möglichkeit einer Rückkehr zum Luthertum zu benehmen. Mal auf Mal wurde der evangelischen Geistlichkeit in Erinnerung gebracht, daß die geistliche Bedienung der offiziell zur Staatskirche Gehörigen schwere Strafen nach sich ziehen würde. So schien den Pastoren nichts übrig

zu bleiben, als sich den immer häufiger werdenden Bitten ehemaliger Gemeindeglieder um Wiederaufnahme zu widersetzen. Damit aber war der Konflikt nicht aus der Welt geschafft. Die zur Rückkehr in die Kirche der Väter Entschlossenen ließen sich einfach nicht abweisen. Viele von ihnen haben, da ihnen die evangelische Trauung versagt blieb, lieber in wilder Ehe gelebt, als sich vom griechischen Priester trauen zu lassen. Kinder, die nach dem Staatsgesetze der Orthodoxie verfallen waren, empfingen von ihren Eltern heimlich die Nottaufe nach lutherischem Ritus. Heillose Verwirrung bedrohte Ordnung und Sittlichkeit. Wenn aber evangelische Pastoren angesichts der unhaltbaren Zustände es schließlich für Gewissenspflicht hielten, im Ungehorsam gegen die Befehle der weltlichen Obrigkeit dem Drängen der ihres Dienstes Begehrenden nachzugeben, so wurde dadurch zwar die Not einzelner behoben, die Sachlage aber in keiner Weise geklärt.

Fast zwei Jahrzehnte dauerten die verworrenen Zustände an. Mittlerweile hatte Alexander II. den Thron seiner Väter bestiegen. Wiederholte Bitten, sowohl von seiten der livländischen Ritterschaft, als auch aus den Kreisen der in ihren Gewissen beschwerten Bauern, fanden endlich beim Kaiser Gehör. Er ordnete eine eingehende Untersuchung der kirchlichen Verhältnisse Livlands an und entsandte zu diesem Zwecke seinen Flügeladjutanten, den Grafen Bobrinsky. Die Eindrücke, die dieser edle Mann auf seiner Rundreise durch das Land empfing, legte er in einem ausführlichen Berichte an den Zaren nieder. Da heißt es wörtlich: „Sowohl als ein Mitglied der rechtgläubigen Kirche, wie auch als Russen, hat es mich schwer bedrängt, mit eigenen Augen die Erniedrigung der russischen Rechtgläubigkeit als Folge eines klar dargetanen offiziellen Betrugs sehen zu müssen. Nicht allein die aufrichtigen Reden der unglücklichen Familien, welche sich an Eure Majestät wenden mit demütigen, aber feurigen Bitten, ihnen das Recht zu gewähren, ihre Religion nach der Ueberzeugung ihres Gewissens sich wählen zu dürfen; — nicht allein diese offenen und rührenden Ausdrücke ihrer Gefühle haben diesen betrübenden Eindruck auf mich gemacht, sondern vor allem das Bewußtsein, daß solcher Gewissenszwang und der jedermann bekannte offizielle Betrug untrennbar verbunden sind mit dem Gedanken an Rußlands Ehre und die Rechtgläubigkeit."

Das freimütige Bekenntnis des Grafen Bobrinsky verfehlte seines Eindrucks auf den Kaiser nicht. Er suchte einen Ausweg aus der entstandenen Notlage zu finden und entschied unter dem 19./31. März 1865 dahin, daß bei Schließung von Ehen zwischen Lutheranern und Ortho-

doxen in den baltischen Provinzen künftig das schriftliche Versprechen, die Kinder im griechischen Glauben zu erziehen, nicht mehr gefordert werden sollte. Führte diese Allerhöchste Entscheidung auch keineswegs eine wirkliche Lösung der verworrenen Frage herbei, so wurde sie doch immerhin dankbar genug empfunden. Es bedeutete doch schon etwas, daß wenigstens nicht mehr unter allen Umständen die Gewissensnot der Eltern als erbliche Belastung auf das junge Geschlecht übergehen sollte. Wichtiger aber noch, als das, mußte die durch die Kaiserliche Verfügung offenbar werdende Absicht erscheinen, eine mildere Beurteilung und Behandlung der ganzen Angelegenheit in die Wege zu leiten. Tatsächlich ist es denn auch durch die nächstfolgenden 20 Jahre seitens der russischen Regierung stillschweigend geduldet worden, daß die einst zur Orthodoxie Uebergetretenen, resp. ihre Nachkommen, sich, sofern sie es wünschten, als Glieder der lutherischen Kirche betrachteten und geistlich bedienen ließen. Mißlich, sehr mißlich blieb dabei, daß der erwähnte Kaiserliche Erlaß aus Rücksicht auf die griechische Geistlichkeit und die slawophile Partei nicht der Gesetzessammlung einverleibt, sondern nur vertraulich den Konsistorien eröffnet wurde. In diesem Umstande lag bereits der Keim zu weiteren Verwicklungen.

Es war im August 1885, daß Alexander III. die Verordnung seines Vaters aufhob und den Befehl erließ, das Versprechen bezüglich der Kindererziehung im Geiste der orthodoxen Kirche wieder auch in den baltischen Landen von jedem gemischten Brautpaare unnachsichtig zu fordern. Die Jahre der Milde und der Duldung waren vorüber. Man empfand es in Livland ganz deutlich, daß eine Zeit heißer Kämpfe auf kirchlichem Gebiete angebrochen sei. Man täuschte sich darin nicht.

Ministerielle Erlasse und Kundgebungen der örtlichen Gouverneure stellten fest, daß die seither geübte geistliche Bedienung einmal der Orthodoxie einverleibter Familien durch lutherische Pastoren zu Unrecht geschehen sei. Wer in den Registern der Staatskirche verzeichnet sei, müsse als ihr Mitglied betrachtet werden und sei gehalten, sich zur Befriedigung seiner geistlichen und kirchlichen Bedürfnisse ausschließlich an sie zu wenden.

Das waren folgenschwere Bestimmungen! Unter obrigkeitlicher Zulassung war ein Geschlecht herangewachsen, das sich seiner rechtlichen Zugehörigkeit zur griechischen Kirche in keiner Weise mehr bewußt war. Nun sollten plötzlich Menschen von völlig evangelischer Gesinnung gezwungen sein, sich zu einem ihnen ganz fremden Glauben zu bekennen. Brautleute, die in der lutherischen Kirche eingesegnet waren, sollten des Rechtes be-

raubt sein, in ihr auch an den Traualtar zu treten. Eltern sollten ihre evangelisch getauften und bis dahin evangelisch erzogenen Kinder ganz unvermittelt einem anderen Bekenntnisse zuführen. Personen, die sich lebenslang als Lutheraner gefühlt und betätigt hatten, sollten die letzte Ruhestätte nicht auf dem Friedhofe ihrer Gemeinde, nicht inmitten ihrer Angehörigen finden dürfen, sondern noch über den Tod hinaus einer unbekannten, sie als Eigentum beanspruchenden Kirche verfallen sein. Das alles schien ganz undenkbar, ganz unmöglich. Und doch war es über Nacht Gesetz geworden, unwiderrufliches Gesetz, das sich um so weniger umgehen ließ, als bei dem Fehlen jeglicher standesamtlichen Behörde gerade an den entscheidenden Wendepunkten des Lebens niemand der kirchlichen Dienste entraten konnte.

Es liegt auf der Hand, daß solcher Vergewaltigung gegenüber der Widerspruch erfolgen mußte. Er blieb nicht aus. Die betroffenen Gemeindeglieder waren nicht gesonnen, sich dem ihnen zugemuteten Gewissenszwange zu beugen, und die evangelische Geistlichkeit des Landes war in sich vollkommen einig, niemanden zurückweisen zu dürfen, der sich bisher mit mindestens scheinbarem Rechte zu ihren Gemeinden gehalten hatte. Jedoch die Obrigkeit machte Ernst. Wo sich fortan ein Pastor die Bedienung von Personen, die in den Büchern der orthodoxen Kirche verzeichnet standen, hatte zu Schulden kommen lassen, da wurde unweigerlich ein gerichtliches Verfahren gegen ihn in die Wege geleitet. Es währte nicht lange, so standen von den Predigern des Landes 101 unter Anklage. Vereinzelte Geistliche nur entgingen diesem Geschick. Der Anklage aber folgte zumeist die Schuldigsprechung und die Bestrafung. Zeitweilige Amtssuspension war ein sehr häufiges Mittel der Ahndung. Es hielt auf die Dauer schwer, den vielen ihrer Pastoren für längere oder kürzere Frist beraubten Gemeinden kirchliche Versorgung zu bieten, und die damit gegebene Behinderung geordneten gottesdienstlichen Lebens hatte religiösen und sittlichen Niedergang zur Folge. Aber die Amtssuspension bedeutete doch nur das gelindeste Strafmaß. Völlige Amtsentsetzung wurde wiederholt verhängt, und einer ganzen Reihe von Pastoren blieb das Gefängnis nicht erspart.

In leicht verständlicher Absicht beschränkte sich die Regierung ganz wesentlich darauf, bei den angeblichen Vergehungen gegen die Staatskirche die volle Last der Verantwortung auf die Pastoren zu schieben, während die Gemeindeglieder, die sich der Orthodoxie entzogen und die Dienste der lutherischen Kirche beansprucht hatten, fast durchweg sehr milde behandelt wurden. Zwar wurden sie durch das Gesetz gleichfalls

mit strengsten Strafen bedroht, tatsächlich aber suchte man ihnen gegenüber jede Härte zu vermeiden. Es lag ganz offensichtlich im Plane, die weiteren Schichten der Bevölkerung von jeglichem Martyrium auszuschalten, damit nicht etwa ein durch Verfolgung entfachter Glaubenstrotz unbequeme Bekennerscharen erstehen ließe. Diesem Plane entsprach es durchaus, wenn die gesamte russische Presse bei Behandlung der kirchlichen Wirren in Livland immer wieder versicherte, es handle sich lediglich um die Widerspenstigkeit der lutherischen Geistlichen, die auf jede Weise bestrebt seien, die orthodoxe Kirche zu schädigen und die deutlich zu Tage tretende Hinneigung ihrer Gemeindeglieder zur Orthodoxie gewalttätig zu unterdrücken. Man drängte denen, um derentwillen der Kampf entbrannt war, die Rolle der Verführten auf, um nach Möglichkeit Mißtrauen zwischen ihnen und ihren vermeintlichen Verführern zu säen und so eine Spaltung in die Kirche selbst hineinzutragen.

Ein Jahrzehnt hindurch wogte der ungleiche Kampf. Proteste und Bittgesuche, mit denen man sich wiederholt an den Kaiser wandte, hatten keinerlei Erfolg. „In der Tat eine Lage ohne jeden Ausweg, aber es ist unmöglich, die Bitte zu erfüllen". So bemerkte im Jahre 1893 der Zar zu einem erneuten Ansuchen der livländischen Ritterschaft. So blieb nichts übrig, als zu leiden. Gelitten hat die Geistlichkeit des Landes, gelitten hat mit ihr die Kirche in allen Gliedern und Teilen. Und vergeblich war solches Leiden nicht. Es hat unzweifelhaft in weiten Kreisen das Verständnis für die Güter gemehrt und vertieft, an deren Erhaltung soviel Treue gesetzt wurde.

Unterdes hatte die Russifizierung der baltischen Lande ihren planmäßigen Fortgang genommen. In sämtlichen Schulen war die russische Unterrichtssprache eingeführt, die deutschen Behörden und Gerichte waren durch russische ersetzt worden, mit der Entdeutschung der Universität Dorpat war begonnen. Mittelbar oder unmittelbar wirkte das alles auch auf die Kirche ein. Zumal was den Schulen widerfuhr, traf sie ins Mark. Ein blühendes Volksschulwesen hatte in enger Anlehnung an die Kirche bestanden. Es sank dahin. Der Beaufsichtigung durch Adel, Magistrate und Geistlichkeit entzogen, verlor die Schule ganz sichtlich an Bedeutung im Leben des Volkes. Der in der Tat längst durchgeführte Schulzwang verkümmerte. In erschreckender Weise mehrten sich die Analphabeten. Kenntnis und Verständnis der Muttersprache ging bei Deutschen, Letten und Esten zurück. In den höheren Schulen wehte ein fremder Geist. An Stelle gründlicher Durchbildung griff veräußerlichte Dressur Platz. In den Städten mußten besondere

kirchliche Vorlehren für Konfirmanden eingerichtet werden, da viele, die sich zur Konfirmation meldeten, keinerlei Vorkenntnisse mitbrachten. Mit tiefem Schmerze empfand man es in allen kirchlich gesinnten Kreisen, daß für das nachwachsende Geschlecht der Rückgang in geistiger Beziehung auch geistlichen und sittlichen Rückgang zur Folge hatte. Dazu trafen die Kirche immer wieder neue unvermutete Schläge. Die eigenen Konsistorien der Stadt Riga und der Insel Oesel wurden aufgehoben und beide Bezirke dem livländischen Konsistorium unterstellt, eine Maßregel, die durchaus als Schädigung kirchlicher Interessen gedacht war. Die Erlaubnis zum Bau neuer und zur Reparatur alter evangelischer Kirchen wurde von der Zustimmung des griechischen Erzbischofs abhänhängig gemacht. Die Neugründung von Pfarren wurde verboten, die Teilung übergroßer Gemeinden nicht gestattet. Was äußere Macht zu leisten imstande ist, das ward in jenen Jahren aufgeboten zur Unterdrückung und Vernichtung der lutherischen Landeskirche.

Mit dem Regierungsantritt des Kaisers Nikolai II. regte sich hier und da schüchtern die Hoffnung auf bessere Zeiten. Und in gewisser Beziehung wollte es scheinen, als sei diese Hoffnung nicht auf Sand gebaut. Es wurde gründlichere Beprüfung der gegen die Pastoren anhängig gemachten Klagen verfügt, und das hatte zur Folge, daß die Zahl der Prozesse in etwas zurückging. Das war aber auch alles. Von Maßnahmen zur Beseitigung der herrschenden Gewissensnot war keine Rede. Nach wie vor galten die etwa 30,000 Lutheraner, deren Namen einmal in den Verzeichnissen der orthodoxen Kirche gebucht waren, offiziell als Glieder derselben. Aus dieser Sachlage erwuchsen mit Naturnotwendigkeit beständig neue sog. „Religionsverbrechen." So blieb im wesentlichen alles unverändert, und alle Hoffnung, die sich ans Licht gewagt, erstarb in der Blüte.

Ja, noch ernster sollte die Lage der livländischen Kirche werden. Die Russifizierung, an der mit unentwegtem Eifer weiter gearbeitet wurde, bedeutete in erster Reihe einen Feldzug gegen das Deutschtum im Lande. Gelang es, dieses zu vernichten, so durfte man hoffen, darnach die lettische und estnische Bevölkerung nach Sprache, Sitte und Glauben völlig in der „großen russischen Familie" aufgehen zu sehen. Der Vorstoß der Orthodoxie in den vierziger Jahren des Jahrhunderts war schließlich dem Wunsche entsprungen, die Eigenart des Grenzgebietes zu tilgen und ihm das Gepräge russischer Provinzen zu verleihen. Man hatte sich überzeugt, daß jener Versuch mißglückt war und den gehofften Erfolg nicht gehabt hatte. Nun hatte man die Sache eben

anders angefangen, indem man nicht mehr an einem Punkte nur, sondern auf allen Gebieten zugleich mit der Russifizierung einsetzte. Soviel aber hatte man durch die Erfahrung gelernt, daß es empfehlenswert erscheinen mußte, den alten Grundsatz „divide et impera“ (entzwei und gebiete) nicht aus den Augen zu lassen. So suchte man denn geflissentlich einen Keil zwischen die verschiedenen Bevölkerungsgruppen des Landes zu treiben und etwa vorhandene Gegensätze künstlich zu verschärfen. Als ein ganz hervorragend für derartige Bestrebungen geeignetes Versuchsfeld erwies sich dabei das Gebiet kirchlichen Lebens.

In einer geschlossenen Gemeinde ist jede Pastorenwahl unausbleiblich mit einer gewissen Erregung der Gemüter verknüpft. Das ist auch in Livland nicht anders. Kam es nun während der letzten Jahre des Jahrhunderts bei Pfarrbesetzungen zu Mißhelligkeiten zwischen Patron und Gemeinde, machte sich an Orten, wo die Gemeindevertretung (Kirchenkonvent) das Wahlrecht hat, die Unzufriedenheit unterlegener Parteien mit dem Wahlergebnis geltend, so waren die russischen Gerichte und Behörden stets geneigt, den Protestierenden Recht zu geben, zumal wenn der gewählte Pastor deutscher Nationalität war. Das ohnehin durch die vielfach ganz willkürliche Handhabung der Gesetze erschütterte Rechtsbewußtsein des Volkes erlitt so einen Stoß nach dem andern. Die Folgen davon traten bald deutlich zu Tage. Es konnte geschehen, daß die feierliche Amtseinführung ordnungsmäßig gewählter Pastoren von aufgeregten Volksmengen gewalttätig verhindert wurde, mehrfach unter Mißhandlung der einzuführenden Prediger. Die Regierung gab ihre Antwort auf solche Ausschreitungen, indem sie die kirchlichen Introduktionsfeiern untersagte und anordnete, daß die Amtsübergabe an neugewählte Pastoren künftighin still im Pastorate durch den Propst zu erfolgen habe. Die bei jenen schlimmen Vorgängen aufgegriffenen Rädelsführer aber wurden entweder gar nicht, oder so leicht bestraft, daß darin mehr eine Aufmunterung zu weiteren Gewalttaten, als eine Abschreckung zu sehen war. Folgte man den Ereignissen mit ernster Aufmerksamkeit, so konnte man damals sich des Eindrucks nicht erwehren, daß hier das Wort wahr werden müsse: Wer Wind sät, wird Sturm ernten.

Was hat die livländische Kirche an ihrem Teil getan, um den drohenden Sturm zu beschwören? Die Frage ist vollberechtigt, und es fällt nicht schwer sie zu beantworten. Die Kirche hat mit den ihr angemessenen geistigen und geistlichen Waffen gekämpft. Hatte jahrzehntelang das Verhältnis zur Orthodoxie und das Verhalten zu ihren Uebergriffen das Interesse aller kirchlich gesinnten Kreise fast ausschließlich bestimmt,

so begannen etwa um die Jahrhundertwende neue Gedanken sich zu regen, neue Bestrebungen sich Bahn zu brechen. Die Ideen der Inneren Mission und der christlich-sozialen Richtung haben gerade in jener Zeit bei uns Wurzel geschlagen. Sie werden auf Synoden und Pastorenkonferenzen eifrig erörtert, sie werden in die Gemeinde getragen, sie werden, soweit es die Verhältnisse gestatten, in Tat umgesetzt. In den Städten begann eben damals nachdrückliche Arbeit auf dem Gebiete der Inneren Mission. In Riga und Dorpat entstanden evangelische Stadtmissionen. Die Heranziehung weiterer Gemeindekreise zur Mitarbeit am Ausbau der Kirche wurde an beiden Orten eifrig in die Wege geleitet. Kinderbewahranstalten wurden begründet, Gefährdeten und Gefallenen begann man in gesteigertem Maße nachzugehen, die Pflege der Gefangenen und die Fürsorge für die entlassenen Gefangenen nahm neuen Aufschwung. In Vorträgen und Ferienkursen wurde für den sozialen Gedanken geworben. Auch auf dem flachen Lande regte es sich. Den vielfach vernachlässigten Armenhäusern wandte sich die Aufmerksamkeit zu, ein landisches Kirchspiel ging mit gutem Beispiel voran, indem es ein den Forderungen der Zeit entsprechendes Siechenhaus errichtete. Hier und da machte man den Versuch, auf dem Gutshof eine Diakonisse in die Arbeit zu stellen, die durch Pflege der Kinder, der Kranken und der Alten dem Kirchspiel diente. All' das war aber mit namenlosen Schwierigkeiten verknüpft. Bestätigte doch die Regierung keinerlei neue evangelische oder gar deutsch-evangelische Vereine und Organisationen. Bei Inangriffnahme einer Arbeit, die sich nicht in den gewohnten Geleisen bewegte, pflegte die schwierigste Frage die zu sein, wie man sie der Obrigkeit gegenüber schützen und decken könne. Zumeist gelang es freilich, irgend einen gangbaren Ausweg zu finden. Aber so manches dringend erforderliche Werk hat unterbleiben müssen, so manche gesegnete Arbeit ist zerstört und behindert worden durch die Böswilligkeit derer, die das Land regierten. Trotzdem und alledem ward freudig geschafft. War man sich innerhalb der evangelischen Kirche doch klar bewußt, daß nur regste Entfaltung geistiger und sittlicher Kräfte imstande sein konnte, die dunklen Schatten, die die Zukunft vorauswarf, zu bannen. Ob es gelingen würde, das mußte allerdings je länger, je mehr zweifelhaft erscheinen. Die Zeichen der Zeit deuteten immer entschiedener darauf hin, daß ernste Geschehnisse im Anzuge begriffen seien.

Und das traf zu. Das Jahr 1905 brachte bekanntlich gleich bei seinem Beginn die ersten revolutionären Auftritte in Petersburg. Allenthalben im weiten Reiche war durch die Niederlagen des japanischen

Krieges Unzufriedenheit und Gärung wachgerufen. Der Barometer im Volksleben stand auf Sturm. Der Sturm brach los. Wie er über Rußland hinfegte, wie er zumal die baltischen Lande aufwühlte, das zu schildern ist hier nicht der Ort. Nur was die livländische Kirche durch die Revolution erlebte, soll berührt werden.

Bereits im Frühling 1905 kam es in vielen Landkirchspielen zu Störungen der Gottesdienste. Immer wieder handelte es sich dabei um das gleiche. Es war das Gebet für den Kaiser und das kaiserliche Haus, das nicht mehr geduldet werden sollte. Sobald der Pastor an dieses Stück der gottesdienstlichen Ordnung gelangt war, erhob sich Lärm, der häufig jede Fortsetzung der Feier unmöglich machte und in Bedrohung oder Mißhandlung des Pastors auslief. Im Laufe des Sommers mehrten sich derartige Geschehnisse und nahmen an Wildheit und stürmischer Erregung zu. Im Herbste lösten sich dann alle Bande der Zucht und Ordnung auch im kirchlichen Leben. Eine große Anzahl von Pastoren wurde durch die Gemeinden kurzerhand abgesetzt und von ihren Pfarren verjagt. Die Kirchen wurden geschlossen, und nach Gottesdiensten zeigte sich vielfach keinerlei Begehr. In ungezählten Flugblättern wurden die Kirche und ihre Diener als die willigen Werkzeuge der verhaßten, das Volk knechtenden Regierung an den Pranger gestellt. Es war eine ganz eigentümliche Fügung, daß dieselben Pastoren, die bis in die neueste Zeit hinein ihren Gemeinden gegenüber von der Obrigkeit als unzuverlässige, reichsfeindliche Elemente dargestellt und demgemäß behandelt worden waren, sich nun durch Amtseid und Gewissen in die Lage versetzt sahen, um ihrer Treue gegen die Obrigkeit willen durch die Gemeinden zu leiden. Drei von ihnen haben damals mit ihrem Leben bezahlt, ein Vierter wurde schwer verwundet am Wegesrande aufgelesen und genas erst nach monatelangem Leiden.

Es war bitterböse Zeit, die in jenem unvergeßlichen Herbste 1905 auch über unsere Kirche dahinging. Fast wollte es scheinen, als seien ihre Tage gezählt, und ängstliche Gemüter mußten an ihrer Rettung verzweifeln. Da wandte sich Mitte Dezember das Blatt. Die Regierung, die bislang das Treiben hatte gewähren lassen, schickte Truppen in das Land, die binnen kurzem der Bewegung Herr wurden. Mochten auch noch Monate vergehen, bis wirklich Ruhe und Sicherheit wieder einkehrten, der Ausgang konnte nicht mehr zweifelhaft sein. Aber so dankbar das empfunden wurde, so bange Sorge lastete dennoch auf allen Gemütern. Das ganze Land bot ein Bild der Zerstörung. Auch das gesamte kirchliche Leben lag darnieder.

Zwar kehrten die meisten Pastoren in ihre Pfarren zurück, aber schwere Aufgaben harrten ihrer. Es galt, gewaltsam zerrissene Fäden wieder knüpfen, und auf Trümmern Neubauten errichten. Die Jugend war bei dem Mangel an jeglicher Zucht aus Rand und Band gekommen weite Kreise zumal der landischen Bevölkerung waren tief erbittert durch Unbill, die ihnen die Strafexpeditionen zugefügt. Wo sollte da die Arbeit einsetzen, um wieder in die Bahnen geordneten kirchlichen Lebens zurückzulenken? Aussichtslos konnte jeder Anlauf erscheinen.

Und doch hat es in jenen Tagen an Lichtblicken nicht gefehlt. Die gewaltsame Erschütterung, die das ganze russische Reich erfahren hatte, konnte ja gar nicht ohne Wirkung bleiben. Wie allerorten in Rußland, so erhob auch bei uns die Hoffnung ihr Haupt. Man hoffte nichts Geringeres, als endliche, durchgreifende Erneuerung aller Verhältnisse und Lebensgebiete. Gerade die livländische Kirche hatte zu solcher Hoffnung gutes Recht. Bereits zu Ostern 1905 war ja das kaiserliche Manifest betreffs der Glaubensduldung erschienen. Nun sollte es jedem mündigen Christen freistehen, sich von der orthodoxen Kirche zu lösen. Nun war dem griechischen Erzbischof das Recht genommen, den Bau evangelischer Kirchen zu verhindern. Wenn jetzt, wo die Revolution überwunden war, alle solche Zusagen in Kraft traten, wenn eine geordnete Volksvertretung ihren Wünschen der Regierung gegenüber Nachdruck verleihen konnte, dann — so mußte es scheinen — brach endlich auch der vielgeprüften Heimatkirche der neue Morgen an.

Und in der Tat, es kamen bessere Zeiten. Dem Erlaß über Glaubensduldung folgten ebenbürtige kaiserliche Gaben. Es wurde gestattet, Privatschulen aufzutun, in denen die Muttersprache der Lernenden als Unterrichtssprache den ihr gebührenden Platz behaupten durfte. Es fielen die Beschränkungen, die bisher den freien Zusammenschluß zu Vereinen unmöglich gemacht hatten. Das alles war hochbedeutsam für das kirchliche Leben. Wie haben wir gesucht, die gute Stunde zu nutzen! Mit welchem Jubel haben wir die neuentstehenden deutschen Schulen begrüßt, als Pflanzstätten deutscher Gesinnung und evangelischen Glaubens. Eine ganze Reihe von Gemeinden war bald eifrig am Werke, Kirchenschulen zu begründen, und an den Konfirmanden wurde es nach wenigen Jahren schon offenbar, daß diese Schulen nicht vergeblich arbeiteten. Die Werke der Inneren Mission fanden nun das schützende Dach rechtlicher Anerkennung. Frei und unbehindert durften sie sich auswirken. Es entstand der St. Johannes-Verein, der alle in den drei baltischen Provinzen auf dem Gebiete der Inneren Mission

geschehende Arbeit in einer großen Organisation vereinigte. Soziale Bestrebungen, wie Arbeiterfürsorge, Mutterschutz, Bekämpfung der Trunksucht, Anlage von Laubengärten und dergleichen mehr, wurden tatkräftig gefördert und arbeiteten der Kirche in die Hände. Eine Zeit war über uns gekommen, auf die man vielfach das Wort angewandt hat: Es ist eine Lust, zu leben.

Aber wir waren noch nicht am Ende unseres Leidensweges angelangt. Noch steht es uns in frischer Erinnerung, wie die gewährten Freiheiten teils gar nicht zu voller Entfaltung zugelassen, teils nach und nach wieder eingeschränkt und zurückgenommen wurden. Gerade auch unsere Kirche hat darunter zu leiden gehabt. Die von ihr dringend begehrte Verfassungsreform, die für Stadt und Land in gleicher Weise notwendige Ausarbeitung neuer Gemeindeordnungen sind immer wieder zurückgestellt und schließlich um keinen Schritt vorwärts gekommen. Die durch das Osternanifest zugesagte Glaubensduldung ist nie zum Reichsgesetz erhoben worden. Der Uebertritt von der Orthodoxie zu anderen Konfessionen wurde zwar zugelassen, aber sehr deutlich trat das Bestreben zu Tage, ihn möglichst einzuschränken. War es z. B. in der ersten Zeit anstandslos genehmigt worden, daß in gemischten Ehen nach dem Tode des orthodoxen Teiles der überlebende evangelische die Kinder seiner Kirche zuführte, so galt das bereits nach wenig Jahren wieder als streng verboten. Solche einmal orthodox getaufte Halbwaisen waren bis zum 21. Lebensjahre an die griechische Kirche gefesselt. Rückschritt war wieder einmal die Losung geworden. Das machte sich auf der ganzen Linie geltend. Die hoffnungsfreudige Stimmung der Jahre 1906 und 1907 wich mehr und mehr. Wir arbeiteten weiter, aber es wurde uns immer gewisser, daß die allgemeinen Verhältnisse neuem Verderben entgegenreiften.

Da brach der Krieg aus! Mit ungeheuren Forderungen trat der Ernst der Zeit an die Kirche des Landes heran. Nun war sie berufen, sich ihrer Aufgabe gewachsen zu zeigen, als Hort der Tugenden, als Stütze der Schwachen, als das Gewissen des Volkes. Wieweit sie dieser Aufgabe gerecht geworden ist, darüber werden kommende Geschlechter zu Gerichte sitzen. Eins dürfen wir heute schon sagen: daß nämlich der Ernst der Zeit nicht spurlos an den Gemeinden vorüberging. Davon geben Zeugnis die bis auf den letzten Platz gefüllten Kirchen, deren wir uns zumal in den ersten Kriegsmonaten erfreuen durften. Das bewies die rege Teilnahme, die die Kriegsandachten allenthalben fanden. Dafür sprach die hoch gesteigerte Opferwilligkeit und der rührige Eifer,

mit dem für das große evangelische Feldlazarett beigesteuert und gearbeitet wurde, mit dem Gemeinden und Gemeinschaften eigene, kleinere Lazarette ausrüsteten und erhielten. Aber der evangelischen Kirche und insbesondere ihren deutschsprachigen Bestandteilen waren für diese Zeit Feuerproben der Bewährung vorbehalten. Sie sollte es wieder einmal auskosten, was es bedeutet, unter dem Drucke zu stehen.

Bereits wenige Wochen nach Kriegsbeginn wurde die Russifizierung, beziehungsweise die Schließung der deutschen Schulen verfügt. Das war ein Schlag, der mittelbar auch die lutherische Kirche schwer treffen mußte. Es blieb nicht der letzte. Wie alle Vereine, die irgend deutschen Einschlag hatten, aufgehoben wurden, wie unser Johannes-Verein, unsere Stadtmission zusammenbrach, wie wir unsere evangelischen Jung-Männer-Vereine zu Grabe tragen mußten, wie mit dem allen kirchliche Arbeit von Jahren und Jahrzehnten vernichtet ward, das kann, wer es erlebt hat, nicht wieder vergessen. Immer unerträglicher gestaltete sich die Lage der Deutschen und der Evangelischen. Auf Schritt und Tritt beargwöhnt, mußten sie sich in den Gedanken finden, rechtlos geworden zu sein. Gemeindeglieder und Pastoren wurden auf die unsinnigsten Denunziationen oder auf den bloßen Verdacht der „Germanophilie" hin aus der Heimat verbannt. Allein 26 Geistliche der evangelischen Kirche Livlands, unter ihnen der General-Superintendent, hat dieses Geschick ereilt. Einige von ihnen hatten mondelang im Gefängnis sitzen müssen und ist dann in Gesellschaft gemeiner Verbrecher per Etappe nach Sibirien transportiert worden. Von Monat zu Monat mehr wurde den in der Heimat Verbliebenen jede freie Betätigung eingeschränkt. Das Sammeln von Gaben für die im Elend verkommenden, aus ihren Wohnsitzen verjagten evangelischen Kolonisten russischer Staatsangehörigkeit galt als Verbrechen. Die Dienste, welche die Kirche von Herzen gern leisten wollte, wurden zurückgewiesen. Es ist ihr nicht gestattet worden, ihren an der Front stehenden Söhnen nachzugehen. Ein einziger evangelischer Feldprediger wurde für sämtliche russische Armeen zugelassen. Das evangelische Feldlazarett, das sich bereits in 2 früheren Kriegen rühmlichst bewährt hatte, mußte schließlich aufgelöst werden, weil man ihm, nachdem es einige Zeit in Wilna und Minsk gearbeitet, nirgend mehr die Ausübung seiner Liebestätigkeit erlaubte. Nicht die baltischen Deutschen bloß, auch die evangelische Kirche des Landes hat in dieser Kriegszeit schwere Vergewaltigung erdulden müssen. Das Schwerste freilich, das Verbot, ihre Gottesdienste in der Muttersprache abzuhalten, ist ihr erspart geblieben. Bis auf weiteres ist es noch gestattet. So sagte im

Herbste 1916 der damalige oberste Gewalthaber Livlands dem Vertreter der Geistlichkeit.

Als im Frühling des laufenden Jahres die russische Revolution ausbrach, da trug sie, für jedes kundige Auge deutlich erkennbar, die Keime ihrer weiteren, heute klar zu Tage liegenden Entwicklung bereits in sich. Erwartungen für die evangelische Kirche auf sie gründen zu wollen, wäre große Torheit gewesen. Nicht sie hat Freiheit gebracht. Für einen Teil aber des Gebietes, das die Kirche Livlands umfaßt, sind nun die Tage des Druckes und der Verfolgung vorüber. Eine neue Zeit bricht an. Lang getragene Fesseln haben sich gelöst, und allenthalben regt sich junges Leben. So darf der Blick sich hoffnungsfreudig in die Zukunft richten. Daß neuer Segen über die geliebte Kirche komme, daß sie, zu ihrem vollen Bestande wiederhergestellt, einen großen Frühling erlebe, das ist der Wunsch, mit dem wir unsere Rückschau schließen.

P. H. Poelchau, Oberpastor zu St. Peter.

Die deutsche Universität Dorpat.

Die von Gustav Adolf 1632 begründete Universität Dorpat war in den Stürmen des Nordischen Krieges untergegangen, nachdem sie 1699 nach Pernau verlegt worden war. Als die livländische Ritterschaft am 4. Juli 1710 mit Scheremetjew kapitulierte, sprach sie im vierten ihrer Akkordpunkte den Wunsch aus, daß die „Universität in Livland" beibehalten werde, und die Resolution Peters d. Gr. vom 12. Oktober 1710 gewährleistete das Fortbestehen der livländischen Hochschule. Die Erfüllung des zarischen Versprechens sollte indessen lange auf sich warten lassen. Erst am 6. April 1798 erfolgte ein Ukas an den Senat, der die Gründung einer von den baltischen Ritterschaften zu unterhaltenden und verwaltenden Universität verfügte. Furcht vor dem in Westeuropa herrschenden Geist der Aufklärung und vor den Ideen der Revolution hatte Paul I. bewogen, seinen Untertanen den Besuch ausländischer Schulen zu verbieten. Die Notwendigkeit, den Liv-, Est- und Kurländern, welche bisher stets im Auslande studiert hatten, dafür einen Ersatz zu bieten, zwang den Kaiser, eine eigene deutsche Hochschule in den Ostseeprovinzen ins Leben zu rufen.

Am 21. April/3. Mai 1802 erfolgte die Eröffnung der Universität Dorpat. Eine Hauptsorge war die Frage nach der materiellen Sicherstellung der jungen Schöpfung. Die von der Regierung zum Unterhalt angewiesenen 100 Haken konnten nicht ausreichen; ob die Ritterschaften von Liv- und Estland (die kurländische hatte sich bereits früher zurück-

gezogen) auf die Länge der Zeit die pekuniären Lasten würden tragen können, erschien zum mindesten zweifelhaft. Noch eins kam dazu. Die neue Hochschule war ein ständisches Institut. Die Abhängigkeit der Wissenschaft von einem Stande erschien ihren Vertretern nur zu bald als ihrer Würde nicht entsprechend: sie wollten nicht Beamte des Adels sein. So machte sich innerhalb des Konseils eine Bewegung geltend, die eine Aenderung dieses Verhältnisses anstrebte. Führer der Opposition war der zweite Prorektor — so hieß damals der Rektor — Friedrich Parrot. Dem jungen Kaiser bereits bei dessen erstem Besuch in Dorpat, im Mai 1802, persönlich nahe getreten, gelang es ihm im Herbst desselben Jahres, Alexander I. für seinen Plan — Umwandlung der Universität in ein rein staatliches Institut — zu gewinnen. Am 12./24. Dezember 1802 — von diesem Tage datiert die Gründungsakte — ging die „protestantische Universität" Dorpat in den Besitz der russischen Regierung über.

„Zum allgemeinen Besten des russischen Reiches, besonders aber für die Provinzen Liv-, Est- und Kurland", wurde die Universität Dorpat gegründet; „die Erweiterung menschlicher Kenntnisse in Unserem Reich" hatte Alexander I. als ihre Hauptaufgabe bezeichnet. Die Universität war deutsch; aus den deutschen Gymnasien der Ostseeprovinzen sollten die Jünger der neuen Hochschule kommen, und bis 1890 ist auch der weitaus größte Teil der Dorpater Studenten baltischen Ursprungs gewesen. Freilich lassen sich russifizierende Tendenzen schon in früher Zeit verfolgen; seit der Regierungszeit Nikolaus I. sind sie immer stärker hervorgetreten. Es mochte symptomatische Bedeutung haben, wenn im Universitätsstatut von 1803 die ursprüngliche Bezeichnung der Universität als „protestantische" fehlte. „Protestantisch" bedeutete hier deutsch; aber den deutschen Charakter unserer Hochschule offen anzutasten, wagte man damals noch nicht. Zudem waren in jener Zeit die feierlich beschworenen Zusicherungen und Verträge Zar Peters noch unvergessen. In Petersburg hielt man sich dadurch für gebunden — in Livland sollte es noch lange währen, bis man einsehen lernte, daß „Verträge geschworen und gebrochen werden, denn Eide springen wie Glas".

Der deutsche Charakter der Universität wob vom ersten Augenblick ihres Bestehens ein festes, unzerreißbares Band zwischen ihr und Deutschland. Das gesamte geistige Leben der Balten war zu allen Zeiten nur ein Zweig am Baume deutschen Geisteslebens; in Deutschland lagen die unversiegbaren Quellen unseres Denkens und Fühlens, unseres Wollens und Schaffens. So verdankt auch die Universität Dorpat Deutschland

eine lange Reihe von Professoren, beginnend mit dem Rektor Gustav v. Evers (1818—1830), einer der hervorragendsten Persönlichkeiten, die unserer Hochschule angehört haben. Aus Westfalen stammend, ein scharfsinniger, tüchtiger Gelehrter, stets von großen Gesichtspunkten ausgehend; die Wissenschaft der russischen Rechtsgeschichte hat er begründet. An allen Fakultäten haben aus Deutschland berufene Gelehrte gewirkt, bis die unter Alexander III. aufs neue einsetzende Russifizierung dieses Band durchschnitt. Es erschien ersprießlicher, die Pflege der Wissenschaft Männern ohne jegliche wissenschaftliche Qualifikation anzuvertrauen, wenn sie nur Russen waren. Da um dieselbe Zeit Dorpat das ehrende Vorrecht eingeräumt wurde, Absolventen russischer geistlicher Seminare immatrikulieren zu dürfen, so mochten Professoren und Studenten einander genügen.

Während des ersten Menschenalters überwog die Zahl der reichsdeutschen Professoren bedeutend die der einheimischen. Es konnte auch kaum anders sein. Dann aber begegnen wir immer häufiger aus dem Lande selbst stammenden Gelehrten auf den Dorpater Kathedern, bis sich in den 80er Jahren das Verhältnis zwischen reichsdeutschen und einheimischen Professoren zugunsten der letzteren verschiebt. Jetzt erst verschmolz die Hochschule ganz mit dem Lande, wurde zur wahren Landesuniversität. Vornehmlich aus dem Bürgertum gingen die Professoren hervor; aber auch der Adel beteiligte sich an der neuen Aufgabe. Ein neues Gebiet war den Balten eröffnet, auf dem Bürgertum und Adel vereint wirken und schaffen konnten. Der familienhafte Zug baltischen Lebens trat auch im akademischen Leben Dorpats hervor. Die Häuser der Dorpater Professoren, in denen stets eine schöne Gastlichkeit waltete, wurden zu Zentren geistigen Lebens und verknüpften aufs engste nicht bloß akademische Lehrer und Schüler, sondern auch Professoren und Vertreter anderer Berufe, wenngleich eine gewisse Exklusivität der akademischen Kreise bestehen blieb.

Allein nicht nur die Lehrstühle der eigenen Universität besetzte das Land zum größten Teil mit seinen Söhnen; nicht gering ist die Zahl namhafter akademischer Lehrer baltischen Ursprungs an reichsdeutschen Hochschulen gewesen. Etwa siebzig baltische Professoren lehren gegenwärtig an deutschen Universitäten. So zahlte die Kolonie dem Mutterlande ihren Dank auf geistigem Gebiet. Die politische Grenze erwies sich gegenstandslos: Die deutsche Wissenschaft band uns an Deutschland.

Eine Würdigung dessen, was an wissenschaftlicher Arbeit in Dorpat geleistet worden ist, übersteigt den Rahmen dieser Skizze. Nur auf einzelnes hinzuweisen sei gestattet.

Den nachhaltigsten Einfluß in Rußland hat die medizinische Fakultät geübt. Der Ruf der in Dorpat gebildeten Aerzte ist bis an die äußersten Grenzen des Reiches gedrungen, bei allen Gelegenheiten haben Dorpater Aerzte sich ausgezeichnet. Allein nicht nur eine Schule praktischer Aerzte ist Dorpat gewesen. Die Dorpater Dissertationen haben sich stets eines glänzenden Rufes in der Gelehrtenwelt erfreut*); die Namen Fr. Bidder, Al. Schmidt und E. v. Bergmann bedeuten ebensoviel Etappen der medizinischen Wissenschaft. Sie alle überstrahlt von dem einen Namen: K. E. v. Baer, dem größten Jünger der Dorpater alma mater. Ebenso ehrenvolle Resultate wie die medizinische hat die physiko-mathematische Fakultät aufzuweisen. An der wissenschaftlichen Erforschung des europäischen wie des asiatischen Rußlands, an grundlegenden Arbeiten über Physik, Chemie und Botanik haben die Dorpater Zöglinge einen beträchtlichen Anteil genommen. Die Namen A. Th. v. Middendorff und Fr. Parrot, Al. v. Bunge und C. Schmidt haben in der Wissenschaft einen guten Klang. Ihre größten Erfolge hat die physiko-mathematische Fakultät in der Astronomie zu verzeichnen gehabt, sie sind aufs engste verknüpft mit dem Namen der Familie Struve.

Die glänzendste Periode in der Geschichte der juristischen Fakultät fällt in die 30er und 40er Jahre, die Zeit der Wirksamkeit Madais, Osenbrüggens und Fr. J. v. Bunges. Die bedeutendste Leistung dieser Fakultät besteht in der quellenmäßigen Erforschung und Darstellung des baltischen Provinzialrechts. Auch auf dem Gebiet des russischen Rechts ist nicht Unerhebliches geleistet worden.

Das große Verdienst der historisch-philologischen Fakultät liegt einmal in der ausgezeichneten methodischen Schulung, die sie ihren Zöglingen angedeihen ließ, dann in der Heranbildung tüchtiger Lehrer für die baltischen und auch für die deutschen Schulen im Innern Rußlands. Die allgemeine Bildung ist stets die starke Seite der baltischen Deutschen, ein wesentlicher Bildungsunterschied zwischen ihnen und den Reichsdeutschen kaum fühlbar gewesen. Dieser Vorzug ist fraglos auf die Tüchtigkeit der baltischen Schulanstalten und ihrer in Dorpat gebildeten Lehrer zurückzuführen. Die Dorpater Historiker haben sich an erster Stelle um die Erforschung der Heimatsgeschichte bemüht, ihnen voran C. Schirren, der mannhafte Verfechter livländischer Rechte und Freiheiten.

Besonders groß ist die Zahl akademischer Lehrer, die aus der

*) So sagt J. Hyrtl, Lehrbuch der Anatomie des Menschen, S. 23, daß die „Dorpater Dissertationen zur klassischen Literatur der feineren Anatomie gehören".

theologischen Fakultät hervorgegangen sind. Das beweist, daß hier ein kräftiger, wissenschaftlicher Geist herrschte. Zwei Namen seien hier besonders erwähnt. Alex. v. Oettingen hat die systematische Theologie eindrucksvoll vertreten und dadurch viel zur Blüte der Fakultät beigetragen. Den nachhaltigsten Einfluß auf weiteste Kreise ausgeübt hat der Kirchenhistoriker M. v. Engelhardt, „der getreue Eckart Livlands, an dessen aufrechtem Charakter die Charaktere des Landes sich stärkten, dessen Flamme die Herzen entzündete und dessen treue Sorge sie bewahrte" *). Natürlich stand die Aufgabe der Heranbildung von Predigern im Vordergrunde. Allein die baltischen Pfarrer haben neben ihrer seelsorgerischen Tätigkeit auch noch die schwierige Aufgabe der Leitung der Volksbildung fast allein übernommen. Daß es eine lettische und estnische Volksliteratur sowie brauchbare Grammatiken und Wörterbücher dieser Sprachen gibt, ist ausschließlich das Werk der in Dorpat gebildeten Landprediger Liv-, Est- und Kurlands, — es sei an dieser Stelle nur auf A. Bielenstein hingewiesen. Unvergessen bleiben wird auch den Männern, die in Dorpat Theologie gelehrt und studiert haben, der unerschrockene Mut und die feste Ueberzeugungstreue, mit denen sie stets für protestantische Gewissensfreiheit, fürs Recht ihrer Kirche und ihres Landes eingetreten sind.

Die auf der Universität empfangene Anregung hat bei vielen noch lange nachgewirkt und manche wertvolle Arbeit leisten lassen. Dabei erscheint die historisch-kulturwissenschaftliche Denkrichtung als die eigentlich hervorragendste Seite baltischer Forschung **). Das ist kein Zufall. Die Kraft unseres Widerstandes gegen die Gefahr von Osten, den Glauben an unser Recht und an unsere Zukunft schöpften wir aus der Kenntnis der Vergangenheit unseres Landes. Die Geschichte Livlands gab unserem Heimweh immer wieder neue Nahrung.

Ein Bild des alten Dorpat verlangt eine wenn auch nur flüchtige Erwähnung der Dorpater Studentenschaft.

Die relativ geringe Anzahl Studierender der ersten Zeit brachte es mit sich, daß sämtliche Studenten einen einzigen Kreis bildeten und nur durch das Band gleicher Sitte und Tradition zusammengehalten wurden. Die Gründung jeglicher Korporationen war zudem durch die „Vorschriften für die Studierenden" (1803) verboten, die überhaupt eine Autonomie der Studentenschaft völlig ausschlossen. Immerhin konstituierte sich schon im ersten Jahrzehnt eine „Allgemeine Burschen-

*) Ad. v. Harnack, Baltische Professoren. Das Baltenbuch, S. 51.

**) Vgl. M. H. Boehm, Die Krisis des deutschbaltischen Menschen, 1915, S. 11.

schaft", über die wir jedoch so gut wie nichts wissen. Ihr Bestand war nicht von langer Dauer. Bereits 1823 sehen wir vier Korporationen, die auf dem landsmannschaftlichen Prinzip beruhen — Curonia, Estonia, Livonia, Fraternitas Rigensis. Daß diese vier Korporationen, die sog. „alten", trotz schwieriger Verhältnisse, selbst an der Universität „Jurjew", sich bis auf den heutigen Tag, behauptet haben, beweist, daß ihnen ein unbestreitbares Existenzrecht innewohnt. Sie haben sich als die treuesten Hüter der wahren Dorpater Burschentraditionen erwiesen: deutsche Sitte und Art ist in ihnen stets gepflegt worden; mancher Zug alten deutschen Burschenlebens findet sich nur noch hier erhalten. Bei der stets wachsenden Studentenzahl taten sich von Zeit zu Zeit neue Verbände zusammen, die meisten freilich nur für kurze Dauer. Nachhaltigen Einfluß auf die Gestaltung der Studentenschaft haben sie nie geübt.

Erst 1855 wurden die Korporationen offiziell anerkannt; bis dahin galten sie als unerlaubte Verbindungen, denen gegenüber die jeweiligen Machthaber ihr Verhalten von ihrer Laune beeinflussen ließen. Und gerade in den Jahren der Verfolgungen und Anfeindungen erlebte das Dorpater Studententum eine innere Festigung und Kräftigung, der es seine schönsten Erfolge verdankt. Gerade damals kam es im Burschenstaat zu einer Maßregel, die vielleicht als die hervorragendste unter allen je getroffenen bezeichnet zu werden verdient: Am 17./29. Mai 1847 erfolgte die Aufhebung des Duellzwanges. In den 60er und 70er Jahren vollendete sodann die Dorpater Studentenschaft den Ausbau ihrer Verfassung, die bis zum Jahre 1894 in Kraft blieb. Der alte Chargiertenkonvent, d. h. die Genossenschaft *aller* immatrikulierten Studenten, löste sich 1894 auf und rekonstruierte sich als *fakultativer*, der fast nur noch aus den vier deutschen Korporationen bestand. Das massenweise Einströmen von kulturlosen, völlig undisziplinierten Elementen aus dem Innern Rußlands machte dem alten deutschen Dorpater Burschenstaat ein Ende.

1889 wurde die russische Vortragssprache eingeführt; am 14./26. Januar 1893 wurde der alte Name Dorpat gestohlen und durch Jurjew ersetzt. Die deutsche Universität Dorpat bestand nicht mehr; das auf dem Dache des Universitätsgebäudes errichtete orthodoxe Kreuz ward zum Grabkreuz der alma mater Dorpatensis. Die Zahl deutscher Professoren und Studenten schrumpfte von Jahr zu Jahr mehr zusammen, und die Absolventen der Universität genügten bald auch nicht den bescheidensten Ansprüchen. Das gesamte geistige Leben des Landes, das ehemals von Dorpat befruchtet wurde, mußte verröden. Gerade die aka-

demiſch gebildeten Kreiſe der Oſtſeeprovinzen hatten ſtets am treueſten am Mutterland feſtgehalten und das Deutſchtum in der Heimat gepflegt. Nicht umſonſt wurden in einer der zahlloſen Schmähſchriften, die im Laufe des Weltkrieges gegen das baltiſche Deutſchtum erſchienen, die baltiſchen Literaten, d. h. die akademiſch Gebildeten, als der gefährlichſte Feind des Ruſſentums bezeichnet. Sollte die Arbeit von Dezennien vergeblich geleiſtet ſein? Heute, wo ſich die Wolken am Himmel unſerer Heimat zu lichten begonnen haben, dürfen wir hoffen, daß auch die Univerſität Dorpat wiedererſtehen wird als bodenſtändiger, geiſtiger Mittelpunkt unſrers Lebens, in engſter Verbindung mit den Schweſtern im Reich.

Woldemar Wulffius.

Das baltiſche Polytechnikum zu Riga.

Es gibt nichts unveränderlich Feſtſtehendes, alles iſt im Fluß, und im Wechſel der Zeiten gibt es ſtets ein Auf und Nieder. Wenn wir in folgendem ein paar Worte der Geſchichte des baltiſchen Polytechnikums zu Riga widmen, ſo finden wir auch hier dasſelbe Geſetz. Durch die Arbeit tüchtiger deutſcher Männer gegründet und gefördert, blüht es auf, wächſt und gedeiht; durch die Ruſſifizierung von der deutſchen Wiſſenſchaft gewiſſermaßen getrennt, vermag es doch noch durch 2 Jahrzehnte den erreichten Höhepunkt ſich zu erhalten, um dann aus ſeiner Heimat verſchleppt dahinzuſiechen. Wie aber aus allem Zerfallenen neues Leben entſteht, ſo ſehen wir auch ſchon jetzt die zukünftige Stütze einer neuen baltiſchen Hochſchule heranblühen.

Das baltiſche Polytechnikum zu Riga wurde am 1. Oktober 1862 gegründet. Mit Fug und Recht nannte es ſich baltiſches Polytechnikum, denn die baltiſchen Stände, die Städte Riga und Reval, ſowie die vier baltiſchen Ritterſchaften haben es gegründet und ſubventioniert. Die ruſſiſche Regierung hatte in den erſten 30 Jahren keinen Anteil am Unterhalt der Hochſchule, ja die Profeſſoren genoſſen nicht das Recht des Staatsdienſtes, und die Abſolventen der Hochſchule erwarben ſich durch ihr Studium keine der in Rußland ſo ſehr erſtrebten Rechte, und doch blühte und gedieh das baltiſche Polytechnikum zu Riga und erwarb ſich Anerkennung unter den deutſchen techniſchen Hochſchulen.

Das hatte es einzig und allein dem Beſtande ſeines Lehrkörpers zu danken. Von Anfang an finden wir hier eine ſtarke Anlehnung an Deutſchland und deutſche Hochſchulen. Der erſte Direktor, Dr. Ernſt Nauck, war ein deutſcher Gelehrter und bis zu ſeiner Berufung nach Riga Direktor der Provinzial-Gewerbeſchule in Krefeld. Nauck über-

nahm in Riga den Lehrstuhl der Physik, aber auch andere Katheder wurden mit deutschen Gelehrten besetzt, so lasen mathematische Fächer Dr. Gustav Zehfuß und Gustav Schmidt, Nationalökonomie F. v. Clément, Mechanik Anton Voß und Karl Lovis, Bauwesen Gustav Hilbig, Chemie Dr. August Töpler u. s. w. Diese Liste deutscher Gelehrter am baltischen Polytechnikum zu Riga könnte noch beliebig erweitert werden doch würde das über den Rahmen dieser Arbeit hinausführen. Das Polytechnikum war aber, was seine Lehrkräfte anbetraf, nicht allein auf Zuzug aus Deutschland angewiesen, auch eine Reihe von Balten hat von Anfang an ihre Kräfte der heimischen Hochschule gewidmet, unter denen nur Karl Hehn, nachmals Professor an der Universität Dorpat, und Jegor von Sivers erwähnt werden sollen. Nicht gering ist auch die Zahl von Professoren des Rigaschen Polytechnikums, welche darnach an deutschen Hochschulen gewirkt und somit den Konnex zwischen der baltischen Hochschule und der deutschen Wissenschaft aufrecht erhalten haben. Es seien hierbei nur Namen genannt wie: A. Töpler, L. Lewicki und M. Grübler in Dresden, C. Moll und E. Arnold in Karlsruhe, A. Schell in Wien, W. Ritter in Zürich, F. Schindler in Brünn, G. Lang und K. Mohrmann in Hannover, W. Ostwald in Leipzig und andere.

Diese Gelehrten hatten die Grundlage der wissenschaftlichen Arbeit geschaffen und die Tradition gegründet, welche sich auch nach ihrem Ausscheiden noch durch Jahrzehnte im Polytechnikum zu Riga erhalten hat.

Außer den Professoren gebührt aber auch dem Verwaltungsrat des Polytechnikums ein Dank für das Blühen und Gedeihen der Anstalt, diesem Verwaltungsrat, dessen Existenz besonders in letzter Zeit so vielen ein Aergernis gewesen ist und der es doch in treuer, selbstverleugnender, ehrenamtlicher Arbeit verstanden hat, die Kontinuität zu erhalten und das Polytechnikum vor gewagten Experimenten zu bewahren. Der Verwaltungsrat, bestehend aus Gliedern aller das Polytechnikum subventionierenden Stände, stellte das oberste Verwaltungsorgan der Hochschule dar.

Als im Jahre 1892 die russische Regierung die Einführung der russischen Vortragssprache am Polytechnikum verlangte, da wußte es der Verwaltungsrat zu erwirken, daß die Verwaltung der Hochschule in bisheriger Weise dem Verwaltungsrat verblieb, daß das Polytechnikum zu Riga auch alle die Rechte erhielt, welcher sich die übrigen Hochschulen Rußlands erfreuten, und endlich, daß der Personalbestand der Professoren auch nach der Reorganisation möglichst unverändert blieb. Dank diesem Zugeständnis konnte die Russifizierung des baltischen Polytechnikums und seine Umwandlung in das Rigasche Polytechnische Institut vor sich gehen, ohne daß wesentliche Aenderungen im Bestande des Lehrkörpers

erfolgten und die Kontinuität unterbrochen wurde. Die Professoren, soweit sie nicht russische Untertanen waren, erhielten das Recht, auch weiterhin ihre Vorlesungen in deutscher Sprache zu halten, und den russischen Untertanen wurde ein Termin zur Aneignung einer gehörigen Fertigkeit im Russischen gestellt.

Dank diesem Zugeständnis konnten dem Polytechnikum bis in die letzte Zeit eine Reihe deutscher Gelehrter erhalten bleiben. Als Direktoren hatten zur deutschen Zeit gewirkt: Dr. E. Nauck 1862—1875, G. Kieseritzky 1875—1885, A. Lieventhal 1885—1891 und Th. Grönberg 1891—1902. Zur Zeit des Direktorats von Grönberg erfolgte die Reorganisation und Russifizierung der Anstalt, doch verstand es der Direktor Grönberg, Hand in Hand mit dem Verwaltungsrat arbeitend, sich den russischen Behörden gegenüber eine gewisse Selbständigkeit zu bewahren, und blieb das Polytechnikum zu seiner Zeit so ziemlich befreit von allen Segnungen russischen Geistes und russischer Kultur. Zu letzterem wären auch die in russischen Hochschulen obligatorischen Studentenunruhen, die bis dahin in Riga etwas kaum Bekanntes waren, zu rechnen.

Im Jahre 1902 sah Grönberg sich aus Gesundheitsgründen veranlaßt seinen Abschied zu nehmen, und zu seinem Nachfolger wurde Dr. Paul Walden gewählt. Walden war Absolvent des baltischen Polytechnikums und hatte danach seine Studien an deutschen Hochschulen fortgesetzt. Man hätte von ihm erwarten können, daß er, wie kein anderer, es verstehen würde, die deutsche Wissenschaft mit der russischen Tünche, die das Polytechnikum sich anlegen mußte, zu versöhnen; leider aber entsprach seine Tätigkeit solchen Erwartungen nicht, und unter seinem Direktorat begann allmählich Neues sich einzudrängen. Man war genötigt, eine Reihe von Russen zu Professoren zu wählen, und die Beamten des Ministeriums der Volksaufklärung begannen in wenig angenehmer Weise sich für das innere Leben des Polytechnikums zu interessieren. Zum Beweise, daß das Rigasche Polytechnikum jetzt voll und ganz eine russische Hochschule war, dienten die von Jahr zu Jahr sich mehrenden Studentenunruhen, welche im Herbst 1905 zur Schließung der Hochschule führten. Da Walden in dem konservativen Lehrkomitee, der Versammlung der ordentlichen Professoren, nicht die von ihm gehoffte Unterstützung fand, so suchte er auch diese Körperschaft durch Heranziehung der außerordentlichen (sogenannten Adjunkt-) Professoren zu demokratisieren, denn gerade unter letzteren waren einige Russen von äußerst liberaler Gesinnung. Als der Karren recht verfahren war, da trat Walden aus Gesundheitsrücksichten vom Direktorposten zurück und überließ es einem Nachfolger, die Hochschule wieder in Ordnung zu bringen.

Der Verwaltungsrat wählte nun glücklicherweise Dr. Woldemar von Knieriem, einen der ältesten Professoren und Vertreter der altbewährten Richtung, zum Direktor, und Knieriem gelang es durch rücksichtslose Energie gegenüber den Verführern, durch Wohlwollen gegenüber den Verleiteten das Vertrauen der Studentenschaft zum Lehrkörper und die Ordnung in der Hochschule wieder herzustellen. So konnte denn bis zum Sommer 1915 unter Knieriems Direktorat die Lehrtätigkeit am Polytechnikum mit Erfolg fortgesetzt werden.

Nach Einführung der russischen Vortragssprache mußte der Zuzug von deutschen Gelehrten natürlich fortfallen. Das konnte nicht zum Besten des wissenschaftlichen Niveaus im Lehrkörper sein und mußte einer gewissen Einseitigkeit Vorschub leisten. Dem wirkte entgegen, daß zahlreiche russische Untertanen nach Absolvierung russischer Hochschulen ihr Studium an deutschen Hochschulen fortsetzten und vervollständigten. Von den Professoren und Dozenten des Polytechnikums, welche zu seinem fünfzigjährigen Jubiläum im Jahre 1912 im Amt waren, waren rund 80 nach dem Jahre 1892, d. h. nach Einführung der russischen Vortragssprache erwählt worden, und von diesen hatten 20 den Doktorgrad einer deutschen Hochschule, genau 25%. Zieht man aber in Betracht, daß von obigen 80 Gliedern des Lehrkörpers 35 der Natur der Sache nach als Techniker oder Künstler gar nicht die Möglichkeit hatten, den Doktorgrad einer Hochschule sich zu erwerben, so verbleiben 45 Mann, von denen 25, d. h. 55,5%, Doktoren deutscher Hochschulen waren.

Die Zahl der Studenten, die im ersten Studienjahr nur 16 betrug, war nach 25 Jahren, d. h. 1887, auf 778 angewachsen und betrug zum fünfzigjährigen Jubiläum der Hochschule 1860. Im ganzen hatten im Laufe der 50 Jahre 3828 Studenten das Polytechnikum mit einem Diplom absolviert. Das fünfzigjährige Jubiläum feierte das Polytechnikum am 1. Oktober 1912, und legte die rege Teilnahme von Delegierten aus Institutionen und Hochschulen nicht nur Rußlands und Deutschlands, sondern auch anderer Kulturländer, sowie die zahlreichen brieflich und telegraphisch eintreffenden Glückwünsche Zeugnis ab von der Wertschätzung, welcher sich das Rigasche Polytechnikum überall erfreute.

Nachdem am 1. August 1914 der Krieg zwischen Rußland und Deutschland ausgebrochen war, komplizierte sich auch die Situation am Polytechnikum. Einer Reihe von Professoren, die man glaubte mit mehr oder weniger Recht deutscher Sympathien zeihen zu müssen, weil sie stets offen die Bedeutung und den hohen Kulturwert der deutschen

Wissenschaft betont hatten, trat man mit einem gewissen Mißtrauen entgegen. Zwei Professoren, die deutsche Reichsangehörige waren, wurden in die inneren Gouvernements verwiesen. Bald schmückten auch Anschläge des Inhaltes, es sei verboten deutsch zu sprechen, die Räume des Institutes. Auf den Versammlungen des Lehrkomitees wurde der Gebrauch der russischen Sprache allein als zulässig erklärt.

Die nicht-deutsche Studentenschaft exzellierte in patriotischen Kundgebungen. Auf ihren Wunsch fanden Bittgebete in der griechisch-orthodoxen Kathedrale und in der Aula des Polytechnikums statt, zu denen auch der ganze Lehrkörper erscheinen mußte, obgleich er seiner Majorität nach lutherischen Glaubensbekenntnisses war. Daran schlossen sich wieder Prozessionen der Studenten mit dem Kaiserbilde durch die Hauptstraßen der Stadt zu den Konsulaten der verbündeten Staaten unter Absingen aller Nationalhymnen der Verbündeten, auch der japanischen. Doch diese künstlich aufgepeitschte Begeisterung für den Krieg flaute nach etwa 8 Wochen wieder allmählich ab, und der Direktor von Knieriem verstand es meisterhaft, in dieser schwierigen Situation bei der russischen Studentenschaft das Vertrauen zu ihren Professoren deutscher Nationalität zu erhalten, so daß die Lehrtätigkeit bis zum Frühjahr 1915 in normaler Weise verlaufen konnte.

Da erfolgte am 1. August 1915, am Jahrestage der Kriegserklärung, die Einnahme von Mitau durch die deutschen Truppen, und damit trat an das Rigasche Polytechnikum auf Verlangen des Kurators die Notwendigkeit heran, die heimischen Mauern zu verlassen und in eine weiter vom Kriegsschauplatz liegende Stadt überzusiedeln. Der Direktor von Knieriem entschied sich für Dorpat und siedelte mit seiner Kanzlei dorthin über, in der Absicht, hier im September die Lehrtätigkeit wieder zu beginnen. Es wäre dieses sehr wohl möglich gewesen und hätte das Polytechnikum damit weder seinen baltischen Charakter noch seinen Zusammenhang mit der baltischen Heimat verloren, leider aber gelang es einer von anderer Seite aus wohl mehr egoistischen Motiven ins Werk gesetzten Agitation, den Verwaltungsrat dazu zu bestimmen, die Hochschule nach Moskau zu verlegen. Damit erfolgte ein direkter Bruch mit der Vergangenheit. Es war klar, daß das nach Innerrußland mit seinem ganzen gelehrten Apparat und allen Sammlungen verschleppte Polytechnikum nie mehr nach Riga zurückkehren würde und damit endgültig für die Heimat verloren war. Eine Reihe von Professoren und Dozenten nahmen ihren Abschied, andere mußten schweren Herzens aus von ihnen unabhängigen Gründen die Sezession mitmachen, wieder

andere triumphierten und sahen hierin einen großen Sieg der russischen Sache über die verhaßte westeuropäische Kultur.

Ein Hindernis zur vollständigen Russifizierung des Institutes gab es aber noch: den deutschen Verwaltungsrat und den treu zu ihm haltenden Direktor von Knieriem. Es gelang in hier nicht näher zu erörternder Weise letzteren zum Rücktritt zu bewegen, und zu seinem Nachfolger wählte der Verwaltungsrat den Professor B. von Wodzinski, einen Polen. Damit war zum ersten Mal seit Bestehen der Hochschule ein Nichtdeutscher zu diesem wichtigen Amt gewählt worden. Doch aus wenig überzeugenden Gründen verweigerte das Ministerium der Volksaufklärung seine Bestätigung, und der Verwaltungsrat sah sich gezwungen, in dieser schweren Zeit das verantwortungsvolle Amt eines Direktors wieder Professor Walden zu übertragen. Damit war das endgültige Schicksal des Rigaschen Polytechnikums wohl besiegelt. Sofort setzten dahingehende Bemühungen ein, den Einfluß des Verwaltungsrates auf das innere Leben der Hochschule möglichst zu beschränken mit der deutlichen Absicht, ihn in Bälde ganz zu eliminieren und das Institut direkt unter das Ministerium zu stellen.

Was nun weiter aus dem ehemaligen baltischen Polytechnikum zu Riga wird, dürfte aber für das Baltenland und Riga wenig Interesse haben. Die Weltgeschichte ist ihren ehernen Schritt weiter gegangen. Sie hat der Herrschaft der Russen und ihrer Diener an der Ostsee endgültig ein Ende bereitet, denn am 3. September 1917 zogen deutsche Truppen in Riga ein.

Das alte Gebäude des baltischen Polytechnikums am Thronfolger-Boulevard in Riga, das 2 Jahre lang den verschiedenartigsten russischen militärischen Institutionen als Unterkunftsort gedient hatte, ist in angestrengter Arbeit von allem Schmutz und Unrat gesäubert worden, und 4 deutschen Schulen gewährt es jetzt Obdach.

Derselbe alte rotbärtige Portier, der allen früheren Studenten des Polytechnikums wohl bekannt sein wird, hütet noch heute das Portal, durch dieses eilen aber jetzt deutsche Knaben ein und aus, und zahlreich vertreten ist die hellblaue Mütze der ehemaligen Albertschule, welche alle die Knaben mit Stolz tragen, die durch 3 Jahre unerhörter Vergewaltigung sich deutschen Unterricht und deutsche Bildung erhalten hatten.

Wenn diese Knaben der Schulbank entwachsen sind und die Friedensglocken erklingen, dann ist auch die Zeit gekommen, daß eine deutsche baltische Hochschule wieder ihre Tore öffnet und in alter Weise ihre Wirksamkeit zum Wohle der Heimat fortsetzt. Prof. Stegmann.

Die Deutschen Vereine in Estland, Livland und Kurland

von K. R. Kupffer,
ehemal. Vizepräses des Deutschen Vereins in Livland.

Es war in der tollen Zeit der Jahre 1905 und 1906. Die Wogen der ersten Revolution wälzten sich über das Völkermeer Rußlands dahin. Gleichwie sturmgepeitschte Meereswellen sich dort am höchsten emportürmen und in tosender Brandung ihre gewaltigste Zerstörungskraft erreichen, wo ein festes Gestade ihren Vorwärtsdrang hemmt, so erlangte auch die russische Revolution jener Zeit ihre zerstörendste Gewalt in unseren Grenzprovinzen, wo sie sich an der völlig andersartigen deutschen Kultur brach, die sich weder durch Lockungen noch durch Drohungen der Umsturzmänner von ihrer geschichtlich erworbenen Stellung verdrängen lassen wollte. Hochauf brandete gegen dieses feste Bollwerk die schäumende Flut, alles drohte sie niederzureißen, was sie nicht in ihren Strudel mit hineinziehen konnte. Die Hüter dieses Bollwerkes waren zielbewußte, furchtlose deutsche Männer. Aber es waren ihrer gar wenige im Verhältnis zu der Masse der entfesselten Elemente, und die höchsten Machthaber im Lande, die diese Hüter hätten unterstützen und leiten sollen, waren lässig oder ängstlich oder gar leichtfertig und rührten sich sowenig, wie möglich. Vielleicht hätten sie es auch nicht ungern gesehen, wenn diese Hüter, deren deutsche Art ihnen zuwider war und an die sie doch durch gewisse Verträge gebunden waren, in der wilden Brandung untergegangen wären. Da mußte mancher treue deutsche Mann und manche hochherzige deutsche Frau Gut und Blut fahren lassen, weil sie von den ihnen anvertrauten Posten auch dann nicht weichen wollten, als der breite Schwall der Umsturzbewegung in die enge Sackgasse einer wütenden Deutschenhetze hineingezwängt worden war, wo sie wie eine Sturmflut in enger Meeresbucht, zu verdoppelter Höhe und Gewalt anschwoll. Vergebens und immer wieder vergebens spähten und riefen die berufenen Wächter von ihren Warten aus nach Hilfe in dieser Not, sie kam nicht. Inzwischen stieg die brodelnde Flutwelle immer höher und weiter, ihr Zerstörungswerk wuchs, ihre Opfer mehrten sich. Noch eine kurze Spanne Zeit und das, was 700-jährige deutsche Kulturarbeit geschaffen hatte, wäre wohl für immer davongeschwemmt gewesen.

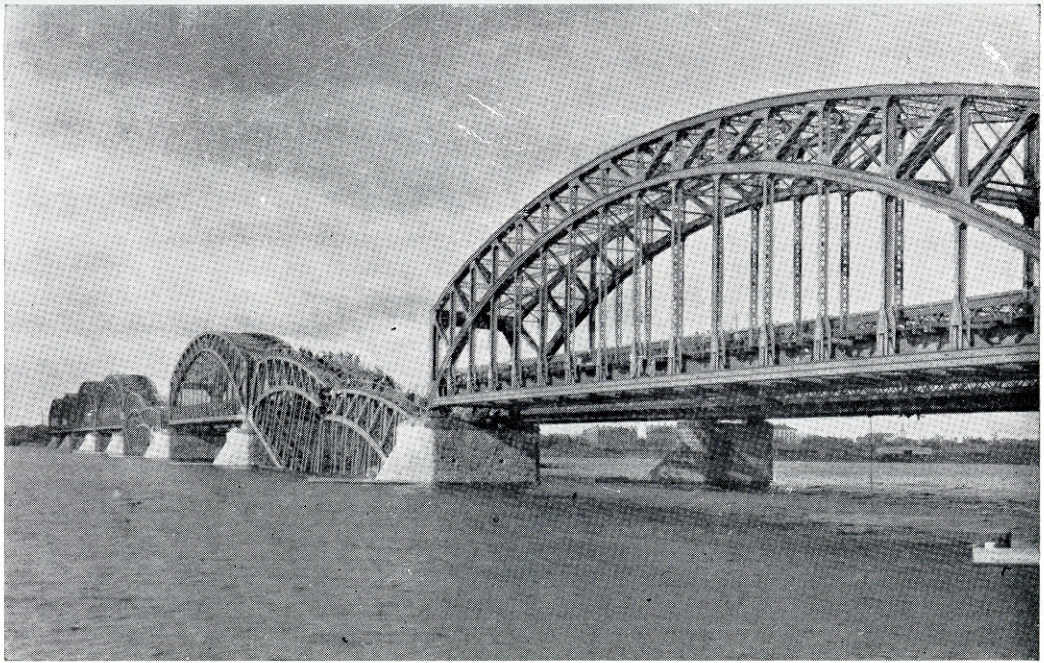
Und doch fand jenes preisgegebene Häuflein deutscher Männer und Frauen den Mut, die Kraft zum Ausharren:

In schwerster Zeit, als blutger Flammenregen
Uns von der Heimatscholle sollt' vertreiben,
Da klang ein trotzig Wort dem Sturm entgegen:
Wir bleiben!*)

Das war in dieser furchtbaren Zeit uns allen klar geworden, daß wir weder um uns noch über oder unter uns wesentliche Hilfe finden konnten, wenn es um unser Sein oder Nichtsein ging. „Hilf dir selbst, so hilft dir Gott" mußte darum fortan noch vielmehr als bisher unser Leitspruch sein, wenn wir durchhalten und uns unser Vätererbe erhalten wollten. Und wie in alten Zeiten, wenn der Heerbann von Gau zu Gau verkündet wurde und alle waffenfähigen Männer zur Verteidigung von Haus und Herd zusammenrief, so erscholl auch jetzt der Ruf nach Selbstschutz und Selbsthilfe nicht vergebens durchs Land. Alles, was deutsch war, scharte sich zusammen. Die waffenkundigen Männer bildeten Selbstschutztruppen; andere übernahmen einen Wach- und Sicherheitsdienst; Frauen und Mädchen nahmen sich der vertriebenen Volksgenossen an; viele, viele spendeten Geldmittel, um den ausgeplünderten und vertriebenen Brüdern zu helfen. Und der Erfolg blieb nicht aus. Es gelang manche Schäden wieder gut zu machen, manch kostbares Gut zu retten, manch teures Menschenleben zu erhalten. Endlich, als es ohne diese deutsche Selbsthilfe schon zu spät gewesen wäre, ermannte sich auch die russische Regierung und schlug die örtliche Umsturzbewegung kurz vor ihrem endgültigen Triumph durch schonungslose Maßnahmen zu Boden. Aber wir Deutschbalten hatten die entsetzliche Gefahr geschaut, in der wir schwebten, wir hatten erkannt, daß nur Einigkeit uns retten, nur größte Zähigkeit uns unser heilig gehaltenes Volkstum nebst allen seinen hohen Gütern erhalten konnte. Und mit Schrecken wurden wir gewahr, daß das betäubende Gift eines heimatlosen, internationalen Opportunismus doch schon hie und da unter unseren Volks- und Heimatgenossen zur Wirkung gelangt war.

Dieses war die Notlage, solcher Art die Stimmung, aus der heraus die deutschen Vereine Est-, Liv- und Kurlands geboren wurden. Als erster entstand am 13. Oktober (30. September) 1905 in Reval der „Deutsche Verein in Estland", als zweiter folgte am 4. April (22. März) 1906 der „Verein der Deutschen in Kurland" und als dritter am 23. (10.) Mai 1906 der „Deutsche Verein in Livland".

*) Dieser und die folgenden Verse sind dem Gedicht „Festgelübde" von Edgar Sponholz entnommen, welches im „Festblatt zum fünfjährigen Bestehen des Deutschen Vereins in Livland" am 23. (10.) Mai 1911 erschienen ist.



Die am 3. September 1917 von den abziehenden Russen gesprengte Dünabrücke.

Mit Genehmigung des Verlegers Photograph Fr. Mähler, Berlin.

Noch zwei äußere Umstände beförderten die Entstehung dieser drei Vereine. Sie bestanden in zwei neuen Verfügungen, die der russischen Regierung unter dem Druck der freiheitlichen Bestrebungen abgerungen waren. Die eine von ihnen „temporäre Regeln über Vereine, Verbände und Versammlungen" ermöglichte die Bildung nationaler Vereine und Verbände, die bis dahin nicht geduldet wurden, die andere bestimmte, daß in Privatschulen die Muttersprache der Lernenden als Unterrichtssprache angewandt werden dürfe. Namentlich die zweite Bestimmung war für die deutsche Bevölkerung Est-, Liv- und Kurlands von allergrößter Bedeutung. Von Anbeginn an war in unseren Provinzen der ganze Volksschulunterricht in der Muttersprache der Lernenden, der mittlere und höhere aber ausschließlich in deutscher Sprache erteilt worden. Das deutsche Schulwesen war diesen Provinzen zugesichert worden, als sie sich vor 200 Jahren dem Zaren Peter dem Großen von Rußland unterwarfen. Diese und andere ähnliche Zusicherungen waren von den russischen Zaren bis auf Alexander III. im großen und ganzen eingehalten, von diesem aber schnöde gebrochen worden. 1887 hatte eine rücksichtslose Russifizierung oder Schließung all der vielen blühenden deutschen Lehranstalten unserer Ostseeprovinzen begonnen, 1896 wurde sie an der Landesuniversität zu Dorpat und unserer polytechnischen Hochschule zu Riga vollendet. Unsägliches Leid war durch diesen völkerrechtswidrigen Wortbruch der örtlichen deutschen Bevölkerung angetan worden, heller Jubel brauste daher auf, als im Sommer 1905 ein kaiserlicher Erlaß in Aussicht stellte, daß das Deutsche als Unterrichtssprache wieder eingeführt werden dürfte. Man glaubte darin einen Ausdruck des kaiserlichen Dankes dafür sehen zu dürfen, daß die deutsche Bevölkerung der Ostseeprovinzen sich der allgemeinen Umsturzbewegung entgegengestemmt hatte. Die erst nach einem Jahre erfolgte gesetzliche Regelung dieses Versprechens dämpfte die Freude allerdings bedeutend, da nur Privatschulen das Recht erhielten, die Muttersprache ihrer Zöglinge als Unterrichtssprache einzuführen und auch diese nur unter den erschwerenden Bedingungen, daß sie erstens keinerlei Unterstützung aus staatlichen, städtischen oder landschaftlichen Mitteln erhielten und daß sie zweitens auf alle Dienstrechte für die Lehrenden, sowie alle Bildungsrechte für die Lernenden Verzicht leisteten *). In der Meinung, daß auch die deutsche Bevölkerung in der Schule vor allen Dingen eine Anstalt zur Erlangung gewisser Rechte sehe, hatte die russische Regie-

*) Die Bildungsrechte konnten nur durch Prüfungen erlangt werden, die an einer öffentlichen Schule und in russischer Sprache abzulegen waren.

rung, die das gegebene Versprechen inzwischen bereut haben mochte, auf solche Art wohl mit der zweiten Hand wieder nehmen wollen, was sie mit der ersten gab. Natürlich war dieser Erlaß für alle Deutschbalten eine schwere Enttäuschung, sie ließen aber deshalb die Hände nicht in den Schoß sinken, sondern schickten sich unverzüglich an das so eng beschränkte Schulrecht so weitgehend, wie möglich, auszunützen. Da hierzu die Kräfte und Mittel Einzelner nicht ausreichten, übernahmen die eben begründeten Deutschen Vereine diese schwere und schöne Aufgabe. Sie nannten sich anfangs sogar ausdrücklich „deutsche Schul- und Hilfsvereine" und auch späterhin, nachdem sie die oben erwähnten kürzeren und zugleich umfassenderen Benennungen angenommen hatten, umfaßte das Schulwesen den größten Teil ihrer Tätigkeit, ihres Geldumsatzes.

Und das Gelöbnis, das wir da gegeben,
Ein tiefstes Müssen ist es und ein Sollen;
Stets mag das Wort durch unsre Tage weben:
Wir wollen!

Ein Kennzeichen dafür, wie weit solches Wollen, diese Erkenntnis von der Notwendigkeit eines Zusammenschlußes auf volkstümlicher Grundlage in der deutsch-baltischen Bevölkerung gedrungen war, ist die für unsere Verhältniße beispiellos große Zahl von Mitgliedern, die alle drei Vereine binnen kurzem erreichten. Und ein Maßstab für die Entschlossenheit derselben Bevölkerung ihre bedrohten Kulturgüter zu verteidigen sind die reichen Geldmittel, welche diesen Vereinen zuflossen. Ueber beides geben die beigefügten Tabellen I und II Aufschluß, es lohnt sich, ein wenig bei ihnen zu verweilen. Aus der ersten ersehen wir, daß in allen drei Vereinen die Mitgliederzahl bis zum Jahre 1908 rasch ansteigt, um von da an zwar langsam, aber stetig zu sinken. Ein bedauerliches Anzeichen von Unbeständigkeit mancher Tausende, die wieder lässig wurden, nachdem die unmittelbare Gefahr vorüber war. Aus der zweiten Tabelle aber sehen wir, daß der verbleibende — immer noch sehr stattliche — Rest von Mitgliedern seine Zähigkeit, seinen Opferwillen in dem Maße vermehrte, daß die Gesamteinnahmen der Vereine trotz des Rückganges der Mitgliederzahl — abgesehen von zufälligen durch größere einmalige Zuwendungen, Vermächtniße oder aufgenommene Schulden bedingten Schwankungen — stetig gestiegen sind und in den letzten Jahren die bedeutende Höhe von je etwa 600,000 Rubeln (1,3 Mill. Mark*) erreicht haben. Abgesehen von ganz zufälligen und

*) Nach dem damaligen Kurse 1 Rbl. = 2,16 Mk. berechnet.

Tabelle I. Mitgliederzahl der Deutschen Vereine in den 8 Jahren ihres Bestehens.

		Geschäftsjahre							
		1906	1907	1908	1909	1910	1911	1912	1913
Deutscher Verein in	Estland	?	4 502	5 302	5 270	4 872	4 640	4 451	4 310
	Livland	15 339	23 522	24 141	23 784	17 579	16 878	16 472	16 126
	Kurland	?	7 01	7 787	7 709	7 617	7 168	6 745	6 574
	Zusammen	?	35 025	37 230	36 763	30 068	28 686	27 668	27 010

Tabelle II. Einnahmen und Ausgaben der Deutschen Vereine während ihres Bestehens. In Rubeln*).

		Geschäftsjahre								
		1906, bezw. 1905/07	1907, bezw. 1907/08	1908, bezw. 1908/09	1909, bezw. 1909/10	1910, bezw. 1910/11	1911, bezw. 1911/12	1912, bezw. 1912/13	1913, bezw. 1913/14	Insgesamt
Deutscher Verein in	Estland	37 135	73 875	82 772	72 817	91 244	105 543	114 476	(100 000)	677 862
	Livland	121 055	209 640	274 296	395 470	293 972	381 346	403 656	400 196	2 479 631
	Kurland	36 802	67 754	72 321	86 631	94 674	(93 200)	91 700	(90 000)	633 082
	Zusammen	194 992	351 269	429 389	554 918	479 890	580 089	609 832	590 196	3 790 575

Tabelle III. Vermögen der Deutschen Vereine im Jahre 1913. In Rubeln.

		Unbewegliches Vermögen	Geldwerte	Sachenwerte	Zusammen	Schulden	Freies Vermögen
Deutscher Verein in	Estland	190 168	68 095	—	258 263	147 000	111 263
	Livland	322 744	195 202	60 254	578 200	208 424	369 776
	Kurland	130 365	30 705	—	161 070	61 350	99 720
	Zusammen	643 277	294 002	60 254	997 533	416 774	580 759

Tabelle IV. Betätigung der Deutschen Vereine im Schulwesen während des Jahres 1913.

		Anzahl der Lehranstalten			Anzahl der Lernenden			Zahlung des Vereins in Rbl.
		dem Verein gehörig	vom Verein unterstützt	Zusammen	Knaben	Mädchen	Zusammen	
Deutscher Verein in	Estland	2	10	12	358	783	1 141	100 972
	Livland	20	11	31	1 572	1 388	2 960	215 020
	Kurland	22	4	26	535	580	1 115	74 141
	Zusammen	44	25	69	2 465	2 751	5 216	390 133

*) Die eingeklammerten Zahlen sind nach Schätzung eingetragen, weil dem Verfasser keine genauen Angaben zu Gebote gestanden haben.

geringfügigen Beträgen, welche die Vereine in den allerersten Jahren zur Unterstützung ihrer Schulen aus Deutschland erhalten hatten und auf welche sie sehr bald auf Geheiß der russischen Regierung völlig verzichten mußten, stammten alle diese bedeutenden Geldmittel von der örtlichen deutschen Gesellschaft und setzten sich aus folgenden einzelnen Posten zusammen:

1) Mitgliedsbeiträge. Diese wurden von den Mitgliedern nach freier Selbsteinschätzung in den Grenzen von 80 Kop. bis zu 1000 Rbl. jährlich gezahlt. Im letzten abgeschlossenen Geschäftsjahre beliefen sie sich in allen drei Vereinen zusammen auf 138,203 Rbl. (nahezu 300,000 Mk.*).
2) Zuwendungen durch einmalige Schenkungen, Vermächtnisse und dergl., im letzten Jahre zusammen 104,856 Rbl. (über 226,000 Mk.)
3) Schulgelder und dergl. von den Lehr- und Erziehungsanstalten der Vereine, im letzten Jahre zusammen 178,485 Rbl. (über 385,000 Mk.),
4) Veranstaltungen und Unternehmungen, wie Vereinsfeste, Vortragsabende, Konzerte, Theateraufführungen, Gebühren für Benutzung der Vereinsbibliotheken, Herausgabe von Drucksachen und dergl. Diese brachten den drei Vereinen im letzten Berichtsjahre zusammen 37,109 Rbl. (über 75,000 Mk.).
5) Zinsen und Erträge des unbeweglichen Vereinsvermögens, im letzten Jahre zusammen 35,106 Rbl. (über 70,000 Mk.).
6) Endlich verschiedene zufällige Einnahmequellen, wie Aufnahme von Geld gegen Verpfändung von unbeweglichem Vermögen, Gewinn bei Veräußerung von Wertpapieren und anderes.

Diesen Einnahmeposten stand als Hauptausgabeposten der Unterhalt und die Unterstützung von Lehr- und Erziehungsanstalten, Schülerstipendien und dergl. gegenüber. Hierfür haben alle drei Vereine zusammen im letzten abgeschlossenen Geschäftsjahre 390,133 Rbl. (842,687 Mk.) aufgewandt. Zieht man von dieser Summe diejenige der Schulgelder usw. ab (siehe oben unter 3), so findet man, daß die Vereine zu Unterrichts- und Erziehungszwecken in diesem Jahre 211,648 Rbl. (über 457,000 Mk.) haben zuschießen müssen. Auch in den anderen Jahren hat dieser Posten immer mehr als die Hälfte aller Ausgaben der Vereine betragen und weniger als die Hälfte von ihm ist durch die Einkünfte der Vereinsschulen selbst gedeckt gewesen. Unter den übrigen Ausgaben sind diejenigen für andere bildende und geistig fördernde Unternehmungen (siehe oben unter 4) zu erwähnen, ferner

solche für gemeinnützige Zwecke, insbesondere für Vermittelung und Nachweis von Arbeit und Verdienst, der Geschäftsbetrieb, die Anlage von Kapitalien und der Erwerb, beziehungsweise die Instandhaltung unbeweglichen Vermögens, das fast ausschließlich in Schulhäusern bestand. Das Gesamtvermögen aller drei Vereine war zum Jahre 1913 auf die Höhe von 997,533 Rbl., d. i. mehr als 2 Millionen Mark angewachsen (siehe Tabelle III)

Im ganzen belaufen sich die Einnahmen und Ausgaben der drei Deutschen Vereine Est-, Liv- und Kurlands während der 8 abgeschlossenen Jahre ihres Bestehens (siehe Tabelle II) auf die gewaltige Summe von mehr als 3,790,000 Rbl. (über 8 Millionen Mark), so daß im Mittel auf jedes Jahr mehr als eine Million Mark entfällt. Im angebrochenen neunten Geschäftsjahre, dessen Einnahmen, weil nicht genau bekannt, nicht zugezählt werden konnten, wäre diese Summe wahrscheinlich noch bedeutend überschritten worden, da allein in der Ortsgruppe Riga des Deutschen Vereins in Livland außer den laufenden Einnahmen ein „Eiserner Schulfonds" gesammelt worden war, der zur größeren Sicherung der wirtschaftlichen Lage der örtlichen Vereinsschulen dienen sollte und in etwa 8 Monaten schon rund 100,000 Rbl. ergeben hatte.

Diese freiwillige Selbstbesteuerung der deutschen Gesellschaft ist um so höher zu veranschlagen, als die hier behandelten drei Deutschen Vereine keineswegs die einzigen waren, nicht einmal die einzigen, die kulturelle und nationale Ziele verfolgten. Neben ihnen bestand vielmehr eine ganz unabsehbare Reihe anderer, die zum Teil schon auf ein ehrwürdiges Alter zurückblicken konnten, wie die „Literärisch-Praktische Bürgerverbindung", die „Euphonie", der deutsche Frauen- und Jungfrauenverein zu Riga, zum Teil erst zugleich mit oder auch nach den Deutschen Vereinen entstanden waren, wie z. B. der Deutsche Frauenbund in Riga, der Livländische Deutsche Hilfsverein, der Hilfsverein der Livländischen Ritterschaft usw. Auch bei den zahllosen mehr oder weniger internationalen kulturellen, wissenschaftlichen, professionellen, wirtschaftlichen und Wohltätigkeitsvereinen unseres Landes ist jederzeit deutscher Fleiß und deutsche Opferwilligkeit die Stütze des Ganzen gewesen, wenn auch die Früchte dieser Kulturarbeit vielfach zum größten Teile den undeutschen Miteinwohnern zugute kamen, die dieses — namentlich während der Revolutionszeit — mit schnödem Undank belohnt haben. Endlich beruhte bekanntlich auch die öffentliche Selbstverwaltung und Wohlfahrtspflege in unserer Heimat in viel, viel höherem Maße auf deutscher Arbeitskraft, Pflichttreue und deutschen Geldmitteln, als dieses

nach dem Zahlenverhältnis der deutschen Einwohner zu den undeutschen zu verlangen gewesen wäre. Und dieses alles wurde geleistet trotz der Mißgunst eines großen Teiles der undeutschen Bevölkerung und trotz der mehr oder weniger offenen Behinderung von seiten der russischen Regierung. Fürwahr ein stolzer Beleg deutschen Gemeinsinnes und deutscher Schaffenskraft!

Drum wollt die Hände an den Pflug nur legen
Und Furchen ziehend durch den Acker wandeln,
Und nimmer müde alle Kräfte regen:
Wir handeln!

Wer die Jugend hat, der hat die Zukunft. Dieses Wahrspruches eingedenk verlegten die Deutschen Vereine das Hauptgewicht ihrer Tätigkeit auf das Schul- und Erziehungswesen, verwandten hierauf den weitaus größten Teil ihrer Arbeit und ihrer Mittel. Nach und nach hatten die Vereine 44 eigene Lehranstalten begründet (s. Tabelle IV), angefangen von Kindergärten bis hinauf zu einem Seminar zur Ausbildung von deutschen Volksschullehrern. Außerdem unterstützten sie noch 25 andere Lehranstalten, darunter das private deutsche Lehrerinnenseminar des Frl. Grot in Dorpat. An allen diesen Anstalten zusammen wurden im Jahre 1913 über 5200 Zöglinge gezählt. Außer den von den Vereinen unterhaltenen oder unterstützten Lehranstalten waren in derselben Zeit noch eine Menge anderer deutscher Schulen in den Ostseeprovinzen entstanden, die von anderen Körperschaften unterhalten wurden, oder ganz selbständig dastanden. So die Landesgymnasien der Ritterschaften zu Mitau, Goldingen, Birkenruh bei Wenden und Fellin, die Ritter- und Domschule in Reval, mehrere höhere Mädchenschulen in Reval, Dorpat, Riga, Mitau und Libau, verschiedene Vorbereitungsschulen für Knaben, von den deutschen Kirchengemeinden unterhaltene Elementarschulen in Reval und Riga u. a. m. Die Gesamtzahl der Zöglinge aller dieser deutschen Schulen Est-, Liv- und Kurlands läßt sich für das Jahr 1913/14 auf 8—10,000 schätzen. Natürlich umfaßt diese Zahl noch keineswegs alle deutschen Schulkinder, da viele Eltern es leider, trotz aller Versuche sie einer besseren Einsicht zuzuführen, dennoch vorzogen, ihre Kinder russische Schulen besuchen zu lassen, teils weil diese — aus staatlichen oder städtischen Mitteln unterhalten — ein geringeres Schulgeld erhoben, teils weil sie die Bildungsrechte gewährten, welche die Zöglinge der deutschen Privatschulen nur durch eine schwierige Prüfung erlangen konnten.

Aehnlichen Zwecken dienten Kleinkinderbewahranstalten und Kinderhorte. Um bei den Kindern den im Leben so nötigen praktischen Sinn auszubilden, wurden in mehreren Städten Handfertigkeitskurse und für Mädchen noch Koch- und Wirtschaftskurse eingerichtet. Der weiteren Ausbildung der schulentlassenen Jugend dienten besondere Fortbildungskurse. Für auswärtige Kinder wurden Schülerheime geschaffen. Um für Nachwuchs im deutschen Kaufmanns- und Handwerkerstande zu sorgen, wurden Kaufmanns- und Handwerkerlehrlingsheime begründet, die sich namentlich in Riga unter trefflicher Leitung rasch zu fröhlichem Gedeihen durchrangen. Ferien- und Erholungsheime sollten zur Forderung der Gesundheit unserer Jugend dienen. In Riga stiftete ein hochherziger Gönner ein ganzes Schulmuseum.

Für die Bedürfnisse der erwerbstätigen deutschen Bevölkerung wurden allenthalben Arbeitsnachweisstellen und Stellenvermittelungen eingerichtet, die sehr segensreich wirkten. Almosen wurden grundsätzlich nicht gereicht und Unterstützungen nur ganz ausnahmsweise gewährt, es sei denn zu Unterrichts- und Erziehungszwecken, dagegen wurde eine geordnete Familienpflege für bedürftige deutsche Volksgenossen ins Leben gerufen, die meist von den Frauenverbänden der einzelnen Ortsgruppen, in Riga von dem selbständigen „Deutschen Frauenbunde" betrieben wurde. Im letzten Jahre wagte sich die Ortsgruppe Riga sogar an die Begründung einer Arbeiterkolonie. Für die Bedürfnisse des Kleingewerbes und Mittelstandes wurden Spar- und Leihkassen eröffnet, die, namentlich in Dorpat, einen ansehnlichen Aufschwung nahmen.

Für die geistige Nahrung und Förderung der Erwachsenen dienten die an allen Orten angelegten deutschen Büchereien, oft — wie namentlich in Dorpat — vereint mit trefflichen Lesehallen. Zwischen den kleinsten Ortschaften und auf dem flachen Lande wurden Wanderbüchereien in Umlauf gesetzt, die sich eines regen Zuspruches erfreuten. Durch Herausgabe gediegener Druckschriften suchte die Sektion für Literatur und Kunst das Deutschbaltische Schrifttum zu fördern, während die Jugendschriftenkommission die Jugend vor dem Lesen von literarischer Schund- und Schmutzware zu behüten suchte. Die jährlich herausgegebenen Vereinskalender dienten namentlich dazu, um die Vereine und ihre Bestrebungen in den weitesten Kreisen bekannt zu machen. Vorträge, Diskutierabende, Konzerte, Lichtbildervorführungen und Theaterschauspiele für

jeden Bildungsgrad boten jedermann Anregung und Genuß. Besondere Erwähnung verdienen die auf Kosten der Ortsgruppe Riga im deutschen Stadttheater veranstalteten billigen Volksvorstellungen, die auch Unbemittelten den Besuch unseres Kunsttempels ermöglichten.

Unter den Mitgliedern bildeten sich Liebhaberbühnen, Sängerhorte und andere engere Vereinigungen zur Pflege deutscher Kunst. Dem mehrfachen Zweck edler Geselligkeit, naturgemäßer Körperpflege und Förderung der Liebe zu unserer baltischen Heimat dienten die Vereinigungen für Heimatkunde und Wanderverbände, die sich in mehreren Ortsgruppen gebildet hatten und bald in großen Gesellschaften, bald in kleinen Gruppen, meist im Kreise von lauter Erwachsenen, mitunter aber auch mit Schülern die Nähe und Ferne der Umgebung ihres Wohnortes durchstreiften, oftmals zugleich mit dem Nebenzweck zur genaueren Erforschung unseres geliebten Heimatlandes beizutragen. Zu den gelungensten Ausflügen der Rigaschen Wandergruppe gehören die herrlichen Wanderfahrten zur Insel Runö, sowie nach Irben und zu den „Blauen Bergen" von Dondangen. Namentlich die letzte, im Juni 1914 unternommene wird bei allen ihren vielen Teilnehmern für immer in angenehmster Erinnerung bleiben.

Nicht zu übergehen sind endlich die außerordentlich zahlreichen geselligen und festlichen Veranstaltungen der Vereine. Brachten sie, namentlich die alljährlich zur Feier der Stiftungstage veranstalteten großen Feste, den Vereinskassen nicht zu verachtende Einnahmen, so erfüllten sie zugleich den noch viel höheren Zweck, alle Kreise der örtlichen deutschen Bevölkerung, jung und alt, vornehm und gering in fröhlicher Stimmung zu vereinigen, mit einander bekannt zu machen, einander zu nähern.

Diese reich verzweigte, teils schwierig-ernste, teils heiter-fröhliche, hier emsig schaffende, dort froh genießende, in der Vergangenheit wurzelnde und in die Zukunft zielende Tätigkeit erforderte natürlich eine einerseits straff geregelte, andrerseits allen freiwilligen Hilfskräften genügenden Spielraum gewährende Organisation. Eine Organisation, die stets alles Wesentliche zu vereinheitlichen ermöglichte, zugleich aber jeder neuen Anregung, jedem neuen Bedürfnis nachzukommen gestattete, jedem nützlichen Unternehmen eine Angliederung darbot. Hierbei hat sich die im Laufe des Jahres 1906 in allen drei Vereinen eingeführte, abgesehen von einigen unwesentlichen Abweichungen recht gleichartige Gliederung gut bewahrt. Danach bestand zwischen den drei

völlig selbständigen Vereinen nichts weiter als eine brüderliche Freund- und Nachbarschaft, es gab nur einige wenige gemeinsame Unternehmungen, z. B. das Lehrerseminar in Mitau und den Vereinskalender. Im übrigen lebte und arbeitete jeder Verein ganz für sich, aber alle drei in gleicher Richtung und auf gleicher Grundlage. Wenn erforderlich, kamen die leitenden Personen aller drei Vereine zu unverbindlichen Besprechungen zusammen. Jeder Verein gliederte sich in Ortsgruppen; solcher gab es zuletzt in Estland (neben dem Hauptverein) sechs, in Livland neunzehn, in Kurland zwanzig. Jede Ortsgruppe hatte ein beschließendes Organ — ihre Mitgliederversammlung — und ein ausführendes — ihren Vorstand. Ueber allen Ortsgruppen stand eine aus gewählten Vertretern derselben zusammengesetzte beschließende Körperschaft, in Liv- und Kurland „Delegiertenversammlung", in Estland „Ausschuß" genannt, die ihrerseits ein ausführendes Zentralorgan, den Verwaltungsrat (in Livland), Vereinsvorstand (in Est- und Kurland) erwählte. Diese Organe führten die allgemeinen Geschäfte der einzelnen Ortsgruppen und der Gesamtvereine, für einzelne Zweige der Vereinstätigkeit konnten Unterabteilungen der Vorstände, sogenannte Sektionen oder Komissionen gebildet werden, die jedoch den zuständigen Vorständen untergeordnet blieben. Außerdem hatten Mitglieder, welche besondere, in den Rahmen der Vereinsziele passende Aufgaben betreiben wollten, das Recht, mit Genehmigung ihres Vorstandes besondere Vereinigungen innerhalb des Vereines zu gründen, die dann — im Rahmen ihrer Sonderaufgaben — durch selbstgewählte Ausschüsse geleitet wurden. So gab es denn innerhalb der Vereine Werbe-, Finanz-, Schul- und Bibliothekssektionen; Sektionen für Volkswohlfahrt, für Veranstaltungen, für Literatur und Kunst, eine Kalenderkommission, einen Frauenverband und einen Ordnerverband, Vereinigungen für Gesang, dramatische Kunst, gesellige Unternehmungen, Wanderungen usw. usw. Und die Zahl und Verzweigung aller dieser Organe und Unterorgane wuchs von Jahr zu Jahr. Hin und wieder ging wohl auch eine ein, andere zweigten sich ab, um als selbständige Vereinigungen fortzubestehen, immer aber kamen neue und neue hinzu. Ein heiteres Bild urkräftigen Lebens und blühenden Gedeihens!

Barst auch die Mauer an der Väter Erbe,
Es blieb das Fundament, auf das wir trauen.
Daß uns're Zukunft nicht an uns verderbe;
Wir bauen!

Aber dieses Blühen und Gedeihen, dieses Bauen und Vertrauen ließ unsere vielen Neider und Gegner nicht schlafen. Als erste begann die russische chauvinistische Hetzpresse, an ihrer Spitze das gesinnungsloseste aller Blätter, die beständig an den Rockschößen der jeweiligen Machthaber hängende „Nowoje Wremja", unsere Vereine zu bekritteln, zu bespötteln, zu verdächtigen. Man verdächtigte uns bald germanisatorischer Bestrebungen gegenüber unseren undeutschen Miteinwohnern, bald politischer Hinneigung zu Deutschland, bald illoyaler Gesinnung gegen den russischen Staat und seinen Herrscher. Insbesondere unsere Lieblingsanstalten, die deutschen Vereinsschulen wurden bald Gegenstand nicht endenwollender Verleumdungen. Zwar konnten unsere Feinde nie Tatsachen aufdecken, die ihre tückischen Unterstellungen bekräftigt hätten zwar war es uns leicht, alle böswilligen Deutungen und Bezichtigungen zu widerlegen, aber die Hetzer erreichten nach und nach doch, was sie wollten: Indem sie Haß und Verdacht gegen unsere Vereine bis in die höchsten Kreise der urteilslosen russischen Gesellschaft verbreiteten, gelang es ihren auch bei der Regierung Mißtrauen und Abneigung gegen uns zu wecken und diese hemmte uns nun bei jedem Schritt. Namentlich hatten unsere Schulen darunter zu leiden, indem sie auf alle Arten behindert und drangsaliert wurden: Neu zu eröffnenden Lehranstalten wurde die Genehmigung verweigert, bestehende allerlei neuen Einschränkungen unterworfen, die zu Lehrern und Leitern erwählten Personen ungeachtet ihrer Befähigung abgelehnt, die Zöglinge unserer Anstalten bei Ablegung der Reifeprüfung immer größeren Schwierigkeiten ausgesetzt.

Dunkles Gewölk zog gegen uns herauf.

Dem gegenüber bemühten sich unsere deutsch-baltischen Abgeordneten in den gesetzgebenden Kammern des Reichs bei der notwendig gewordenen Neuregelung der Privatschulen Rußlands Bestimmungen durchzusetzen, die die Lage auch unserer Vereinsschulen erleichtern könnten. Endlich ward ihnen ein gewisser Erfolg: Im Juni 1914 kam das lange erwartete neue Privatschulgesetz heraus, das uns wenigstens unter gewissen Voraussetzungen die Möglichkeit erschloß, um die Zulassung der Reifeprüfung an unseren Vereinsschulen nachzusuchen.

Da fuhr es wie ein Blitz vom Himmel herab, schlug ein und zündete. Unser ganzer herrlicher Bau wurde in kürzester Frist verbrannt, niedergerissen, sodaß auch kein Stein auf dem anderen blieb.

Am 1. August 1914 erfolgte die Kriegserklärung Deutschlands an Rußland.

Uns allen war es klar, daß das unsere völlige Unterdrückung durch die russische Regierung bedeuten mußte. Denn es war vorauszusehen, daß diese nun bestrebt sein werde, die Volkswut in rücksichtslosester Weise gegen alles Deutsche aufzuhetzen, dabei auch uns, die wir ihr längst ein Dorn im Auge waren, nicht schonen, sondern den Volksstimmen, die schon längst das „Kreuzige ihn" über uns gebrüllt hatten, nachgeben würde. Und so geschah es. Es geschah mit all der Brutalität, deren wohl nur diese Regierung und dieses Volk fähig waren.

Ende August, unmittelbar vor Beginn des Unterrichtes, wurden durch ministeriellen Erlaß und in gesetzwidriger Form, ohne Angabe von Gründen, alle unsere Vereinsschulen geschlossen. Mehrere Tausende von Kindern waren ihrer Lehranstalten, mehrere Hunderte von Lehrern ihrer Stellungen mit einem Schlage beraubt. Die Not unter diesen wie jenen war um so größer, als sich in diesem Augenblick, wo das neue Schuljahr schon begonnen hatte, nicht gleich Ersatz für so viele finden ließ. Hierum bekümmerten die Schulbehörden sich aber nicht, sondern nur darum, daß nicht zu viel deutsche Kinder in ein und dieselbe Schule einträten, damit deren Geist nicht verdorben würde.

Einige Wochen darauf erfolgte der Befehl, die Deutschen Vereine zu schließen. Mit eigener Hand mußten wir in größter Hast alles niederreißen, was in acht Jahren emsigsten, freudigsten Schaffens aufgebaut worden war. Hunderte von Verträgen mußten gelöst, Dutzende von Menschen ins Elend gestoßen, Millionenwerte verteilt, verschleudert werden. Und die russische Presse stand dabei und höhnte und grinste und verleumdete ärger als je. Und während unsere Brüder und Söhne, ja viele von uns selbst auf den Schlachtfeldern im Kampfe für Rußland gegen unsere Stammverwandten und Kulturgenossen bluteten, mußten wir das alles dulden, konnten uns nicht wehren, konnten uns nicht verteidigen, durften nicht einmal klagen, wenn man uns beschimpfte, besudelte, beleidigte.

Und es kam schlimmer und schlimmer. Hier ist nicht der Ort zu beschreiben, wie man uns unsere heiligsten Güter raubte, unsere Sprache, unser Recht, unsere Kinder. Wie namentlich diese letzteren in den russischen Schulen mißhandelt, gedemütigt, ihrem Volkstum abwendig gemacht wurden. Wie man uns für nichts und wieder nichts verfolgte, verbannte, verurteilte. Wie man Tausende nur deshalb von Haus und Hof in die Steppen Rußlands oder die Einöden Sibiriens verschleppte, weil sie deutscher Abstammung waren, wie man ihnen ihr Eigentum raubte, um es denen zu geben, die sich am Unglück ihrer Nachbarn

höhnend weideten. Es ist hier nicht der Ort das alles zu beschreiben, wohl aber ist hier der Ort zu bezeugen, daß alle Verdächtigungen und Verleumdungen, durch die dieses Verfahren beschönigt oder begründet werden sollte, eitel Lug und Trug sind, daß wir Deutschbalten und unsre Vereine nie und durch nichts auch nur einen Teil dieser Behandlung verdient haben.

Da, als wir — dem völligen Untergange geweiht — der Verzweiflung nahe waren, erstand uns ein Rettungsanker. Zwar zunächst nur ein ideeller, aber er genügte, um uns die sittliche Kraft zu geben, dieses alles und noch schwereres zu ertragen: Die russische Regierung und Gesellschaft hatte uns grundlos verleumdet, vergewaltigt, verstoßen. Nicht wir hatten ihr, sondern sie hatte uns die Treue gebrochen. Wir waren nicht Sklaven, die sich jeder Laune ihres Herrn zu fügen hatten, sondern gleichberechtigte Nachkommen jener Männer, denen Peter der Große bei der Festsetzung der Kapitulationsbedingungen zugeschworen hatte: „Bei Gott, ich werde sie halten!" Und nun lagen alle diese Schwüre am Boden. Die russische Regierung, die sie längst beständig verletzt hatte, hatte sie nun endgültig abgeworfen. Nun durften wir uns an das Wort des Fürsten Scheremetjew, des Eroberers von Riga, halten, „wo eines großen Herren Schutz aufhöret, da weichet auch der Gehorsam und die Treue der Untertanen, *weil dieses Band billig gegenseitig sein muß*," womit dieser während des Nordischen Krieges die Bürger Rigas zum Abfall von der Krone Schwedens verlocken wollte. Und dann dankte der Zar ab, vor dessen Vorfahren die unsrigen kapituliert hatten, in Rußland begann der Wirrwarr. Die Weltgeschichte, die das Weltgericht ist, nahm ihren Fortgang. Wir aber waren unsrer Pflicht gegen Rußland sittlich frei, wir konnten, wenn auch noch in schwersten Fesseln, aufatmend und in die Zukunft blicken.

Schwer lasteten auf uns noch bange Sorgen,
Und tiefe Wunden standen schmerzlich offen,
Doch kommen mußt' einmal ein neuer Morgen:
Wir hoffen!

Und unsre Hoffnung hat uns nicht betrogen. Der neue Morgen, er ist für uns Rigenser am ewig denkwürdigen 3. September 1917 mit den deutschen Truppen heraufgezogen, wir zweifeln nicht, daß er bald auch unseren Brüdern im übrigen Teile Liv- und Estlands ebenso scheinen wird, wie er bereits seit mehr als zwei Jahren den Kurländern

leuchtet. Zwar haben wir viel, nahezu alles verloren, aber wir haben dagegen uns selbst, das heißt unsere Freiheit wiedergewonnen. Wir können äußerlich und innerlich frei hintreten und laut rufen:

So laßt uns noch einmal den Schwur der Treue
Mit Flammenschrift in unsre Herzen schreiben,
Und jeder Not entgegen schall' auf's neue:
Wir bleiben!

Verfassung des Deutschen Reiches.

Das Deutsche Reich ist ein verfassungsmäßiger Bundesstaat unter Oberleitung des Deutschen Kaisers, dem die vollziehende Gewalt, sowie das Recht Verträge zu schließen, Krieg zu erklären, Gesandte zu beglaubigen zusteht. Des weiteren ist der Kaiser oberster Bundesfeldherr.

Somit ist der Kaiser nicht Monarch des Deutschen Reiches. Die gesetzgebenden Faktoren sind vielmehr der Bundesrat und der Reichstag. Das Zustandekommen oder die Abänderung von Reichsgesetzen ist nur nach Uebereinstimmung der Mehrheitsbeschlüsse des Reichstages und des Bundesrates möglich.

Der Bundesrat besteht aus 58 Vertretern der das Deutsche Reich bildenden Bundesstaaten, die von ihren Regierungen ernannt werden. Und zwar haben von den 4 Königreichen: Preußen 17, Bayern 6, Sachsen und Württemberg je 4 Stimmen, die Großherzogtümer Baden und Hessen je 3, das Großherzogtum Mecklenburg-Schwerin und das Herzogtum Braunschweig je 2, die Großherzogtümer Oldenburg, Sachsen-Weimar und Mecklenburg-Strelitz, die Herzogtümer Sachsen-Meiningen Anhalt, Sachsen-Koburg-Gotha, Sachsen-Altenburg, die Fürstentümer Lippe-Detmold, Waldeck, Schwarzburg-Rudolstadt, Schwarzburg-Sondershausen, Reuß jüngere Linie, Schaumburg-Lippe, Reuß ältere Linie und die Freien Städte Hamburg, Bremen und Lübeck je 1 Stimme. Das Reichsland Elsaß-Lothringen ist nur mit beratender Stimme vertreten.

Der Bundesrat wird alljährlich vom Kaiser einberufen. Den Vorsitz führt Preußen in der Person des Reichskanzlers. Die Abstimmung erfolgt durch einfache Stimmenmehrheit. Die Gesamtheit der einem Staate zustehenden Stimmen kann nur geschlossen abgegeben werden. Vorschläge auf Verfassungsänderungen gelten als abgelehnt, wenn 14 Stimmen dagegen sind. Zuständige im Militär- und Gerichts-

wesen, bei den Zoll- und Steuergesetzen können ohne Zustimmung Preußens nicht geändert werden.

Der Reichstag ist das Parlament des deutschen Volkes, dessen Mitglieder aus allgemeinen, gleichen, geheimen und direkten Wahlen hervorgehen. Jeder männliche Deutsche, der das 25. Lebensjahr erreicht hat und seit wenigstens einem Jahre in einem Bundesstaate ansässig ist, ist wahlberechtigt und wählbar. Ausschließungsgründe für das Wahlrecht sind: Kuratelstellung, Konkurs, Armenunterstützung, Entziehung der bürgerlichen Ehrenrechte. Bei aktiven Militärpersonen ruht das Wahlrecht. Das Reich ist seit 1873 in 397 Wahlkreise eingeteilt, wobei nach dem damaligen Bevölkerungsstande auf 100000 Wähler ein Abgeordneter kam. Das schnelle Bevölkerungswachstum, besonders in den Großstädten, hat diese Wahlkreiseinteilung allmählich zu einer Benachteiligung der städtischen Bezirke zugunsten der ländlichen werden lassen. Die Abgeordneten werden auf 5 Jahre gewählt. Vorzeitige Auflösung des Reichstages ist möglich durch Beschluß des Bundesrates unter Zustimmung des Kaisers. Die letzte Reichstagswahl von 1911 ergab folgende Zusammensetzung der Parteien: Zentrum 105, Deutsch-Konservative 58, Sozialdemokraten 52, Nationalliberale 50, Freisinnige Vereinigung, Freisinnige Volkspartei und Deutsche Volkspartei 48, Freikonservative 25, Polen 20, Wirtschaftliche Vereinigung (Bund der Landwirte und Bayrischer Bauernbund) 17, Antisemiten 12, Elsässer 8, Welfen 1, Dänen 1.

Die Reichsbeamten werden vom Kaiser ernannt. An der Spitze der Reichsverwaltung steht der Reichskanzler. Er ist der einzige verantwortliche Reichsminister, zugleich Präsident des preußischen Staatsministeriums und preußischer Minister der Auswärtigen Angelegenheiten. Er hat die Erlasse des Kaisers gegenzuzeichnen. Ihm unmittelbar unterstellt ist die Reichskanzlei. Die übrigen Reichsämter, die allmählich vom Reichskanzleramt abgetrennt wurden, sind: das Reichsamt des Inneren, das Auswärtige Amt, das Reichskolonialamt, das Reichsmarineamt, das Reichsjustizamt, das Reichsschatzamt und das Reichspostamt. Alle diese Aemter werden durch Staatssekretäre verwaltet. Das Reichsamt für Verwaltung der Reichseisenbahnen in Elsaß-Lothringen untersteht direkt dem Reichskanzler, und das Reichseisenbahnamt ist einem Präsidenten unterstellt.

Das deutsche Reichsheer wird von den einzelnen Bundesstaaten unterhalten. Im Frieden führt der Kaiser den Oberbefehl über die nichtbayrischen Truppen, die bayrischen befehligt der König von Bayern.

Im Kriegsfall übernimmt der Kaiser den Oberbefehl über das ganze Heer.

Die Einnahmen des Reiches bestehen aus den Betriebsüberschüssen der Reichseisenbahnen, der Reichspost, der Reichsdruckerei, dem Gewinnanteil der Reichsbank, ferner aus Einnahmen aus indirekten Steuern und Zöllen und den Matrikularbeiträgen der Bundesstaaten. Die Bilanz des Reichsbudgets betrug im Jahre 1913 3 696 033 200 Mark.

Innerhalb des Reiches führen nun die Bundesstaaten ihr besonderes Leben. Bis auf die drei Freien Städte, deren Verfassung eine republikanische ist, und die beiden Mecklenburgischen Großherzogtümer, welche eine monarchisch-ständische Verfassung haben, sind alle Bundesstaaten konstitutionelle Erbmonarchien. In Preußen, Bayern, Sachsen, Baden und Hessen sind die gesetzgebenden Faktoren der Monarch und die beiden Kammern, von denen die erste Kammer aus erblichen und ernannten Mitgliedern besteht, die zweite aus mehr oder weniger allgemeinen Wahlen hervorgeht. Die kleinen Bundesstaaten haben nur eine einzige Kammer, die sich aber meist aus zugleich erblichen, ernannten und gewählten Mitgliedern zusammensetzt. Die Regierungsgeschäfte werden in den monarchischen Staaten durch Beamtenministerien, deren Glieder vom Monarchen ernannt werden, besorgt. Die Regierung von Elsaß-Lothringen geschieht durch einen Kaiserlichen Statthalter, einen Staatsrat und den Landesausschuß.

Die Stadt- und Landgemeinden besitzen Selbstverwaltung. Die Stadtverordnetenversammlung oder der Gemeindeausschuß (die Bezeichnungen sind verschieden) geht aus Wahlen derjenigen männlichen Personen hervor, die das Bürgerrecht erworben haben. Der Erwerb des Bürgerrechts ist geknüpft an die Zugehörigkeit zu dem betreffenden Bundesstaate, eine gewisse Aufenthaltsdauer in der Gemeinde, eine Altersgrenze, meist das 25. Lebensjahr, Unbescholtenheit und die Entrichtung eines gewissen Steuersatzes. Aus der Mitte der Gemeindevertreter wird dann der Gemeinderat, in den Städten meist Magistrat genannt, erwählt, ebenso der Bürgermeister oder Ortsvorsteher.

Das Unterrichts-, das Kirchen- und das Gerichtswesen sind Sache der Einzelstaaten. Gemeinsam allen Staaten sind der allgemeine Schulzwang und die Einheitlichkeit der Gerichtsverfassung. Die höchste richterliche Instanz ist das im Namen des Kaisers Recht sprechende Reichsgericht.

Ueber Flächenausdehnung, Bevölkerung und Religionsverhältnisse das Reiches und der Einzelstaaten unterrichtet folgende Uebersicht:

Bundesstaaten	Fläche in Quadratkilometern	Ortsanwesende Bevölkerung am 1. Dez. 1910	Auf 1 qkm kommen Einwohner
Preußen	348 779,9	40 165 219	115,2
Bayern	75 870,2	6 887 291	90,8
Sachsen	14 992,9	4 806 661	320,6
Württemberg	19 507,3	2 437 574	125,0
Baden	15 070,3	2 142 833	142,2
Hessen	7 688,4	1 282 051	166,8
Mecklenburg-Schwerin	13 126,9	639 958	48,8
Sachsen-Weimar	3 610,0	417 149	115,6
Mecklenburg-Strelitz	2 929,5	106 442	36,3
Oldenburg	6 429,1	483 042	75,1
Braunschweig	3 672,0	494 339	134,6
Sachsen-Meiningen	2 468,3	278 762	112,9
Sachsen-Altenburg	1 323,5	216 128	163,3
Sachsen-Koburg-Gotha	1 976,8	257 177	130,1
Anhalt	2 299,4	331 128	144,0
Schwarzburg-Sondershausen	862,2	89 917	104,3
Schwarzburg-Rudolstadt	941,0	100 702	107,0
Waldeck	1 121,0	61 707	55,0
Reuß ältere Linie	316,3	72 769	230,1
Reuß jüngere Linie	826,7	152 752	184,8
Schaumburg-Lippe	340,3	46 652	137,1
Lippe-Detmold	1 215,2	150 937	124,2
Lübeck	297,7	116 599	391,7
Bremen	256,4	299 526	1 168,2
Hamburg	414,5	1 014 664	2 447,6
Elsaß-Lothringen	14 521,8	1 874 014	129,0
Deutsches Reich	540 857,6	64 925 993	120,0

Durchschnittl. jährl. Bevölkerungszunahme von 1864 bis 1910 in %	Religionsverhältnisse der Bevölkerung am 1. Dezember 1910				
	Christen			Israeliten	Bekenner anderer Religionen und Personen ohne Angabe d. Religion
	Evangelische	Römisch-kathol.	Andere		
1,16	24 830 547	14 581 829	189 887	415 926	147 030
0,80	1 942 658	4 863 251	13 963	55 065	12 354
1,57	4 520 835	236 052	25 574	17 587	6 613
0,72	1 671 183	739 995	12 863	11 982	1 551
0,88	826 364	1 271 015	13 229	25 896	6 329
0,98	848 004	397 549	6 707	24 063	5 728
0,32	615 511	21 043	1 289	1 413	702
0,87	393 774	19 980	841	1 323	1 231
0,16	101 513	4 255	352	254	68
0,94	371 650	107 508	1 591	1 525	768
1,14	464 175	25 888	1 774	1 757	745
0,98	271 433	5 233	610	1 137	349
0,91	207 825	7 246	481	194	382
0,97	250 454	4 951	319	783	670
1,17	315 262	12 755	1 087	1 383	641
0,67	87 836	1 732	57	215	77
0,68	99 210	1 288	88	78	38
0,09	57 817	2 858	393	590	49
1,10	70 489	1 296	866	44	74
1,24	147 272	3 498	779	375	828
0,86	44 385	715	1 314	230	8
0,66	143 961	5 936	193	780	67
2,01	111 543	3 968	276	623	189
2,30	259 688	22 233	1 290	1 843	14 472
2,81	929 758	51 036	4 255	19 472	10 143
0,87	408 274	1 428 343	3 868	30 483	3 046
1,09	39 991 421	23 821 453	283 946	615 021	214 152

Kriegführende Länder	Jahr der Zählung oder Schätzung	Fläche in Quadratkilometern	Bevölkerung	Handelsmarine Reg.-Tons netto		Gesamt-Außenhandel in Millionen Mark
						1911
Zentralmächte.						
Deutsches Reich	1. Dezember 1910	540 858	64 925 993	1912:	3 023 725	19 153,9
Deutsche Kolonien	1. Januar 1912	2 907 900	11 944 000			232,6
Oesterreich-Ungarn	10. Oktober [1]) und 31. Dezember 1910	676 061	51 390 223	1911:	543 716	4 979,1
Türkei	1910	1 794 900	20 600 000	1911:	272 519	
Bulgarien	31. Dezember 1910	96 346	4 337 516	1913:	3 178	311,7
Zusammen		6 016 065	153 197 732			
Ententemächte in Europa.						
Großbritannien und Irland (mit Inseln u. brit. Besitz in Europa)	3. April 1911	323 967	45 875 663	1911:	13 533 498	25 235,5
Frankreich (anjäß. Bev.)	5. März 1911	536 463	39 601 509	1911:	1 462 639	14 257,8
Europäisches Rußland (mit Polen und Finnland)	9. Februar 1897 u. 31. Dez. 1910[2])	5 276 551	105 960 314	1911/12:	1 135 210	6 547,6
Italien	10. Juni 1911	286 682	34 671 377	1910:	1 107 187	4 685,4
Belgien (rechtl. Bev.)	31. Dezember 1910	29 455	7 423 784	1911:	166 420	10 148,5
Rumänien (Wohnbev.)	19. Dezember 1912	131 353	7 248 061		198 159	821,0[12])
Serbien	31. Dez. 1910[3])	48 303	2 911 701			185,8
Griechenland mit Kreta	27. Oktbr. 1907 u. 4/17. Juni 1911[4])	71 829	2 975 953		570 352	256,6
Montenegro	1912	14 180	435 000	1911:	5 030	
Portugal (mit Azoren u. Madeira)	1. Dezember 1911	91 944	5 957 985	1911:	114 037	464,0
Zusammen		6 810 727	253 061 347			

Ententemächte außerhalb Europas.						
Britische Besitzungen (mit Aegypten)	1907 [5]), 1911	26 955 612	375 326 219	1911:	1 834 990	17 383,9
Französische Besitzungen	1906 [6]), 1911	1 283 422	10 177 281			2 124,1
Asiatisches Rußland (Sibirien, Mittelasien und Kaukasus)	9. Februar 1897	16 530 171	22 794 904			
Italienische Besitzungen	1911	1 475 656	1 595 893			
Belgische Besitzungen	1911	2 365 000	15 500 000			
Portugiesische Besitzungen	1899 [7]), 1900	4 773	253 518			
Vereinigte Staaten von Nordamerika (mit Kuba und den Philippinen)	15. April 1910, 30. Sept. 1907 [8]) u. 2. März 1903 [9])	9 665 345	103 030 949	1912:	Brutto 4 618 279	16 014,3
Japan (mit Korea und Formosa)	1905 [10]), 1906 [11]), 1908	619 913	62 420 509	1911:	Brutto 1 833 354	2 144,2
China	1910	11 077 400	438 425 000	1911:	105 818	2 395,2
Brasilien	1900	8 524 777	17 318 556	1911:	191 310	2 455,8
Bolivia	1. September 1900	1 334 200	1 816 271	1903:	606	
Peru	1913	1 833 916	5 580 000	1911:	44 126	
Uruguay	31. Dezember 1911	187 016	1 177 560	1914:	57 360	392,3
Costarica	31. Dezember 1904	59 570	331 340	1912:	551	73,5
Guatemala	31. Dezember 1903	125 100	1 842 134	1911:	758	
Haiti	1912	28 676	2 500 000	1911:	2 802	
Siam	1910/11	600 000	8 149 487	1913:	12 233	
Zusammen		82 670 547	1 068 239 621			
Ententemächte insgesamt		89 481 274	1 321 300 968			

1) Bosnien und Herzegowina: ... Zählung 10. Oktober 1910.
2) Finnland (rechtliche Bevölk.): .. „ 31. Dezbr. 1910.
3) Vorläufige Ergebnisse.
4) Kreta: ..... „ 4./17. Juni 1911.
5) Aegypten: ..... „ 1907.
6) Madagaskar: ..... „ 1906.
7) Makao: ..... Zählung 1899.
8) Kuba: ..... „ 30. Sept. 1907.
9) Philippinen: ... „ 2. März 1903.
10) Formosa: ..... „ 1905.
11) Korea: ..... „ 1906.
12) Zahlen des Spezialhandels.

Die wirtschaftlichen Kräfte des Deutschen Reiches, seiner Verbündeten und seiner Gegner vor Ausbruch des Weltkrieges werden durch die vorstehende Uebersicht veranschaulicht. Gewaltig ist die Uebermacht, welche von England gegen die Zentralmächte aufgeboten ist. Aber die Welt hat mit Staunen und Bewunderung, mit Angst und Schrecken gesehen, wie Feind um Feind niedergerungen wurde, bis jetzt am Schluß des Jahres 1917 das Deutsche Reich mit seinen Verbündeten gewaltiger und siegreicher dasteht als jemals zuvor.

Heimat.

Baltisches Lied.

O Baltenland,
Du schönes Land,
Du liebe Flur am Ostseestrand,
In deiner schlichten Herrlichkeit,
Du schöne Braut, so oft gefreit,
An deren Brust des Meeres Flut
Sich stürzt in wilder Liebeswut,
Laß falten meine Hände mich
Und beten still und feierlich:
Du seiest nun und alle Zeit
Gebenedeit, gebenedeit!

O Baltenland,
Du armes Land,
Du liebe Flur am Ostseestrand,
Du Land, das seiner Blüten Zier
Zertreten sah von fremder Gier,
Dem Polenlist und Russentrug
Wohl manche tiefe Wunde schlug,
Wo manche rote Rose glüht,
Auf blutgetränkter Flur erblüht:
Du seiest nun und alle Zeit
Gebenedeit, gebenedeit!

O Baltenland,
Du treues Land,
Du liebe Flur am Ostseestrand!
Wie standst du treu zu Reich und Thron,
Trotz Frevelmut, trotz Schmach und Hohn!
Wie hielst du fest an deinem Schwur,
Wenn Sturm und Blitz herniederfuhr
Drum schirme Gottes Vaterhand
Auch dich, du treues Baltenland
Du seiest nun und alle Zeit
Gebenedeit, gebenedeit!

O Baltenland,
Du deutsches Land,
Du liebe Flur am Ostseestrand!
Du Fels, der unbewegt und hehr
Noch ragt im wilden Zeitenmeer!
Wie Donner auch Dein Haupt umrollt,
Die Woge schäumt, die Brandung grollt,
Sei deiner Väter stets bewußt
Und halt' sie hoch in treuer Brust
Und sei für nun und alle Zeit
Gebenedeit, gebenedeit!

Jeannot Emil Freiherr v. Grotthuß.

ooo

Heimweh.

Mein Herz bleibt stumm das ganze Jahr.
Erst wenn im Herbst der Sturmwind kommt,
kommt meine Sehnsucht mit.
Der Sturm kennt mich.
Er kennt auch meine lichten Birkenwälder,
den weißen Strand und kennt die Ostsee.
Noch gestern stob er über uns're weite Eb'ne
und zauste Lettenmädchen derb am Kopftuch.
Es haftet noch an seinem Kleide
Der Duft der Heimat.

Wie er vom Baum die gelben Blätter reißt,
Die lockern Ziegeln von den Dächern wirft,
so packt mit dreisten Fingern seine Hand
in mein verstecktes Leid.
Heim möcht ich.

Otto von Schilling.

ooo

An Riga.

Fest gegründet auf der Bürger
Echte, rechte deutsche Art,
Stehst du, Riga, eine Mauer
In dem Sturm der Gegenwart.

Dich umbrüllt von allen Seiten
Der Bedrücker Schlachtgeschrei;
Duld' auf deinem stolzen Nacken
Nicht das Joch der Tyrannei.

Und im Kampf mit den Gewalten
Sei die stete Losung dein:
Immer, wenn auch Welten stürzen,
Eine deutsche Stadt zu sein.

Kurt Bertels.

ooo

Heimat.

Nun hängt mein Blick an deinen Dächern,
du winterweiße alte Stadt,
und trinkt sich wie aus tausend Bechern
an deiner Heimatsüße satt.
Nun deckt der Schnee mit weichen Flocken
des Alltagstaumels Hast und Gier,
und wie ein Klang von Kirchenglocken
ruht tiefe Andacht über dir.
Mit ruhevollen Mutteraugen
grüßt deiner Giebel Stille mich,
und seiner Unrast Trost zu saugen
neigt sich mein Sehnen über dich —
und trinkt sich wie aus tausend Bechern
an deiner Heimatsüße satt
und hängt an deinen stillen Dächern,
du winterweiße alte Stadt!

E. Skalberg.

ooo

Dorpat.

Traumstadt.

Heut' schritt ich — träumend — auf dem Dome!
Was ist das für ein Zauberbann,
Du alte Stadt am alten Strome,
Daß ich dich nicht vergessen kann!

Ein Burſchenlied bei vollen Bechern
Scholl aus der Garten-Nacht empor.
Es ſpann der Vollmond auf den Dächern
Den duftig-zarten Nebelflor.

Auf allen Gängen, allen Kuppen
Hing er die Zaubernetze aus.
Das Rathausdach mit Silberſchuppen
Erglänzte wie ein Feenhaus.

Und plötzlich tönt mit hellem Klange,
Als wenn ich's nicht geträumet hätt',
Beim Pavillon im Mittelgange
Das alte Eſtländer-Quartett!

Und durch die mondbeglänzten Bäume,
Verſchmelzend mit dem Silberflor:
Klingt wieder bis in meine Träume
Der ſüße, herrliche Tenor . . . . .

Die Stadt, das Land, ſchon traumverſchwommen,
Flieh'n mit der Töne Wellen hin
Und ich erwach' und fühl' beklommen,
Daß ich im fremden Lande bin.

Maurice Reinhold v. Stern.

Hoffen und Harren.

Erntezeit.

Das Korn iſt reif, die Roggenmuhme
geht böſe lächelnd um. Es bricht
zu Staub die fette Ackerkrume,
die Juliſonne brennt und ſticht,
das Korn iſt reif.

Lichtblau des Himmels ſtolzer Bogen,
kein Wetterwölkchen weit und breit.

Die schlanken Aehrenhalme wogen,
ein goldnes Meer der Fruchtbarkeit,
das Korn ist reif.

Wach auf, wach auf, Du deutscher Michel,
der Tag der Ernte brach schon an,
ergreif' mit starker Faust die Sichel
und zeig', was deutsche Arbeit kann,
das Korn ist reif.

Otto von Schilling.

ooo

An die Deutschen.

Mag sein, daß eure Wälder stolzer grünen
Als unsr'er Fichten dunkler Höhenzug,
Weil gar zu hart um dieses Landes Dünen
Jahrhundertlang die Flut des Meeres schlug.
Daß süßer eurer Gärten Frucht zu kosten
Und besser blüh'n in Deutschland Wein und Sang,
— Mag sein, weil hier um unsr're Wacht im Osten
Zu grausam sich des Feindes Kette schlang.
Was diesem Land, an Ostmeers rauhem Boden,
Den Adel gab, das ist nicht Glanz und Pracht,
Das ist das Leid, das drin getragen worden
In deutschen Herzen, durch entsternte Nacht.
In diesem Boden liegen sie begraben,
Schwertbrüder stolz, im weißen Ordenskleid,
Die ihre Sehnsucht hier verblutet haben.
Und diese Erde hat ihr Blut geweiht.
In dieses Landes dunklen Kerkernächten
Da liegen, die das Slawenjoch zerbrach,
Im tiefen Gram, entraubt von ihren Rechten,
Nur weil des Deutschtums man sie schuldig sprach.
In Sturm und Nacht, auf heiß umkämpfter Erde —
Heut liegen wir auf Knieen im Gebet:
Daß wieder deutsch der Ahnen Heimat werde,
Herr Gott, erhöre, worum Livland fleht!

ooo

Deutſcher Frühling.

Herbſt war's. Auf dir, Altlivland, lag mein Aug
In tiefem, dankbarem Erkennen,
So wie in Deutſchland ſah ich purpurrot
Den wilden Wein in deinen Gärten brennen.
Auf weite Wege fiel ein buntes Band
Von Blättern, die im Winde ſpielten,
Und junge Weiden ſtanden an den Seen
Wie Kinder, die ſich an den Händen hielten.
Ein ſtiller Segen ſpann ſich um dein Land,
Du Eiland heilig-deutſcher Stätte,
Wob ein Erinnern ſchwer und ſagenhaft
Um deiner Edelſitze Perlenkette;
Ging wie ein Traum wohl mit dem weichen Wind
Um Luſt und Leid, um Tag und Stunde,
Und legte ſich wie eine Mutterhand
Auf deine alte, nie vernarbte Wunde.
Herbſt war's . . . und ſo wie einſt der wilde Wein
Brennt heut ein Sehnen in den Landen
Nach dir, du kühner deutſcher Siegesaar,
Dem ſich im Lorbeer große Tage wanden.
Schon regt's in deinen Heldenfahnen ſich,
Ich hör es rauſchen, ſeh es wehen,
Als müßt' aus Livlands ſturmbewegtem Herbſt
Der deutſche Frühling wieder auferſtehen.

ooo

An der Düna.

Auguſt 1915.

Schwer türmen ſchon des nahen Herbſtes Wolken
Gewalt'ge Burgen in das Blau des Himmels,
Das ſtrahlender vertieft im Strome widerſcheint
Die Höh'n entlang in ſanftem Wogen
Gebleichte Flächen reifen Korns,
Und rötlich-braune Ackererde, Wieſen, Wälder
In leichten Dunſt gehüllt — wie leiſe atmend
In halbem Schlummer nach getaner Arbeit!
Wie blaße Bänder leicht gewunden
Gleiten die Wege über Berg und Tal!

Am Abhang, der den Strom umsäumt,
Das bunte Laub gepflegter Gärten, tiefes Dunkel
Verschwieg'ner Gänge, graue Mauern
Und zwischen alten Stämmen grelles Weiß:
Der helle Bau des Herrenhauses.

In Feierabendstille ruht das Land —
Da — fern aus West tönt dumpfes Grollen,
Ein leises Beben — und traumverloren
In Feierabendstille ruht das Land!

In Feuerpracht, wie eine Lohe, die zum Himmel flammt,
Erlosch der Tag und weiche Dämmerung
Umfing mit ihren blauen Schatten die alte Stadt.
Die Türme von Sankt Petrus und Jakobus,
Des Domes alte Kuppel stehen starr
Und unbeweglich, als hielten sie die Wacht
Am Erbteil, das von deutschen Händen
Am Strom gepflanzt ward!
Aus dunklen Gassen, dichtgedrängt und trotzig
Empor zum Himmel strecken ihre zack'gen Giebel
Die alten Häuser, goldner Glanz
In ihren Fenstern — der letzte Widerschein des Himmels —
Wie Menschenaugen leise leuchten voller Sehnsucht
Des Kommenden erfüllt, bevor die Nacht sie schließt.
Die Straßen still, kein Hasten mehr und Drängen
Der Menschen, kein Rufen — hier und da ein Gruß bloß
Im Vorübergeh'n, ein Blick, der leise fragt
Und Antwort findet.
Breit dehnen sich in üpp'gem Grün und Schmuck der Blüten
Die Gärten zwischen hohen Bauten — dunkle Stille
Vom bleichen Licht gepflegter Wege sanft geordnet.
Und wo im fernen Umkreis dichte Wolken
Geballten Rauchs die Stadt umsäumten,
Steh'n scharf im klaren Abendhimmel
Die Schlote der Fabriken — und träumen!

In Feierabendstille ruht die Stadt!

Und leise, fernher tönt es dumpf und grollend! —
Mit dunklen Schwingen schwebt empor die Nacht
Und tausend Lippen beten stumm die Worte des Psalmisten:

„Ach Gott, wie lange soll der Widersacher schmähen?
Und der Feind Deinen Namen so gar verlästern?
Warum wendest Du Deine Hand ab?
Zeuch von Deinem Schoß Deine Rechte
Und mach's ein Ende!"

ooo

Riga.

Brüder, wir warten auf euch!
Qualvoll, im Ungewissen
Lauschen wir euren Grüßen
Tag und Nacht.
Brüder, ein jeder wacht,
Wie lange sind wir nicht euer,
Wie lang noch trennt uns das Feuer,
Trennt uns der Strom?
Brüder, es grüßt euch der Dom,
Raubte man uns auch die Glocken,
Unsre Herzen frohlocken
Eurem Sieg!
Brüder, es eint uns der Krieg,
Höhnend brach man die Treue,
Herrenlos sind wir aufs neue,
Harren des Herrn.

ooo

Wir und ihr.

Wir deutsche Balten und ihr da drüben —
Wie anders im Hassen, wie anders im Lieben,
Wie anders im Jubel,
Wie anders im Schmerz,
Wir — rostendes Eisen, ihr — blinkendes Erz.

Wir sind vom gleichen Stamm der Germanen,
Bodenständig im Lande der Ahnen,
Wir pflegen das Deutschtum am baltischen Strand,
Nur eines fehlt uns — ein Vaterland;

Drum können wir nicht, wie euch es beschieden,
Uns frei entfalten im Krieg und im Frieden,
Uns wob die Geschichte ein Nessusgewand,
Das unsere Seelen und Körper umspannt.

Drum schäumet der Lebensbecher uns selten,
Verschlossen blieb uns die Weite der Welten,
Man ließ uns zum Schaffen nur engen Raum,
Wir lebten träumend und merkten es kaum.

Da zog durch Europa ein Frühlingsahnen,
Die slawische Welt im Kampf mit Germanen,
Ein Völker- und Weltenkrieg war entbrannt
Und schlug hinüber ins baltische Land.

Wie lohte die Flamme der jähen Erkenntnis
Im Baltenherzen zu schwerem Verhängnis,
Wie wurde die Einheit von Rasse und Blut
Erst jetzt ein gemeinsames köstliches Gut.

Ihr konntet jubeln, ihr konntet singen,
Wenn auch Millionen Herzen zerspringen,
Ihr wußtet doch alle, worum es geht,
Wenn vor den Reihen das Kriegsbanner weht.

Wie anders bei uns! — kein freudiges Schaffen,
Auch unsere Jugend in Wehr und in Waffen,
Dem Eidschwur getreu, im Gefolge vom Feind,
Der allem, was deutsch ist, das Leben verneint.

Auch unsere Söhne bluten und sterben,
Jedoch für Ziele, die uns nichts vererben;
Die deutsche Treue zwingt sie zur Pflicht,
Den Eid der Fahne — kein Balte bricht.

Drum müssen wir schweigend dulden und leiden
Kein Miterleben gewaltiger Zeiten,
Kein jauchzendes Atmen in Höhenluft,
Um uns nur Moder- und Kerkerluft.

Wir rütteln vergebens an unseren Ketten,
Nur ihr von drüben könnt uns noch retten.
Wir harren eurer in Leiden und Not.
Und tragen geduldig Wunden und Tod.

Bringet uns Freiheit, bringet uns Leben,
Freudiges Schaffen, höheres Streben,
Reißt uns vom Leibe das Nessusgewand,
Gebt uns doch endlich — ein Vaterland!

Riga, im Dezember 1916.

Freiherr W. v. Engelhardt.

ooo

Heimat.

All unsre Gedanken, sie münden
in dir nur ohn' Unterlaß.
Dein sind wir in Güte und Sünden,
Dein sind wir in Liebe und Haß.

Dies Erdreich hat zollweis der Väter
Vergoß'nes Herzblut genäßt,
ein ehrloser Wicht, ein Verräter,
der feige den Feinden dich läßt.

Jahrhunderte sorgten und mühten
umsonst sich; alles erfror.
Dann segnete Gott und es blühten
Die Blumen der Hoffnung empor.

Jetzt heischte die Zeit, daß wir lernten,
in Halm und Korn schoß die Saat.
Ach wüchsen uns Arme zum Ernten,
Erstünden uns Männer der Tat!

All unsere Hoffnungen gründen
in dir sich ohn' Unterlaß.
Dein sind wir in Güte und Sünden,
dein sind wir in Liebe und Haß

O. v. Schilling.

ooo

Von Westen der Hahn
Kräht wild uns an,
Von Norden der Bär
Brummt hinterher.
Wir werden uns wehren
Mit Ehren,
Gegen den Hahnen voll Verdruß,
Daß er noch einmal Schläge haben muß,
Gegen des Bären zottige Brust
Mit Herzenslust. —
O dürft ich's erleben, könnt' ich's schaun,
Wie man die Tatzen, die Raubtierklaun,
Womit er so weithin greift und packt,
Vom überfressenen Leib ihm hackt,
Wie man die Brüder, die er zerbeißt,
Ihm aus dem knirschenden Rachen reißt.

Fr. Th. Vischer
um 1886.

Aus Kampf und Not.

Die Schlacht bei Tannenberg.

Zu Tannenberg in Wald und Ried
Verklang ein altes Heldenlied,
Jagello, der Masure,
Schlug auf das Haupt die deutschen Herrn,
Es sank des Ordens Glück und Stern,
Es fielen die Komture.
Das Baltenland am Ostseestrand,
Es kam nun in des Feindes Hand,
Das deutsche Schwert im Osten
Schien gänzlich einzurosten.

Zu Tannenberg in Wald und Ried
Auffklang ein neues Heldenlied,
Der Landsturm von Ostpreußen
Hat hier drei Tag' und Nächt' gekämpft
Und hat in Strömen Bluts gedämpft

Die Freveltat der Reußen,
Das deutsche Schwert ist noch nicht stumpf,
Es trieb den Feind in Moor und Sumpf
Und schlug ihn gänzlich nieder.
Wir lösen ein das alte Pfand,
Heil Baltenland am Ostseestrand!
Die Deutschen kommen wieder!

ooo

Wir Mütter.

Wer ist stolzer als wir in der Welt!
Unsere Söhne zogen hinaus ins Feld
Für Kaiser und Reich zu Schutz und Wehr,
Deutschlands Söhne für Deutschlands Ehr.
Daß Gott ihnen gnädig sei!
„Meiner ist auch dabei!"

Wir müssen alle, wir schicken uns drein,
Wir wissens alle, es mußte so sein,
Nur manchmal so im Vorübergeh'n,
Bleiben wohl zwei bei einander stehn,
Mit Augen von heimlichen Tränen verbrannt
Reichen sie sich die zitternde Hand
Und aus der Brust dringt ein Schrei:
„Meiner ist auch dabei!"

O, Zeit so schwer, o, Zeit so groß
Wir alle tragen das gleiche Los,
Ein einz'ger Gedanke mit uns geht,
Ein Glaube, ein Hoffen, ein Gebet:
Herr Gott laß Deutschland nicht verderben
Herr Gott höre der Mütter Schrei:
„Meiner ist auch dabei!"

Und vor mir steigt's auf, eine Vision:
Ich höre den Sturm der Glocken schon,
Trommelwirbel und Hurrarufe,
In Rosen versinket der Rosse Huf,
Vom Jubelruf die Luft erdröhnt:

„Sie kommen! Sie kommen!“ lorbeergekrönt
Von Jubel umbraust, von Fahnen umwallt
Und durch die deutschen Lande schallt
Ein einziger jauchzender Schrei:
„Meiner ist auch dabei!“

ooo

Die baltischen Mütter.

„Wer ist so stolz wie wir in der Welt?“
So spracht ihr deutschen Frauen,
„Unsere Söhne zogen hinaus ins Feld,
Aus allen deutschen Gauen,
Zu siegen, zu sterben — wie Gott es will!“
— Ja ihr seid tapfer und duldet es still,
Ihr tragt es für eures Landes Ehr' —
Und dennoch, dennoch — wir dulden mehr —
Daß Gott uns gnädig sei! —
„Unsere Söhne sind nicht dabei!“

Unsere Söhne, die führen in Waffen und Wehr
Gegen euch die feindlichen Horden,
Unsere Söhne, die müssen im Russenheer
Ihre Stammesbrüder morden!
Und während sie opfern ihr ehrliches Blut,
Verfolgt uns alle hier Haß und Wut!
Man nimmt uns Ehre, und Recht und Sprach',
Wer rettet uns Balten, wer tilgt die Schmach,
Wer hört unseren Schmerzensschrei:
„Unsere Söhne sind nicht dabei!“

Ihr seht im Geiste die Sieger schon,
Die lorbeergekrönten Helden.
Ihr hört der jubelnden Glocken Ton,
Die Sieg und Frieden euch melden!
O, denkt dann an uns auch am Ostseestrand,
O, denkt an die Mütter im Baltenland,
Die still und weinend von ferne stehn,
Die auch im Geiste eure Söhne sehn,
Die Helden, so stark und so frei! — — —
Und unsere sind nicht dabei!

ooo

Ihr ſangt ſie alle — — —

Ihr ſangt ſie alle: Die Wacht am Rhein
Und ſeid in den Kampf geſtürmt,
Hell klang euer Lied und über den Rain
Haben ſich Leichen getürmt.

Am roten Biwakfeuer des Nachts
Drücktet ihr ſtill euch die Hand,
Aus euren todmüden Augen lacht's:
„Für Kaiſer und Vaterland"!

Wir ſingen kein Lied, wir reden kein Wort,
Wir drücken nur ſtumm uns die Hand
Und kämpfen uns ſtaubige Wege fort
Wir — ohne Vaterland!

Und unſere Söhne ſtehen im Feld
Draußen in Wetter und Wind
Und kämpfen als ging's für ſie um die Welt,
Die ohne Vaterland ſind.

Doch lodert empor um uns der Haß
Und drückt uns ſchmachvoll und ſchwer, —
Wir hüten ein Kleinod ohn Unterlaß,
Das iſt die deutſche Ehr!

Wir halten es rein, wir halten es weiß,
Das deutſche, das herrliche Kleid
Und beten in unſern Herzen heiß
Um Gottes Gerechtigkeit!

ooo

Mein Livland — du!

Mein Livland, du — ſchlägt nicht das Herz dir hell
im Morgenrot des nahenden Erwachens?
Klingt nicht durch deiner Seele Allgewalt
ein Zauberlied verklung'nen Jugendlachens?
Weht nicht ein Hauch ſchon faſt vergeß'nen Glücks
um deine tiefen träumeriſchen Seen,
um deine Eichen, die ſo herb und ſtolz
auf altem deutſchen Edelboden ſtehen?

Spielt nicht um deiner Burgen stille Pracht
ein Glanz als wie aus fernen seligen Tagen,
und wachen nicht im jungen Frührotschein
die Märchen wieder auf, die deutschen Sagen?
Geht nicht ein Jauchzen durch dein weites Land,
mein Livland — du — in dankbarem Begreifen,
daß deine Aehren gelb und segensschwer
ihrer Verheißung neu entgegenreifen?

Ja, wenn den Dom der alten Ordensstadt
erst Siegesfahnen schwarz-weiß-rot umfliegen,
dann wird dein Traum, jahrhundertlang geträumt,
sich in der Glut erfüllter Sehnsucht wiegen.
Dann wird erlösend deiner Mutter Arm
dich wieder zu den hellsten Sternen tragen.
Mein Livland, du! Schon kreist der deutsche Aar,
Und Deutschlands Schwert führt dich zu neuen Tagen.

Dolly v. Reyher-Peins.

27. Nov. 1916.

Erfüllung.

Einzug in Tuckum.

Es lag die Stadt in langem Schlaf,
Als rasender Hufschlag das Pflaster traf —
Die Deutschen, die Deutschen kommen!
Die Häuser verschlossen, die Straßen leer,
Und ferne das flüchtende Russenheer,
Das der Sieger Nahen vernommen.

Die Stunde ist da, die das Land erlöst,
Die des slawischen Kerkers Gitter zerstößt,
Wir haben umsonst nicht gelitten.
Wie herrisch der Zug durch die Straßen zieht,
Auf den jungen Lippen ein altes Lied,
Und die lodernden Fahnen inmitten.

Was in deutschen Gauen ein Wappen trägt,
Was in edlem Hasse noch Flammen schlägt,
Wie zu Zeiten der kampffrohen Ahnen . . .
Ein stolzer Falk und ein sieghafter Falk,
Die Kürassiere von Pasewalk,
Und dort die Demminer Ulanen!

Sie sprangen mit stahlhartem Blick empor,
Wie Baldur so frei, und verwegen wie Tor,
Ihr Schwert, wie Wieland entnommen.
Germanischer Helden ein ganzes Heer . . .
Heimat, du liebe, nun weine nicht mehr —
Die Deutschen, die Deutschen kommen!

ooo

Hagebutten.

Der Rosenstrauch ist so verändert,
seit wir zum letzten Mal den Weg gegangen
und schwere rote Tropfen hangen
wie Blut an seinem Zweig, dem blätterreinen,
Ach Liebster! . . . . . .
Nein, ich will nicht weinen!
Ich will ganz tapfer sein!
Die Sonne soll aus meinen Augen scheinen!
Ich will ja — fröhlich sein!

Ich will die heiße Stirn der jungen Helden kühlen,
die mit Dir waren in des Kampfes Not,
will um sie sein mit meinem ganzen Fühlen,
als tät ich's Dir —
— und Du bist tot! —

Die Glocken singen und dröhnen
und rufen den Sieg ins Land hinein.
Ich jauchze den deutschen Söhnen, —
denn ich will tapfer sein! —

Nur, wenn den Rosenstrauch ich seh' am Wege,
den wir zum letzten Mal gegangen, —

daran die schweren roten Tropfen hangen, —
dann Liebster, — dann —
darf ich dann weinen?

W. A. Krannhals.

ooo

Endlich.

Jahre und Jahrzehnte,
Menschenalter lang
Harrten wir und sehnte
Unser Herz sich bang.
Wider unsre Lande
Stieß die Slawenflut,
Heiß von Haß und Schande,
Rot von unserm Blut.

Aller Augen schauten
Westwärts kummervoll,
Wo in trauten Lauten
Uns're Sprache scholl,
Wo uns Art und Sitte
Eng dem Volk verband,
Stolz in dessen Mitte
Unser Kaiser stand.

Doch das Sehnen machte
Bloß die Ketten schwer,
Denn wohl jeder dachte:
Nie und nimmermehr!
Nimmer kann sich wenden
Knechtschaft, Acht und Bann,
Und in Schmach muß enden,
Was in Leid begann.

Als dann Menschenwissen
Keinen Weg mehr sah,
Als der Damm gerissen,
Schien das Ende nah,
Da — in Not und Grauen
Hob die Weltschlacht an,

Die voll Gottvertrauen
Deutschlands Heer gewann.

Unſ're Retter kamen,
Unſ're Zwingburg brach,
Bruderhände nahmen
Von uns Leid und Schmach
Wieder iſt erſtanden,
Was uns Heimat war,
Und ob freien Landen
Kreiſt der deutſche Aar.

ooo

Die Träumenden.

Gott der Herr kam zu den Bangenden
Wie Tau und Morgenwind,
Der Herr erlöſte die Gefangenen,
Die nun wie Träumende ſind;
Deutſchland in ſeiner Herrlichkeit
Hat unſer nicht vergeſſen.

Deutſchland, wir litten viel um dich,
Eh du im Sturme kamſt,
Wir Ausgeſtoßnen bitten dich:
Behalte, was du nahmſt!
O laß uns nicht, nach ſolchem Glück
Die Hand vergeblich ſtrecken,
Gib deine Brüder nicht zurück
In Finſternis und Schrecken.

Der Herr, der Weinen kehrt in Lachen,
Er lenke Deutſchlands Sinn und Hand,
Daß einſt wir Träumende erwachen
In Frieden — im gelobten Land.

ooo

Sonntag.

Der Sonntag iſt kommen! — — Nicht Glockengetön,
Nicht Feiergeläute, ſo fromm und ſo ſchön — —
Ein Brüllen und Krachen aus ehernem Schlund,

Als ginge heut' Erde und Himmel zu Grund,
Durchzittert die Lüfte und grüßt uns von fern:
„Auf! Rüste Dich, Riga, zum Tage des Herrn!"

Du hast Ihn gerufen in Jammer und Not!
Nun kommt er geschritten der ewige Gott!
Du hast Ihm im Dunkel der Nächte geglaubt:
Nun sollst du Ihn schauen; erhebe Dein Haupt
Und falte in Demut die Hände und lern
Das Lied der Erlösten am Tage des Herrn! —

Gedichtet nach Empfang der Nachricht vom Uebergang deutscher Truppen über die Düna bei Uexküll, am 20. August (2. September) 1917.

ooo

Bitte.

Gott, der Du uns in schweren trüben Tagen
Den Mut verlieh'n,
Daß wir das herbe Schicksal konnten tragen,
Hilf fernerhin!
Laß uns im Glücke nur nicht eitel prahlen.
Gib Demut, Herr!
Daß wir die Rettung dir mit Dank bezahlen.
Dir alle Ehr'!

ooo

Der Auserwählte.

Alljährlich, wenn des Sommers Glanz
erbleicht zum stillen Astemkranz,
wenn der September schreitet
durch Rigas Gassen, mahnt die Zeit
an große Tage voller Streit
und ein Gedenken leitet
die Herzen hin zum alten Dom.
Dort leuchten aus der Zeiten Strom
in stiller Grabkapelle
zwei Bilder sanft im bunten Licht,
das gold-rot-grüne Kränze flicht
durch bunter Scheiben Helle.
Wenn dann der Abendsonnenschein
zu Bischof Meinhards Leichenstein

am Altarchor ſich ſenket,
dann wird dem Bildnis grau und tot
ein flüchtig Leben jung und rot
minutenlang geſchenket.
Es ſchaut der Alte ſtumm empor
zum Fenſterbild im Seitenchor,
und hell in Sonnengluten
die beiden Großen ſchaun herab
zu des Apoſtels Aſchengrab,
umſäumt von Abendfluten:
Herr Plettenberg, der ſtarke Mann,
der alle Zwietracht bannen kann
im morſchen Ordensſtaate,
der rettend Livlands wirr Geſchick
noch einmal zwang mit klugem Blick
und gütig ernſtem Rate.
Und neben ihm der junge Held,
der gegen eine Feindeswelt
im Kampf für Luthers Lehre
zum Sieg geführt ſein tapfres Heer
nach Süd und Oſt wohl übers Meer
für ſeines Glaubens Ehre.
Der Auguſtinermönch erhebt zum Abendrot die Hände:
„Herr Plettenberg, zu deiner Zeit ſtand Livland an der Wende,
du haſt mein Land, mein deutſches Land,
im Traume von Gott mir verheißen,
zu bergen nicht und zu einen gewußt,
nun wollen's die Wölfe zerreißen.
Herr Guſtav Adolf, Schwedens Held,
dich nahm der Tod zu frühe,
was an der Oſtſee du auch ſchufſt,
es war verlorne Mühe.
Du haſt mein Land, mein deutſches Land,
im Traume von Gott mir verheißen,
zu frühe verlaſſen, nun wird es der Wolf,
der Moskowiter zerreißen."
Die Glut erliſcht, des Abends Grau
ſpinnt ſchattenbleich und dämmerblau
um Säule, Kreuz und Bogen.

Doch mählich kommt vom Kreuzgang her
wie Waffenglanz von Silber schwer
der Mond emporgezogen.
Des Ordensmeisters weißes Kleid,
vom schwarzen Kreuze ernst geweiht,
fängt sachte an zu flimmern,
und um der Rüstung blanken Stahl
des Schwedenkönigs legt der Strahl
ein grünlich-blaues Schimmern.
Der große Staatsmann neigt das Haupt:
„Ich will dir Rede stehen,
du erster Deutscher hier im Land,
dein Werk wird nicht vergehen.
Mag sein, daß ich berufen war,
ein Ostseereich zu bauen,
und doch zu schwach, mir Recht und Kraft,
zu solchem Werk zu trauen,
doch sollst du, Bischof Meinhard, mich
ob meiner Wahl nicht schelten,
ich war gleich dir ein Werkzeug nur
des Lenkers aller Welten,
der einst in unserm Ostseeland
all Fähr und Not wird wenden,
und wenn die Zeit erfüllet ist,
den rechten Herrn ihm senden."
Da flammet Gustav Adolfs Schwert
vom Mondenstrahl getroffen:
„Herr Plettenberg, Ihr schenkt mir neu
mein Glauben und mein Hoffen.
Was Ihr zu schaffen nicht gewagt,
weil treu Ihr bliebt dem Orden,
zum Slavenwall erkor ich's mir
fies deutsche Land im Norden.
Doch eh in Aehren stand mein Feld,
rief mich der Tod bei Lützen,
und die mir folgten, wußten nicht
mein Ostseewerk zu schützen.
Da hadert ich mit Gott dem Herrn
um mein verloren Erbe

und wähnte, daß die deutsche Saat
verderbe hier und sterbe.
Ihr aber, Meister Plettenberg,
mahnt mich zur Demut wieder
und zwingt mit Eurem ernsten Wort
mich in die Kniee nieder.
Berufen waren beide wir,
doch auserwählet keiner,
Gott wird ihn senden seinerzeit
des Ostseereiches Einer."
So reden sie zur Herbstesteit,
wenn beiden sich der Tag erneut,
da einst sie eingezogen
am Rigebach durchs alte Tor.
Herr Meinhard schläft am Altarchor
in seinem Nischenbogen.

Da kam der große Weltenbrand
und Bischof Meinhards deutsches Land
ward schier vom Haß verschlungen,
der brach sich eine wilde Bahn.
„Das Wort sie sollen lassen stahn"
im Dome ward's gesungen.
Doch kein Septembermondenschein
zum Kirchenfenster sah herein,
viel Wolken zogen drohend.
Im Kreuzgang blinkte früher Reif,
am Himmel der Kometenschweif
erbrannte düster lohend.
Da ist ein Klagen aufgewacht
im Dom in schwarzer Mitternacht,
der greise Augustiner
aus seinem Grabe kam herfür,
es sprangen Riegel, Band und Tür
vor Gottes treuem Diener.
„Es war mein Land, mein deutsches Land
zur Wacht im Ost erkoren
und ist doch jetzt im Weltenbrand
verdorben und verloren.
Herr Plettenberg, Dich ruft die Not

erwache, Held von Lützen!
Ist keiner denn bereit und stark
mein deutsches Land zu schützen?"
Des Alten Jammer schaurig bang
läuft an den starren Mauern lang,
dann kaltes, leeres Schweigen.
Gestützt auf seinen Bischofstab
wankt lautlos er zur Gruft hinab.
Der Sturm begann zu geigen
im Kreuzgang drauß ein wildes Lied,
durch fahle Wolken düster zieht
ein Schein wie Blut und Flammen.
der sank herab aufs Ostseeland
und hat viel Glück und Gut verbrannt,
viel deutsche Saat mitsammen.
Und wieder ein Septembertag
auf golden blauem Flügel lag
ob Rigas alten Türmen,
da flog an Giebel, Mast und Tor
ein schwarz-weiß-rotes Wehen vor
in frohen Jubelstürmen;
da trugen Baum und Busch und Strauch
viel Goldgeschmeid und Purpur auch,
da sank ein Blumenregen
auf tausend Helme bunt herab
und Sonnenschein Gass' auf und ab
gab leuchtend seinen Segen.
Es stand ein Mann im alten Dom
vor Gustav Adolphs Bilde,
der Sonnenschein lieh neuen Glanz
des Schwedenkönigs Schilde,
wob eine Krone flammend hell
ums Haupt dem fremden Manne
und hob die Stunde hoch empor
aus kleinem Alltagsbanne.
Erschauernd neigten an der Wand
sich Epitaph und Fahnen
und durch den Dom ein Raunen ging,
ein heilig-großes Ahnen.

Im Vollmondschein der nächsten Nacht
sind dann im Dome auferwacht
die leiderstarrten Geister:
Der König kniete am Altar,
mit ihm der Mönch im Silberhaar
und Livlands Ordensmeister.
„Wir loben Dich, Du großer Gott,
der über Sternenzelten
Du die Geschicke gütig lenkst
der Völker und der Welten.
Berufen waren alle wir
am Ostseewerk zu bauen,
nun durften wir in Demut heut
den Auserwählten schauen,
der heilen wird in unsrem Land
das Leid und allen Schaden
und Hüter seinem Deutschtum sein:
Das walte Gott in Gnaden!

Mia Munier-Wróblewska.

A 66674.

Est
2802
1918
i 30382



MÜLLERSCHE BUCHDRUCKEREI, RIGA